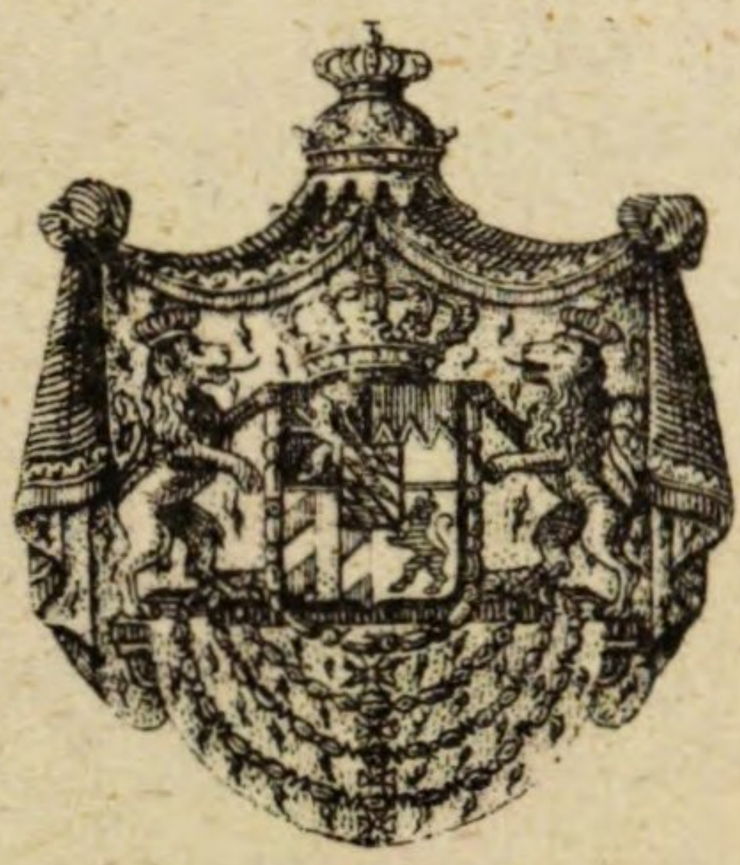
St. Ilmi
1960 Fojtik



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36609993830018

<36609993830018

Bayer. Staatsbibliothek

Verzeichniß

Abbildungen von Schallschirm-Anlagen auf Schiffen 1
Allgemeines über Schallschirme 1
Anordnung von Schallschirmen auf Schiffen 2
Anordnung von Schallschirmen auf Landstationen 3
Beispiele für Schallschirm-Anlagen auf Schiffen 4
Beispiele für Schallschirm-Anlagen auf Landstationen 5
Bemerkungen über Schallschirme 6
Bemerkungen über Schallschirme auf Landstationen 7
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 8
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 9
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 10
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 11
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 12
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 13
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 14
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 15
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 16
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 17
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 18
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 19
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 20
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 21
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 22
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 23
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 24
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 25
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 26
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 27
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 28
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 29
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 30
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 31
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 32
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 33
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 34
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 35
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 36
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 37
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 38
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 39
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 40
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 41
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 42
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 43
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 44
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 45
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 46
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 47
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 48
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 49
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 50
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 51
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 52
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 53
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 54
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 55
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 56
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 57
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 58
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 59
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 60
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 61
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 62
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 63
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 64
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 65
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 66
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 67
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 68
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 69
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 70
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 71
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 72
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 73
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 74
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 75
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 76
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 77
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 78
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 79
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 80
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 81
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 82
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 83
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 84
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 85
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 86
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 87
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 88
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 89
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 90
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 91
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 92
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 93
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 94
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 95
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 96
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 97
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 98
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 99
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 100
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 101
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 102
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 103
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 104
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 105
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 106
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 107
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 108
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 109
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 110
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 111
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 112
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 113
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 114
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 115
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 116
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 117
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 118
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 119
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 120
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 121
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 122
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 123
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 124
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 125
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 126
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 127
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 128
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 129
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 130
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 131
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 132
Bemerkungen über Schallschirme auf Schiffen 133

Lehrbuch

der

allgemeinen Geschichte

für

Schulen und Familien.

Bearbeitet

von

J. M. Fick,

Priester und vormaliger Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben und Neuburg.

H. Ms. 1962

Dritter Theil.

Die neue und neueste Geschichte.

München, 1844.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

Lehrbuch

der neuen

und

neuesten Geschichte

für

Schulen und Familien.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bearbeitet

von

J. M. Fick,

Priester und vormaliger Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben und Neuburg.

München, 1844.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Die neue Geschichte.

Von der Entdeckung von Amerika, 1492, bis auf unsere Zeit, 1837.

I. Abschnitt.

Entdeckungen.

Seite.

§. 1. Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus. Seine Schicksale. Seine Entdeckungen und seine Rückkehr nach Spanien. — Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien um die neue Welt 1

Des Columbus zweite Entdeckungsreise 5

Die Kränkungen, welche Columbus auf seiner dritten Reise erfuhr. Seine vierte Reise, und der Lohn für seine Bemühungen 6

§. 2. Weitere Entdeckungen.

Entdeckung von Brasilien. — Entdeckung von Mexico, der Durchfahrt nach Indien, der Philippinen . . 7

Eroberung von Peru und Chili. — Entdeckung von Neufundland 9

§. 3. Folgen dieser Entdeckungen.

Die nächsten Folgen für Wissenschaft, Handel und sonstige Verhältnisse der Menschheit 10

II. Abschnitt.

Deutschland zur Zeit der Reformation.

§. 1. Maximilian I. und Carl V.

Tugenden des Maximilian I. Seine Anstalten und Verbindungen ꝛc. ꝛc. — Deutschlands Zustand nach seinem Tode 12

Carl V. — Reichstag zu Worms 14

Seite.

§. 2. Die Reformation durch Martin Luther.

Veranlassung der Reformation. — Staupitz. — Wer Luther gewesen. Sein erstes Erzeugniß als Reformator. — Die 95 Thesen. — Luthers nächstes Benehmen 15

Luther in Augsburg. — Die päpstliche Bulle vom Ablasse. — Luthers freies Auftreten, um die seit 1500 Jahren bestehende Kirche umzuwälzen. — Umstände, welche die lutherische Reformation begünstigten . . 19

Luthers Benehmen gegen den Papst, im Jahre 1520. — Des Papstes Einschreiten. — Entstehung der Parteien. — Des Kaisers Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter. — Luthers Urtheil über sein eigenes Werk. — Luther auf der Wartburg 21

§. 3. Carl V. gegen Franz I. von Frankreich.

Carls erster Krieg gegen Frankreich. Sein zweiter Krieg . 25

§. 4. Luthers weitere Unternehmungen, und die Erstlingsfrüchte der Reformation.

Luther auf der Wartburg. Streit um die Reformationswürde. Der damalige Stadtpfarrer von Kempten. — Erstlingsfrüchte der neuen Lehre. — Thomas Münzer. — Realisirung der Lieblingsidee Luthers . 26

Melanchthon. — Luthers Hauptlehre. — Zeugnisse über das Gedeihen der Reformation. — Albrechts von Brandenburg Austritt aus der Kirche 29

§. 5. Zwingli, Calvin und der Torgauerbund.

Lehren anderer Reformatoren, als Luther. — Woher der Name „Protestanten“ 31

§. 6. Reichstag von Augsburg 1530.

Augsburger Confession. Abschied des Kaisers. Die symbolischen Bücher 33

§. 7. Schmalkaldischer Bund und Einführung der lutherischen Lehre in Würtemberg.

Erzherzog Ferdinand von Oestreich. — Schmalkaldischer Bund. — Erster Religionsfriede. — Türken besiegt. — Wie der Protestantismus in Würtemberg eingeführt worden ist 35

§. 8. Johann von Leyden.

Ein Schneider Reformator und König des ganzen Erdkreises. — Die Mennoniten 37

Seite.

§. 9. Carls V. auswärtige Kriege.

Carl V. in Tunis. — Carl V. zum Zweitenmale in Afrika. Sein letzter Krieg mit Frankreich 38

§. 10. Vorbereitungen zum Reformationskriege.

Unwürdiges Spiel mit der Glaubenslehre vom Abendmahle. — Inhalt der schmalkaldischen Artikel. — Nothwendigkeit des heil. Bundes 39

Die Reformatoren dispensiren in Ehesachen. — Julius Pflug und Nicolaus Amsdorf. Wie die Reformation in Braunschweig eingeführt worden. — Der Reichstag von Regensburg, und Scheitern aller Bemühungen von Seite der Katholiken, den Frieden wieder herzustellen. — Eröffnung des Conciliums von Trident 41

§. 11. Luthers Tod, geschildert von einem Protestanten 44

§. 12. Luthers sittlicher Charakter, und der Einfluß der Reformation auf die Sittlichkeit. 46

§. 13. Anfang des Reformationskrieges.

Wer Ursache an diesem Kriege war. — Schlacht bei Mühlberg. — Das Augsburger Interim. — Benehmen der Protestanten gegen dieses Interim. — Leipziger Interim. — Fortsetzung des Conciliums von Trident 54

§. 14. Churfürst Moritz gegen seinen Kaiser, und der Passauer-Vertrag.

Wie Moritz von Sachsen des Kaisers Wohlthaten vergalt. — Der Türk und der Franzos scheinen Deutschland unter sich theilen zu wollen. — Passauer-Vertrag. — Des Moritz von Sachsen Treulosigkeit . . 56

§. 15. Religionsfriede zu Augsburg . . . 60

§. 16. Carls V. Lebensende.

Was Carln der Regierung müde machte. Charakteristik dieses großen Mannes 61

§. 17. Die Jesuiten und andere neue Orden.

Der Kapuzinerorden. — Ignatius von Loyola und der Jesuitenorden. — Die barmherzigen Brüder. . 62

Seite.

§. 18. **Zustände nach dem Augsburger Religionsfrieden.**

Was den Protestantismus in seiner Ausbreitung begünstigte. — Wie Brandenburg und Churſachſen reformirt worden. — Das Religionsgespräch zu Worms, 1557. — Wie die protestantischen Fürsten das Recht zu reformiren verstanden. — Reformation der katholischen Kirche. — Maximilian II. — Der Gregorianische Kalender 64

§. 19. **Veranlassungen und Vorbereitungen zum dreißigjährigen Kriege.**

Sechs Begebenheiten, welche den dreißigjährigen Krieg hervorriefen. — Die Union der Protestanten und die Liga. — Kaiser Mathias. — Der Majestätsbrief. — Ferdinand II. 67

III. Abschnitt.

Der dreißigjährige Krieg von 1618 — 1648.

§. 1. **Die nächste Veranlassung** 71

§. 2. **Wirklicher Ausbruch des Krieges.**

Ferdinand's II. Benehmen gegen die Empörer. — Thurn vor Wien. — Benehmen einiger Protestanten gegen den Kaiser. — Friedrich V. von der Pfalz ward der Reformator Böhmens. — Schlacht am weißen Berge. — Tilly. — Bayern ein Churfürstenthum . . 73

§. 3. **Der dänische Krieg.**

Erneuerung des Krieges. Restitutionsedikt. Wallenstein 77

§. 4. **Der schwedische Krieg.**

Warum der Schwedenkönig und noch Andere den protestantischen Fürsten zu Hilfe kamen. — Gustav Adolph auf deutschem Boden. — Magdeburg zerstört. — Schlacht bei Leipzig, welche Tilly verlor . . 78

Tilly's Tod. — Gustav Adolph in München. Sein Benehmen dort. — Wallenstein wieder an die Spitze des Heeres gerufen. Weitere Kämpfe. — Gustav Adolph todt. — Wallenstein todt. — Schlacht bei Nördlingen 82

Seite.

§. 5. Frankreichs Theilnahme am dreißigjährigen Kriege.

Frankreichs Einmischung in den dreißigjährigen Krieg. — Ruhm Ferdinands II. und dessen Tod. — Ferdinand III. — Ursache des Verderbens Deutschlands. — Richelieu und Herzog Bernhard . . . 89

§. 6. Die letzten Jahre des dreißigjährigen Krieges.

Allgemeine Sehnsucht nach Frieden. — General Banner, Torstensohn, Enghien Condé. — Schlacht bei Jütterbock und Magdeburg. — Wrangel und Türenne. — Bayerns Leiden am Ende des dreißigjährigen Krieges 91

§. 7. Der westphälische Friede.

Der westphälische Friede ein ungeheures Werk der Staatspolitik. Hauptartikel dieses Friedens. — Das Schmählichste dieses Friedens für uns Deutsche. — Zustand Deutschlands am Ende des dreißigjährigen Krieges 93

IV. Abschnitt.

Die Länder außer Deutschland.

§. 1. Frankreich und dessen Religionskriege.

Die neue Religionslehre in Frankreich. — Heinrichs II. Haß gegen und Anhänglichkeit an die Protestanten. — Katharina von Medicis, Guisen, Bourbonen. — Verschwörung von Amboise, Hugenotten. — Julius- und Januaredikte unter Carl IX. — Grausamkeit gegen die Katholiken. — Die Religionskriege . . 97

§. 2. Die Bartholomäus-Nacht 100

§. 3. Frankreich nach der Pariser Bluthochzeit.

Erlöschen des Hauses Valois. Der französische Thron an die Bourbonen. Das Edikt von Nantes. — Der Minister Sülly. — Cardinal Richelieu . . 102

§. 4. Italien.

Lombardiens und Mittelitaliens Herrscher 1535 — 1648. — Mailand an Spanien. — Carl von Gonzaga. — Staaten der Kirche. — Die Medicäer wieder in Florenz. — Genua eine Republik. Fiescos Verschwörung. — Sieg bei Lepanto. — Neapel und Sicilien unter Spanien 105

Seite.

§. 5. **England, Heinrich VIII.**

Heinrich VIII. ein Freund und Vertheidiger der katholischen Kirche, bald darauf aber Reformator von England und Verfolger der Kirche. — Heinrichs VIII. verschiedene Heirathen und Hinrichtungen seiner Gemahlinnen. — Endlich sein Tod 108

§. 6. **Eduard VI. und Maria.**

Eduard VI. reformirt die Religion seines Vaters. — Die Königin von sechszehn Jahren. — Johanna stirbt mit ihrem Gemahl auf dem Blutgerüste. — Cranmer 112

§. 7. **Elisabeth und Maria Stuart.**

Warum sich Elisabeth von der kathol. Kirche wandte. Ihre Mittel gegen die kathol. Religion. Warum sie die Maria Stuart haßte 114

Maria Stuart auf dem schottischen Throne. — Darnley. — Bothwell. — Maria in den Händen Elisabeths. — Maria zum Tode verurtheilt — und hingerichtet 116

Elisabeths vollendete Heuchelei. — Glanzpunkte in Elisabeths Regierung. — Irland zum Königreiche erhoben. — Graf Essex auf dem Blutgerüste. — Elisabeths Leben in kurzen Zügen dargestellt . . . 120

§. 8. **England unter den ersten Stuarten.**

Jakob I. — Pulververschwörung. — Carl I. — Schlacht zwischen dem Könige und dem Parlamente. — Die Independenten und Cromwell. Carls Tod . . . 121

§. 9. **Die nordischen Länder Europas.**

Schweden. — Dänemark. — Polen. — Rußland . 125

§. 10. **Ungarn und die Türkei** 127

V. Abschnitt.

Deutschland vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution, 1648 — 1789.

§. 1. **Ferdinand III. und Leopold I.**

Kurze Uebersicht der Periode von 1648 — 1789. — Kampf gegen die Türken. — Der deutsche Reichstag permanent 128

Seite.

§. 2. Oestreichs fernere Kriege mit den Türken.
Die Türken vor Wien. Sobiesky mit der Siegesfahne. — Friedensschlüsse 131

§. 3. Die mit Ludwig XIV. von Frankreich geführten Kriege 134

§. 4. Preussen ein Königreich.
Albrecht von Brandenburg. — Friedrich Wilhelm I. . 135

§. 5. Der spanische Erbfolgekrieg.
Veranlassung. — Die entscheidende Schlacht bei Höchstädt. — Marlborough. — Kaiser Joseph I. — Schlachten bei Ramillies und Turin. — Ludwig XIV. muß den Friedensschluß veranlassen. — Schlacht bei Oudenaarde und Malplaquet. — Friedensschluß von Utrecht. — Elisabeth von Parma. — Wiederausbruch des Krieges. — Erlöschen des Hauses Habsburg. — Die pragmatische Sanction 136

§. 6. Oestreichischer Erbfolgekrieg.
Veranlassung. — Erster schlesischer Krieg. — Schlacht bei Mollwitz. — Carl VII. — Maria Theresia und der zweite schlesische Krieg. — Franz I. und der Frieden zu Aachen 143

§. 7. Siebenjähriger Krieg.
Veranlassung. — Schlachten. — Ergebniß dieses Krieges 146

§. 8. Friedrich II. der Große.
Friedrich, ein Beispiel unermüdeter Thätigkeit. Seine großen Eigenschaften und seine unterscheidenden Eigenthümlichkeiten. — Seine Fehler 148

§. 9. Joseph II., die erste Theilung Polens und der bayerische Erbfolgekrieg.
Joseph II. — Die Theilung Polens. — Bayerischer Erbfolgekrieg. — Maria Theresia's Tod. — Neuerungen Josephs II. — Der deutsche Fürstenbund. — Josephs II. Lebensende 151

VI. Abschnitt.

Die Länder ausser Deutschland vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution 1648 — 1789.

Frankreich.

§. 1. Ludwig XIV.
Die Tripelallianz. — Frankreich auf dem Gipfel seiner

Seite.

Macht. — Ludwigs Benehmen gegen den Papst; die Jansenisten. — Frieden von Ryßwick. — Ludwig empfand, daß er endlich seinen Ruhm überlebt habe . 157

§. 2. Ludwig XV.

Lothringen an Frankreich. — Die Pompadour. — Der Unglaube in Frankreich durch die Encyclopädisten. — Aufhebung der Jesuiten 161

§. 3. Ludwig XVI.

Seine edlen Thaten. — Ursprung der französischen Revolution 165

Italien.

§. 1. Sardinien, Mailand, Toskana, Genua, Venedig 166

§. 2. Parma=Piacenza, Neapel=Sizilien, Malta 167

Spanien und Portugal.

§. 1. Portugal 167

§. 2. Spanien 169

Großbritannien.

§. 1. England als Republik, Cromwell Protector, Restauration 172

§. 2. Jakob II. Wilhelm von Oranien, Anna . 177

§. 3. Das Haus Hannover, Georg I., Georg II., Georg III. 179

§. 4. Nordamerikanischer Freistaat.

Die ersten Entdeckungen und die ersten Niederlassungen. — Die Stempelakte, Theeakte. — Der nordamerikanische Freiheitskampf. — Verfassung der Freistaaten. — Benjamin Franklin 180

Skandinavien, Rußland, Polen.

§. 1. Dänemark und Schweden. 186

§. 2. Schweden.

Die Königin Christine. — Carl X. und XI. . . 187

Seite.

§. 3. Rußland.

Peter der Große. Seine Jugend. Seine Reisen. Seine Chirurgie 188

Peters Anordnungen und Einrichtungen, um seine Russen zu europäisiren. Seine zweite Reise durch Europa. Seine letzten Jahre. — Die Kaiserin Katharina 193

§. 4. Nordischer Krieg.

Carl XII. Seine Siege. — Petersburg. — Ende Carls XII. — Der Nystädter Frieden. — Die Schwedenborgianer 195

§. 5. Rußland nach Katharina's Tod. Die zweite und dritte Theilung Polens 200

§. 6. Schluß der neuen Geschichte.

Die Höhe der wissenschaftlichen Cultur in Europa. — Die Aufklärung 203

VII. Abschnitt.

Neueste Geschichte.

Die europäischen Staaten während der französischen Revolution von 1789 — 1815.

§. 1. Die Ursachen der französischen Revolution.

Die vorzüglichsten Ursachen der französischen Revolution. — Lebensende Voltairs, Diderot's u. a. dgl. — Die Lehren Montesquieu's und Rousseau's . . . 205

Unterschied zwischen Ludwig XVI. und Ludwig dem XIV. und XV.; die nächsten Veranlassungen der französischen Revolution 212

§. 2. Ausbruch der Revolution.

Die erste Gräuelthat der französischen Staatsumwälzung. — Zug des Königs von Versailles nach Paris. — Die Nationalversammlung vom 19. October. — Flucht der königlichen Familie. — Die constituirende und die gesetzgebende Nationalversammlung . 215

§. 3. Einmischung der auswärtigen Mächte. Erste Coalition.

Veranlassung zur ersten Coalition gegen Frankreich. — Manifest des Herzogs von Braunschweig gegen Frank-

Seite.

reich. — Folgen dieses Manifestes. — Vorschläge des Justizministers Danton nach Erstürmung der Tuilerien 220

§. 4. Die Septembergräuel.

Herrschaft der Jakobiner und Anfang der Septembergräuel. — Schreckensscene, welche die Jakobiner während der Septembrisation aufführten . . 223

§. 5. Kampf gegen die Verbündeten . . . 226

§. 6. Der Nationalconvent. Frankreich als Republik erklärt 226

§. 7. Hinrichtung des Königs 229

§. 8. Schreckenszeit in Frankreich.

Die erste Coalition. — Der Wohlfahrtsausschuß. — Die zweite Constitution. — Grausamkeiten. — Napoleon 233

Der Vernunftgottesdienst in Paris. — Robespierre's Alleinherrschaft und sein Tod. — Die äußern Kriegsangelegenheiten 236

§. 9. Das Direktorium 241

§. 10. Die Jahre 1796, 1797 und 1798.

Feldzug von 1796. — Schlacht bei Lodi, Arcole. — Der Erzherzog Carl. — Der Kirchenstaat in eine Republik verwandelt; Grausamkeit gegen den 80jährigen Papst Pius VI. — Gewaltschritte der Franzosen in der Schweiz; der Congreß zu Rastadt; die große Coalition von 1799. — Bonaparte in Egypten. — Nelson; die Schlacht bei Abukir . . . 242

§. 11. Frankreich unter Bonaparte's Consulat.

Consular-Constitution. — Bonaparte's Herrscherleben. — Schlacht bei Marengo und Hohenlinden. — Frieden von Lüneville. — Säcularisation durch den Reichsdeputationsschluß. — Bonaparte auf dem Wege zum Throne 249

§. 12. Napoleons Kaiserherrschaft.

Bonaparte zum Kaiser der Franzosen gekrönt. — Die dritte Coalition. — Krieg vom Jahre 1805; Siege bei Ulm und Austerlitz. — Preussen im Besitze von Hannover. — Schlacht bei Trafalgar . . 252

Seite.

§. 13. Der Rheinbund oder die Auflösung des deutschen Reiches.

Warum Napoleon so unersättlich in seinen Eroberungen war; Folgen des Rheinbundes. — Der Kaiser von Oestreich nicht mehr deutscher Kaiser . . . 255

§. 14. Der preussisch-russische Krieg gegen Frankreich und der Frieden zu Tilsit. Continentalsperre.

Schlachten bei Jena und Auerstädt, dann bei Eylau und Marengo. — Kopenhagen in Brand gesteckt. — Folgen der Continentalsperre 257

§. 15. Krieg mit Spanien.

Joseph Napoleon, König von Spanien. — Der Guerillaskrieg 260

§. 16. Der Krieg gegen Oestreich.

Veranlassung des Krieges vom Jahre 1809 zwischen Frankreich und Oestreich; Schlachten während desselben; der Frieden zu Schönbrunn. — Sandwirth Hofer und Herzog von Braunschweig-Oels. — Gewaltthaten Napoleons gegen Papst Pius VII. . . . 263

Vermählung Napoleons mit Maria Luise und sein Nationalconcilium. — Bernadotte. — Holland mit Frankreich vereinigt. — Napoleons Macht auf dem höchsten Gipfel 266

§. 17. Napoleons Untergang. Sein Feldzug gegen Rußland, 1812.

Napoleon vor Moskau. — Rückzug Napoleons nach Paris 268

§. 18. Die deutschen Befreiungskriege von 1813, 14 und 15.

Schlachten bei Großgörschen und Bauzen. — Napoleons letzter vollständiger Sieg in Deutschland. — Die große Völkerschlacht bei Leipzig 273

Die Folgen der Leipziger Schlacht. — Die Verbündeten in Frankreich; der erste Pariser Frieden; Napoleon im Besitze der Insel Elba. — Ludwig XVIII. — Der Wiener Congreß. — Napoleon erscheint wieder an der französischen Küste und erneuert den Krieg. Murat's Ende 278

Seite.

§. 19. **Napoleons letzter Kampf. Der deutsche Bund.**

Die Schlacht von Belle alliance. — Napoleons Rückzug nach Paris. — Der zweite Pariser Frieden. — Napoleon auf St. Helena. — Zweck des deutschen Bundes, und Rechte und Pflichten der deutschen Bundesglieder. — Verschiedene Congresse zur Sicherung des europäischen Friedens 282

VIII. Abschnitt.

Die neuesten Ereignisse von 1815 — 1835 und 37.

§. 1. **Frankreich unter Ludwig XVIII., Carl X. und Ludwig Philipp I.**

Die Folgen der französischen Revolution auf andere Staaten. — Parteien in Frankreich. — Eroberung von Algier; — die zweite Revolution in Frankreich 287

§. 2. **Revolution in Spanien und Portugal** . 291

§. 3. **Revolution in Italien** 294

§. 4. **Revolution in den Niederlanden** 295

§. 5. **Revolution in Polen** 296

§. 6. **Revolution in Griechenland** 298

§. 7. **Beunruhigende Auftritte in andern Staaten und in Deutschland.**

Schweiz. England. Deutschland. — Tod des Kaisers Franz I. von Oestreich. Sein Ruhm. — Ludwig I., König von Bayern. — Friedrich Wilhelm, König von Preussen. — Die Vorzüge und Schattenseiten der neuesten Zeit 301

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

Die neue Geschichte.

I. Abschnitt.

Entdeckungen.

§. 1.

Entdeckung von Amerika im Jahre 1492, durch Christoph Columbus.

1) Die Hoffnungen, welche Bartholomäus Diaz durch die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung erregt hatte, erweckten in der Seele eines andern wackern Seefahrers den Plan, einen neuen und kürzern Weg durch den atlantischen Ocean nach dem Wunderlande Ostindien aufzusuchen. Cristoforo Colombo war es, in dessen großer Seele sich ein solcher Plan gestaltete. Er war zu Cagureto im Genuesischen (1447) geboren. Schon von frühester Jugend an zeigte er ausserordentliche Neigung zum Seewesen und studirte deßhalb sehr eifrig alles, was ihm dabei von Nutzen seyn konnte: Geometrie, Astronomie, Geographie ꝛc. Sein Vater, selbst ein tüchtiger Seemann, nahm ihn schon im 14ten Jahre mit auf seinen Reisen im Mittelmeere. 1464 war der kühne Jüngling mit einem engländischen Schiffe auf den Fischfang nach Irland gesegelt und später kreuzte er wieder im Mittelmeere gegen die Türken. Portugal zog damals durch seine Unternehmungen zur See die Aufmerksamkeit von Europa auf sich, und auch Co-

---

Fragen: 1) Wer war Christoph Columbus, wo wurde derselbe geboren, gebildet, was brachte ihn zum Entschlusse Amerika zu entdecken, wurde er zur Ausführung seines Planes auch kräftig unterstützt?

lumbus begab sich nach Lissabon, wo er seinen Bruder, Bartholomäo und viele Landsleute antraf. Hier heirathete er die Tochter des Bartolomeo Perestrello, eines erfahrnen Seemannes, der an der Entdeckung von Madeira Theil genommen und sich darüber genaue Tagebücher und Zeichnungen angelegt hatte. Auch besaß er bei ausgezeichneten Kenntnissen, treffliche Karten und Instrumente. Diese benutzte Columbus mit dem größten Fleiße, und er gewann die feste Ueberzeugung, auch die andere Halbkugel müsse — schon des Gleichgewichtes wegen — Land enthalten. In seiner Meinung ward er noch bestärkt durch künstlich bearbeitetes Holz, durch Baumstämme, die weder in Europa noch in Afrika ihr Vaterland haben konnten, und welche Stürme von Westen hergetrieben hatten, und durch angeschwommene Leichname, deren Gesichtszüge und Bau keinem der bekannten Länder angehörten. Er selbst hatte ausserdem merkwürdige Beobachtungen über die Richtung und den Wechsel der Winde angestellt, und so schien es ihm ausgemacht, daß jenes Land zu Hinterasien gehöre und mit Indien zusammenhange. Eine Fahrt nach Westen also mußte, nach diesen Voraussetzungen, auf einem kürzern Wege nach Indien führen, als der war, welchen die Portugiesen eben aufsuchten. Seinen kühnen Plan aber auszuführen, bedurfte er einer kräftigen Unterstützung. Vergebens sprach er sein Vaterland Genua darum an; noch schlimmer erging es ihm in Portugal, wo man ihm den ganzen Plan ablockte und heimlich Andere aussendete, die aber bald zurückkehrten, ohne etwas gefunden zu haben.

2) Nicht entmuthigt durch die erfahrnen bittern Kränkungen, legte er seinen Plan Ferdinand und Isabella vor; man überlegte, und einige Räthe meinten, da die Erde rund sey, so könnten ja die Schiffe, wenn sie weit nach Westen gesegelt wären, nicht wieder bergauf fahren; Andere meinten wieder etwas Anderes ꝛc., und schon wollte Columbus sein Glück in

---

Fragen: 2) Was sagte man zu seinem Plane in Spanien, wer kam ihm endlich doch zu Hilfe, und womit eröffnete Columbus seine Entdeckungsreise?

England versuchen, als mit einem Male der glücklich beendigte Krieg gegen die Mauren wenigstens die Königinn bereitwilliger machte. Von ihr erhielt der kühne Genueser 3 kleine Schiffe mit 90 — nach andern mit 120 — Mann Besatzung, und nachdem man ihm die erbliche Würde eines Großadmirals und Vicekönniges in den zu entdeckenden Ländern, nebst einem Antheil an dem zu machenden Gewinne in einem feierlichen Vertrage zugesichert hatte, begab er sich in das größte seiner Schiffe, die Maria genannt, und segelte am 3. August 1492 aus dem Hafen von Palos ab.

3) Anfangs waren alle guten Muthes; doch als er von den kanarischen Inseln ab in das unbekannte Weltmeer steuerte, als die Schiffe in den Strich der Passatwinde kamen, wie Pfeile nach Westen hinflogen und man noch keine Anzeigen von Land entdeckte, da sank auch den Kühnsten der Muth, ja die Verwegensten riethen, den tollen Befehlshaber ins Meer zu werfen und den Heimweg zu suchen. Columbus verstand es, die Muthlosen zu erheben und die Aufrührer in Schranken zu halten, obgleich er selbst mehrere Erscheinungen bemerkte, die ihn stutzig machen konnten; die Magnetnadel wich um einen Grad vom Nordpole ab; das Meer war mit grünen Gewächsen bedeckt; — dagegen zeigten sich auch Vorboten des nahen Landes: das Senkblei fand Grund; man sah Landvögel auf den Masten und setzte die Reise getröstet fort, bis endlich die Unzufriedenheit so allgemein ausbrach, daß der Admiral gelobte, er wolle umkehren, wenn binnen 3 Tagen kein Land erschienen sey. Aber der treffliche Führer war seiner Sache gewiß; am 10. Oktober, ungefähr um 10 Uhr Abends, entdeckte er in einer Ferne Feuer, machte auch einige seiner Begleiter darauf aufmerksam, und — um Mitternacht ertönte von der vorausegelnden Pinta der Freudenruf: „Land! Land!“ Da sanken die Erfreuten einander in die Arme, und dann zu seinen Füssen,

---

Fragen: 3) Mit welchen Schicksalen hatte der kühne Seefahrer Columbus zu kämpfen, bis er endlich den Ruf „Land! Land!“ vernehmen konnte, und wie nannte er seine erste Entdeckung?

weinten und stimmten endlich ein Te Deum an, und als der Morgen anbrach, lag eine flache reizende Insel vor ihnen, es war Guanahani. Zum Andenken an die bestandenen Gefahren nannte sie Columbus San Salvador (heiliger Erlöser).

4) Auf die Nachricht der kupferfarbnen, nackten Einwohner, die noch ganz im Stande der Wildheit lebten, — daß nach Süden ein reiches Goldland liege, richtete er seinen Lauf dorthin. Er fuhr vor mehreren Inseln vorbei und als er auch hier Gold suchte, wies man ihn weiter nach Süden. So entdeckte er Cuba, fruchtbar, doch ohne Gold, die nackten Einwohner, welchen er Goldbleche vorhielt, zeigten nun nach Osten. Hier fand er die Insel Hayti, die er Hispaniola nannte (den Namen Domingo erhielt sie erst später von dem neuangelegten Hauptorte). Das gutmüthige, ebenfalls nackt einhergehende Menschenvölkchen hier theilte sich jedoch schon in Stämme, welche unter besondern Häuptern oder Kaziken standen. Einer derselben gab dem Columbus zu verstehen, daß aus den benachbarten karaibischen Inseln auf Kanoe's (hohlen Baumstämmen) öfters Menschenfresser seine Unterthanen anfielen; da baueten die Spanier zur Freude der Insulaner eine kleine Festung, angeblich zum Schutz gegen die Karaiben, eigentlich aber, um der Königin Isabella den Besitz der gemachten Entdeckung zu sichern.

5) Die neuentdeckte Welt erhielt übrigens den Namen Westindien, weil Columbus noch immer in dem Wahne stand, er sey in dem eigentlichen Indien angekommen. — Zwar zeigten die Wilden, als sie die Freude der Spanier über die kleinen Goldbleche bemerkten, welche die Indier als Schmuck in den Ohren und Nasen trugen, abermals nach Süden, wo solches Metall

---

Fragen: 4) Welche Entdeckungen folgten der von San Salvador nach, bis die Spanier ihre erste Festung im neuen Erdtheile erbauen konnten? — 5) Mit welchem Namen bezeichnete nun Columbus die bereits entdeckte neue Welt, wann und warum kehrte er im Januar 1493 wieder nach Spanien zurück; von wem und wodurch wurden die Streitigkeiten um den Besitz der neuen Welt — zwischen Portugal und Spanien — entschieden?

in Menge zu finden sey; aber Columbus konnte für jetzt seine Fahrt nicht weiter fortsetzen. Eines seiner Schiffe war gescheitert, ein anderes hatte sich heimlich entfernt; er ließ also in dem neuerbauten Fort 39 Castilier zurück, segelte im Januar 1493 wieder nach Spanien. Allgemeiner Jubel begrüßte den kühnen Seehelden. — die Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal um die entdeckten und noch aufzufindenden Länder wurden durch die Bulle Alexanders VI. beseitiget. Eine Linie vom Nordpole zum Südpole bestimmte die Grenze, und sicherte Spaniens Entdeckungen. Alles was 100 Meilen westlich von den kanarischen Inseln liegt, wurde den Spaniern zugesprochen. Im nächsten Jahre erstreckte sich diese Linie 360 Meilen von den azorischen Inseln westwärts von Norden nach Süden; und so blieb Brasilien in der Folge ein Eigenthum Portugals.

6) Am 25. Sept. (1493) trat Columbus seine zweite Reise an, zu welcher 17 Schiffe mit 1500 Mann ausgerüstet waren. Dießmal steuerte er etwas südlicher, entdeckte die Kraiben von Menschenfressern bewohnt, und am 22. November kam er wieder auf Hispaniola. Zu seinem großen Kummer fand er die Colonie zerstört und die zurückgelassenen Spanier, die sich durch ihre Habsucht und Grausamkeit verhaßt gemacht hatten insgesammt erschlagen. Er ließ nun eine befestigte Stadt bauen, die er zu Ehren seiner Königin Isabella nannte. Aber unter seinen Gefährten, die bis dahin anstatt des gehofften Goldes nur Noth und Arbeit gefunden hatten, zeigte sich schon große Unzufriedenheit; auch Ferdinand hoffte auf Goldschiffe. Columbus legte deßhalb den armen Indiern einen drückenden Tribut auf, welchen sie, durch das fürchterliche Schießgewehr und große, zur Menschenjagd abgerichtete Hunde gezwungen, herbeischaffen mußten. Zuerst gingen 12 Schiffe mit Sclaven, Gold und andern Produkten nach Spanien ab; darauf folgten noch 4 andere, eben so beladen. Er segelte darauf noch weiter, entdeckte

---

Fragen: 6) Wann trat Columbus seine zweite Entdeckungsreise an, wohin segelte er zuerst, welche Länder entdeckte er auf derselben, und was zwang ihn zur abermaligen Rückkehr nach Spanien?

auch Jamaika, — ohne Gold, — und als er nach Isabella zurückkehrte, fand er die zurückgelassenen Spanier im verzweifelten Kampfe gegen eine Unzahl der durch den harten Druck zur Wuth gereizten Indier. Die raublustigen und gewinnsüchtigen Spanier hatten indeß bei dem spanischen Hofe Mißtrauen gegen den großen Mann erregt, und schon erschien Aguado, Columbus persönlicher Feind, der die Beschwerden untersuchen sollte; aber der Vicekönig unterwarf sich einer solchen Untersuchung nicht, vielmehr kehrte er (1496) nach Spanien zurück, wo er sich bald zu rechtfertigen wußte.

7) Die Ränke seiner Feinde hatten wenigstens so viel bewirkt, daß er bei seiner dritten Fahrt vom Hofe wenig unterstützt wurde; die neue Flotte bestand aus 6 Schiffen, die zum Theil mit groben Verbrechern bemannt waren. Dießmal entdeckte er die Insel Trinidad, aus dessen Größe er schloß, das feste Land sey nun gefunden. Lange suchte er nach einer Durchfahrt, um das eigentliche Indien zu erreichen; allein seine Gefährten nöthigten ihn nach Hayti umzukehren, wo unterdessen die Spanier St. Domingo erbaut hatten. — Endlich war auch Isabella überredet worden, der neue Vicekönig mißbrauche seine Gewalt und gehe damit um sich unabhängig zu machen; da sandte der Hof (1500) den elenden Bovadilla nach Westindien, der, ohne weitere Untersuchung den Angeklagten absetzte und gefesselt nach Europa sendete. Ferdinand und Isabella schämten sich zwar ihrer Handlungsweise, gaben dem Gefesselten die Freiheit, setzten den Bovadilla ab, und versicherten den Gekränkten auf's Neue ihrer Gnade; aber es geschah von ihrer Seite dennoch nichts, um die Beleidigung wieder gut zu machen, vielmehr sendeten sie — ganz gegen die mit Columbus eingegangenen Verträge — den Avando als königlichen Statthalter nach Westindien.

8) Auch diese Kränkung ertrug der große Mann, dem

Fragen: 7) Welche Kränkungen erfuhr der große Entdecker auf seiner dritten Reise, und warum kehrte er dießmal in Ketten nach Spanien zurück? — 8) Wagte der so tief gekränkte Columbus auch noch einen vierten Versuch, die Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken; wie erging es ihm

weniger sein Vortheil, als die Vollendung seines Werkes am Herzen lag, und er entschloß sich noch einmal zu dem Versuche, die vermuthete Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken. So segelte er mit 4 gebrechlichen Fahrzeugen (1502) abermals ab, erreichte den schmalsten Theil des neuen Landes bei dem Hafen Portobello; allein die vermuthete Durchfahrt suchte er vergebens. Kaum konnte er sich mit einem Schiffe aus einem fürchterlichen Orkan nach Jamaika retten, und wäre auch hier verloren gewesen, wenn nicht seine braven Gefährten, Mendez und Fieschi sich nach Hispaniola gewagt hätten, woher sie ihren bedrängten Landleuten endlich nach 8 Monaten ein Schiff zuführten. — Nach unendlichen Mühseligkeiten kam der so hart Geprüfte wieder in Spanien an, wo die Nachricht von dem Ableben der Königin seine letzten Hoffnungen zertrümmerte. Ferdinand war ihm abgeneigt; man suchte sogar des großen Genuesen Verdienste zu verkleinern, und von Halten des Vertrags war nicht mehr die Rede. Columbus selbst starb aus Gram (1506) zu Valladolid; seine Gebeine wurden in St. Domingo beigesetzt und — seinem Verlangen gemäß, wurden die Ketten, welche er einst so unverdient getragen hatte, ihm in's Grab gegeben.

9) Die Ehre, dem neuentdeckten Erdtheile den Namen zu geben, ward dem Amerikus Vespucius zu Theil, welcher viermal die neue Welt besuchte, einige Entdeckungen daselbst machte, und zuerst eine Beschreibung des Landes herausgab. So geschah es, daß man nach und nach jenen Welttheil nach ihm: „Amerika" benannte.

§. 2.

Weitere Entdeckungen.

1) Pedro Alvarez Cabral wurde zufällig der Entdecker

---

hiebei, wann kam der hart Geprüfte wieder in Spanien an, worin bestand der Lohn seiner Thaten, und mit welchem Danke der Welt schied Columbus von derselben? — 9) Von wem bekam der neuentdeckte Erdtheil seinen gegenwärtigen Namen?

Fragen: 1) Wann und von wem wurde Brasilien entdeckt, woher

von Brasilien (1500); es bekam aber erst später diesen Namen, von dem Holze, das man von der Farbe einer glühenden Kohle (im Portugiesischen brasa) Brasilienholz nannte. Anfangs achtete man die neue Entdeckung wenig; man bestimmte sie daher zum Verbannungsorte der Juden und Verbrecher; — als man aber hier Gold und die herrlichsten Diamanten entdeckte, als man die ungemessene Fruchtbarkeit gewahr wurde, wuchs auch die Sorge des portugiesischen Hofes für einen bessern und schnellern Anbau. Ja 1808 verlegte der König von Portugal, durch Napoleons Anmassungen verdrängt, seine Residenz nach Rio Janeiro, der Hauptstadt jener amerikanischen Besitzungen.

2) Balbao, ein spanischer Abenteurer machte die erste Niederlassung auf der Landenge Darien. Ein Indianer führte (1513) den Balbao nebst seinen 190 Begleitern an die Küste der Südsee, wo ihm der Weg nach Peru — dem eigentlichen Goldlande — offen stand. Doch wagte der kühne Führer es nicht, mit seiner geringen Mannschaft Peru selbst anzugreifen; er nahm von dem großen Ocean im Namen seines Herrn Besitz, kehrte mit Gold und Perlen belastet zurück und sein Lohn war — ein neugesendeter Statthalter ließ ihn, unter dem Vorwande des Ungehorsams gefangen nehmen und hinrichten; so vollendete Balbao.

3) Ferdinand Cortez entdeckte Mexico (1519) und die große Halbinsel Californien (1536); doch so viel er auch für Carls V. Größe gethan hatte, ward er dennoch später zurückberufen und starb aus Gram über den schnöden Undank, welchen er erfahren mußte (1547).

4) Endlich wurde auch die so lange vergeblich gesuchte Durchfahrt nach Indien gefunden. Der Portugiese Ferdinand

---

erhielt dieses seinen Namen, und wodurch wurde Rio Janeiro die Hauptstadt jener amerikanischen Besitzung? — 2) Warum ist Balbao merkwürdig, und welches Ende nahm derselbe? — 3) Wer ist Entdecker von Mexico, und wurde derselbe besser von der Welt belohnt als, Columbus? — 4) Wer fand endlich die so lange gesuchte Durchfahrt nach Indien, was für Menschen traf er an der Küste von Patagonien, mit welcher Noth hatten

Magellan begab sich zu Carl V. nach Spanien, der ihm 5 Schiffe und 236 Mann anvertraute, womit der kühne Schiffer den neuen Weg von Westen nach den Molukken aufzufinden versprach. Im Jahre 1520 befand er sich an der Küste von Patagonien, traf hier kupferfarbige Menschen von ungewöhnlicher Größe an, die von den ersten Seefahrern als wirkliche Riesen geschildert wurden, die einen halben Eimer Wasser in einem Zuge austränken ꝛc. Den 21. Oktober erreichte er eine schmale, von hohen Schneebergen eingeschlossene Meerenge, nachher Magellans-Straße genannt. Eins der Schiffe war schon gescheitert, ein zweites war muthlos entwichen; die übrigen fuhren weiter und entdeckten den 27. Nov. 1520 das große Meer. Sie fuhren nun 3 Monate lang und fanden Nichts als zwei unfruchtbare Felseninseln. Die Lebensmittel waren verzehrt; faules Wasser, gebratenes Riemenzeug, Sägespäne, Mäuse wurden als Leckerbissen verzehrt. Endlich am 6. März 1521 entdeckten sie die Diebesinseln oder Ladronen, und kurz darauf die Philippinen. Auf einer derselben, Matan, wurden die Spanier von den Einwohnern angegriffen, und Magellan fand in dem Gefechte seinen Tod. — Der Rest der Mannschaft setzte auf zwei Schiffen den Weg fort, erreichte Borneo, und endlich zum großen Erstaunen der Portugiesen, Tidor, eine Molucke. Ein Schiff mußte sich ergeben, das andere aber setzte die Reise nach dem Cap, und weiter nach Spanien fort, und langte nach 3 Jahren glücklich in Sevilla wieder an. — So war die erste Reise um die Welt vollbracht.

5) Die ersten sichern Nachrichten von dem Goldlande Peru waren durch Balbao (1513) zu den Spaniern gekommen. Endlich gelang es dem Muthe und dem Unternehmungsgeiste des Franzisco Pizarro, — eines rohen Menschen, der in seiner

---

die Seefahrer bis zur Entdeckung der Philippinen zu ringen, wie erging es ihnen und ihrem Führer auf denselben, und wodurch ward die erste Reise um die Welt vollbracht? — 5) Wem gelang die Eroberung des Goldlandes Peru, und wem die des goldreichen Chili, und wie gingen die beiden Eroberer zu Grunde?

Jugend die Schweine gehütet hatte, nicht einmal lesen konnte, mit einer Handvoll kühner Glücksritter sich des Reiches von Peru zu bemächtigen. Die Hauptstadt des ganzen Landes, Kusko, fiel mit all ihren unermeßlichen Reichthümern in seine und der Seinigen Gewalt. Jeder Fußsoldat erhielt nach unserm Gelde **20,000** Reichsthaler, jeder Reiter das Doppelte. Sein Freund Almagro eroberte nun auch das goldreiche Chili. Endlich entspann sich zwischen den zwei Hauptbefehlshabern Pizarro und Almagro ein Streit; der letztere wurde von dem ersteren gefangen und erwürgt; aber auch Pizarro fiel unter den Streichen der Anhänger des Almagro. Dann griff die Regierung kräftig ein, und sendete den ehrwürdigen Peter de la Gaska als Vicekönig. Diesem gelang es ganz Peru zu verbessern. Nun erst war die Unterwerfung des Landes unter die spanische Oberherrschaft vollendet.

6) Im Jahre 1496 entdeckte der Engländer Johann Cabot die Ostküste von Neufundland.

§. 3.

Folgen dieser Entdeckungen.

1) Wie durch einen Zauberschlag hatte sich eine neue Welt mit ihren unermeßlichen Schätzen aufgethan. Wie sehr regte sich jetzt das Bestreben, immer mehr zu erforschen und zu entdecken! So wurde selbst die Auffindung eines fünften Erdtheiles im stillen Weltmeere möglich gemacht. Ein ungeheures Feld gewann jetzt die Wissenschaft! Erfindung knüpfte sich an Erfindung. Erd-, Himmels- und Naturkunde haben in allen frühern Jahrhunderten zusammengenommen nicht so viele Bereicherungen erfahren, als ihnen jetzt plötzlich zuströmten. — Staaten, die bis dahin den Handel fast allein führten und darauf ihre Macht gründeten, wie Venedig, Genua ꝛc., sanken mit einem Male zur

---

Fragen: 6) Wann und von wem wurde Neufundland entdeckt? — 1) Worin bestanden die nächsten Folgen der gemachten Entdeckungen einer neuen Welt: a) für die Wissenschaft, b) für den Handel, und c) für die sonstigen Verhältnisse der Menschheit?

Unbedeutenheit, während andere, durch ihre amerikanischen Colonien bereichert, die Uebermacht gewannen, wie Spanien, Portugal und Holland. — Durch die ungeheure Masse von Gold, Silber und Edelsteinen veränderte sich der ganze Marktpreis aller Waaren. Der Werth des Geldes sank so, daß derjenige, der noch vor wenigen Jahren für reich gegolten hatte, jetzt für arm gelten konnte.

2) Die neuen Erzeugnisse veränderten die ganze Lebensweise der Europäer. Man lernte Dinge als Bedürfnisse kennen, von denen man früher gar nichts gewußt hatte; dahin gehört: der Indigo, die Cochenille als Färbestoffe; — die peruanische Rinde, auch China oder Fieberrinde genannt, der Guajac, die Guassia ꝛc. als kräftige Arzneien. Die Chocolade, von der Frucht des Cacaobaumes bereitet, und dann die Kartoffeln. Der Engländer Franz Drake, welcher 1577 die Erde umschiffte und Neuholland (1579) entdeckte, brachte die letztere Frucht nach Europa; sie wurde aber erst 1650 in Deutschland bekannt. — Der Taback kam aus Südamerika, besonders von der Insel Tabago; und die Kunst des Rauchens lernte man von den Wilden, das im 17. Jahrhundert in Europa allgemein ward.

3) Durch die Entdeckung von Amerika wurde ein ganz besonders einflußreiches Colonisationssystem möglich, indem Tausende der Europäer nach jenen gesegneten Ländern strömten, sich hier niederließen und theils Ackerbau, theils Bergbau, theils Pflanzungs- und Handlungscolonien gründeten.

4) Unter den Uebeln, welche für uns aus Amerika erwachsen sind, ist — außer dem in's Ungeheure gestiegenen Luxus — die pestartige Krankheit des gelben Fiebers bemerkenswerth, das mehrmals in Spanien und Portugal gewüthet hat. —

Fragen: 2) Welche Vortheile erzeugten diese Entdeckungen für die Arzneikunde, die Färberei, die Bedürfnisse der Menschen; woher kamen die ersten Kartoffel, und wer sind die Lehrer des Tabackrauchens? — 3) Warum wurde durch die Entdeckung von Amerika ein Colonisationssystem möglich? 4) Welche Uebel sind aus Amerika zu uns gekommen; welche furchtbare Folgen aber hatten diese Entdeckungen für die entdeckte Menschheit?

Furchtbar aber zeigten sich die Folgen für die Eingebornen jener neuentdeckten Ländern, welche meist in europäische Provinzen verwandelt wurden, wie Mexico und Peru; Tausende und aber Tausende wurden hingewürgt, weil sie sich nicht ergeben wollten, und so kam es, daß in wenigen Jahren die ganze Urbevölkerung ausstarb.

II. Abschnitt.

Deutschland zur Zeit der Reformation.

§. 1.

Maximilian I. und Carl V.

1) In jener so vielfach aufgeregten und sich völlig umstaltenden Zeit, von 1493 — 1500, regierte in Deutschland Maximilian I., der Sohn Friedrich III. Er war ein durch Ritter- und Edelsinn, Treue, Frömmigkeit, Freundlichkeit und Milde ausgezeichneter deutscher Mann, den an Tapferkeit und Heldenmuth keiner übertraf, und der als Regent die Wissenschaften und Künste liebte und schätzte.

2) Ein Reichstag zu Worms (1495), auf welchem der ewige Landfrieden beschlossen, und dadurch dem Faustrechte ein Ende gemacht ward, war eines der ersten Werke dieses hochsinnigen Fürsten. Jeder, der diesen Frieden brach, wurde jetzt mit der Reichsacht bestraft. Es wurde deßhalb ein Reichskammergericht eingeführt, das aus einem Kammerrichter, der ein Fürst, Graf oder Freiherr seyn mußte, und aus 16 Beisitzern bestand; auf diesem sollten alsdann die Streitigkeiten der deutschen Fürsten im Wege Rechtens ausgeglichen werden; anfangs war es zu Frankfurt am Main, dann zu Speyer und im J. 1693 zu Wetzlar. Ferner theilte er das ganze Reich in

---

Fragen: 1) Innerhalb welcher Zeit war Maximilian I. deutscher Kaiser, und durch welche Tugenden war er ausgezeichnet? — 2) Was für überaus wohlthätige Anstalten hatte Deutschland diesem hochherzigen Fürsten zu danken?

10 Kreise, welche waren: der bayerische, schwäbische, fränkische, oberrheinische, churrheinische, westphälische, niedersächsische, obersächsische, östreichische und burgundische (die Niederlande). Ueberdieß führte er auch das Postwesen ein, welches in Frankreich schon seit 1464 bestand, und von den deutschen Grafen von Thurn und Taxis bald nachher in Tirol nachgeahmt wurde. Durch dessen Sohn Franz führte Maximilian im J. 1516 zuerst eine Post von Brüssel nach Wien ein und ernannte jenen Grafen zum Generalpostmeister, welche Würde dann in der Familie erblich blieb; endlich wurde diese Familie sogar in den Fürstenstand erhoben.

3) Durch seine Vermählung mit der burgundischen Prinzessin Maria brachte er die reichen Niederlande an sein Haus. Seinen Sohn Philipp vermählte er mit Johanna, der Erbin Spaniens, Tochter Ferdinands und Isabellens, und bereitete hiedurch die Verbindung des Reiches Spanien mit Deutschland vor; denn der nachmalige Kaiser Carl V. entsproß aus dieser Ehe. Eben so leitete er auch im J. 1515 eine Wechselheirath seiner Enkel (Philipps Kinder) Ferdinands und Marias mit Anna und Ludwig, den beiden Kindern Wladislav's von Ungarn und Böhmen ein, und legte hiedurch den Grund zu der unmittelbaren Vereinigung beider Länder mit dem Hause Oestreich. — Die Grafschaft Würtemberg wurde (1495) unter ihm zu einem Herzogthume erhoben.

4) Maximilian der gute Kaiser starb auf der Reise zu Wels in Oestreich im Jahre 1519.

5) Der erledigte Kaiserthron sollte nun wieder besetzt werden. Die gespannte Lage Europas, so wie die Verwirrung in Deutschland, wo das Faustrecht nach des alten Kaisers Tod wieder zu erwachen schien, forderten einen kräftigen Herrscher, um

---

Fragen: 3) Wie brachte Maximilian die Verbindung Spaniens mit dem deutschen Reiche, und wie die von Ungarn und Böhmen mit dem Hause Oestreich zu Stande; wann wurde der Graf Eberhard von Würtemberg zum Herzoge dieses Landes erhoben? — 4) Wo und in welchem Jahre starb Maximilian? 5) In welch einem verworrenen Zustande befand sich Deutschland nach dem Tode Maximilians?

nach Innen und Außen das Gleichgewicht zu bewahren. Um Italien dauerte noch der Streit zwischen Spanien und Frankreich; aber nur dem Kaiser gebührte hier das Recht der Entscheidung. Von Osten her droheten die Türken, und Ungarn konnte sie nicht abwehren. In Deutschland hatte der rohe Ulrich von Würtemberg den Landfrieden gebrochen, und ward deßhalb in die Reichsacht erklärt. In Niedersachsen waren die braunschweigischen Linien, Hildesheim und mehrere Grafen in blutige Fehden gegeneinander verwickelt; es schien überhaupt es seyen die Fürsten jetzt an die Stelle der kleinern Friedensstörer getreten: und so war das ein Zustand der wohl zu bedenken ist, um die nachfolgende lutherische Reformation begreifen zu können.

6) Maximilian wollte schon früher seinen Sohn Carl auf den Kaiserthron gesetzt wissen; aber man fürchtete diesen wegen seiner ungeheuren Macht, er möchte am Ende Deutschland unterjochen: und bald hätten die Fürsten einen Franzosen zum Könige gemacht, als sie denn doch den Schimpf gefühlt hatten, der auf sie hätte fallen können. Sie wollten nun den Churfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen, allein dieser schlug die Krone aus, und empfahl Carl I.; somit wurde doch der König von Spanien erwählt.

7) Um aber allen Besorgnissen vorzubeugen, mußten die Gesandten des spanischen Königs einen, noch vor der Krönung von Carl zu beschwörenden Wahlvertrag unterschreiben: „daß er ohne der Churfürsten Einwilligung, als Kaiser kein Bündniß mit Fremden mache, und keinen Krieg führen, auch kein fremdes Kriegsvolk in das Reich bringen, die Reichs- und Hofämter nur mit Deutschen besetzen u. s. w., endlich sobald als möglich sich nach Deutschland begeben sollte.“ So entstand das dritte Reichsgesetz, die kaiserliche Wahlcapitulation. Als Carl gekrönt war, nahm er, einer päpstlichen Gesandtschaft zufolge, den Titel „erwählter römischer Kaiser“ an.

8) Auf dem Reichstage zu Worms 1521 wurde eine Re-

Fragen: 6) Wer wurde nach Maximilian zum Könige Deutschlands gewählt? — 7) Was ist die Wahlcapitulation unter Carl V.? — 8) Was wurde auf dem Reichstage zu Worms im J. 1521 verhandelt?

gimentsordnung errichtet, das Kammergericht verbessert, der Landfrieden erweitert u. s. w.; aber der Hauptgegenstand der Berathung auf diesem Reichstage war der durch Martin Luther erhobene Religionsstreit; ein Streit, der, unter dem Namen der Reformation, den Austritt ganzer Länder und Königreiche aus der seit einem Jahrtausend bestandenen Verbindung mit der katholischen Religion, sammt allen jenen traurigen Folgen herbeiführte, welche dieser Austritt in weltlicher und geistlicher Hinsicht nach sich ziehen mußte.

§. 2.

Die Reformation durch Martin Luther.

1) Unter den Planen, welche des Papstes Julius II. rastlosen Geist beschäftigten, war auch der, einen der Hauptstadt der Christenheit würdigen Tempel von ungeheurer Größe und beispielloser Pracht zu erbauen. Um das hiezu nöthige Geld zu bekommen, hatte er in Polen und Frankreich einen Ablaß publicirt, den sein Nachfolger Leo X. zu demselben Ende auf das nördliche Deutschland erstreckte. Die päpstliche Commission war an Albrecht, Churfürst von Mainz und Erzbischof von Magdeburg gerichtet, der als Subdelegaten den Dominikaner Johann Tetzel verwendete. Tetzel's Genossen verbreiteten sich schnell über Sachsen; nicht zufrieden, den Ablaß von der Kanzel herab zu predigen, boten ihn einige auf den Straßen und Märkten, in Wirths- und Privathäusern aus, und lehrten sogar — wenn wir ihren Gegnern glauben dürfen, — daß jeder, der für sich bezahle, sich dadurch unfehlbar die Pforten des Himmels öffne; bezahle er aber für einen Todten, so werde dessen Seele augenblicklich aus dem Fegfeuer befreit.

2) Staupitz, Provinzial der Augustiner, kann mit Wahrscheinlichkeit als der Urheber der hierauf erfolgenden Umwälzung betrachtet werden. Man vermuthet, sein Beweggrund sey Feind-

---

Fragen: 1) Welches war die erste Veranlassung zur Reformation? — 2) Wer war Staupitz, und warum kann er als Urheber der Zerwürfnisse betrachtet werden, welche durch die Reformation in der Folge Deutschland verwüsteten?

schaft gegen die Dominikaner gewesen, die entsprang, daß das einträgliche Amt, Beiträge zu sammeln, nicht den Staupitzischen Augustinern anvertraut wurde. Zum Werkzeug wählte er einen jungen Mönch seines Ordens, Namens Martin Luther, einen Mann von entzündlichem Geblüte, sonst bis daher unbescholtener Sittlichkeit, aber gegen den römischen Hof besonders eingenommen.

3) Luther war der Sohn eines armen Bergmannes im Dorfe Möre bei Eisenach, zu Eisleben am 10. Nov. 1483, wo seine Eltern eben auf dem Jahrmarkte waren, geboren. In seinem 14. Jahre kam er nach Magdeburg, und ein Jahr später nach Eisenach in die Schule; im Jahre 1501 bezog er die Universität Erfurt. Hier studirte er neben der Philosophie auch, gegen den Willen seines Vaters, Rechtsgelehrsamkeit. Durch das Lesen der heiligen Schrift auf der Universitätsbibliothek hatte er, wie erzählt wird, in einer lateinischen Bibel mit nicht geringer Freude gesehen, daß sie mehr enthalten, als die sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, — und der unerwartete Tod seines Jugendfreundes Alexis, der, nach Einigen, an seiner Seite vom Blitze erschlagen, nach Andern, durch Meuchler getödtet wurde, brachte ihn zu dem Entschlusse, in das Augustinerkloster zu Erfurt zu treten (1505). Im Jahre 1506 legte er die feierlichen Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams ab; im Jahre 1507 erhielt er die Priesterweihe, und im Jahre 1508 durch den Augustiner-Provinzial Johann Staupitz, den Ruf als Professor der Philosophie an die Universität Wittenberg, welche Churfürst Friedrich von Sachsen (1502) gestiftet hatte. Im Jahre 1510 reiste er in Angelegenheiten seines Ordens nach Rom, und nach seiner Zurückkunft nahm er neben der Professur das Predigtamt in der Schloßkirche zu Wittenberg an, und wurde 1512 auch Doktor der Theologie. —

4.) Luther war ein Freund der Disputirkunst, und eitel auf

Fragen. 3) Wer war Luther, woher stammte derselbe, wo kam er auf die Welt, welches feierliche Gelübde legte er im Jahre 1506 ab; wann ist er Priester, wann Professor geworden, und in welchem Jahre Doktor? — 4) Worin bestand das erste Erzeugniß Luthers leidenschaftlicher Hitze,

seine Geschicklichkeit in derselben, so daß er keinen Gegner fürchtete; und sein erster Versuch waren 95 Thesen über die Natur des Ablasses und die Irrthümer der Ablaßprediger, die er ohne Erlaubniß des Erzbischofes am 31. Oktober 1517 an die Thore der Kirche zu Wittenberg anschlug, sie dann öffentlich von der Kanzel vertheidigte, und endlich in gedruckten Exemplaren in ganz Deutschland verbreitete. Und dieß war das erste Erzeugniß seiner leidenschaftlichen Hitze.

5) Was Luthers Auftreten gegen die Ablaßprediger betrifft, die allerdings um ihren Aufträgen Ehre zu machen ihre Vollmacht überschritten hatten, so behaupten viele Gelehrte mit Grund, daß es nicht durch Staupitzens Aufmunterung, sondern aus eigener Bewegung geschah, so wie daß seine, vielleicht durch seines Jugendfreundes gähen Tod verursachte Geistesunruhe (Zeuge von ihrem Vorhandenseyn sind unter andern auch die von ihm selbst erzählten Kämpfe mit den Teufeln, deren einer ihn sogar zur Abschaffung der Messe beredet haben soll) großen Antheil an seiner Handlungsweise gehabt haben möge.

6.) Wer übrigens diese Thesen oder den durch sie veranlaßten Streit untersucht, wird sich vollkommen überzeugen, daß kein Theolog — wie zuweilen behauptet wird — lehrte, der Ablaß sey „eine Vergebung der Sünde gegen Bezahlung," und noch viel weniger, er sey „eine Vergebung noch nicht begangener Sünden."

7.) Die Dominikaner wiederlegten nun Luthers Thesen mit aller Heftigkeit, und er antwortete ihnen noch heftiger. Anfangs

---

wodurch er zuerst den Zankapfel zwischen Deutschlands Bewohner geworfen hat? — 5) Hat Luther aus eigenem Antriebe seine 95 Thesen im Jahre 1517 zu Wittenberg angeschlagen, und welchen Grund seiner Handlungsweise geben viele Gelehrte an? — 6) Gab es in jener Zeit wohl einen Theologen, der über den Ablaß gelehrt hätte, was Luther in seinen Thesen hierüber zu behaupten wagte? — 7) Von wem wurden Luthers Thesen zuerst widerlegt, wofür hielt Papst Leo diesen Streit anfänglich, und in welchen Worten drückte Luther noch im Jahre 1517 seine Anerkennung des Papstes als das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche aus; durch welche Lehren würdigte aber Luther, 1518, den Menschen zum vernunftlosen Thiere herab und blieb Luther bei der Bekämpfung der Ablaßprediger?

hielt Papst Leo selbst den Streit nur für eine Balgerei der Mönche; doch bald ließ er Luthern zur Ruhe ermahnen. Luther schrieb hierauf in aller Demuth und Unterwürfigkeit an den Papst: „Eure Stimme werde ich anerkennen als die Stimme Christi, der in Euch wohnt und aus Euch spricht ꝛc.;" allein bald kehrte er zu seinem vorigen Treiben wieder zurück, und dehnte seine Irrthümer immer noch weiter aus. Zu Heidelberg (wohin er von den Augustinern im April 1518 auf ihren General-Convent geladen war) behauptete er mündlich und schriftlich: „der Sündenfall habe die Menschen ihres freien Willens gänzlich beraubt; der Glaube allein reiche hin, um selig zu werden; und unsere besten Handlungen seyen ihrer Natur nach nichts als Todsünden." So würdigte er den Menschen zum Viehe herab. Der Bischof von Ascula, als Auditor der päpstlichen Curie, hatte ihn schon (7. August 1518) citirt, innerhalb 60 Tagen in Rom zu erscheinen; als er aber die neuen Lehren des Luthers erfuhr, erklärte er ihn, ohne jenen Termin abzuwarten, sogleich für einen Ketzer. Cardinal Cajetan, Legat in Deutschland, erhielt gleichzeitig den Befehl, den neuen Prediger vorzufordern, und ihn, wenn er Reue bezeuge, zu absolviren, widrigenfalls aber so lange in Gewahrsam zu halten, bis neue Weisungen aus Rom anlangten.

8) Luther kam am 8. Oktober 1518 nach Augsburg, wo er von dem Cardinal Cajetan sehr gütig aufgenommen wurde. Luther hatte hier in Gegenwart mehrerer Zeugen einen Widerruf abgelegt: „Ich Bruder Martin Luther, Augustiner, betheure, daß ich die heilige römische Kirche in allen meinen gegenwärtigen, vergangenen und künftigen Worten und Thaten ehre, und ihr Folge leiste. Sollte allenfalls etwas entgegen oder anders gesagt worden seyn: so will ich, daß es für nicht gesagt gehalten werde, und ich will es für nicht gesagt haben . . . Ich kann mich irren; ich habe also mich unterworfen, unterwerfe mich auch jetzt dem Urtheile und der Entscheidung der rechtmäßigen heili-

Fragen: 8) In welchem Jahre erschien Luther in Augsburg vor dem Cardinal Cajetan, wie wurde er von diesem behandelt, wie aber behandelte Luther den Cardinal?

gen Kirche, und allen, die es besser verstehen." Und doch reiste am 19. Oktober des Abends heimlich Staupitz von Augsburg ab, und am andern Morgen folgte ihm Luther, und ließ ein Schreiben an den Cardinal zurück, worin er jeden Widerruf verweigerte, sich aber noch immer bereit erklärte, dem Ausspruche des heiligen Stuhles zu gehorchen.

9) Mittlerweile hatte Leo (9. Nov. 1518) eine Bulle erlassen, welche die Lehre der katholischen Kirche vom Ablasse, dem ursprünglichen Gegenstande des Streites, erklärte. Sie nannte Luthern nicht, war aber augenscheinlich gegen seine Behauptungen gerichtet, und lehrt: Als Nachfolger des heiligen Petrus und Statthalter Christi auf Erden besitze der Papst die Gewalt, Gläubigen, die sich im Stande der Gnade befänden, sie möchten todt oder noch am Leben seyn, aus angemessenen Beweggründen gewisse Abläße zu ertheilen, durch welche ihnen zeitliche Strafen nachgesehen würden, die sie für ihre Sünden verdient hätten. Diese Bulle des Papstes setzte Luthers Redlichkeit auf eine entscheidende Probe. Er hatte versprochen sich dem Ausspruche des Papstes, seiner Obrigkeit, zu unterwerfen, derselbe möge nun seine Lehre bestätigen oder verdammen. Luther aber, der Professor, ohne seiner früheren Betheurungen zu gedenken, unterwarf sich nicht, sondern appellirte von dem Papste an ein allgemeines Concilium.

10) Bisher hatte ihn noch Furcht vor dem Kaiser Maximilian zurückgehalten; aber dessen Tod war ihm günstig. Während des Interregnums übte sein Beschützer, der Churfürst Friedrich, als erblicher Reichsvicar die kaiserliche Autorität; und nun ging Luther erst augenscheinlich darauf aus, die bestehende Kirche von Grund aus umzustürzen, und auf ihren Trümmern eine

---

Fragen: 9) Was lehrte Leo X. in seiner Bulle vom Ablasse, und mit welcher Schonung begegnete der Papst Luthern in dieser Bulle; warum und in wiefern war aber diese Bulle der Probestein für Luthers Redlichkeit? — 10) Wann erst getraute sich Luther mit dem frei herauszutreten, was er schon länger im verborgenen Herzen trug, nämlich die seit 1500 Jahren bestehende Kirche gänzlich umzuwälzen, und auf ihren Trümmern eine neue, die seinige, aufzuführen?

neue aufzuführen. Und alle damaligen Umstände begünstigten ihn hiezu, recht viele Gönner sich zu verschaffen.

11) Diese Umstände, welche der lutherischen Reformation Eingang verschafften, waren:

a) In Deutschland herrschte, wie wir bereits in der Geschichte des Mittelalters gesehen haben, eine sehr verbreitete Abneigung gegen den römischen Stuhl. Die heftigen Streitigkeiten der Päpste mit den Kaisern hatten Stoff zum Mißvergnügen hinterlassen, der nur einer geringen Veranlassung bedurfte, um in Feindseligkeit auszubrechen. Dann die Schisma, welche wir in der mittelalterlichen Geschichte kennen gelernt; schlechte Fürsten wie wir einen an Wenzel von Böhmen gefunden; Wiclefs Lehren durch Huß verbreitet, wodurch das Gift schon in vielen Herzen wüthete; der Geist des Eigennutzes und der Fehde, wodurch unter Friedrich IV. (III.) jede höhere Begeisterung verloren war u. s. w. sind lauter günstige Umstände für die sogenannte Reformation gewesen.

b) Die vornehmsten deutschen Prälaten waren zugleich weltliche Fürsten, und da sie mehr ihrer Geburt als ihrer Verdienste wegen befördert worden waren, so pflegten sie ihren geistlichen Charakter oft ihrem weltlichen unterzuordnen. Daher vernachläßigten sie ihre bischöflichen Obliegenheiten. Dadurch verfiel der Clerus in Unwissenheit und Sittenlosigkeit; das Volk verlor die Achtung, schmählte über die Reichthümer der Kirche, klagte über die Strenge der Einforderungen und rief laut um Abstellung vieler wahren und eingebildeten Beschwerden, seit Jahren der Gegenstand vergeblicher Vorstellungen, welche sie nunmehr durch Luther abgestellt zu sehen hofften, ohne an Abfall von dem alten Glauben zu denken.

c) Die Erfindung der Buchdruckerkunst hatte dadurch, daß sie die Bücher vervielfältigte, und somit die Leser vermehrte, den Kräften und Leidenschaften der Menschen einen neuen außerordentlichen Impuls gegeben, und diese begannen zu glauben, ihre Väter seyen nicht allein in geistiger, sondern auch in bürgerli-

---

Fragen: 11) Welche Umstände begünstigten die lutherische Reformation?

cher Knechtschaft gehalten worden. Werke die von Menschenrechten handelten, wurden in Umlauf gesetzt und begierig gelesen; die Bedrückungen ihrer Herrscher und die Abhilfe ihrer Beschwerden wurden der gewöhnliche Gegenstand ihres Gespräches, und allenthalben strebte der untergeordnete Adel, sich der Herrschaft seiner Fürsten zu entziehen und unmittelbar vom Reiche abhängig zu werden. Ganz Deutschland war in Gährung, und Luther benützte die allgemeine Stimmung mit bewunderungswerther Geschicklichkeit. Jene stritten für bürgerliche, er für religiöse Freiheit; die Absichten beider waren verwandt; sie mußten sich also wechselseitig unterstützen. Er überschrieb seine Bücher mit künstlichen Titeln, als „von der christlichen Freiheit" gegen die „babylonische Knechtschaft," und sprach beständig von Freiheit und Rettung der Menschheit von dem Joche Roms. So billigte und unterstützte die Mehrheit des Adels sein Unternehmen, und um so mehr als sie sahen, daß die der Kirche geraubten Güter dann ihnen zufielen.

d) Damals wurden nur die Werke der Humanisten gelesen, die sich wegen ihres Mangels an theologischen Kenntnissen zu Luthers Bewunderern bekannten; die Werke der Gegner ließ man unbeachtet. — Und diese Umstände, die damaligen Verhältnisse waren es, welche der lutherischen Reformation so viele Anhänger gewannen; mehr die politische Lage der Dinge, das Interesse der Fürsten und Adeligen, welche dabei Vortheile zogen, war es, als religiöser Eifer, wodurch Luthers Auftreten begünstiget ward.

12) Die großen Gelehrten unter Leo's Schutz, ja er selbst, blieben 2 Jahre lang unthätig. Auch nach Cajetan's Abreise versuchte Leo, Luthern durch Güte, besonders durch den Domherrn Carl von Miltitz, zu gewinnen. Da alle Nachsicht und Güte nichts fruchtete, befahl endlich der Pabst den Obern der

---

Fragen: 12) Wie lange betrachteten Leo und die Gelehrten Luthers Treiben — mit zu gleichgültigen Augen; welches Benehmen zeigte aber Luther im Jahre 1520 gegen Denjenigen, welchen er im Jahre 1517 noch „die Stimme Christi" nannte, und zu welchen Maßregeln mußte der beleidigte Papst nun schreiten?

Augustiner, ihren widerspenstigen Bruder durch Güte oder Gewalt von seinem Irrwege abzuziehen; und Luther stellte sich, als gebe er ihren Vorstellungen nach, und schrieb dem Papste (1520) einen langen Brief, aber in den beißendsten und beleidigendsten Ausdrücken. Jetzt erklärte Leo X. in einer Bulle 41 Thesen Luthers für falsch, bewilligte ihm noch 60 Tage Frist zum Widerrufe, und für den Fall, daß er nach Verlauf dieser Zeit noch halsstarrig blieb, den Bann über ihn.

13) Unter den vom Papste verdammten Thesen des Luthers sind auch diese: „In jedem guten Werke sündiget der Gerechte (sagt Luther).) — Gegen die Türken Krieg führen, heißt Gott widerstreben, der uns um unserer Sünden willen durch sie heimsucht (sagt Luther). — Der freie Wille ist nach der Sünde ein bloßer Name; und wenn er thut, was in seinen Kräften ist, so sündigt er tödtlich (ist Luthers Lehre). — Die Seelen im Fegfeuer sündigen ohne Unterlaß, so lange sie die Ruhe suchen und vor den Strafen erbeben" u. s. w. (meint Luther). — Auch mehrere Universitäten, und darunter besonders Ingolstadt, Löwen und Paris, verdammten um diese Zeit Luthers Lehren. Dafür nannte er die Professoren dieser Universitäten „Buben, Blinde, Säue, Esel, Feinde Gottes." Der Universität Löwen verlieh er den Titel „Tölpelschule," und der von Paris gab der Reformator das Prädikat „verdammte Teufels-Synagoge" u. s. w.

14) Nun appellirte der Reformator „von dem gottlosen Richter, dem Antichristen" — wie er den Papst nannte — an ein Concilium. Am 10. Dezember aber desselben Jahres versammelte er die Bewohner von Wittenberg, führte sie zu einem außerhalb der Stadtmauern errichteten Scheiterhaufen, warf dort mit großer Feierlichkeit das canonische Recht, die Werke seiner beiden vorzüglichsten Gegner, Eck und Emser, und Papst

---

Fragen: 13) Welche Lehren Luthers verdammte der Papst, und muß nicht jede gesunde Vernunft dieselben verdammen; womit beschimpfte Luther die Universitäten Ingolstadt, Löwen und Paris, und warum? — 14) Wem verlangte Luther zu seinem Richter, da er sich dem Papste nicht mehr unterwerfen wollte, und womit glaubte er dem letztern vergolten zu haben?

Leo's, dem er so viele Unterwürfigkeit angelobt hatte, Bannbullen in die Flammen, mit den Worten: „Weil ihr gestört habt den Heiligen des Herrn, so sollt ihr brennen im ewigen Feuer!" Und damit glaubte er nun Gleiches mit Gleichem vergolten zu haben.

15) Von jetzt an gab es zwei Parteien, und jede warb um die Freundschaft des neuen Kaisers Carls V., dem Luther eine geschichtliche Abhandlung voll Verläumdungen gegen Rom widmete. Erasmus von Rotterdam, das Haupt der Humanisten, mußte des Kaisers Räthe dazu vorbereiten. Er kehrte aber später, als er sah, wohin Luthers Unternehmen führte, zur katholischen Kirche zurück, und hing ihr bis zu seinem Tode nur desto fester an. Ulrich von Hutten aber mußte durch Satyren und Carricaturen die Gährung zu erhalten und zu befördern suchen. Er, der an seiner Staats- und Kirchenobrigkeit und an sich selbst zum Verbrecher ward, und als ein elendes Opfer seiner unbezähmten Leidenschaften in dem blühendsten Alter dahinsank, verharrte in der Trennung von der Kirche. Auch Professor Reuchlin von Ingolstadt, und Bilibald Birkheimer von Nürnberg gehörten zu Luthers Freunden; doch beide starben im Schooße der katholischen Kirche. Dagegen stellte der Nuntius Aleandri den Fürsten zu Worms die Gefährlichkeit der neuen Lehre vor, und es ward beschlossen, den Reformator persönlich zu verhören. — Carl V. beobachtete ihn während des ganzen Verhöres auf dem Reichstage aufmerksam; in Luthers Zügen und der Heftigkeit seiner Gebehrden lag etwas, was gegen ihn einnahm, und der junge Kaiser flüsterte seinen Vertrauten zu: ihn werde dieser Mann nie dem Glauben seiner Väter abwendig machen.

16) Der Kaiser ließ am 19. April 1521 den Fürsten einen

Fragen: 15) Von welcher That Luthers an — theilten sich die Bewohner Wittenbergs in zwei Parteien, wer war Erasmus von Rotterdam, wer von Hutten, Reuchlin und Birkheimer, und welche von des Reformators Freunden starben dennoch im Schooße der katholischen Kirche; welchen günstigen, oder ungünstigen Eindruck machte Luthers Phisiognomie auf Kaiser Carl V.? — 16) Mit welchen Worten sprach der Kaiser seine Anhänglich-

von seiner eigenen Hand verfertigten Aufsatz vorlesen, in welchem unter anderem dergleichen Folgendes stand: „Da es nun am Tage liege, daß ein einziger Mönch solche Dinge vortrage, die mit der Denkart aller Christen stritten, jener sowohl, welche bis tausend Jahre vorhin gelebt, als die noch wirklich lebten, und daraus folgen würde, die ganze Christenheit habe sich bis daher geirrt: so sey er fest entschlossen, alle seine Reiche, Länder, Freunde, Leib, Blut und das Leben selbst dahin zu verwenden, daß dieses gottlose Unternehmen keinen weitern Fortgang haben könne, indem es sonst ihm und der deutschen Nation zur ewigen Schande gereichen würde. Er wolle demnach Luthern keineswegs mehr hören, sondern ihn wieder entlassen, und sodann gegen ihn als einen Ketzer verfahren!"

17) Im letzten Verhöre erklärte Luther, er könne nicht widerrufen, so lange man ihn nicht durch die heilige Schrift widerlege, da bereits der Papst und die Concilien geirrt haben, und endete mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" — Endlich ward nochmals der Weg der Güte versucht, aber umsonst. Da forderte der Churfürst von Trier den Neuerer auf, selbst ein Mittel an die Hand zu geben, um Alles wieder in Ordnung zu bringen; aber er erhielt von Luther die Worte Gamaliels (Apostlgsch.) zur Antwort. „Ist dieses Werk ein Menschenwerk, so wird es aus sich zergehen; ist es aber von Gott, so werdet ihr es nicht zerstören können."

18) Nun erhielt er Befehl, die Stadt zu verlassen, und freies Geleit auf drei Wochen; und einige Zeit darauf wurde ein Edict (Wormseredict vom 26. Mai genannt,) erlassen, welches ihn aus dem Reiche verbannte, seine Werke zu verbrennen befahl, und Schriften über Glaubenspunkte ohne vorhergehende Erlaubniß verbot. Allein Luther war von dem Churfürsten Friedrich beschützt, der ihn durch 2 verkappte Ritter mit schein-

---

keit an den alten Glauben seiner Väter aus, und wie bewies er, daß der einzige Mönch Luther unrecht habe? — 17) In welchen Worten und bei welcher Gelegenheit sprach Luther seinem Werke selbst das Urtheil, worin er sich bis zur Stunde nicht geirrt hatte? — 18) Durch wen kam Luther auf die Wartburg und warum?

barer Gewalt gefangen nehmen, und auf die Wartburg in Thüringen führen ließ. Hier lebte er Allen verborgen; aber fuhr fort, seine Anhänger durch Schriften aufzumuntern, und seine Gegner zu bekämpfen.

§. 3.

Carl V. gegen Franz I. von Frankreich.

1) Kurz nach beendigtem Reichstage verließ Carl Deutschland, um andere Angelegenheiten des weitläufigen Reiches zu besorgen. Franz I. nämlich, schon früher eifersüchtig auf die wachsende Macht des Hauses Oesterreich, war auf das höchste erbittert durch die Zurücksetzung, welche er selbst bei der Bewerbung um die deutsche Krone erfahren hatte. Schon zu Maximilians Zeiten hatten sich die Franzosen Mailands bemächtigt. Dieses forderte Carl als ein deutsches Reichslehen zurück. Auch erneuerte er seine Ansprüche auf das Herzogthum Burgund, das Ludwig XI. mit seiner Herrschaft vereinigt hatte. Franz hingegen machte Ansprüche auf Navarra und Neapel, und so war ein Krieg unvermeidlich. Das Glück neigte sich auf die Seite der Spanier, welche (1521—23) die französischen Heere besiegten und den Herzog Franz Sforza wieder in sein väterliches Erbtheil (Mailand) einsetzten. Beim Rückzuge verloren die Franzosen ihren heldenmüthigen Anführer, den Ritter ohne Furcht und ohne Tadel, Bayard. — Franz begab sich nun selbst nach Italien und das kaiserliche Heer gerieth in eine äußerst gefährliche Lage; doch die Ankunft von 15,000 deutschen Lanzknechten, welche des Kaisers Bruder hatte anwerben lassen, und die weisen Maßregeln der kaiserlichen Anführer, Pescara und Bourbon (Letzterer war ein von Franz tief gekränkter und zu Carl übergetretener Vasall) gaben der Lage der Sachen bald eine andere Wendung. So kam es am 24. Febr. 1525 zu der berühmten Schlacht bei Pavia, wo die Kaiserlichen den vollständigen Sieg erfochten und sich sogar der Person des französischen Königs bemächtigten. Als Gefangener zu Madrid unter-

---

Fragen: 1) Warum führte Carl V. mit Frankreich Krieg, wann und mit welchem Erfolge endete der erste?

zeichnete Franz, 11 Monate nach seinem Unfalle, einen Frieden, in welchem er alle Forderungen des Kaisers zugestand; doch kaum seiner Haft entlassen und nach dem sichern Frankreich zurückgekehrt, hielt er keine einzige der gemachten Bedingungen.

2) Ein zweiter Krieg mit dem Treulosen war die natürliche Folge. Indessen war das kaiserliche Heer ohne Sold, und alle Mittel zur Beruhigung waren vergebens. Da brach es, ohne Befehl vom Kaiser, unter Bourbon nach Rom auf. Am 6. Mai erging der Befehl zum allgemeinen Sturme; Bourbon blieb zwar auf der Mauer, allein um so wüthender drangen die Deutschen ein und Rom erfuhr eine Plünderung und Verheerung, wie es kaum von den wilden Vandalen erfahren hatte. Die Peterskirche wurde zum Pferdestall entweiht, die schönsten Gebäude gingen in Rauch auf und der Papst (Clemens II., welcher 1523 schon auf Franzens Seite getreten war) rettete sich nur mit genauer Noth auf die Engelsburg (1527). In dem Frieden zu Cambray (1529) mußte endlich Franz alle Ansprüche auf Italien aufgeben und 2,000,000 Kronen bezahlen. Carl selbst bezog nun als Sieger das Gewonnene, versöhnte sich mit dem Papste, von welchem er (der letzte) zum Kaiser und Könige von Lombardien gekrönt wurde; sodann reis'te er zum Reichstage nach Augsburg in Deutschland, wo er mit Sehnsucht — oder mit Furcht und Zittern erwartet wurde.

§. 4.

Luthers weitere Unternehmungen, und die Erstlingsfrüchte der Reformation.

1) Während Luther auf der Wartburg saß, machte er eine neue, seinen Grundsätzen zusagende Uebersetzung der heiligen Schrift,

---

Fragen: 2) Wodurch kam es zu einem zweiten Krieg mit Frankreich, was enthält der Frieden von Cambray (1529)? — 1) Womit beschäftigte sich unterdessen Luther auf der Wartburg; in welchen Lehrsätzen stritt dessen Freund Carlstadt nebenbuhlerisch um die Reformatorswürde; was aber wendete ihm Luther ein, das er auf sich selbst hätte anwenden dürfen, um zur Erkenntniß seines eigenen Irrthumes zu gelangen; wodurch zeichneten sich Carlstadt und der Stadtpfarrer Bernardi von Kempten, noch vor Luthern, aus?

als desjenigen Buches, das, nach seiner Meinung, allein in Glaubenssachen zu entscheiden habe; indessen aber war die von ihm ausgegangene Bewegung immer heftiger und stürmischer geworden. Der Priester Bodenstein, genannt Carlstadt, Luthers Freund, welcher schon **1522** in den Ehestand getreten war, wie vor ihm Bernardi, Stadtpfarrer in Kempten, mit Luthers Genehmigung sich **1521** verheirathet hatte, läugnete öffentlich die Gegenwart Christi im heiligen Sacramente, verbot die Messen für die Verstorbenen, und warf die Bilder und Kirchengeräthe aus den Kirchen. Als Luther über dieses Nachricht erhielt, antwortete er: „Es komme alles darauf an, ob diese Leute (welche solche Neuerungen machen wie Carlstadt, meinte er) einen göttlichen Beruf beweisen könnten; denn ohne ein besonderes Merkmal seiner Vollmacht, wie z. B. Wunder, habe Gott niemals jemanden an die Menschen gesandt." (Wie beweiset Luther seine göttliche Sendung?) — Er kam selbst nach Wittenberg, predigte 8 Tage, und beschwichtigte so die Unruhen. Carlstadt mit seinen Anhängern mußten die Stadt verlassen; der erstere starb als Prediger in Basel **1543**.

2) Die neue Lehre aber hatte in Bälde noch andere Folgen, welche die bürgerliche Ordnung in Deutschland umzustürzen drohten. Es brach nämlich in Schwaben ein Bauernaufruhr aus, der sich **1524—25** durch Franken und am Rheine bis nach Lothringen verbreitete; denn diese Bauern verstanden unter geistlicher Freiheit nicht bloß Befreiung von der Gewalt des Papstes, sondern auch Losmachung von der Herrschaft ihrer weltlichen Gebieter, wider welche sie die Waffen ergriffen, und deren so viele, als sie habhaft wurden, erschlugen; mit unerhörter Grausamkeit verfuhren sie gegen Adel und Geistlichkeit; viele Klöster und Burgen wurden durch sie in Asche gelegt. Doch bald sammelte sich auch ein Heer des schwäbischen Bundes unter dem Hauptmanne Georg Truchseß von Waldburg, und trieb die Bauern auseinander. — Obwohl nun Luther in den stärksten Ausdrücken gegen jene Empörung schrieb, so hatte er doch durch

---

Fragen: 2) Welche Erstlingsfrüchte trug die neue Lehre?

seine eigenen feindseligen Schriften gegen die Fürsten und Obrigkeiten Veranlassung gegeben.

3) Ehe noch dieser Aufruhr gestillt war, hatte sich ein anderer in Thüringen gebildet. Ein Weltgeistlicher, Thomas Münzer, rühmte sich, daß er die christliche Freiheit noch besser kenne, als sein Lehrer Luther. „Gott habe die ganze Erde zum Erbtheile der Gläubigen gemacht, und alles Regiment müsse nur nach der Bibel geführt werden; der Fürsten, der Obrigkeiten, des Adels, der Geistlichen bedürfe es nicht, und der Unterschied zwischen Armen und Reichen sey ein unchristlicher; denn im Reiche Gottes müßten alle Menschen gleich seyn." Zugleich verwarf er die Kindertaufe, da die Schrift, die nach Luthern allein in Glaubenssache zu entscheiden hatte, kein Wort davon enthalte, und befahl, daß alle nochmal getauft werden sollten (daher der Name Wiedertäufer). In Mühlhausen ließ er die Obrigkeit absetzen, führte Gleichheit der Stände und Gemeinschaft der Güter ein, und vermehrte dadurch seinen Anhang. Da vereinigten sich, auf Luthers Zureden, der keinen bessern Reformator neben sich dulden konnte, als er war, die Fürsten von Sachsen, Hessen und Braunschweig gegen die **8000** Mann starken Aufrührer, welche bei Frankenhausen gelagert waren. Des Churfürsten Herold, der ihnen Verzeihung anbot, hieben sie nieder, und griffen wüthend an; allein bald waren sie zersprengt, und später wurde Münzer mit **300** andern hingerichtet. So waren die Unruhen gedämpft, welche über **100,000** Bauern das Leben gekostet haben.

4) Während dieser Unruhen ließ sich Luther von andern Gedanken bewegen. Das Heirathen schien seine Lieblingsidee zu seyn; und als Churfürst Friedrich, der das Heirathen der Geist-

---

Fragen: 3) In wieferne wollte Thomas Münzer das Reformiren besser verstehen, als selbst sein Lehrer; wie entstanden die Wiedertäufer; wodurch wurde die Schlacht bei Mühlhausen entschieden; war dieser von Münzer erregte Aufruhr auch eine Frucht der Reformation, und wie viel Menschenleben kostete jene? — 4) Welche Lieblingsidee bewegte Luthers Herz, während die revolutionären Bauern, und Münzer's Kinder der christlichen Freiheit, das Vaterland mit Blut düngten; wann erst realisirte er diese Idee, und wodurch hatte Katharina von Bore den heiligen Charfreitag des Jahres 1523 zu feiern gesucht?

lichen verabscheute, da er selbst ohne Ehe lebte, im katholischen Glauben gestorben war, da wagte es Luther erst, seinen Vorsatz auszuführen, denn Luther bekam auch jetzt, als Friedrichs Bruder, Johann der Standhafte, der sich ganz zu den neuen Grundsätzen bekannte, die Regierung übernahm, mehr Freiheit. Jedoch munterte er vorher noch mehrere Geistliche zum Heirathen auf, und sogar den Erzbischof von Mainz, dem er in folgenden Worten schrieb: „er solle die geistliche Larve wegwerfen, heirathen, und seine Diözese in ein weltliches Fürstenthum umwandeln." Doch ohne die Antwort hierauf abzuwarten, heirathete der Augustinermönch und Doctor Luther am 13. Juni 1525, eine Klosterfrau, Katharina von Bore, welche am Charfreitage des Jahres 1523 mit 8 andern Nonnen aus dem Kloster Nimptsch entsprungen war.

5) Unterdessen waren die Fortschritte der Kirchenspaltung gewachsen; und schon nannten die Abtrünnigen Luthers Lehre „das Evangelium", sich selbst „die Evangelischen". Durch Philipp Melanchthon (Schwarzerde), Professor der Philologie zu Wittenberg, welcher erst von Luthern in das Studium der Theologie eingeführt ward, und durch den Churfürsten Johann wurde die neue Lehre in Sachsen befestiget. Zu gleicher Zeit bekam sie eine Hauptstütze an dem Landgrafen Philipp von Hessen, der sie 1526 in seinem Lande einführte, wozu die weltlich-gesinnten Geistlichen selbst die Hand boten, indem die neue Religion ihrer Sinnlichkeit bei weitem mehr zusagte, als die alte; besonders gefiel ihnen die Hauptlehre Luthers: „daß der Glaube ohne gute Werke selig mache." Diese Lehre machte Luther

---

Fragen: 5) Wer war Melanchthon, wo studirte er die Theologie; von wem und in welcher Weise ward das neue Evangelium in Hessen eingeführt; welche Hauptlehre Luthers gefiel den verweltlichten Geistlichen u. a. dgl. so wohl, daß sie ihr gar nicht widerstehen konnten; und in welchen Worten erörterte Luther diesen Hauptpunkt seiner Reformation seinem Melanchthon; was für Zeugnisse legten die Zeitgenossen: Herzog Georg von Sachsen, Erasmus von Rotterdam und gar Luther selbst von dem Gedeihen der Reformation ab, und um wie viel frömmer lebten nun die reformirten Christen, als die Unreformirten?

zum Hauptpunkte seiner Reformation. „Sündige tapfer", schrieb er an Melanchthon, „aber noch tapferer glaube, und freue dich in Christo, welcher der Besieger der Sünde, des Todes und der Welt ist. Man muß sündigen, so lange wir hier sind. Es ist genug, daß wir den Reichthum der Herrlichkeit Gottes — das Lamm erkennen, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Von diesem wird uns die Sünde nicht hinwegreissen, sollten wir auch tausendmal an Einem Tage Unzucht treiben oder morden." — Welchen übeln Einfluß eine solche Lehre auf die Sittlichkeit des Volkes haben mußte, läßt sich leicht erkennen. Darum konnte schon im J. **1526** Herzog Georg von Sachsen an Luthern schreiben: „Aus deinen und deiner Jünger Lehren werden alle alten verworfenen Ketzereien wieder erneuert, und aller ehrlicher Gottesdienst zerstört. Wann sind mehr Sacrilegia geschehen, als seit deinem hergebrachten Evangelium? Wann sind mehr Empörungen gegen die Obrigkeit geschehen, als aus deinem Evangelium? wann mehr Diebereien? Wann sind mehr verlaufene Nonnen und Mönche in Wittenberg gewesen, als jetzt? . . Dieß hat dein Evangelium gebracht, das du, wie du sagst, unter der Bank hervorgezogen. Hätte Christus gewollt solches Evangelium, so hätte er nicht so oft gesagt: Der Friede sey mit euch! Mein Luther, behalte du dein Evangelium, das du unter der Bank hervorgezogen; wir wollen bei dem Evangelio Christi bleiben." — Eben so schreibt Erasmus von Rotterdam in einem Briefe an die Brüder in Niederdeutschland: „Diejenigen, die ich vormals als Leute kannte voll Reinheit der Sitten, sind nun nicht mehr zu kennen, sobald sie zu den Evangelischen übertreten. Seitdem fangen sie an, von Weibspersonen zu sprechen, ihre Augen ausgelassen hin und her zu werfen, das Gebet zu versäumen, eigennützige und eitle Menschen zu werden; kurz, aus den Menschen ist eine Natternbrut geworden. Was ich sage, davon bin ich gewiß." Ja Luther selbst sagte öffentlich in einer Predigt: „Die Welt verschlimmert sich täglich, und wird immer schlechter; die Menschen sind heut zu Tage weit mehr zur Rachsucht aufgereizt, weit geiziger, unempfindlicher und schlechter, als zur Zeit des Papstthums!" —

6) So wie in Hessen ohne Schwierigkeiten die neue Religion, nachdem man die katholisch verbliebenen Geistlichen davongejagt, Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern vertrieben, und deren Einkünfte eingezogen hatte, eingeführt wurde, — ebenso geschah dieses in Braunschweig-Lüneburg, Mecklenburg und Pommern. Aber das meiste Aufsehen machte der Hofmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, der sich nicht nur öffentlich zur lutherischen Kirche bekannte, sondern auch sein bisheriges Ordensland Preußen, das dem Orden gehörte und von dem er nur Vorstand war, als erbliches Herzogthum erklärte. Die Achtserklärung des Kaisers und die Protestation der ihres Rechts gewaltthätig beraubten Ordensglieder war vergeblich; und der neue Herzog besiegelte seinen Austritt aus dem Orden und der Kirche durch seine Vermählung mit der Tochter des Königs Friedrich von Dänemark (1526).

§. 5.

Zwingli, Calvin und der Torgauerbund.

1) Wie sich Luther erlaubte, aus dem alten Evangelium ein neues, für seine Verhältnisse passendes, herauszuziehen, so versuchten dasselbe auch andere, denn darf sich Luther die heilige Schrift erklären wie es ihm beliebt, so darf es auch ein anderer; und so hatte denn auch um diese Zeit Ulrich Zwingli, Pfarrer von Zürich, dem Senate von Zürich seine neuen Lehrsätze vorgelegt, die auch von diesem als das reine Evangelium erklärt und angenommen wurden. Er behauptete, daß die Worte Jesu: „Dieß ist mein Leib!“ keinen andern Sinn hätten, als: „Dieß bedeutet meinen Leib!“ Damit läugnete er die wesentliche

---

Fragen: 6) Wodurch machte Albrecht von Brandenburg Aufsehen, und trug seine That den Stempel der Gerechtigkeit an sich; womit besiegelte er aber — gleich den übrigen Aposteln des neuen Evangeliums — seinen Austritt aus der Kirche? — 1) Wenn Luther das Recht zu reformiren hatte, wie er reformirte, kam dieses dann auch andern zu; welche neue Evangelisten ertönten deßhalb in der Schweiz, was lehrten diese, und in welcher Stadt wurde zum ersten Male seit 6000 Jahren behauptet, daß das Redewort „ist“ nicht ist, sondern „bedeutet“ heißt?

Gegenwart Christi im Altarssacramente, welche Luther noch immer festhielt, der meinte, daß neben diesem Leibe und Blute Christi auch die Substanz von Brod und Wein vorhanden sey, und daß die Vereinigung beiderlei Substanzen erst, wenn man zu essen anfängt geschehe. Es entspann sich nun zwischen Luther und Melanchthon, und Zwingli und dessen Jünger Hausschein (Decolampadius) ein derber Zwist, der durch den Uebertritt ganzer Gemeinden zu Zwingli's Meinung immer mehr entbrannte. Philipp von Hessen veranstaltete umsonst das Religionsgespräch zu Marburg, um die obwaltenden Differenzen auszugleichen, weil er wohl einsah, daß nur Einer von beiden die Wahrheit haben könne, oder keiner, indem die Wahrheit überall nur Eine seyn kann; allein der Haß wurde noch ärger, je mehr Luther sehen mußte, daß dem neuen Reformator noch mehr anhingen als ihm, und jede Partei verdammte die andere; nachdem sie den Bannstrahl des Papstes verachtet hatten, so schleuderten nun die Reformatoren ihre Bannflüche auf einander. Die Lehre der Reformirten, wie man die Zwinglianer nannte, verbreitete sich erst noch mehr nach dem Tode Zwingli's, welcher in der auf seine Ermunterung von den Zürchern gegen die katholischen Cantone gelieferten Schlacht bei Cappel (1531) erschlagen wurde, durch die Bemühungen des „ehrgeizigen, ungestümen und hartherzigen" Johann Calvin, Predigers zu Genf, der die schreckliche Lehre von der Gnadenwahl (Prädestination) verbreitete, vermöge welcher ohne Rücksicht auf Verdienst und Schuld, „einige Menschen zur Seligkeit, und die übrigen zur Verdammniß bestimmt seyen."

2) Unterdessen hatten sich in Deutschland mehrere katholische Fürsten und Bischöfe über die Mittel berathen, die Abgefallenen zurückzubringen, oder wenigstens die Uebrigen zu erhalten, und die Religion zu beschützen. — Dagegen waren Churfürst Johann, und Landgraf Philipp von Torgau in ein Schutzbündniß zusammengetreten, und bald schloß sich Heinrich von Mecklenburg, Wolfgang von Anhalt, Gebhard und Albrecht von Mansfeld,

---

Fragen: 2) Was ist der Torgauerbund, wo und warum und wann erhielt die neue Religionspartei den Namen Protestanten?

und die Stadt Magdeburg an. Diese Fürsten widersetzten sich dann auf dem Reichstage zu Speyer (1526) der Vollziehung des Wormser-Edicts, so daß nach einem Beschlusse es jedem überlassen blieb, nach Gutdünken zu handeln bis zum künftigen „freien" Concilium. — Als nun dieser Schluß wegen des vielen daraus entstandenen Unheils auf dem neuen Reichstage zu Speyer (1529) wieder aufgehoben und beschlossen wurde: „sich aller fernern Neuerungen zu enthalten, und die Katholiken ruhig zu lassen," so legten obige Mitglieder des Torgauerbundes eine Protestation dagegen ein, und erklärten, „daß sie nie ihren Unterthanen gestatten könnten, der Messe beizuwohnen. Zu ihnen traten außer dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg die Städte: Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costniz, Reutlingen, Windheim, Memingen, Lindau, Kempten, Heilbron, Isny, Weissenburg, Nördlingen und St. Gallen, und unterzeichneten diese Protestation mit. Von ihr erhielt die ganze neue Religionspartei den Namen Protestanten.

§. 6.

Reichstag von Augsburg 1530.

1) Im Jahre 1530 kam endlich Kaiser Carl V. nach Deutschland und hielt zu Augsburg einen großen Reichstag, um die Mißverständnisse und Irrungen abzuthun, und so alle zur einzigen christlichen Wahrheit und Kirche wieder zu vereinigen. — Auf demselben überreichten die Protestanten ihr von Melanchthon abgefaßtes Glaubensbekenntniß in 28 Artikeln, welches daher die Augsburger Confession genannt wird, — damit hieraus genau ersehen werden könne, in wiefern die neue Lehre von der katholischen abweiche. Die Städte Straßburg, Costnitz, Memingen und Lindau übergaben später ein eigenes Glaubensbekennt-

---

Fragen: 1) In welchem Jahre wurde der Reichstag zu Augsburg gehalten, wozu; was versteht man unter der Augsburger Confession, in welchen Worten sprach Melanchthon sein gemäßigtes Urtheil hier aus; warum war der protestantischen Partei an einer friedlichen Ausgleichung nichts gelegen; wer behauptet, daß es ihnen nur um Herrschaft, nicht um das Evangelium zu thun war; mit welchen Abschiedsworten beschloß der Kaiser den Reichstag zu Augsburg.

niß. Man versuchte Friedensverhandlungen. Selbst der gemäßigte Melanchthon sagte: „Ich sehe, was für eine Kirche wir haben werden nach Auflösung der kirchlichen Verfassung. Ich sehe, daß nachher eine weit unerträglichere Tyrannei seyn wird, als vorher jemals war.“ Allein den Fürsten und Staatsmännern der protestantischen Partei war keineswegs mit einer friedlichen Ausgleichung und mit der Rückkehr zur alten Kirchenverfassung gedient. Noch weniger wollten die Abgeordneten der Reichsstädte von Wiederherstellung der bischöflichen Gewalt hören; denn sie waren gerade, um sich dieser Gewalt zu entziehen, der neuen Lehre beigetreten. „Du kannst nicht glauben,“ schrieb Melanchthon an Luther, „wie sehr ich von den Nürnbergern und einigen andern angefeindet werde wegen Herstellung der bischöflichen Gewalt. So sehr streiten unsere Genossen für ihre Herrschaft, nicht für das Evangelium. Nach der Lehre und Religion fragen sie nicht viel; es ist ihnen allein um die Regierung und Freiheit zu thun.“ Auch Luther drückte dem Melanchthon das höchste Mißfallen aus, daß er Vereinigungsversuche mache. So blieben alle Bemühungen des Kaisers und der katholischen Fürsten, eine Wiedervereinigung zu bewirken, fruchtlos. Der Landgraf von Hessen war bereits beim Anfange der Unterhandlungen abgereist. Demnach sagte der Kaiser in seinem Abschiede: „Er habe ihr Bekenntniß angehört, und selbiges mit guten Gründen widerlegt, darum gebe er ihnen bis zum **15.** April **1531** Bedenkzeit. Unterdessen sollten sie keine Neuerungen vornehmen, und den alten Gottesdienst nicht hindern. Dagegen läugneten die Protestanten, daß ihr Bekenntniß hinreichend widerlegt sey; und als der Kaiser die von Melanchthon ausgearbeitete und ihm überreichte Apologie ihrer Confession nicht annahm, so erklärten sie, den Abschied nicht anzunehmen, da sie sich in Religionssachen nichts würden sagen lassen. Den 4 zwinglischen Städten ward geboten, von ihren Irrthümern abzustehen; sonst würde man das kaiserliche Ansehen gegen sie anwenden.

2) Endlich erfolgte die Publication des Reichsabschiedes

Fragen: 2) Warum nannte Luther den langmüthigen Kaiser eine deutsche Bestie, die mit dem Papste sollte erwürgt werden; was sind die symbolischen

mit dem Befehle, daß die Protestanten die geistlichen Güter, welche sie bereits eingezogen hatten, wieder zurückgeben, und die vertriebenen Geistlichen wieder einsetzen sollten. Sodann wurden die verschiedenen Lehren und Neuerungen der Lutheraner, Zwinglianer und Wiedertäufer, von denen jede Partei das reine Evangelium haben wollte, im Reiche verboten, und zugleich angeordnet, daß in dem katholischen Glauben und dessen Gebräuchen nichts geändert werden soll. Auch wurde zur Türkenhilfe von katholischer Seite Mannschaft bewilligt, die Protestanten aber ließen sich dazu nicht herbei. — Luther aber nannte jetzt den Kaiser „eine deutsche Bestie, einen Teufelsknecht, des Papstes Soldat, der keineswegs zu leiden, sondern mit dem Papste von männiglich sollte erschlagen und erwürgt werden." — Die augsburgische Confession und später auch die Apologie derselben wurden von den Lutheranern zu symbolischen Büchern erhoben; und „so trat," sagt der Philosoph Schelling, „an die Stelle der lebendigen Autorität die andere todter, in ausgestorbenen Sprachen geschriebener Bücher, und, da diese ihrer Natur nach nicht bindend seyn konnte, eine viel unwürdigere Sclaverei, die Abhängigkeit von Symbolen, die ein blos menschliches Ansehen für sich hatten."

§. 7.

Schmalkaldischer Bund, und Einführung der lutherischen Lehre in Würtemberg.

1) Der Kaiser machte nun zu Cöln den Vorschlag, seinen Bruder Ferdinand, bereits Erzherzog von Oesterreich und König von Böhmen und Ungarn (seit 1526), zum römischen König zu erwählen. Johann von Sachsen aber berief die Protestanten nach Schmalkalden, und von dort aus widersprachen sie der Königswahl. Dennoch wählten die Churfürsten Ferdinand zum

---

Bücher der Lutheraner, und was sagt von diesen der Philosoph Schelling? — 1) Wie wurde Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, römischer König, und was hinderte diesen, der immer mächtiger um sich greifenden Reformation mit Energie Einhalt zu thun; wann und wodurch zwang ihn der schmalkaldische Bund zum ersten Religionsfrieden, was wurde in demselben festgesetzt?

römischen König (1531). Er mußte die Capitulation seines Bruders beschwören, und ward dann zu Aachen gekrönt. — Dem neuen Könige lag sehr viel an der Erhaltung des Friedens in Deutschland, theils aus innerer Milde, theils weil sein Ungarn sehr hart von den Türken bedrängt wurde, und die vorzüglichste Hilfe gegen sie von den deutschen Fürsten kommen mußte. Die Protestanten aber — von denen auf einer neuen Versammlung zu Schmalkalden das längst vorbereitete Bündniß zwischen 6 Fürsten, 2 Grafen und 11 Städten abgeschlossen worden — verweigerten ihre Hilfe, wenn man ihnen nicht vorher den Frieden im Reiche gestatten und beschwören würde; und auf diese Weise schloß der Kaiser mit ihnen Frieden; und auf solche Art wurde der erste Religionsfrieden zu Nürnberg (1532) zu Stande gebracht. Vermöge desselben sollte bis zu einem Concilium, oder zu einer neuen Versammlung der Stände ein allgemeiner Frieden seyn ꝛc. und dafür die Protestanten zur Türkenhilfe beitreten.

2) 76,000 Deutsche kamen jetzt zusammen. Soliman II. zog mit 300,000 Türken an; da er aber bei dem Städtchen Günz in Ungarn starken Widerstand fand, und die Deutschen einig sah, trat er plötzlich den Rückzug an. Da entließ der Kaiser die Armee, begab sich nach Italien, um sich zu Bologna mit dem Papste wegen des Conciliums zu besprechen, und kehrte (1533) nach Spanien zurück.

3) Jetzt entstand auch der Streit wegen Würtemberg, welches der schwäbische Bund wegen schwerer Schulden dem Kaiser, dieser aber seinem Bruder abgetreten hatte. Aber der abgesetzte Herzog, der als Flüchtling im Reiche herumzog und Freunde zu gewinnen suchte, fand Schutz bei seinem Verwandten, dem Landgrafen Philipp von Hessen. Ulrich, der wegen Landesfriedensbruch geächtet war, hatte den lutherischen Glauben bereits angenommen, und Philipp faßte nun den Gedanken, ihn wiederum, sey es auch mit Gewalt, in Würtemberg einzusetzen; mit 20,000 Mann aufgebrochen, gelang es ihm, und gab das eroberte Her-

---

Fragen: 2) Wurden die Türken besiegt? — 3) Auf welche Weise wurde das neue Evangelium in Würtemberg eingeführt, und mochte der Mann, der es dort einführte, wohl ein Gottbegeisterter gewesen seyn?

zogthum dem Ulrich zurück, der so schnell wie möglich dann die lutherische Lehre einführte; und so kam der Cadaner Friede zu Stande, in welchem Herzog Ulrich sein Land als österreichisches Afterlehen wieder bekam; der Nürnberger Frieden ward bestätigt, und Sachsen und dessen Bundesgenossen erkannten Ferdinand an.

§. 8.

Johann von Leyden.

1) Die Grundsätze der Secte der Wiedertäufer von der christlichen Freiheit und Gleichheit und von der Gütergemeinschaft und der Wiedertaufe waren noch nicht ausgerottet, sondern hatten sich besonders in Holland verbreitet. Einer ihrer schwärmerischsten Redner, Johann Bockhold, ein Schneider von Leyden, kam 1533 nach Münster, als dort eben durch einen Prediger, Rottmann, die lutherische Lehre eingeführt worden war, gewann diesen auch für die Wiedertaufe, und vertrieb nun mit Hilfe des Pöbels und eingewanderter Wiedertäufer die vermöglichen Bürger aus der Stadt, errichtete einen neuen Magistrat und führte Gemeinschaft der Güter ein; alle Bücher in der Stadt wurden verbrannt, die Bibel ausgenommen; jedem wurde erlaubt, mehrere Frauen auf einmal zu besitzen, und Johann von Leyden heirathete drei zugleich. Endlich rief ihn einer seiner Anhänger, der sich besonderer göttlicher Eingebungen rühmte, zum Könige des ganzen Erdkreises aus, welcher den Stuhl Davids wieder aufrichten werde; und mit dieser neuen Lehre wurden 28 Apostel in alle Welt ausgesendet, um sie dem neuen Könige zu unterwerfen; sie wurden aber, wohin sie kamen, als Aufrührer meistens hingerichtet. Ein fürstbischöfliches Heer rückte gegen Münster an, bedrängte es, viele verhungerten, und nach blutigem Kampfe wurden Johann von Leyden, sein Scharfrichter und sein Diener gefangen, in mehreren deutschen Städten zur Schau herumgeführt, dann hingerichtet, und deren Leichname in Käfigen aufgehangen.

Fragen: 1) Wo, wann und wie wurde zur Zeit der Reformation ein Schneider Reformator und König des ganzen Erdkreises, welche Leiden aber hatte dieser Antidavid am Ende seiner Regierung auszustehen?

2) Noch jetzt bilden die Wiedertäufer eine Secte, die jedoch mit jenen Schwärmern nichts gemein hat, als die Verwerfung der Kindertaufe. Menno Simons hat sie (1567) reformirt, von dem sie auch den Namen der Mennoniten führen.

§. 9.

Carls V. auswärtige Kriege.

1) Schon längst waren die Häfen von Nordafrika Schlupfwinkel für Korsaren gewesen; doch eben jetzt gestaltete sich hier ein vollständiges Seeräubersystem, wie es bis auf unsere Zeit, zum Schrecken der Seefahrer, fortgedauert hat. Der kräftige und kühne Hayradin Barbarossa hatte damals die Herrschaft von Algier und Tunis an sich gerissen und sich unter den Schutz der ottmannischen Pforte begeben. Die Frevel, welche von hier aus an den Christen verübt wurden, durfte der Schirmherr der Christenheit nicht dulden, und so setzte er auch wirklich mit 30,000 Mann, worunter 8000 Deutsche waren, nach Tunis über, und eroberte dasselbe (1535). Der von Hayradin verdrängte König Hassan wurde wieder als Carls Vasall in sein Reich eingesetzt und 22,000 Christensclaven erhielten die Freiheit, wofür der Kaiser tausend Thränen des Dankes empfing. Der geschlagene Tyrann floh nach seinem festen Algier.

2) Der afrikanische Krieg wurde jetzt auf einige Zeit unterbrochen, indem Franz I. von Frankreich, nach dem Tode des Herzogs von Mailand, Franz Sforza, seine alten Ansprüche erneuerte. Zwar drang Carl in diesem seinem dritten Kriege gegen Frankreich bis nach Marseille vor, konnte aber nichts ausrichten, und beide Theile waren schon 1537 so erschöpft, daß ihnen der von dem Papste vermittelte Waffenstillstand auf 10 Jahre (zu Nizza 1538) äußerst willkommen war.

3) Um die übermüthigen Korsaren vollends unschädlich zu

Fragen: 2) Was sind die Mennoniten, entstanden dieselben vor, in der, oder durch die Reformation? — 1) Was that Carl V. im Jahre 1535 in Tunis? — 2) Was gewann Carl durch seinen dritten Krieg mit Frankreich, und mußte er denselben führen? — 3) War Carl auf seinem zweiten Zuge nach Afrika auch so glücklich, als bei seinem ersten?

machen, setzte Carl aufs Neue mit einer starken Macht nach Afrika über (1541); doch die wüthenden Herbststürme trennten das Heer von der Flotte, ein furchtbarer Platzregen, den die gewandten türkischen Reiter wohl zu nutzen wußten, indem sie in die durchnäßten und entkräfteten Krieger wacker einhieben, vereitelte das ganze Unternehmen, und Carl mußte froh seyn, daß er noch mit einigen Ueberresten den Hafen von Carthagena wieder erreichte.

4) Der letzte und vierte Krieg, den Carl gegen Frankreich führte, ward eben durch den Zug nach Algier veranlaßt. Schon **1540** hatte Carl Mailand, als eröffnetes Reichslehen, seinem Sohne Philipp gegeben. Der unglückliche Zug nach Algier bot Franzen eine erwünschte Gelegenheit dar, die alten Ansprüche mit größerem Nachdrucke geltend zu machen; er verband sich deßhalb mit den Türken, brach den Waffenstillstand und griff den gänzlich erschöpften Kaiser zu gleicher Zeit mit 5 Armeen an. Durch Mangel und Krankheiten wurden diese Heere aufgerieben, und nun fiel Carl selbst (1543—44) in Frankreich ein, drang bis zwei Tagreisen vor Paris und erzwang so den Frieden von Crespy, der auf die Bedingungen des Waffenstillstandes von Nizza abgeschlossen wurde, Franz also Mailand nicht wieder bekam.

§. 10.

Vorbereitungen zum Ausbruche des durch die Reformation veranlaßten Krieges.

1) Johann Friedrich war seit **1532** Churfürst von Sachsen; im J. **1535** erneute er den Bund von Schmalkalden, es wurde eine Bundesverfassung errichtet, ein Heer von **10,000** Fußknechten und **2000** Reitern bestimmt, und zu Heeresführern Philipp von Hessen und Friedrich von Sachsen ernannt; und so war es ersichtlich, was die Protestanten im Sinne hatten. Auch Straß-

---

Fragen: 4) Wann führte der Kaiser den 4ten und letzten Krieg gegen Frankreich, auf wessen Veranlassung, und womit endete derselbe? — 1) Was führten die Protestanten durch ihre Erneuerung des schmalkaldischen Bundes im Jahre 1535 im Schilde; welch' ein unwürdiges Spiel erlaubten sich ihre Parteien mit der Glaubenslehre vom Abendmahle.

burg, Memingen, Constanz und Lindau traten dem Bunde bei. Auch der Straßburger Theologe Bucer erklärte sich in ihrem Namen in der Wittenberger Concordia befriedigend über das heilige Abendmahl, was den Bund ungemein begünstigte. Es sollte nämlich die Verschiedenheit in der Abendmahlslehre, die Scheidewand, welche noch auf dem Augsburger Reichstag jene Städte von den übrigen lutherischen getrennt hatte, weggeräumt werden. Es gelang. In der Concordia bekannte Bucer im Namen der 4 Städte, daß der wahre Leib Christi empfangen werde mit Herz und Mund zur Seligkeit, von den Unwürdigen aber nur mit dem Munde zur Verdammniß. Hiermit hatten sie also ihre Lehre, daß der Leib und das Blut Christi blos geistlich, und nur von dem gläubigen und würdigen Christen genossen werde, verläugnet — aber nur dem Worte nach; Bucer aber behauptete fortwährend, daß Christus im Sacramente nur dem Glauben gegenwärtig sey, und durch den Glauben nur genossen werde. Doch den großen Haufen der oberländischen Prediger war es gleichviel, ob sie Luthern oder Bucern nachbeteten. Die Schweizer traten der Concordia (1538) bei, jedoch nicht wie die 4 Städte, sondern mit Beibehaltung ihrer Lehre. Luther, wohl fühlend, was jetzt Noth that, erklärte: er bleibe bei den Einsetzungsworten stehen, und überlasse es der göttlichen Allmacht, wie uns Leib und Blut Christi gegeben würde. — Solch' unwürdiges Spiel erlaubten sich die Parteien mit einer so überaus wichtigen Glaubenslehre — aus politischen Gründen! —

2) Auf ihre Macht pochend verschmähten sie nun auch das oecumenische Concil, an welches sie doch appellirten. Papst Paul III. hatte es bereits nach Mantua ausgeschrieben, und die Protestanten hiezu eingeladen. Allein sie verlangten „ein freies frommes Concil," wo weder der Papst noch seine Anhänger Richter seyn dürften, das heißt: „ein solches, wo der Papst und die Bischöfe als Beklagte erschienen, und von den Protestanten in Demuth ihr Urtheil empfingen!"

Fragen: 2) Als man den Protestanten das von ihnen gewünschte Concil eröffnete, warum verachteten sie jetzt, an was sie vorhin so heftig appellirten?

3) Um aber jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Wiedervereinigung mit der Kirche zu unterdrücken, verfaßte Luther, anstatt auf dem Concilium zu erscheinen, an das er früher appelirt hatte, die schmalkaldischen Artikel, welche von seiner Partei symbolisches Ansehen erhielten. Diese Schrift bildete einen auffallenden Contrast mit der gemäßigten Augsburger Confession; man sah, wie sich die Gesinnung der Protestanten seit jenem Reichstage geändert hatte; das dort Gemilderte oder Uebergangene war hier recht schroff herausgehoben, die Messe hieß hier der größte Greuel, die Anrufung der Heiligen Abgötterei, der Papst Satan und Antichrist ꝛc.

4) Zu diesen schmalkaldischen Artikeln kamen auch noch die Grundsätze, welche die Protestanten in einer an den kaiserlichen Vicekanzler Held gerichteten Erklärung aussprachen, und woraus die Wahrscheinlichkeit eines Bürgerkrieges in Deutschland immer größer wurde. „Sie hätten sich genöthiget gesehen, hieß es, denen, welche sich der Kirchenverbesserung so widersetzten, den Genuß der Kirchengüter nicht länger zu gestatten; sie könnten die katholischen Geistlichen und Mönche nicht unter sich dulden, denn sie würden sich sonst ihres Verbrechens mittheilhaftig machen ꝛc. Auf Held's Betrieb nun, der wohl sah, wohin es die Protestanten treiben wollen, und daß sie Empörungspläne im Sinne hätten, schlossen auch mehrere katholische Reichsfürsten im Jahre 1538 ein Bündniß, der heilige Bund genannt; Carl V., Ferdinand und sein Bruder Wilhelm und Ludwig von Bayern, Heinrich von Braunschweig waren die Häupter dieses Bundes.

5) Philipp von Hessen, dieser sittenlose und ausschwei-

Fragen: 3) Welchen Inhalts sind die schmalkaldischen Artikel, wer ist ihr Verfasser, und bei welcher Gelegenheit nahm er sich Zeit, dieselben zu verfassen? — 4) In welchen Grundsätzen verkündeten die Protestanten zuerst den nahen Bürgerkrieg; was nöthigte zum heiligen Bunde die katholischen Fürsten? — 5) Welche Dispense ertheilten die Wiederhersteller des neuen Evangeliums dem Landgrafen Philipp von Hessen für dessen ihnen so treu geleistete Dienste, und womit wollten sie dieß ihr Türkenthum rechtfertigen?

sende Fürst, die Säule des Protestantismus in Deutschland, hatte unterdessen das Fräulein von Saal neben seiner Gemahlin, der Tochter des Herzogs Georg von Sachsen, geheirathet. Daß aber seine Ehe rechtmäßig und den göttlichen Gesetzen nicht zuwider seyn möchte, sollten die drei protestantischen Theologen: Luther, Melanchthon und Bucer, ihre Einwilligung dazu geben, und schriftlich erklären, daß er nach göttlichen Gesetzen zwei Frauen habe (Bigamie); in seinem Bittgesuche aber gab er den großen Theologen wohl zu verstehen, daß eine Weigerung seines Begehrens nachtheilige Folgen haben dürfte für die bisher von ihm beschützte Sache des Protestantismus; das Gutachten fiel nach Wunsch aus. Die Wiederhersteller des reinen Evangeliums erlaubten dem Landgrafen, zu seiner ersten noch lebenden Frau eine zweite Gemahlin zu nehmen, da das Evangelium das, was im mosaischen Gesetze erlaubt gewesen, nicht verboten habe, und da die arme kleine, elende und verlassene Kirche tugendhafter Fürsten bedürfe; nur solle er die Sache geheim halten. Die Trauung ging am 4. März vor sich (1540), und Philipp wurde von dieser Gemahlin II. noch mit 6 Söhnen beglückt. —

6) Doch die lutherische Partei recht verächtlich zu machen, trugen insbesondere zwei Ereignisse bei: als nämlich der Churfürst Friedrich von Sachsen (1542), unter dem Vorwande einer Vogteigerechtigkeit der sächsischen Herzoge über die sächsischen Stifter, das Bisthum Naumburg gewaltsam an sich riß, den vom Capitel zum Bischofe gewählten Julius Pflug, einen der geschätztesten damaligen Theologen, vertrieb, und ihnen statt dessen den eifrigen Lutheraner Nicolaus Amsdorf als Bischof aufdrängte. Martin Luther, obwohl er selbst nur Priester war, und alle bischöfliche Gewalt verwarf, unternahm es, denselben feierlich zum Bischofe zu weihen, und als die Stände des Bisthums den Reformator fragen ließen: wie sie ihr Gewissen wegen des Eides verwahren möchten, den sie dem Capi-

---

Fragen: 6) Wodurch widersprach sich Luther mit dem Bischofe von Naumburg, und in welchen Worten beruhigte er die eidbrüchigen Stände des Bisthums Naumburg; gereicht es den Protestanten zur Ehre, wie sie die Reformation Braunschweigs vorgenommen hatten — und wenn, warum?

tel geschworen, und durch die Annahme des neuen Bischofes zu brechen hätten; belehrte er sie, daß ihre Verpflichtung gegen Gott jener vorginge, womit sie dem Capitel verbunden wären. Schnell wurden nun die sämmtlichen Einwohner des Bisthums zum lutherischen Glauben gebracht. — Auf diese Gewaltthat folgte sogleich eine zweite. Der eifrige katholische Herzog Heinrich von Braunschweig lag mit seinen Unterthanen, den Einwohnern der Stadt Braunschweig, die sich wider seinen Willen in den schmalkaldischen Bund begeben hatten, in Zwist; zugleich rüstete er sich zu der ihm vom Kammergerichte übertragenen Vollstreckung der Acht an der Stadt Goslar, wiewohl der Kaiser dieselbe wegen der Protestanten aufgeschoben hatte. Da überfielen ihn plötzlich die Häupter des schmalkaldischen Bundes (1542), bemächtigten sich seines ganzen Landes, und nöthigten ihn, nach Bayern zu entfliehen. Sofort führten sie mit gewaffneter Hand die Reformation in seinem Gebiete ein, erklärten, daß der Herzog nie mehr zum Besitze desselben gelangen könnte.

7) Durch diese und ähnliche Vorfälle bestürzt, fingen nun die katholischen Stände an, auf ernstere Maßregeln zu dringen, als der Kaiser den Reichstag zu Regensburg eröffnet hatte. Allein Carl V. arbeitete fortwährend an der Herstellung des Friedens, ließ Religionsgespräche vornehmen, besonders zu Worms, wobei das sogenannte Regensburger Interim zur Grundlage diente; aber der Erfolg scheiterte durch den Argwohn und die Hartnäckigkeit der Protestanten. Deßungeachtet gestand der Kaiser auch jetzt noch im Reichstagsabschiede vom 29. Juli 1541, in welchem die ganze Religionssache neuerdings auf ein allgemeines Concilium verwiesen wurde, den Protestanten bedeutende Vortheile zu, namentlich die fortwährende Suspension der Decrete des Kammergerichtes gegen die Besitznehmer geistlicher Güter, und die Aufnahme protestantischer Beisitzer an demselben. Doch es war nicht möglich, bei der unter ihnen herrschenden Gesin-

---

Fragen: 7) Was sollte der Reichstag zu Regensburg, (1541) bewirken, warum scheiterten alle Bemühungen der Katholiken, den Frieden herzustellen, und was für eine Schrift wurde auf dem Reichstage zu Worms selbst unter die katholischen Stände ausgetheilt?

nung, welche sich in der furchtbaren Schmähschrift Luthers: „Das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet," aussprach, und die man sogar auf dem Reichstage zu Worms 1545, unter den katholischen Ständen austheilen ließ.

8) Die Gutdenkenden richteten jedoch ihre Hoffnung auf das Concil von Trident, welches am 13. Dezembr 1545 feierlich eröffnet wurde. — Der Kaiser wünschte der Protestanten wegen, daß auf demselben mit der Herstellung der Kirchenzucht und mit der Verbesserung der Sitten begonnen werden sollte; die Legaten wollten nach alter Weise, zuerst die Glaubenslehren erörtert haben. In der 3ten Sitzung ward entschieden, beides solle zugleich abgehandelt werden, und dieses war der richtige Weg. In der nämlichen Sitzung wurde auf das (nicänische) Glaubenssymbolum, als jener Grundanfang, in welchem alle, die sich zum Glauben Christi bekennen, nothwendig übereinstimmen, und als die feste und einzige Grundlage, welche die Pforten der Hölle nie überwältigen werden, öffentlich abgelesen.

§. 11.

Luthers Tod im Jahre 1546, geschildert von einem protestantischen Geschichtschreiber.

1) Der große Reformator sollte den Jammer eines Krieges nicht mehr erleben. In den letzten 20 Jahren seines Lebens hatte er stets mit harten körperlichen Leiden zu kämpfen (Steinschmerzen und Schwindel); dennoch erhielt ihn Gott bis ins 63ste Jahr. Kurz vor seiner letzten Reise nach Eisleben, wohin ihn die Grafen von Mansfeld berufen hatten, um eine Zwistigkeit, welche unter ihnen über die Bergwerke entstanden war, zu schlichten, schilderte er seinen Zustand in einem Briefe: „Ich alter, abgelebter, fauler, müder, kalter und nun auch einäugiger Mann hoffte doch nun ein wenig Ruhe zu haben; so werde ich aber dermassen überhäuft mit Schreiben, Reden, Thun und Handeln,

---

Fragen: 8) Wann wurde das Concilium von Trident eröffnet, was ward in der dritten Sitzung desselben beschlossen, und warum wurde hier das nicänische Glaubenssymbolum vorgelesen? — 1) Wann, und wie starb Luther?

als ob ich nie etwas geschrieben, geredt oder gethan hätte. Ich bin der Welt satt, und die Welt meiner; wir sind also leicht zu scheiden, wie ein Gast, der die Herberge quittirt. Darum bitte ich um ein gnädiges Stündlein und begehre des Wesens nicht mehr." — In Eisleben überfiel ihn eine heftige Brustentzündung, die auch in wenig Tagen seinem Leben ein Ende machte. Noch vor seinem Scheiden fragte ihn ein Freund, Dr. Justus Jonas aus Halle: „Ehrwürdiger Vater, wollt ihr auf die Lehre von Christo, wie ihr sie gepredigt habt, auch sterben?" — Da antwortete Luther glaubensfreudig: „Ja! ja!" und kurz darauf rief er: „Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist!" — und — er war nicht mehr unter den Lebenbigen. Es war zwischen 2 und 3 Uhr Morgens, den 18. Februar 1546 als der große Mann verschied." —

2) „Unter feierlichem Glockengeläute wurde die theure Leiche von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt geführt, und von weit und breit schlossen sich alle Bewohner der Umgegend wehklagend dem Zuge an. Besonders allgemein und tief war die Trauer der Bewohner Wittenbergs, die jammernd dem stattlichen Zuge in die dortige Schloßkirche folgten, wo der Sarg in die stille Gruft versenkt wurde. — Sein Name wird fortdauern in Segen, so lange das Evangelium auf Erden gilt! — Wie groß seine Verdienste um Mit- und Nachwelt gewesen sind, haben selbst helldenkende" (?) „Katholiken anerkannt."

3) „Sein Grundcharakter war echt deutsch, — standhaft, gerade und bieder. — Strenge gegen sich und gegen Andere, verläugnete er doch nie die sanftern Eigenschaften seines Geistes. Schon seine unübertreffliche Bibelübersetzung würde seinen Namen unsterblich machen, und was hat er außerdem noch geschrieben und gepredigt, mit Rath und That dem Höchsten wie dem Geringsten beigestanden! Seiner geselligen Tugenden, seines heitern Witzes (man vergleiche die launigen Tischreden!) und seiner Vorliebe für und Meisterschaft in Musik haben wir schon gedacht. —

Fragen: 2) Wo liegt Luthers Leichnam begraben? — 3) Welche Schilderung macht der Protestant, welcher Luthers Tod beschrieb, von dem sittlichen Charakter des Reformators?

Am liebenswürdigsten erscheint er uns in dem häuslichen Kreise seiner Familie. Hier erholte er sich von den Sorgen und Mühen des Tages; hier war er ganz Vater und Gatte. Seine liebe Käthe (Katharina) überlebte ihn 7 Jahre und befand sich in geringen Umständen; sein männlicher Stamm erlosch 1759 mit Martin Gottlob Luther, der als Rechtsconsulent zu Dresden starb."

§. 12.

Luthers sittlicher Charakter, und der Einfluß der Reformation auf die Sittlichkeit.

1) Luther gehört der Geschichte an, und der Historiker würde sich gegen die historische Treue versündigen, der ihn schwärzer machen wollte, als er war; aber der Heiligenschein, mit dem man sein Haupt umgeben hat, muß verschwinden, wenn die historische Treue gegen ihn auftritt; Luther erscheint dann als ein Mensch, der sehr bedeutenden Schwächen unterworfen war, die bei einem Manne sehr auffallen, der die Kühnheit hat, sich für einen Apostel, für einen Evangelisten auszugeben. Seinen Anhängern galt Luther als ein Gottesmann, als ein Prophet, und es fehlte nicht viel, daß Luthers Weissagung (Tischreden Eisl. f. 489. a): wir werden uns beschmeissen und sie (die Nachkommen) werden unsern Mist anbeten und für Bisam halten, in Erfüllung gegangen wäre; indessen war diese Verehrung nicht allgemein; mehrere seiner Zeitgenossen haben sehr ungünstige Urtheile von ihm gefällt. So schreibt Thomas Morus, Kanzler unter Heinrich dem VIII. König von England: „Trotz allen Betheurungen Luthers, sich von Lügen und aller stürmischen Zanksucht gegen seine Gegner enthalten zu haben, floß aus seiner Feder nichts, als Verläumdungen, Verunglimpfungen, Hanswurstereien. Sein Kopf gebärt nur Thorheiten, Rase-

---

Fragen: 1) Gehört Luthers sittlicher Charakter auch der Geschichte an; wie erscheint Luther in seinem sittlichen Charakter, wenn die historische Treue gegen ihn auftritt; welches Urtheil hat sein Zeitgenosse Thomas Morus über ihn gefällt, welches Calvin, und wie erging es dem erstern seines Glaubens halber; welche Zeugnisse giebt Luther von seinem Glauben und von seinen Sitten?

reien, Verrücktheiten; sein Mund speit nur Unflat und Mist aus, worin er sich schamloser und schmutziger, als die ärgste Saurange gefällt." Dieser Thomas Morus war einer der edelsten Männer seiner Zeit. Für seinen Glauben mußte er Gefangenschaft und Blutgerüst ertragen, wohin ihn der „Reformator" Englands schleppen ließ, um ihm durch das Henkerbeil zu beweisen, daß die „evangelische Religion und nicht die papistische, die wahre sey. Calvin nannte Luthern den zweiten Stifter des Christenthums; gleichwohl aber kann er sich nicht enthalten von ihm (Schlüsselb. Theol. Calvins B. II. S. 126.) zu sagen: „Luther ist äusserst lasterhaft; wollte Gott, er hätte sich Mühe gegeben die von allen Seiten in ihm kochende Unmässigkeit zu bezähmen." Mit den Apotheosen (Vergötterungen) der Anhänger Luthers lassen sich solche Urtheile nicht vereinigen; Sache der Geschichte ist es aber, zu ermitteln, wo die Wahrheit liegt. Luther erhob sich über alle Väter, denn er sagt: „Alle Väter haben in Glauben geirrt und so sie vor dem Tode sich nicht bekehrt haben, sind sie ewig verdammt; er nennt die Apostel grobe Gesellen, grobe, große Schälke, und stellt sich über Christum. Der Papst, sagt Luther, ist der Teufel, könnt' ich den Teufel umbringen, warum wollt' ich's nicht thun, auch mit Gefahr meines Lebens. Es soll auch, wenn der Papst das Evangelium überzeucht (d. h. Bedenken trägt, lutherisch zu werden), jedermann zulaufen und todtschlagen den Papst, und wer bei ihm ist, Kaiser, König, Fürsten und Herrn und jener nicht achten. So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert, Ketzer mit Feuer strafen, warum greifen wir nicht vielmehr an die schedlichen Lerer des Verderbens, als Päpste, Cardinäle, Bischoff und das ganze Geschwürme des römischen Sodoma — — mit allerlei Waffen und waschen die Hände in jenem Blut." Wie steht es nach solchen Worten mit Luthers sittlichem Charakter?

2) Luther war aber auch ein Spielball der Fleischeslust. In seinem Commentar zur Genesis, Cap. XVI spricht er sogar

---

Fragen: 2) War Luther seinem Kaiser und Landesherrn gehorsamer, als dem Papste?

der Vielweiberei das Wort; er selbst heirathete gegen sein Gelübde eine entsprungene Nonne. Betrachten wir aber Luthern auch als Unterthan, so müssen wir ihn als einen Demagogen bezeichnen, dergleichen die Welt noch wenige gesehen hat. Schon oben wurde ein Ausspruch Luthers angeführt, in dem er zur Ermordung aller katholischen Fürsten aufmunterte und den Rath gab „in jenem Blut die Hände zu waschen" und es hat also nichts an seinem Willen gelegen, daß der „Mann Gottes," wie ihn Manche nennen, seinen Landesherrn nicht erdrosselt hat. Anderwärts nennt er den Kaiser „die deutsche Bestie ꝛc." In seinem Buche contra rusticos führt er eine noch viel schlimmere Sprache, wo er den Gehorsam gegen den Landesherrn geradezu als den Absichten Gottes zuwider erklärt. „Ihr (Fürsten) sollt wissen, sagte er, „daß nach der Absicht Gottes (!!) eure Unterthanen eure tyrannische Herrschaft nicht können, nicht wollen, nicht sollen länger leiden." Zu welchen Dingen der „Reformator" fähig war, mag ein Beispiel zeigen. Hutten sein Freund, hatte sich vorgenommen, die päpstlichen Legaten Martinus und Aleander auf ihrer Reise gefangen zu nehmen, wobei außer der Befriedigung der Rache auch noch auf eine tüchtige Beute sich rechnen ließ. Das Bubenstück mißlang, wahrscheinlich weil die Legaten den Strauchdieben, rechtzeitig gewarnt, entgingen. Luther hörte von der Lotterie, die sein Freund auf der Landstraße errichtet hatte. Und was that er? Er ist mit den Strassenräubern einverstanden, freut sich, daß sein Freund losgegangen ist, und bedauert nur, daß er statt des großen Loses eine Niete gezogen.

3) Als Theologe hat er Dinge gelehrt, die man nicht für möglich halten würde, wenn sie nicht in seinen Werken aufgezeichnet wären. Derselbe Mann, der eine äußere Frei-

---

Fragen: 3) Warum war Luther kein gründlicher und wissenschaftlich gebildeter Theologe? was ist der Solaglaube, wozu war er dem Luther nothwendig, und wie verfälschte er die heilige Schrift; war Luthers Mund wirklich Christi Mund; hat Luther selbst geglaubt, was er andere gelehrt hat?

heit predigte, wie sie nie bestehen kann, lehrte, daß der Wille unfrei sey. „Der Wille des Menschen, sagt er, (Beleuchtung B. 1. A. 1 S. 90.) ist, wie ein Pferd; sitzt Gott darauf, so geht er, wie Gott will; reitet ihn der Teufel, so geht er, wie der Teufel will, und der Wille kann sich seinen Reiter nicht wählen." Eines seiner ersten Geschäfte, die er als „Reformator" verrichtete, war, daß er gegen die Nothwendigkeit eines tugendhaften Lebenswandels kämpfte und die Rechtfertigung durch den Glauben allein lehrte. Um diese Lehre durch die Schrift zu begründen, verfälschte er letztere, indem er das Wörtchen sola (allein) einschob; doch stand mit diesem lutherischen Solaglauben der Brief Jakobi im Widerspruch; auch diesen zu verfälschen war unmöglich; was that er also? Er erklärte ihn für unecht und nannte ihn eine stroherne Epistel; allein wie stehts nun mit Luthers Behauptung, daß sein Mund Christi Mund war? Hätte er dann nicht wissen müssen, welche Schriften von den Aposteln herrühren? Indessen auch damit war nicht geholfen und es würde von der Bibel nichts weiter als die Schale übrig geblieben seyn, wenn er diese Maxime hätte consequent zur Ausführung bringen wollen. Um also die Bibel zu behalten, und durch sie nicht genirt zu werden, gab er derselben eine Auslegung, wie sie ihm beliebte. Und dabei hatte er noch die Kühnheit, von seiner Lehre, die nicht da gewesen war, so lange die Welt stand, zu sagen: „Kein Engel im Himmel und viel weniger ein Mensch auf Erden soll und mag urtheilen über meine Lere, auch meiniglich, wer sie nicht annimpt, nicht kann selig werden und wer anders als ich glaubt, ein Kind der Hellen ist, und wer meine Lere verdampt, den muß Gott verdammen." Daraus würde folgen, daß er ein Schwärmer war; allein was soll man sagen, wenn er diese seine „Lere" fast mit jedem Jahre veränderte, und von Sätzen, an deren Glauben er das Seelenheil geknüpft hatte, gerade das Gegentheil behauptete, wenn er damit „dem Papstthum einen tüchtigen Puff" geben konnte? Was soll man von dem sittlichen Charakter eines Mannes halten, der nicht glaubt, was er als Bedingung des Seelenheiles aufstellt? „Ich kann," sagt er (Beleuchtung B. 1. A. 1. S. 72.)

„nicht glauben, was ich lere; aber Andere meinen, ich sey aufs Innigste überzeugt. Wäre ich jünger, ich würde eine andere Beschäftigung wählen. Wie viele Menschen (seufze ich) hast du durch deine Lehre verführt. Weil ich aber einmal den Handel angefangen habe, so muß ich ihn wohl als eine gerechte Sache vertheidigen.“ In diesem Sinne antwortete er auch dem Pfarrer Müsa, der ihm klagte, daß er nicht glauben könne, was er Andern predige „Gott sey Dank,“ sprach der „Mann Gottes“ daß es andern Leuten auch so geht, ich meinte mir wäre allein so.“

4) Aber hatte Luther gar nichts Gutes an sich? Ganz gewiß! bisweilen sprach er ganz vernünftig; aber dieses ändert am Urtheile nichts. Es geht daraus nur hervor, daß er das Bessere kannte und doch nicht that. Auch hatte er dabei immer seine Absichten. Er schmeichelte den Fürsten, wenn er ihren Arm zur Verbreitung seines Evangeliums bedurfte. Sogar den Papst behandelte er glimpflich; allein nur dann, wenn er fürchten mußte, daß seine Heftigkeit seiner Sache schaden würde. So sagte er in einem Briefe an den Papst unterm 3. Merz 1519, er bekenne, daß der römischen Kirche weder im Himmel noch auf Erden etwas vorzuziehen sey, und in einem Briefe an seinen Freund Spalatin, wo er offen reden konnte, nannte er Rom eine „Verwüsterin der Kirche.“ Was ist das für ein Mann? Was ist das für ein Mann, der in einem Briefe vor Gott und aller Welt bezeugt, er habe nicht im Sinne die Gewalt der römischen Kirche und des Papstes auf irgend eine Weise anzutasten, sey es mit List oder Gewalt, und hinterher sagt: Ich habe der römischen Kirche und dem Papste genug geschmeichelt, um damit vielleicht etwas zu erreichen? Verschärfen muß die unparteiische Geschichte noch ihr Urtheil, wenn sie des „Reformators“ gütliche Worte gehörig würdigt. — Aber Luthers Muth! Das wäre etwas; allein woher kam dieser? Er war von Hause aus sehr furchtsam, wie die Geschichte be-

---

Fragen: 4) Was hat Luther Gutes an sich gehabt, und wenn er gute Seiten hatte, wie jeder Mensch, was folgt daraus; war es dem Luther wahrhaft, aufrichtig um die Verbesserung der römischen Kirche zu thun; woher hatte Luther seinen so oft gerühmten Muth?

zeugt. Woher also seine Kühnheit? Das Räthsel löst ein Brief an Spalatin, wo es heißt: Sylvester von Schauenburg und Franz von Sickingen haben mich von der Menschenfurcht befreit. Es waren dieses zwei Rebellen und Wegelagerer, welche Luthern ihre militärische Macht angeboten hatten, für den Fall, daß ihm seiner Lehre wegen etwas zu Leide gethan werden sollte.

5) Ja, Luther hat sogar die Sittenlosigkeit sanctionirt! Wer wollte dieses läugnen, wer könnte dieses läugnen? Wer kann läugnen, daß Luther erklärt hat, man müsse vor guten Werken sich noch mehr als vor Sünden hüten? Wer kann läugnen, daß er erklärt habe, der Himmel sey auch denen gewiß, die einmal hunderttausend Ehebrüche und Todtschläge in einem Tage begehen, wenn sie nur glauben? Wer kann läugnen, daß Luther gelehrt habe, alle diejenigen, die nicht an sein „Evangelium" glauben, verdienen, daß man sie todtschlage und ihnen die Zunge zum Halse herausreisse und die evangelische Heerde sich in ihrem Blute wasche? Wer kann läugnen, daß Luther den Kampf gegen die fleischlichen Begierden mit den von den Aposteln empfohlenen Waffen für Narrheit erklärt und nur Weiber und Jungfrauen empfohlen habe, um von solchen Anfechtungen frei zu werden? Wer kann läugnen, daß Luther für die Vielweiberei der Muhamedaner auf die Schrift sich berufen und sie einen löblichen Gebrauch genannt habe? Wer kann läugnen, daß er die ehebrecherische Verbindung des Landgrafen Philipp von Hessen gebilligt habe? Wer kann dieses läugnen? Und wenn es Niemand läugnen kann, wer wird denn bestreiten, daß die Sittenlosigkeit durch die Reformatoren sanctionirt worden sey? — Alle Fluthen reichen nicht hin, Luthern rein zu waschen; nicht das Zeugniß seiner Feinde, sein eigenes Zeugniß ist es, was gegen ihn spricht und über allen Zweifel die Behauptung erweist, daß er die Sittenlosigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes sanctionirt habe. Aber dessen ungeachtet ist es doch

---

Fragen: 5) Tritt man Luthers sittlichen Charakter nicht in die niedrigsten Kloaken, wenn man behauptet, er hat die Sittenlosigkeit sanctionirt, und was muß man alles läugnen können, um Luthern hievon rein zu waschen?

gewiß, daß es Männer giebt, die Luthern canonisiren, und solche Männer können auch auf den Beifall der protestantischen Organe aller Farben rechnen. So erschien vor wenig Jahren von E. C. Krummacher eine „tägliche Herzensweide aus Dr. Luthers Werken," worin er über die Apostel erhoben und ein hochbegnadigter „Mann Gottes" genannt wird.

6) Daß die Sittenlosigkeit in dem Verhältnisse um sich griff, als die „Reformation" sich verbreitete, steht historisch fest und keine Rabulisterei (Rechtsverdreher- und Zungendrescherei) reicht hin, diese Thatsache aus den Annalen der Geschichte zu verbannen. Werfen wir nur einen Blick auf Schweden hin. Gustav Wasa ist der „Reformator" dieses Landes. Es gehört ein eigener Geschmack dazu, ihn liebenswürdig zu finden. In Theiners Geschichte steht er gerichtet nach seinen Worten und Werken. Kein Mittel war diesem Fürsten zu schlecht, wenn es nur dazu diente, dem neuen „Evangelium" Eingang zu verschaffen. Er beginnt mit Heuchelei; dem Papste schreibt er, er sey bedacht, den katholischen Glauben zu beschützen, während er Hirten einkerkert, die nicht an der katholischen Kirche zu Verräthern werden wollen. Ist das Volk wegen seiner Grausamkeit unwillig, so macht er die feierlichsten und befriedigendsten Zusicherungen, die er den folgenden Tag bricht, wenn es der Vortheil des neuen „Evangeliums" fordert. Seine Wortbrüchigkeit war so bekannt, daß die Lübecker seinen Gesandten, die mit Briefen gekommen waren, die Antwort gaben: An den königlichen Briefen ist nichts von Werth, als Papier und Siegel. Mit dem Plündern der Klöster begann er die Einführung des reinen Evangeliums; die wehrlosen Mönche ließ er ermorden und die Nonnen gab er seinen Satelliten preis. Grausamkeiten hat er verübt, vor denen selbst einem Barbaren das Herz erbebt haben würde. Dieses lesen wir in „Theiners Geschichte von Schweden". Theiner führt seine Quellen an, und hätten sie ihn einer Lüge überführen können, sie würden es gethan haben.

Fragen: 6) Kann Gustav Wasa von Schweden als genügendes Zeugniß dienen, daß die Sittenlosigkeit in dem Verhältnisse um sich griff, als die sogenannte Reformation, und warum?

7) Wir haben in unserer Geschichte bereits die Stimmen einiger Zeitgenossen, wie des Herzogs Georg von Sachsen und des Erasmus von Rotterdam, vernommen, und haben gesehen, wie sie die Früchte der „Reformation" in ihrem classischen Zeitalter — beschrieben; wir wollen hier nur noch den protestantischen Prediger Musculus auch noch hören. Will man, sagt er (Beleuchtung B. 1. A. 2. S. 75.), eine Bande von Schurken und Ruhestörer sehen, so suche man sie nicht unter dem Papstthume, sondern man gehe in Städte und Länder, die jetzt lutherisch und evangelisch genannt werden; da wird er zu sehen kriegen bis auf den höchsten Greuel und Eckel, daß ihm auch das Herz darüber wehe thun und er sich als vor dem scheußlichen Meerwunder entsetzen wird. Was sagt erst Luther, der doch der unverdächtigste Zeuge ist? „Die Welt," sagt er (Haus-Postille 1559; am 1. im Adv. 2. P.) „wird aus dieser Lehre nur je länger, je ärger. Jetzt sind die Leute mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren." „Wir erfahren jetzt, klagt der Reformator anderwärts (Beleuchtung 1. c. S. S. 75.), welch' ein gräulicher Geiz die Herzen fast Aller besessen hat. Niemand erzeigt Milde den Armen, wie er billig sollte; vorher war jedermann willig zum Geben". (Sehr natürlich! Wenn den Leuten vorgepredigt wird, daß man sich vor guten Werken vielmehr, als vor Sünden zu hüten habe, wie kann dann Milde den Armen erzeigt werden?). — Ist nun etwa der, welcher die nachtheiligen Folgen der Reformation mit wahren und echten Farben schildert ein Pasquillant? Dann ist auch der Reformator ein Pasquillant, — dann log also der, welcher sagte: Mein Mund ist Christi Mund. Wer nun weiß, was Luther gelehrt hat, und daß dieser Anhänger gehabt hat, die ihn für einen Propheten, für einen Mann Gottes hielten, der wird, wenn er bei Sinnen ist, von selbst einen

---

Fragen: 7) Mit welchen Worten haben der protestantische Prediger Musculus, und dann Luther selbst, die Früchte der „Reformation" beschrieben; welche Kenntnisse und Geistesfähigkeiten muß derjenige besitzen, welcher von selbst einen richtigen Schluß machen will von dem Einflusse der „Reformation" auf die Sittlichkeit?

Schluß machen können von dem Einflusse der „Reformation" auf die Sittlichkeit.

§. 13.

Anfang des Reformationskrieges.

1) Da die Protestanten durchaus auf dem Concilium von Trident sich nicht einfinden wollten, und demselben alle Befugniß absprachen, so blieb nichts weiter übrig, als daß Carl als Staatsoberhaupt mit ihnen unterhandelte. Aber weder durch die Unterredung, noch durch den Reichstag zu Regensburg (1546) vermochte er etwas auszurichten, und auf dem letztern erschien nicht Ein Mitglied des schmalkaldischen Bundes. Nun erst wurde er überzeugt, nur die Waffen können entscheiden, und so begann der schmalkaldische Krieg.

2) Die protestantischen Bundesgenossen, welche Carln den Gehorsam aufkündigten, hatten eine der kaiserlichen weit überlegene Kriegsmacht zusammengebracht, aber in ihrer Unentschlossenheit und Verblendung versäumten sie den günstigen Zeitpunkt, als Carl mit seinem kleinen Heere in ihre Hände gegeben schien, und als der Herzog Moritz von Sachsen, welcher, obgleich Protestant, zum Kaiser übertrat, trennte sich das Bundesheer. Der Kaiser unterwarf sich die oberländischen Bundesglieder ohne Schwertstreich, so auch den Herzog von Würtemberg und die Reichsstädte. Darauf zog er nach Sachsen, schlug bei Mühlberg (1547) das Heer, und nahm den Churfürsten gefangen. Damit war der Bund vernichtet. Carl ließ über seinen Gefangenen, den er als geächteten Rebellen betrachtete, das Todesurtheil aussprechen, nahm es aber nachher zurück, und zwang ihn bloß, seine Länder sammt der Churwürde dem Herzog Moritz abzutreten. Auch der Landgraf von Hessen warf sich zu Halle dem Kaiser zu Füssen, und blieb nebst Joh. Friedrich fünf Jahre sein Gefangener. Dergestalt hatte Carl, ohne die Hilfe eines

---

Fragen: 1) Wer war Ursache, daß der Reformationskrieg ausbrechen mußte? — 2) Wer siegte in der Schlacht bei Mühlberg, was für Gefangene wurden dort gemacht, und warum hätten mit dieser Schlacht alle fernern Kriege beendigt seyn können?

katholischen Reichsstandes, blos mit dem Beistande protestantischer Fürsten, das ganze protestantische Deutschland zum Gehorsame zurückgeführt.

3) Alles, was er zu Gunsten der Katholiken jetzt that, war, daß er den widerrechtlich verdrängten Julius von Pflug zu Naumburg einsetzte, und gegen den Erzbischof Hermann von Cöln, welcher seit 1543 unternommen hatte, seinem Lande die neue Lehre aufzuzwingen, das päpstliche Absetzungsdecret vollzog.

4) Am 1. September 1547 eröffnete Kaiser Carl V. den Reichstag von Augsburg, in der Absicht, um jetzt die Vereinigung der Parteien zu Stande zu bringen. Es wurde aber wieder nur das Augsburger Interim bewirkt, welches ganz die katholische Lehre enthielt; nur war den Protestanten, bis zur Entscheidung des Concils, der Gebrauch des Kelches im Abendmahle, und den verheiratheten Geistlichen die Beibehaltung ihrer Weiber gestattet, auch der fortwährende Besitz der eingezogenen Kirchengüter stillschweigend zugestanden; aber nur Brandenburg und Pfalz suchten dieses Interim einzuführen, bei den übrigen Protestanten erregte schon der Versuch der Einführung die schrecklichste Erbitterung; zahlreiche Schmähreden, Schandgemälde, aufrührerische Reden entflammten die Wuth des lutherischen Volkes „wider die neue Aufrichtung des Papstthums." Wie der Papst, so galt nun auch der Kaiser den Protestanten als Antichrist. Vor allen zeichnete sich die Stadt Magdeburg durch wüthenden Haß gegen das Interim und dessen Urheber aus, und es ward daher Moritz von Sachsen zum Vollstrecker der Acht an der aufrührerischen Stadt (1550) ernannt. Dieser Fürst ließ auf den Rath seiner Theologen, besonders Melanchthons, eine neue Kirchenordnung — das Leipziger Interim — einführen, welches die meisten Vorschriften des Augsburgers, für den

---

Fragen: 3) Was that Carl zu Gunsten der Katholiken, nachdem er Sieger über das ganze protestantische Deutschland geworden? — 4) Wann und wodurch entstand das Augsburger Interim, war es den Protestanten willkommen oder nicht, wie benahm sich die Stadt Magdeburg gegen dasselbe, warum sollte Moritz von Sachsen die Acht an dieser Stadt vollziehen, und was versteht man unter dem Leipziger Interim?

Cultus, enthielt; auch waren die Sacramente der Firmung und der Oelung anerkannt, welche sie früher verworfen hatten; aber die protestantischen Bischöfe sollten ihre Beistimmung zu diesen und den übrigen Lehrbestimmungen geben.

5) Das Concilium zu Trident ward im Jahre 1550 wieder eröffnet und fortgesetzt, auf welchem die Protestanten erschienen seyn sollten; die Straßburger Theologen kamen dazu, auch die Botschafter von Sachsen, Brandenburg, Würtemberg; allein es kam zu keiner Einigung, sondern ein ganz unerwartetes Ereigniß trat hinzu, folgendes:

§. 14.

Churfürst Moritz gegen seinen Kaiser, und der Passauer-Vertrag.

1) Seit der Auflösung des schmalkaldischen Bundes war die kaiserliche Macht in Deutschland wieder zu einigem Ansehen gelangt, und stark genug geworden, um den Unabhängigkeitssinn mehrerer deutscher Fürsten zu zerstreuen. Der Churfürst Moritz von Sachsen, der dem Kaiser seine Erhebung verdankte, beschloß, diese Macht wieder zu brechen, und indem er der protestantischen Partei in seiner Person wieder ein Oberhaupt gab, seine eigene Macht zu erweitern. Den Vorwand zu einem Angriffe auf seinen Wohlthäter bot ihm vorzüglich die dauernde Gefangenschaft seines Schwiegervaters, des Landgrafen Philipp von Hessen dar. Unfehlbar hatte er es selbst dahin eingeleitet, daß ihm die Achtsvollziehung gegen Magdeburg aufgetragen, und auch ansehnliche Geldsummen vom Kaiser dazu bewilligt wurden; denn dadurch bekam er die Veranlassung und die Mittel, ohne Aufsehen ein mächtiges Heer zu sammeln. Mit der Belagerung der Stadt zauderte er vom Oktober 1550 bis zum November 1551. Unterdessen schloß er in Vereinigung mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, ältesten Sohne des gefangenen Landgrafen, und mit

---

Fragen: 5) Ließen es die Protestanten je zu einer Vereinigung kommen — oder hatten sie auf dem Concilium zu Trident nur das Geringste beigetragen, eine Vereinigung zu erzwecken? — 1) Warum und wie vergalt der undankbare Churfürst Moritz von Sachsen seines Kaisers Wohlthaten?

Markgraf Johann Albrecht von Brandenburg-Culmbach ein geheimes Bündniß mit dem Könige Heinrich II. von Frankreich, Franzens Sohne. In demselben trat er, der eben jetzt als Retter der deutschen Freiheit auftreten wollte, die alten deutschen Reichsstädte, wo die deutsche Sprache nicht geredet ward, Metz, Toul und Verdün, als wenn sie sein Eigenthum wären, an Frankreich ab, und gab die Zusicherung, daß bei der nächsten Kaiserwahl der französische König vor allen andern gewählt werden sollte. Zugleich nahm er den vom Kaiser in die Acht erklärten würtembergischen Obersten, Hans von Heydeck, in seine Dienste. Solche Zeichen blieben indeß nicht unbemerkt, und viele warnten den Kaiser, der sich, um dem Concilium näher zu seyn, nach Insbruck begeben hatte. Carl aber hielt in seinem Vertrauen gegen den Mann, den er erprobt zu haben glaubte, unerschütterlich fest, und erwiederte nur: „Da er weder Moritz, noch dem Markgrafen Albrecht, seines Wissens irgend eine Ursache dazu gegeben, sondern vielmehr beide mit trefflichen großen Gnaden und Gutthaten bedacht, so könne er sich einer solchen Undankbarkeit gar nicht versehen."

2) Nun schloß Heydeck eine Kapitulation mit Magdeburg; die Stadt ergab sich, behielt ihre Freiheiten, und erkannte den einziehenden Moritz als Herrn an. Dieser fuhr fort, den Kaiser durch allerlei Mittel zu täuschen, bis er endlich im März mit seinen Völkern plötzlich in Franken einfiel. Er erließ nebst Albrecht eine Erklärung, worin die Empörung durch des Kaisers Verfahren in Religionssachen, durch die fortwährende Haft der Landgrafen und die sogenannten Eingriffe Carls in die Reichsfreiheit, beschönigt, und von unerträglicher Knechtschaft gesprochen wurde. Der Kaiser läugnete den Grund der Vorwürfe, und machte auf die Gewaltthätigkeit der Freiheitsverfechter aufmerksam. Wirklich wurde Albrecht bald eine fürchterliche Geißel derer,

---

Fragen: 2) Durch welche Ereignisse gewann es das Ansehen, als wenn der Türk und der Franzos, zur Reformationszeit, mit Hilfe der Verbündeten mit ihren Haufen mitten in Deutschland zusammenstoßen, und dasselbe unter einander theilen, oder auch vielleicht darum mit einander raufen wollten?

welchen er Retter seyn wollte, und sengte und brennte überall. Moritz aber, nachdem er mehrere oberländische Städte zu Geldbeiträgen genöthiget hatte, begab sich nach Linz, um den Frieden zu unterhandeln, und weil nichts zu Stande kam, ward beschlossen, am 26. Mai 1552 in Passau zusammenzukommen; bis dahin sollte Ruhe seyn. Dessen ungeachtet brach Moritz plötzlich mit seinem Heere gegen Tirol auf, um wo möglich den Kaiser zu überfallen. Schon hatte der Friedensbrüchige die Ehrenberger Clause erstürmt, als Carl in der Nacht (20—21 Mai) im schrecklichsten Regenwetter von Insbruck nach Trident entfloh; von dort ging es nach wenig Stunden durch rauhe Gebirge nach Villach; die Väter des Conciliums waren gleich beim Anfange des Krieges auseinander gegangen. Moritz aber, da er Insbruck leer fand, zog wieder zurück, nachdem er die kaiserliche Beute unter seine Schaaren vertheilt hatte, und begab sich zu der Fürstenversammlung nach Passau. Der Churfürst Moritz und der französische Gesandte sprachen hier gleich anfangs nur von den Beschwerden gegen des Kaisers Eingriffe in die deutsche Freiheit. Dazu kam, daß König Heinrich, der ebenfalls nichts als Reichsfreiheit im Munde führte, indessen seine Beute für Frankreich machte, indem er sich der Bisthümer Metz, Toul und Verdün bemächtigte, und bis an den Rhein vordrang. Auf der andern Seite war bereits Temeswar an die Türken verloren gegangen, und man mußte besorgen, daß sie ganz Siebenbürgen erobern würden. So gewann es das Ansehen, als wenn, wie Carl sich ausdrückte, — „der Türk und der Franzos mit Hilfe der Verbündeten mit ihren Haufen mitten in Deutschland zusammenstoßen, und dasselbe unter einander theilen, oder auch vielleicht darum miteinander raufen wollten."

3) Unter solchen Umständen, wo selbst deutsche Fürsten das Vaterland mit fremden Herrschern theilen wollten, wo vaterländische Fürsten die fremden und feindlichen Nationen selbst auf den vaterländischen Boden führten, willigte Carl in den Frieden, so daß am 31. Juli 1552 der sogenannte Passauervertrag

Fragen: 3) Unter welchen Umständen kam der Passauervertrag zu Stande, wann, und was wurde in demselben beschlossen?

zu Stande kam. Es wurde in demselben beschlossen, daß Moritz und seine Verbündeten von allen Feindseligkeiten abstehen, der Landgraf seine Kapitulation zwar halten, aber frei seyn (der Churfürst war es bereits am 19. Mai), und daß bis zum nächsten Reichstage kein Stand den andern der Religion wegen beunruhigen solle.

4) Wie grundlos die Beschwerden des sächsischen Churfürsten und seiner Verbündeten wider den Kaiser, als den Bedrücker der deutschen Stände, gewesen, das zeigte sich recht auffallend auf dem Reichstage zu Augsburg. Als diese Beschwerden erörtert werden sollten, wollte keiner der Reichsstände etwas davon wissen; theils schützten sie vor, sie hätten keine Instructionen darüber, theils, die Beschwerden wären ohnehin schon gehoben, oder sie hätten nie existirt, oder sie wären so beschaffen, daß sie keiner Weitläuftigkeit bedürften (Schmidt Gesch. d. Deut. B. 6. S. 273). — Uebrigens mag das Urtheil, welches von den protestantischen Schriftstellern über das Betragen des Churfürsten Moritz gefällt wird, als Beispiel dienen, wie man in dieser Partei die Geschichte handhabt. Für den doppelten Verrath, den er an seinem Kaiser und an seinem Vaterlande beging, dafür, daß er den Erbfeind des Reiches auf deutschen Boden einführte, und ihm einen Theil des Reiches abtrat, dafür wird er von Deutschen mit Lobsprüchen überhäuft, und gepriesen als der Retter der unterdrückten deutschen — religiösen und politischen — Freiheit. Dadurch — heißt es — habe er die früher an seinen Glaubensgenossen begangene Treulosigkeit wieder gutgemacht. — Er starb im Räuberkriege, den Albrecht von Brandenburg noch fortführte; Albrecht wurde zwar bei Sieversshausen von Moritz und dem Herzoge von Braunschweig geschlagen, aber drei Prinzen von Braunschweig, und Moritz blieben im blutigen Gefechte; der geächtete Albrecht floh nach Frankreich, wo er 1557 gestorben.

Fragen: 4) Wodurch zeigt sich die Grundlosigkeit der Beschwerden gegen den Kaiser, als wäre dieser der Bedrücker der deutschen Stände gewesen; warum war Moritz von Sachsen nicht blos ein Verräther seines Kaisers, sondern auch seines Vaterlandes, und wie viel Treulosigkeiten ließ er sich zur Reformations-Zeit zu Schulden kommen; wo starb Moritz von Sachsen, und wer mit ihm?

§. 15.

Religionsfriede zu Augsburg 1555.

1) Der fortdauernde Kampf mit Frankreich verzögerte die Eröffnung des Reichstags zu Augsburg bis zum 5. Februar 1555. Die Ueberzeugung war indeß allgemein geworden, daß, für jetzt wenigstens, die Religionsspaltung durch ein Concilium oder durch Religionsgespräche nicht gehoben werden könne; daher war zum ersten Male auf diesem Reichstage nicht mehr die Rede von den Mitteln, die Religionsparteien zu vereinigen, sondern von den Mitteln, eine gesetzliche Ordnung im Reiche auch bei fortdauernder Verschiedenheit der Religionen festzustellen. Es kam also nach achtmonatlichen Verhandlungen der Religionsfrieden zu Stande, der fortwährend in Kraft bleiben sollte, auch wenn keine Vereinigung erzielt werden könne.

2) Die meiste Schwierigkeit hatte der sogenannte „geistliche Vorbehalt" gemacht, nach welchem die geistlichen Reichsstände, Bischöfe, Aebte und Capitel, wenn sie zur protestantischen Religion übergingen, ihre bisherige Würde verlieren sollten; dagegen setzten sich die Protestanten, bis man sich dahin vereinigte, daß König Ferdinand, der den Reichstag eröffnet hatte, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit den geistlichen Vorbehalt, aber auch zugleich die Protestation der Gegenpartei in den Frieden einrücken ließ. Dieselbe Auskunft traf man nun auch bei der zweiten Hauptschwierigkeit. Die Protestanten nämlich, welche sich bei allen frühern Religionsverhandlungen geweigert hatten, ihren Unterthanen die Ausübung der katholischen Religion zu gestatten, verlangten jetzt von den katholischen Ständen eine solche Freistellung der Religion. Der Streit wurde dadurch beigelegt, daß Ferdinand in einem Nebenabschiede erklärte: die mittelbaren Stände und die Gemeinheiten unter geistlicher Herrschaft, welche seit langer Zeit der lutherischen Religion zugethan gewesen, sie auch noch gegenwärtig ausübten, sollten bei diesem Glauben un-

---

Fragen: 1) Was für ein Friede war der sogenannte Religionsfriede zu Augsburg, und in welchem Jahre wurde er geschlossen? — 2) Was ist der geistliche Vorbehalt, worin bestehen nebst diesem die übrigen Hauptpunkte dieses Religionsfriedens, wodurch die Ruhe hergestellt schien?

gekränkt gelassen werden. Aber auch hier wurde beigefügt, daß die Stände sich darüber nicht hätten vergleichen können. — Die übrigen Hauptpunkte des Religionsfriedens waren: „Die Reichsstände von der alten Kirche und von der augsburgischen Confession sollten völlig gleiche Freiheit genießen, und in der Uebung der Religion einander nicht beeinträchtigen. Auch sollte den Unterthanen beider Parteien, welche des Glaubens wegen auswandern wollen, der Ab- und Zugang gestattet seyn. Die von den Protestanten eingezogenen katholischen Kirchengüter sollten in diesem Frieden mitbegriffen seyn. Die geistliche Gerichtsbarkeit der Bischöfe über die Protestanten sollte bis zum künftigen Vergleich der Religion suspendirt bleiben. In den Reichstädten, wo beide Religionen bisher in Uebung gewesen, sollten sie auch hinfort ungeschmälert neben einander bestehen. Auch das Kammergericht ward aus beiden Confessionen bestellt." Dadurch schien nun die Ruhe auf lange Zeit hergestellt.

§. 16.

Carls V. Lebensende.

1) Durch den Religionsfrieden war nun die Trennung der Religionsparteien in Deutschland auch politisch festgesetzt. Carl, der so viel zur Wiedervereinigung gethan, ja mehr als sein halbes Leben darangesetzt hatte, konnte an solchem Zustande der Dinge keine Freude haben. Er hatte erleben müssen, wie ein fremdes Volk auf Einladung undeutscher Deutschen sich in des Vaterlandes Angelegenheiten gemischt hatte, und sah voraus, welchen Einfluß diese verhaßte Regierung auf Europa überhaupt gewinnen würde, wenn die Macht von Oestreich-Spanien getrennt wäre. So lagen seine Entwürfe in Trümmern vor ihm; dazu war sein Körper immer mehr durch eine böse Krankheit zerrüttet, die Welthändel wurden ihm zum Ueberdrusse, und der Gedanke, seine Krone niederzulegen, reifte zum Entschluß.

2) In einer rührenden Rede zu Brüssel übergab er seinem

Fragen: 1) Wodurch hatten undeutsche Deutsche Carls Hoffnungen zertrümmert, und ihn der Regierung müde gemacht? — 2) Nachdem Carl V. seine Krone niedergelegt, wer bekam Spanien und die Niederlande, wer Deutschland; wo starb Carl V. und in welchem Alter?

Sohne Philipp, mit Maria, Königin von England, seit 1553 vermählt, die Niederlande; im Jänner des Jahres 1556 geschah die feierliche Abtretung Spaniens und Neapels an seinen Sohn; im August die des deutschen Reiches an Ferdinand, seinen Bruder. Dann schiffte Carl nach Spanien ein, und nahm seine Wohnung im Kloster St. Justi in Estremadura, durch ihn gegründet. — Dort lebte er zwei Jahre lang einsam im Gebete und künstlichen Handarbeiten. Er starb im 59sten Jahre seines Alters.

3) Carl war in seiner Jugend und ehe Krankheit ihn beugte, ein schöner stattlicher Mann, von ernsthaftem, majestätischem Ansehen. Er redete wenig, und Lachen zeigte sich selten auf seinem Gesichte, das von blasser Farbe war. Seine Haare waren hell und seine Augen blau; der Wuchs des Körpers zeugte von Kraft. In allem drückte sich eine Mischung der niederländischen mit der spanischen Natur aus. — Zwei vorzügliche Eigenschaften eines starken Geistes hatte er: er ertrug es, daß man mit der größten Freimüthigkeit ihn auf die begangenen Fehler aufmerksam machte, und er hegte nie über den Ruhm seiner Staatsmänner und Feldherren kleinliche Eifersucht. — Von dem Außerordentlichen in ihm legt die Achtung seines ganzen Zeitalters das beste Zeugniß ab, und selbst die, welche zu der entgegengesetzten Partei gehörten, haben nie von ihm kleinlich geredet. Er war in jedem Sinne ein großer Mann.

§. 17.

Die Jesuiten und andere neue Orden.

1) Während der Regierung Carls V. wurden mehrere Orden gestiftet; z. B. die Kapuziner (1528), ein Zweig der Franziskaner, gestiftet durch Matthäus Baschi aus Urbino, bestätigt durch Clemens VII.; sie leisteten in allen Zweigen der Seelsorge, besonders auch durch Missionen große Dienste. Unter

---

Fragen: 3) Welche Charakteristik hat uns die Geschichte von diesem großen Manne aufbewahrt, und in welchen zwei vorzüglichen Eigenschaften überstrahlte er seine Zeit? — 1) Wann, durch wem entstand der Kapuzinerorden, und welche Dienste leistete derselbe?

den neuen Orden aber wurden besonders zwei durch ihren wohlthätigen Einfluß auf das Heil der Menschheit weltgeschichtlich wichtig.

2) Ignatius von Loyola, ein spanischer Edelmann, geb. 1491 in Biscaya, hatte in der Jugend Kriegsdienste gethan, und Pampelona wider die Franzosen vertheidiget (1521). Dabei wurde er verwundet, und während der langwierigen Heilung, durch Lesung gottseliger Bücher, zu dem Entschlusse begeistert, sein ganzes Leben Gott zu widmen. Er wallfahrtete erst nach Jerusalem, darauf befleißigte er sich der Wissenschaften auf verschiedenen Hochschulen mit allem Eifer. Dann verband er sich mit mehreren gleichgesinnten Jünglingen (unter denen auch der nachmals so berühmte h. Franciscus Xaverius war) zum Dienste Gottes und der Kirche (1534).

3) Sie begaben sich nach Rom (1538), wo Ignatius den Plan zu einem neuen Orden entwarf, welchen auch Papst Paul III. unter dem Namen der Gesellschaft Jesu bestätigte (1540). Der Zweck des Ordens sollte seyn: die Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheils der Menschen, durch Lehren, Predigen, Verwalten des Bußsakramentes und durch Missionen in den Ländern der Heiden und Irrgläubigen; besonders aber der Unterricht der Jugend. Die Jesuiten verpflichteten sich, außer den gewöhnlichen Gelübden, zum strengsten Gehorsam gegen ihren Vorsteher (General) und zu der Pflicht, überall hinzugehen, wo der Papst sie hinsenden werde. — Bei dem Tode des Stifters zählte der Orden schon über 1000 Mitglieder und verbreitete sich bald über alle Länder. — Die wichtigsten Dienste leistete er besonders durch seine Schulen und durch den großen Antheil, welchen er an der Bekehrung der Heiden hatte.

4) Inzwischen hatte Johannes, genannt von Gott (geb. 1495 in Portugal, † 1550), zu Granada einen Orden zur Verpflegung armer Kranker gestiftet, 1545, nämlich die Brüder der

---

Fragen: 2) Wer war Ignatius von Loyola? — 3) Wann wurde der Jesuitenorden gestiftet, welchen Zweck hatte derselbe, und worin leistete er die wichtigsten Dienste? — 4) In welchem Jahre und durch wem entstand der Orden der barmherzigen Brüder?

christlichen Liebe, oder auch die barmherzigen Brüder. Die Mitglieder verbanden sich durch feierliche Gelübde, die Kranken aller Art, selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens, geistig und körperlich zu pflegen.

§. 18.

Zustände nach dem Augsburger Religionsfrieden.

1) Die Vortheile, welche die neue Lehre den Regenten anbot, schienen so groß, daß auch nach dem Religionsfrieden der Protestantismus in Deutschland sich fortwährend ausbreitete, und binnen 20 Jahren, von 1555—1575, hatten sich alle mächtigern Fürsten des Reichs, bis auf Oestreich und die Herzoge von Bayern und Jülich zur Religion Luthers b kannt. — Brandenburg und Churſachsen trug kein Bedenken, die Bisthümer und andere geistliche Institute, deren sie habhaft werden konnten, zu reformiren und einzuziehen, indem sie immer einen Prinzen ihres Hauses zum Administrator des Bisthumes wählen ließen, oder aus eigener Macht solche Administratoren wählten, — das war das Mittel zum Zwecke; gelangte dann der Administrator zur Landesregierung, so wurde die Regierung des Bisthums auf immer mit jener vereinigt. Auf solche Weise verlor die katholische Kirche mehrere Bisthümer: Brandenburg, Merseburg, Naumburg, Meissen ꝛc. — In gleicher Art gingen unter Kaiser Rudolph II. mit Verletzung des geistlichen Vorbehaltes die Bisthümer Magdeburg, Bremen, Lübeck, Osnabrück, Minden ꝛc. verloren, indem die protestantischen Domherren dieser Stifter — Prinzen aus den benachbarten Fürstenhäusern postulirten und die katholischen Domherren, da kein katholisches Fürstenhaus in der Nähe war, dessen Schutz sie hätten anrufen können, der Uebermacht weichen mußten.

2) Im Jahre 1557 wurde zu Worms abermals ein Reli-

Fragen: 1) Was war dem Protestantismus so insbesondere günstig, daß derselbe sich auch nach dem Religionsfrieden immer mehr ausbreitete; auf welche Weise reformirte man in Brandenburg und Churſachsen, so daß die Kirche ihre Bisthümer verlor; durch welche Mittel gelangten die Reformatoren unter Kaiser Rudolph II. zu ihrem Zwecke? — 2) Was kam auf dem Religionsgespräche zu Worms, 1557, zu Stande?

gionsgespräch eröffnet, es lös'te sich aber bald wieder auf, da die protestantischen Theologen unter sich selbst in Streit geriethen, und die katholischen darauf erklärten, daß ein Gespräch mit Leuten, die sich selbst untereinander nicht vergleichen könnten, keinen Erfolg hoffen lasse. Es kam also dort — wie bisher — zu Nichts.

3) Das Recht zu reformiren, worunter man das Recht, die Religion der Unterthanen zu bestimmen, verstand, übten die protestantischen Fürsten ohne Scheu und Schonung; so führte Churfürst Friedrich III. (1563) in der Pfalz, welche bisher lutherisch gewesen, den Calvinismus ein, zwang alle Gemeinden, den auf seinen Befehl verfaßten Heidelberger Katechismus und den reformirten Cultus anzunehmen, und vertrieb die Geistlichen, welche sich nicht fügen wollten, aus dem Lande; allein sein Sohn Ludwig führte nach dem Tode seines Vaters den Lutheranismus wieder ein; nach dessen Tode wurde der Calvinismus wieder herrschend; so hatte die Pfalz innerhalb 60 Jahren 4mal die Religion gewechselt. Wenn dagegen die katholischen Fürsten dieses Recht zu reformiren in ihren Ländern ausübten, wie dieß der Bischof Julius von Würzburg seit 1585, und Markgraf Philipp von Baden-Baden seit 1571 thaten, so erfüllten die Protestanten Deutschland mit ihrem Geschrei über Verletzung des Religionsfriedens. — Der Haß der Protestanten ging so weit, daß sie den Antrag des Kaisers, den von Gregor XIII. verbesserten Kalender anzunehmen, hartnäckig verwarfen.

4) Neun Jahre lang hatte, seit des Churfürsten Moritz Krieg gegen den Kaiser, die Unterbrechung des Conciliums von Trident gewährt. Pius IV. berief es auf's Neue (1561), wo es noch vom 18. Jänner 1562 bis zum 4. Dezember währte. Das Concilium von Trident ist unstreitig die wichtigste und

---

Fragen: 3) Wie verstanden die protestantischen Fürsten das Recht zu reformiren, welchen Gebrauch machte Churfürst Friedrich in der Pfalz davon, wie oft innerhalb 60 Jahren wechselten die Pfälzer ihre Religion; und wenn die Katholiken das Recht zu reformiren in Anspruch nahmen, was erwiderten alsdann die Protestanten? — 4) Wer hat die katholische Kirche reformirt, und warum ist dies die wahre Reformation?

segenreichste Begebenheit in der neuern Geschichte der katholischen Kirche. Wir verdanken demselben eine Reihe vortrefflicher Verordnungen und wohlthätiger Einrichtungen, durch welche die verfallene kirchliche Disciplin hergestellt, viele Mißbräuche aufgehoben, und eine bessere Ordnung im Clerus eingeführt wurde; und noch weit größer wäre der Segen geworden, den diese gotterleuchtete Synode verbreitete, wenn ihre Vorschriften allgemeiner angenommen und sorgfältiger befolgt worden wären. Diese Synode gab Zeugniß von dem alten Glauben der Kirche, verwarf die neuen Lehren, befestigte die Treugebliebenen, hob die Mißbräuche auf. In ihr ist die wahre Reformation der Kirche.

5) Als Ferdinand im Jahre 1564 gestorben war, folgte ihm sein Sohn Maximilian II. Unter diesem genoß Deutschland einer Ruhe, wie noch unter keinem, seit der unglücklichen Spaltung. Er war mit vortrefflichen Geistesgaben ausgerüstet, und voll Klugheit. So nachsichtig er hinsichtlich der Religionsmeinungen sich bewies, so viel Strenge zeigte er, als in diesen stürmisch bewegten Zeiten das alte Faustrecht wieder erwachte, dessen letztes Aufbrausen die Gewaltthätigkeiten des Ritters Wilhelm von Grumbach gewesen waren. Maximilian ließ die Anstifter der Empörung martervoll hinrichten. Der Kaiser starb plötzlich auf dem Reichstage zu Regensburg, welchen neue Feindseligkeiten der Türken veranlaßt hatten, im Jahre 1576.

6) Ihm folgte sein Sohn Rudolph II. (1576 — 1612). Unter seiner Regierung war die gegenseitige Erbitterung der Religionsparteien so groß, daß die Protestanten selbst das Unschuldigste, sobald es von den Katholiken, zumal vom Papste, ausging, als etwas Gefährliches anfeindeten. Dieses zeigten sie recht auffallend durch die Weigerung, den vom Papste Gregor XIII. im Jahre 1582 verbesserten Kalender anzunehmen. Bisher hatte man den julianischen Kalender gebraucht, den

---

Fragen: 5) Woher stammte Maximilian II., was macht seine Regierung merkwürdig, und wann starb er? — 6) Unter welchem Kaiser wurde der Gregorianische Kalender eingeführt, und welches Benehmen äußerten die Freunde der sogenannten Reformation gegen den unschuldigen und wahrhaft reformirten Kalender?

Julius Cäsar 46 v. Chr. eingeführt hatte, in welchem aber das Jahr um 11 Minuten und 15 Secunden zu groß gesetzt war, so daß dieser Unterschied im Jahre 1582 schon 10 Tage betrug. Gregor warf demnach vom 5. Oktober an 10 Tage hinaus und bestimmte, daß jedes hundertste Jahr ein gemeines, das vierte hundertste aber wieder ein Schaltjahr seyn sollte. Kaiser Rudolph wollte diesen Kalender überall eingeführt wissen; aber die Protestanten weigerten sich auf dem Reichstage zu Augsburg gegen dieß Werk des Antichristen: Erst im Jahre 1700 nahmen sie den verbesserten Kalender an. England folgte erst 1752, und Schweden 1753. Rußland blieb beim alten.

§. 19.

Veranlassungen und Vorbereitungen zum dreißigjährigen Kriege.

1) Bedenkliche Vorfälle und aufrührerische Bewegungen ereigneten sich schon in mehreren Theilen des Reiches. a) In der früher ganz katholischen Stadt Aachen erzwangen sich die Protestanten, durch ausgewanderte Niederländer verstärkt, öffentlichen Gottesdienst, und wählten sich eigne Bürgermeister; eine kaiserliche Commission sollte alles in den vorigen Stand setzen, allein die Protestanten erregten einen Aufruhr (1581) und bemächtigten sich der Stadt. Da alle kaiserlichen Befehle bei ihnen fruchtlos blieben, so erfolgte endlich 1598 die Achtserklärung, und die mit der Vollstreckung beauftragten Fürsten stellten den Besitzstand der Katholiken wieder her. — b) Der ausschweifende Churfürst Gebhard, auch Erzbischof von Cöln, hatte die Gräfin Agnes von Mannsfeld, Canonissin von Gieresheim, verführt. Die Drohungen ihrer Brüder bewogen ihn, sie zu heirathen. Deßwegen trat er (1582) zum Calvinismus über, und glaubte im Vertrauen auf den Beistand der protestantischen Fürsten das Erzbisthum fortbehaupten, ja die Reformation in demselben ein-

---

Fragen: 1) Durch welche sechs Begebenheiten wurde der dreißigjährige Krieg veranlaßt und vorbereitet; waren die Veranlasser Protestanten, oder nicht? Und warum hielt es der Erzbischof Gebhard von Cöln lieber mit den Protestanten als mit den Katholiken?

führen zu können; allein nachdem es calvinistisch war, so leistete ihm nur Pfalzgraf Johann Casimir schwache Hilfe. Der Papst erklärte ihn für abgesetzt und gebannt; das Capitel von Cöln wählte den Herzog Ernst von Bayern zum Churfürsten, welcher sich mit Waffengewalt in den Besitz des Landes setzte. — c) In Straßburg wählten die 14 protestantischen Domherren den 15jährigen Johann Georg von Brandenburg, und die 7 katholischen den Cardinal-Bischof von Metz, Carl von Lothringen, zum Bischof (1592). Die verwüstenden Fehden, welche die Parteien der beiden Gewählten gegen einander führten, wurden 1604 durch einen Vergleich beendigt, nach welchem der protestantische Bischof gegen eine Geldsumme dem katholischen wich. — d) Die Churfürsten von der Pfalz, von nun an die Seele aller Bewegungen wider das kaiserliche Haus und die Katholiken, brachten es durch ihre Einflüsterungen bei der prot. Partei dahin, daß diese sich immer mehr und mehr von ihrem Kaiser abkehrte, den Reichsverband immer mehr und mehr zu zerreißen strebte, die damals so dringende Hilfe zu den Türkenkriegen trotzig verweigerte, und selbst die Gerichtsbarkeit des Reichshofraths und des Kammergerichtes, obwohl dieses auch aus protestantischen Beisitzern bestand, verwarf. — e) Der Vorfall aber zu Donauwörth erhöhte noch die Erbitterung. In dieser Reichsstadt hatten nämlich beide Parteien gleiche Rechte. Als aber die Protestanten allmählig die Oberhand bekamen, schlossen sie 1595 die Katholiken von der Rathsfähigkeit aus und untersagten ihnen die öffentliche Ausübung des katholischen Cultus. Nicht lange nach diesem widerrechtlichen Verbote hielt der Abt vom heil. Kreuze eine Procession, bei welcher die Katholiken von den Protestanten angefallen, und sammt dem Abte nach Hause gejagt wurden. Hierüber beschwerten sich die Katholiken bei dem Reichshofrath, welcher sie hierauf in ihr voriges Recht einsetzte, und dem protestantischen Magistrate unter Androhung der Reichsacht den Auftrag machte, die Katholiken nicht mehr in ihrer freien Religionsübung zu stören, und ihnen die Rathsfreiheit zu gestatten. Dem Herzoge Maximilian von Bayern wurde die Vollziehung dieses Reichshofrathsbeschlusses übertragen, welcher

auch sogleich Commissarien nach Donauwörth abordnete, um dem katholischen Gottesdienste beizuwohnen. Allein dessen ungeachtet überfielen die Protestanten im Jahre 1606 neuerdings die Katholiken während einer Procession, und diese mußten sich sammt den bayerischen Commissarien flüchten. Nun sprach der Kaiser durch den Reichshofrath die Reichsacht über die Stadt aus, deren Vollstreckung ebenfalls dem Herzog von Bayern übergeben wurde. Maximilian zwang die Stadt bald zur Uebergabe, und da sie die Expeditionskosten nicht erstatten konnte, so blieb sie einstweilen in bayerischer Gewalt. — f) Fast eben so stürmisch waren die Auftritte in Oestreich. Der Kaiser Maximilian II. hatte seinen protestantischen Unterthanen die freie Ausübuug ihrer Religion gestattet. Diese Erlaubniß wurde aber hier und da sehr mißbraucht, namentlich in Wien, wo einer der protestantischen Prediger, Namens Opitz, solche tollkühne Ausfälle auf die katholische Religion wagte, daß man hätte meinen sollen, er habe es absichtlich darauf angelegt, den kaiserlichen Hof, durch dessen Duldung und Begünstigung er doch predigte, durch die beleidigendsten Vorwürfe herauszufordern und die katholischen Einwohner zu Wien auf alle Weise wider sich und die Seinigen, und diese wider jene aufzuhetzen. Rudolph nahm ihnen daher nicht nur die bisherigen Begünstigungen, sondern verweigerte ihnen auch den ferneren Aufenthalt in seinem Lande und reizte sie so zur höchsten Erbitterung.

2) Während dieser Vorfälle hatten die Protestanten mehrfache Zusammenkünfte gehalten und auf denselben engere Verbindungen unter sich herzustellen gesucht. Die Protestanten traten, angefeuert durch die verführerischen Zureden des Königs Heinrich IV. von Frankreich, im Jahre 1608 von neuem in eine bewaffnete Verbindung, Union genannt, an deren Spitze der calvinistische Churfürst Friedrich von der Pfalz trat. Die

---

Fragen: 2) Hatte die Union der Protestanten, welche sie auf die verführerischen Zureden des französischen Königs Heinrich IV. im Jahre 1608 erneuerten, die Religionsfreiheit oder das Heiligthum des Glaubens zum Zwecke, und wenn das nicht, was denn? Wer war das Haupt der Liga, und warum mußte diese errichtet werden?

Bundesformel enthielt aber auch schon genaue Bestimmungen über die Vertheilung der zu machenden Eroberungen. Als die Katholiken solche kriegerische Maßregeln von Seite der Protestanten sahen, schlossen auch sie unter sich ein Bündniß, die heilige Liga genannt, **1609**, und wählten den talentvollen und muthigen Herzog Maximilian von Bayern zum Oberhaupte. So standen die beiden Parteien schlagfertig gegen einander, und der Augenblick nahte heran, wo der vaterländische Boden mit dem Blute seiner eigenen Söhne sollte getränkt werden.

3) Kaiser Rudolph sollte diesen Augenblick nicht erleben. Seine unerhörte Gleichgültigkeit gegen alle Regierungsgeschäfte und gegen alle sich ereignenden Vorfälle, die Zerrüttung Ungarns, sowie die Unordnung der übrigen östreichischen Länder, alles dieses hatte die Prinzen seines Hauses nicht mit Unrecht wegen der Zukunft besorgt gemacht. Zur Erhaltung des Wohles ihres Hauses übertrugen sie deßhalb die Regierung in Oestreich und Ungarn dem Bruder des kinderlosen Kaisers Mathias. Der Kaiser, welcher schon längst in den Sternen wollte gesehen haben, daß Mathias ihm nach Krone und Leben trachtete, suchte diesen Schicksalsspruch durch die Ernennung seines Vetters, Ferdinand von Steiermark, zum Nachfolger in den Erbländern zu entkräften. Allein Mathias vereitelte diese Ernennung, indem er an der Spitze eines großen Heeres, das vorzüglich aus östreichischen Protestanten bestand, denen er für ihre Hilfe größere Glaubensfreiheit zugesichert hatte, seinen Bruder nöthigte, ihn in seiner angemaßten Herrschaft zu bestätigen.

4) Die mißliche Lage, in welcher damals der Kaiser war, suchten auch die Protestanten in Böhmen für sich zu benützen. Sie forderten, daß er auch ihnen eben dieselbe Religionsfreiheit zusichere, welche ihre Glaubensgenossen in Oestreich von seinem Bruder Mathias erhalten hätten. Aus Furcht, auch Böhmen zu verlieren, in welchem schon aufrührerische Bewegungen sicht-

---

Fragen: 3) Wie kam Mathias auf Ferdinands Thron? — 4) Auf welche Weise erhielten die Protestanten den Majestätsbrief, und was enthielt dieser?

bar waren, gab ihnen der Kaiser den sogenannten Majestätsbrief (1609). Hierin wurde ihnen freie Religionsübung, die Einräumung der Prager Universität und sogar die Freiheit zugesichert, Kirchen und Schulen zu errichten.

5) Der alte Kaiser wünschte nun sein letztes Stammland dem Vetter Leopold, Bischof von Passau, zu verschaffen, und dieser ließ Kriegsvolk in Böhmen einrücken. Da empörten sich die Böhmen, schlossen den König in die Burg ein, und riefen Mathias herbei, der unter Jubel in Prag einzog. Diesem mußte Rudolph nach kränkenden Verhandlungen die Krone abtreten (1611). Da sprach er in bitter'm Grame den Fluch über Böhmen. Arm und verlassen starb der 60jährige Kaiser am 20. Jän. 1612.

6) Die Kaiserwahl fiel auf Mathias (1612 — 1629), und die Krönung ward mit fast nie gesehener Pracht zu Frankfurt gefeiert. Unter Mathia's Regierung kam dann endlich das Gewitter, welches schon so lange am deutschen Himmel drohend gestanden hatte, zum verheerenden Ausbruche; der dreißigjährige Krieg nahm seinen Anfang.

III. Abschnitt.

Der dreißigjährige Krieg von 1618 — 1648.

§. 1.

Die nächste Veranlassung.

1) Der dreißigjährige Krieg nahm in Böhmen seinen Anfang; und die Veranlassung war folgende: Der den böhmischen

Fragen: 5) Nach welchen kränkenden Vorgängen starb Ferdinand II.? — 6) Unter welchem Kaiser kam das drohende Gewitter des dreißigjährigen Krieges zum Ausbruche? — 1) In welchem Lande, Jahre, und mit welchem Ereignisse war der Augenblick gekommen, wo der vaterländische Boden mit dem Blute seiner eigenen Söhne sollte getränkt werden?

Ständen der Herren, Ritter und königlichen Städte von Kaiser Rudolph ertheilte Majestätsbrief gestattete diesen, aber nicht den Unterthanen katholischer Güterbesitzer auf katholischem Grunde und Boden, protestantische Kirchen zu erbauen. Da deßungeachtet die Unterthanen des Erzbischofes von Prag zu Klostergrab, und die des Abtes von Braunau an eben diesem Orte wider den Willen ihrer Gutsherren solche Kirchen erbauten, wurde auf kaiserlichen Befehl die erstere niedergerissen, die letztere geschlossen, und als die Braunauer Bürger deßhalb einen Aufstand erregten, die unruhigsten derselben gefangen gesetzt. Nun schrien die Protestanten über Verletzung des Majestätsbriefes, und fanden in dem Grafen Mathias von Thurn einen entschlossenen Anführer. Dieser war auch zum Vertheidiger des neuen Glaubens in Böhmen erwählt worden, und rief nun als solcher die protestantischen Stände nach Prag zusammen. Von hier ward ein Schreiben an den Kaiser in Wien gesendet, worin die Abstellung der Beschwerden wegen der beiden Kirchen, und die Freilassung der gefangenen Braunauer Bürger begehrt wurde. Der Kaiser nannte in seiner Antwort die Widersetzlichkeit der Braunauer und Klostergraber eine Empörung gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit, und tadelte die Stände sehr, daß sie sich fremder Unterthanen angenommen, unerlaubte Zusammenkünfte gehalten, und gesucht hätten, durch Ausstreuung falscher Gerüchte von der Gefahr des Majestätsbriefes dem Kaiser die Liebe und Treue seiner Unterthanen zu entreissen. Auch war beigefügt, daß die Sache genau untersucht werden, und einem jeden nach Verdienst geschehen soll.

2) Voll Unwillen über diese kaiserliche Entschließung begaben sich die Abgeordneten der Stände mit ihren gewaffneten Knechten auf das Schloß zu Prag, und verlangten von den 4 Räthen Sternberg, Lobkowitz, Slawata und Martinitz zu wissen, ob das kaiserliche Schreiben durch sie, oder mit

---

Fragen: 2) Bewiesen sich die Abgeordneten der protestantischen Stände auf dem Schlosse zu Prag gegen die kaiserlichen Beamten — wie es Kämpfern für die heilige Sache gebühret?

ihrer Bewilligung verfaßt sey? Diese antworteten ausweichend, und baten dann um nur zwei Tage Aufschub. Doch mit dieser billigen Bitte war man nicht zufrieden, und Martinitz und Slawata wurden, nebst dem Geheimschreiber Fabricius, als angebliche Urheber des Schreibens, zum Fenster hinabgeworfen. Die Höhe des Sturzes betrug 28 Ellen. Dennoch blieben alle drei am Leben, indem sie auf einen weichen Haufen von Papierschnitzen und anderm Kehricht gefallen waren; ja sie entkamen noch, wundervoll gerettet, obschon mehrmals auf sie geschossen wurde.

3) Diese Mißhandlung der kaiserlichen Beamten war das Signal einer allgemeinen Empörung. Die Stände ernannten 30 Dictatoren, welche statt des rechtmäßigen Oberhauptes den Staat verwalten sollten. Sie nahmen die kaiserlichen Beamten in Pflicht, bemächtigten sich der Gefälle, warben Truppen, stellten Thurn an die Spitze derselben, und knüpften mit Mähren, Schlesien und Lausitzen Verbindungen an. Vergebens mahnte der Kaiser zum Frieden; die Utraquisten wollten Krieg, und sie begannen den furchtbaren dreißigjährigen Krieg.

§. 2.

Wirklicher Ausbruch des Krieges.

1) Nach Mathias Tod, 1619, folgte Ferdinand II. (1619 — 1637). Ganz Böhmen war bei seinem Regierungsantritte in Aufruhr; auch in Oestreich, Mähren und Ungarn war alles, was der protestantischen Religion zugethan war, wider ihn in Gährung. Ferdinand versuchte mit den Empörern zu unterhandeln; doch diese würdigten, im Vertrauen auf ihre Macht, seinen Abgeordneten nicht einmal einer Antwort. Vielmehr drang Thurn mit einem großen Heere in Mähren ein,

---

Fragen: 3) Durch welche Institution bewährten sich die Stände als Revolutionäre im vollen Sinn des Wortes? — 1) In welchem Zustande befanden sich die östreichischen Lande, als Ferdinand II. den Thron bestieg, wie benahm er sich gleich anfangs gegen die Empörer, und wie benahmen sich diese gegen ihn?

zog dort die Protestanten an sich und wandte sich dann nach Oestreich. Auch hier empfingen ihn die Protestanten als ihren Retter mit Jubel. Mehrere nach Siebenbürgen ausgewanderte Protestanten vereinigten sich um den Großfürsten dieses Landes, Bethlen Gabor, einen Feind des östreichischen Hauses, um mit den Böhmen gemeine Sache zu machen. Selbst die Türken droheten mit einem Einfalle.

2) Im Anfange des Juni 1619 stand Thurn mit seinem Heere vor den Thoren Wiens. Die Hauptstadt schien verloren; denn sie hatte keinen Feind vermuthet und war deßhalb auf keine Belagerung vorbereitet; doch der König ward, wie durch ein Wunder, gerettet. Die Protestanten erlaubten sich hier unerhörte Frechheiten, so daß einige sogar in die schon von böhmischen Kugeln durchlöcherte Burg drangen, um von dem Könige eine Einwilligung zu ihren Plänen zu ertrotzen. Einer von ihnen, der freche Thonradtel, faßte sogar den König an den Knöpfen seines Wamses und rief höhnisch: „Nun Ferdinandel, willst du denn nicht unterschreiben?“ In diesem verhängnißvollen Augenblick ertönten, zum Todesschrecken der Empörer, vor der Burg Trompeten und Heerpauken. Es war das Kürassierregiment Dampierre, das älteste der Armee, welches der königliche Feldherr Bucquoy in aller Eile auf der Donau nach Wien geschickt hatte. Wie vom Donner getroffen stäubten die Empörer auseinander. Wenige Tage darauf mußte Thurn nach Böhmen zurückkehren, indem Bucquoy Prag bedrohte.

3) Nach dieser drohenden Gefahr zog Ferdinand nach Frankfurt und wurde hier auch zum Kaiser gekrönt. Die aufgebrachten Böhmen aber, die seine Wahl nicht hatten hintertreiben können, erklärten ihn der Krone ihres Landes für ver-

---

Fragen: 2) In welchem Jahre stand Thurn vor Wien, um es zu erobern; welche Frechheiten erlaubten sich hier einige Protestanten gegen den Kaiser, welcher Ton aber machte sie zittern? — 3) Wie kam Friedrich V. von der Pfalz zur böhmischen Krone, wodurch ward er Reformator Böhmens, und auf welche Weise feierten die Bilderstürmer unter ihrem Papste das Abendmahl?

lustig, und gaben sie dem Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dem Haupte der Union. Friedrich hatte die Krone eben so sehnlich gewünscht, als die Böhmen sie ihm wegen seiner ausgebreiteten wichtigen Verbindungen gern übergaben; denn er war ein Neffe des Helden Moritz von Oranien und Schwiegersohn Jakobs I. in England. — Zu Ende Septembers verließ nun Friedrich Heidelberg, hielt seinen feierlichen Einzug in Prag, und ward endlich am 4. Nov. mit großer Pracht gekrönt. — Bald darauf nahm der neue König die Reformation Böhmens vor. Er nahm vor Allem den Katholiken die Domkirche, und übergab sie den Calvinisten. Dann am 21. Dez. 1619, begann die Bilderstürmerei. Es wurden die Crucifixe und Bildnisse der Heiligen mit roher Gewalt zertrümmert, und die Gräber vieler Heiligen entehrt, beraubt, und deren Gebeine vernichtet. Nachdem auf solche Weise die Kirche „von dem Papstthume gesäubert war", wie die Bilderstürmer sich ausdrückten, ward im Chor an die Stelle des Hochaltars ein Tisch mit 12 Sesseln aufgestellt; auf dem Tische befand sich ein Kuchen und ein Becher Wein. Der König und alle übrige, welche das Abendmahl mithalten wollten, aßen sitzend ein Stück Kuchen, und thaten einen Trunk; darauf predigte der Hofprediger Sculteus gegen die Heiligenbilder. So wie die Domkirche zu Prag — wurden dann auch die übrigen, nach einer erlassenen Reinigungsverordnung, „gereiniget", und der reformirte Gottesdienst eingeführt. Doch diese Reformation hatte selbst den Protestanten mißfallen. — Friedrich, nachdem er die Krone aufgesetzt hatte, verband sich ungesäumt mit Bethlen Gabor, um ihn zum Einfalle in Ungarn zu bewegen.

4) Ferdinand aber verband sich mit dem Herzoge Maximilian I. von Bayern, dem Haupte der Liga, mit dem Churfürsten von Sachsen, mit Spanien und dem Papste. Im Frühjahre wurde der Feldzug eröffnet. Während dessen brach der spanische General Spinola von den Niederlanden aus in die

---

Fragen: 4) Welches Bündniß setzten die Katholiken den Protestanten entgegen, wann fiel die Schlacht am weißen Berge vor, und wer siegte?

Rheinpfalz ein, und nahm die Städte Frankenthal, Mannheim und Heidelberg in Besitz; Herzog Maximilian aber rückte mit seiner ligistischen Armee, welche sein General Tilly (ein Niederländer von Geburt, aus spanischen in bayerische Dienste getreten) befehligte, in Oberöstreich ein, und unterwarf die daselbst insurgirten Protestanten. Als dieses geschehen, rückte er nach Böhmen vor, und lieferte die Schlacht am weißen Berge bei Prag, den 8. Nov. **1620**; das böhmische Heer unterlag, Prag ging über, und Friedrich nun ohne Land, mußte die Flucht ergreifen. Kaiser Ferdinand nahm Böhmen in Besitz, der Churfürst von Sachsen die Lausitz, Herzog Max von Bayern die obere Pfalz. Der Churfürst Friedrich V. wurde in die Reichsacht und aller seiner Länder verlurstig erklärt.

5) Vergebens ergriffen für ihn die Waffen, der Graf Ernst von Mansfeld, der Markgraf Friedrich von Badendurlach und der Herzog Christian von Braunschweig. Sie wurden, einer nach dem andern im Sommer **1622** von Tilly geschlagen, und Heidelberg, das sie den Spaniern abgenommen, wurde von diesem General mit stürmender Hand erobert. Auch das Bitten um Gnade, wozu am Ende Friedrich die Zuflucht nahm, war umsonst. Auf dem Reichstage zu Regensburg (**1623**) erhielt Maximilian dessen Churwürde und nebst der obern auch die diesseits des Rheins gelegene untere Pfalz. Ein noch schwereres Gericht erging über die Böhmen. Der Kaiser zerriß ihnen den von seinen Vorfahren ertheilten Freiheitsbrief; die Häupter der Insurgenten wurden, nach vorausgepflogener Untersuchung, hingerichtet; und was jetzt nicht katholisch wurde, ward aus dem Lande gejagt. Als Tilly den Mansfeld und Braunschweig, welche in Niedersachsen neue Heere auf die Beine gebracht, am **6.** August **1623** bei Stadlao geschlagen, schien der Krieg geendiget. Von den drei Führern der protestantischen Partei war keiner mehr in Deutschland.

Fragen: **5)** Wer war Tilly, welche Feinde besiegte er, wann und wodurch wurde Bayern ein Churfürstenthum; welches Gericht ließ der Kaiser über das aufrührerische Böhmen ergehen, und womit schien der Krieg beendigt?

§. 3.

Der dänische Krieg.

1) Die strengen Maßregeln des Kaisers gegen den Churfürsten Friedrich bestimmten Jakob I., König von England und Schottland, sich um seinen Schwiegersohn (Elisabeth dessen Tochter war Friedrichs Gemahlin) anzunehmen. Es entstand eine neue Coalition der norddeutschen Mächte; Christian IV. König von Dänemark, ein eifriger Protestant, stellte sich an die Spitze, **1625.** Da Oestreich indessen auch eine eigene Hausarmee durch Wallenstein, einen böhmischen Edelmann, den Ferdinand II. zum Herzog von Friedland erhob, hatte errichten lassen, so war es dem durch denselben verstärkten General Tilly nicht schwer, den Krieg mit Glück zu erneuern. Christian von Braunschweig und Ernst von Mansfeld wurden noch im Jahre **1625** von ihm geschlagen. Ersterer starb im folgenden Jahre unvermuthet, letzterer, als er durch Schlesien und Mähren zu Bethlen Gabor nach Siebenbürgen ziehen wollte, wurde von Wallenstein an der Dessauer Brücke angegriffen und überwältigt; flüchtend mit einem Theil seiner Leute kam er nach Ungarn, unterlag aber im November den Anstrengungen. Tilly selbst schlug am **27.** August **1626** mit der Hauptarmee bei Lutter am Baremberg im Hanövrischen; König Christian unterlag, und zog eilig nach Jüttland zurück. Tilly und Wallenstein besetzten nun mit ihren Armeen in den Jahren **1627 — 1628** ganz Norddeutschland bis auf Stralsund, welches letzterer vergeblich belagerte. Der Kaiser vertheilte die eroberten Länder unter seine Generäle, und befahl durch ein Edict vom **6.** Merz **1629**, daß alle seit dem Passauer-Vertrag **1552** eingezogene geistliche Stifter, darunter zwei Erzbisthümer und **12** Bisthümer restituirt (zurückgegeben)

Fragen: 1) Wodurch wurde, nach der Schlacht am weißen Berge, der Krieg erneuert, wer ward nun das Haupt der Protestanten, von welchen Feldherren und mit welchem Erfolg wurde dieser Krieg beendigt; was versteht man unter dem Restitutionsedicte; warum fand Wallenstein den Frieden von Lübeck nicht vortheilhaft, und was zog ihm seine Entlassung zu?

und mit katholischen Bischöfen und Prälaten besetzt, und nur die Protestanten der Augsburger Confession (mit Ausschluß der Reformirten) in freier Ausübung ihrer Religion geduldet werden sollen. Dieß war das Restitutionsedict. Dem König von Dänemark, welcher versprach, die eingezogenen geistlichen Güter zurückzugeben, und sich in Deutschlands Angelegenheiten nicht mehr zu mischen, bewilligte er den Frieden zu Lübek den 12. Merz 1629. Wallenstein jedoch, Herzog von Meklenburg und Admiral der Ostsee, und die Führer seiner Raubarmee, die durch schauderhafte Schandthaten, Mordbrände und Unterdrückungen sich auszeichnete, fanden einen allgemeinen Frieden für sich nicht vortheilhaft. Wallenstein wurde wegen der Zügellosigkeit seiner Armee (1630) entlassen, und zog sich auf seine Güter nach Böhmen zurück. An dessen Stelle kam Tilly, der auch das bayerisch-ligistische Heer behielt.

2) Auf das Restitutionsedict hin flüchteten sich die vertriebenen protestantischen Fürsten nach Schweden, Holland, England, Frankreich.

§. 4.

Der Schwedenkrieg.

1) Alle diese Mächte, Schweden, Holland, England, Frankreich, waren bereits eifersüchtig auf Oesterreichs schnell' angewachsene Uebermacht. Der König Gustav Adolph von Schweden aber war noch überdieß beleidigt, weil Ferdinand seine Intercession für die Herzoge von Mecklenburg, seine Schwestersöhne abgewiesen, und den Polen König Sigmund zur Fortsetzung der Krieges ermuntert hatte. Als nun durch Vermitt-

---

Fragen: 2) Zu welchen Mächten nahmen die protestantischen Fürsten, auf das Restitutionsedict hin, ihre Zuflucht? — 1) Warum fanden sich Schweden, Holland, England und Frankreich geneigt, den protestantischen Fürsten zu Hülfe zu kommen, etwa der Religion wegen? War es die Begeisterung für den Glauben, welche den Schwedenkönig Gustav Adolph an die Spitze seiner Glaubensverwandten in Deutschland führte, und wenn das nicht, was brachte ihn zu diesem Entschlusse?

lung Englands, Brandenburgs und Frankreichs der Friede mit Polen dennoch zu Stande kam (1629); als der französische Staatsminister, Cardinal Richelieu, dem Könige von Schweden Subsidien versprach, wenn er mit Oestreich brechen würde, — da entschloß sich Gustav Adolph, an die Spitze seiner Glaubensverwandten, der deutschen Protestanten zu treten, und kündigte dem Kaiser Krieg an. Jedoch ohne Frankreich hätte Gustav den Krieg mit Oestreich noch nicht begonnen; aber das erstere ermuthigte ihn; denn schon längst war dieses höchst eifersüchtig auf das Haus Oestreich, welches seit Carl V. zu einer Größe herangewachsen war, die das Gleichgewicht Europas gänzlich aufzuheben drohte. Um die Macht dieses Hauses zu schwächen, schien den französischen Königen kein Mittel zu schlecht; deßhalb hatten diese, obschon sie die Protestanten in ihrem eignen Staate aufs blutigste verfolgten, dieselben in Deutschland unaufhörlich gegen den Kaiser aufgewiegelt und unterstützt. Eben jetzt herrschte in Frankreich Ludwig XIII., ein schwacher, unthätiger Mann, der aber an dem Cardinal Richelieu einen Minister hatte, welcher das ganze Reich leitete und die Verhältnisse der europäischen Staaten mit einer Klarheit durchschaute, wie noch kein Staatsmann vor ihm. Das einzige Ziel, welches er mit der ganzen Kraft seines außerordentlichen Geistes zu erreichen strebte, war die Schwächung des östreichischen Hauses; um die Rechtlichkeit der Mittel hiezu war er unbekümmert. Anfangs jedoch scheuete er sich, als Cardinal und Minister eines katholischen Königs, die Sache der Protestanten in Deutschland gegen den Kaiser öffentlich zu unterstützen. Deshalb richtete er sein Augenmerk auf den muthigsten und kräftigsten der damaligen Fürsten, auf Gustav, und Richelieu war es vor allen, der einen sechsjährigen Waffenstillstand mit Polen vermittelte, damit der Schwedenkönig jetzt das stolze Oestreich beuge.

2) Unter dem Vorgeben, den Protestantismus zu schützen,

Fragen: 2) Mit welchem Glücke betrat Gustav Adolph den deutschen Boden, wie hießen seine vorzüglichsten Generäle, und durch welchen Anhang hatte sich sein Heer in Deutschland verstärkt?

machte nun Gustav Adolph Anstalt, sich in Deutschland festzusetzen. Dieß war der eigentliche Grund seiner Landung auf der Insel Rügen (1630). In seinem Manifeste gab er als Ursache an, man habe seine Briefe an Gabor aufgefangen, den Frieden mit Polen verhindert, und seine Gesandten von Lübeck weggewiesen. Von Religions- und Reichsfreiheit war keine Rede. Mit 15,000 Schweden eroberte er Pommern und Mecklenburg noch vor Ablauf des Jahres 1630. In seinem Heere hatte er ausgezeichnete Feldherrn, als: Horn, Banner, Baudissin, Teufel; auch der alte Unruhstifter Mathias von Thurn, war in seinem Gefolge, selbst Wallensteins abgedankte Soldaten fanden sich bei ihm ein, und die in alle Welt zerstreuten Kriegsleute der Union liefen ihm schaarenweise zu, denn die Union hatte jetzt an keinen Krieg mehr gedacht. Am 8. Februar 1631 wurde Gustav Adolph von den protestantischen Ständen zum Haupte der Union ernannt, mit Widerspruch von Sachsen und Brandenburg, die seinem Vorrücken Schwierigkeiten aller Art in den Weg legten; er aber zwang die Sachsen zur Vereinigung mit sich.

3) Schon längst war Magdeburg die Hauptstütze der Protestanten und die Erzfeindin des Kaisers. Kaum hatte sie jetzt von der Landung des Schwedenkönigs gehört, als sie ihm sogleich ihre Thore öffnete. Allein Tilly war ihm schon zuvorgekommen und hielt, von Pappenheim unterstützt, die widerspenstige Stadt auf das engste eingeschlossen. Tilly ließ Magdeburg dreimal auffordern, sich zu ergeben, aber immer wurde er abgewiesen. Tilly hatte wirklich den Entschluß gefaßt, sein Lager aufzuheben, und da man einen Theil seines Geschützes abführen sah, vermuthete man, die Ursache sey die Ankunft der heranrückenden Schweden, und allgemein überließ man sich der letzten Ruhe in der Stadt; doch Tilly hatte im Kriegsrathe endlich dem Ungestüm Pappenheims nachgegeben, vor dem vollen Abzuge noch einen Hauptsturm zu wagen. Am 10. Mai

---

Fragen: 3) Wer hat Magdeburg zerstört, und warum wurde es zerstört?

um 7 Uhr des Morgens drang der kühne Pappenheim auch wirklich an; ihm folgten die übrigen Sturmhaufen, und drängten bald stromweise in die Stadt. Ihre Wuth stieg immer mehr, als man aus allen Fenstern Widerstand leistete, und jede Gasse einzeln genommen werden mußte. Die Bürger schossen aus den Fenstern, schleuderten die Dachziegel auf die eindringenden Feinde; diese sprengten die Thüren, drangen mit wilder Mordgier in das Innere und schonten weder des Säuglings, noch des Greises. Endlich entstand durch eingelegtes Pulver der eignen Bürger eine schreckliche Feuersbrunst, wodurch der ganze Vortheil für die Eroberer verloren ging, indem die Stadt niederbrannte. Es ist daher grundfalsch, daß Tilly die Stadt habe anzünden lassen; es ist unwürdige Verleumdung, daß er gesagt habe: „man solle noch eine Stunde brennen und rauben, dann werde er antworten," — und es ist kein Wunder, daß eine Stadt damals hart mitgenommen wurde, deren Bürger sich so gewehrt hatten, da solches auch in unserm Jahrhundert geschieht. — Unerklärbar bleibt es aber, daß Gustav nicht zu Hilfe kam. Auch rechtfertigte er sich nur theilweise in einer Schutzschrift.

4) Da Tilly den Gustav Adolph nicht zu einer Schlacht bringen konnte, und die Gesinnungen Sachsens immer bedenklicher wurden, so verlangte er nunmehr, der Churfürst solle sich den Kaiserlichen anschließen, und führte sogleich das Heer nach Sachsen. Schwer mußten mehrere Städte die ausweichende bittere Antwort Johann Georg's büßen; denn sie wurden geplündert und gebrandschatzt. Darauf ließ Tilly seinen Antrag drohend wiederholen, und begann zugleich Leipzig zu belagern (1631), dessen Bürger die Vorstädte wegbrannten. Schon wollte er nach einer heftigen Kanonade stürmen, da kapitulirte die Stadt, und zahlte 200,000 Reichsthaler; die Besatzung durfte ausziehen. Indessen war Gustav Adolph über die Elbe gegangen, und der angstvolle Churfürst hatte sich erboten, den Schwe-

---

Fragen: 4) Wann und warum belagerte Tilly Leipzig, was aber verlor ihm die Schlacht bei Leipzig?

den ganz Sachsen zu übergeben; der König gab nach, und ließ sich zu einer Schlacht bewegen. Sein vereinigtes Heer kam bis nach Breitenfeld, eine Meile von Leipzig. Dort erwartete ihn Tilly mit seinem Geschütze hinter sich, fest entschlossen, bis zur Ankunft Fuggers und Altringers nichts zu unternehmen. Allein Pappenheim, der den Uebergang der Feinde über die Lober mit 2000 Küraſſieren erschweren sollte, prallte so heftig auf die schwedische Reiterei, daß er nach Hilfe sandte; um ihn vom Untergange zu retten, mußte Tilly die Schlacht liefern. Beide Heere waren ungefähr 35,000 Mann stark. Tilly schlug die Sachsen völlig in die Flucht; Pappenheim griff siebenmal die Schweden an, ward aber immer zurückgeschlagen; da aber Tilly das Centrum angreifen ließ, entwickelte die feindliche Infanterie ihr Uebergewicht; der Kampf fing an zu ermatten, und als nach Pappenheims Niederlage Gustav das kaiserliche Geschütz eroberte, und auf deren Heer richtete, da trennten sich die Kaiserlichen: 4 Regimenter Wallonen schlugen sich mit Tilly durch, der in den Hals verwundet wurde. Nur die Nacht endete den Kampf; Tilly brachte 800, Pappenheim 2000 Mann nach Halle; der Verlurst bestand in 7000 Todten, 5000 Gefangenen; die Schweden verloren 1000 Mann, die Sachsen 2000.

5) Mit dieser Schlacht ging die Frucht zwölfjähriger Siege verloren; dieser Tag veränderte auf einmal die Lage der Dinge; er eröffnete dem Sieger die Erbländer des Kaisers und der Liga. Gustav Adolph erschien jetzt größer, als seine Freunde gedacht, ja gewünscht hatten; er selbst hegte nun andere Pläne. Kühn und rasch drang er in Deutschland, wie im Triumphe ein — bis Mainz, und in Bayern bis zum Inn. Vergeblich war das Bemühen des General Tilly, dem Vordringen der Schweden Einhalt zu thun; der graue Held wurde bei Rain, am Lechflusse, wo er den Schweden den Uebergang zu verwehren suchte, über dem rechten Knie so schwer verwundet, daß er nach fünfzehn Tagen in dem benachbarten Ingolstadt verschied

---

Fragen: 5) Was ging mit der Schlacht bei Leipzig dem Kaiser verloren, wo starb Tilly und mit welchem Ruhme?

(1632). Er starb in seinem 73sten Jahre, mit dem Ruhme eines edlen und biedern Kriegshelden, der in 36 Schlachten gesiegt hatte.

6) Nachdem Gustav einen wiederholten Sturm gegen das feste Ingolstadt, in welches der Churfürst von Bayern geflüchtet war, unternommen hatte, brach er, ohne es erobert zu haben, gen München auf. Abgeordnete dieser Hauptstadt, begleitet von dem französischen Gesandten, kamen nach Freysing. Lange ließ sie der König nicht vor sich. Endlich hörte er zu seinen Füssen ihr Flehen, und verhieß der Stadt Gnade; froh kehrten sie dann zurück. Am nächsten Sonntag, den 17. Mai 1632, rückten die Schweden, voran ihr Feldmarschall Horn, mit kriegerischem Gepränge in die Hauptstadt von Bayern. Nie, seit Erbauung derselben, war ein fremdes Heer feindselig inner ihren Ringmauern erblickt worden. Mit Schauder sahen die Bewohner den endlosen Zug der wilden, berühmten Krieger, die in mancherlei Waffe, Tracht und Sprache daher schritten, und gewohnt waren, das Heerlager als Heimath, die Welt als Raub anzusehen, nur unter ihren Fahnen gehorsam, sonst ohne Furcht und Scheu vor Menschlichem und Göttlichem. Gustav befahl die Stadt zu schonen, gegen eine Brandschatzung von 300,000 Reichsthalern. Reiche und Arme trugen das baare Geld hiezu zusammen; Hausväter brachten ihr kostbares Geräth und goldene Becher, Frauen und Jungfrauen die silbernen Gürtel; Priester die goldenen und silbernen Leuchter und bei 200 Kelche. Dennoch ward, wegen seit lange herrschenden Geldmangels, auch beim Nachlaß von 100,000 Gulden, an der ungeheuren Summe kaum die Hälfte derselben aufgebracht. Da führte Gustav, da er nach 3 Wochen die Stadt mit seinem Heere verließ, für den Rückstand der Brandschatzung 42 Geißeln, Weltliche und Geistliche, Männer aus den besten Geschlechtern, nach Augsburg. Weder die Ehrwürdigkeit ihres

---

Fragen: 6) Wann war Gustav Adolph in München, wie benahm er sich dort, und welche Opfer brachten ihm die Einwohner der Bayer-Hauptstadt?

Standes, Herkommens und Alters, noch selbst ihres Unglückes bewahrte sie vor beschimpfendem Gespötte des gefühllosen Feindes, und erst nach dreijährigen Drangsalen sahen sie ihre Vaterstadt wieder. So schaltete jetzt im deutschen Reiche ein fremder protestantischer König mit mehr Gewalt, als je der Kaiser selbst, und das Ende der Dinge war nicht abzusehen, da kein kaiserliches Heer vorhanden war, um den Fortschritten des Schneekönigs Einhalt zu thun.

7) Ja, auch die Sachsen waren unterdessen in Böhmen eingefallen, hatten Prag erobert, und Johann Georg hielt daselbst seinen feierlichen Einzug (11. Nov.). So hatte dem Kaiser der Tag bei Leipzig die Früchte eines zwölfjährigen Krieges geraubt, und es schien ihm und seinen Räthen kein anderes Mittel, als den beleidigten Wallenstein wieder hervorzurufen, der in stolzer Zurückgezogenheit mit königlicher Pracht lebte. — Nach vielen dringenden Bitten und rührendsten Vorstellungen, versprach er endlich, innerhalb dreier Monate ein Heer von 30,000 Mann zu werben. Als dieses schlagfertig stand, ernannte der Kaiser den Wallenstein zum Oberbefehlshaber desselben; dieser forderte aber Bedingungen, wie sie noch nie ein Unterthan seinem Landesherrn stellte, daß er nämlich unumschränkt bleibe, und weder der Kaiser noch der König von Ungarn je beim Heere sollten erscheinen dürfen; als Unterpfand seiner künftigen Belohnung sollte ihm der Kaiser ein östreichisches Erbland verschreiben; nach dem Frieden sollte ihm Mecklenburg oder eine andere Entschädigung ertheilt werden. Der hartbedrängte Kaiser willigte in Alles.

8) Jetzt brach Wallenstein auf und rückte zuerst gegen die Sachsen in Böhmen. Ueberall trieb er sie flüchtig vor sich her,

---

Fragen: 7) Wodurch fand sich der Kaiser genöthiget, den beleidigten Wallenstein wieder an die Spitze eines Heeres zu rufen, und mit welchen Bedingungen nur folgte dieser dem Rufe? — 8) Warum kam Wallenstein den Bayern nicht zu Hilfe, wie lange dauerte die Belagerung von Nürnberg, wie erging es dort den Schweden, wohin begab sich alsdann Gustav Adolph?

eroberte Prag und jagte den Churfürsten in sein Land zurück. Unterdessen hatte Gustav Adolph eine Stadt nach der andern in Bayern erobert, so daß der geängstigte Churfürst Maximilian Boten über Boten zum Wallenstein schickte, mit der flehentlichsten Bitte, doch schleunigst zu seiner Rettung herüber zu kommen. Wallenstein aber sah mit dem innigsten Wohlgefallen dem Bedrängnisse des ihm verhaßten Fürsten zu und blieb ruhig in Böhmen stehen; denn er hatte noch nicht vergessen, daß gerade dieser es gewesen war, der auf dem Reichstage zu Nürnberg vorzüglich auf seine Absetzung gedrungen hatte. Erst nach langem Bitten, und dem Versprechen unbedingter Unterwerfung unter seine Befehle sagte er ihm die Hilfe zu, und beschied ihn zu sich in sein Lager bei Eger. Dann endlich brach er nach Bayern auf und zog gegen Nürnberg, vor welchem Gustav bereits ein verschanztes Lager bezogen hatte. Wallenstein verschanzte sich ebenfalls, den Schweden gegenüber, auf den Höhen der Stadt. Eilf Wochen lang standen hier die beiden Feldherrn einander gegenüber; keiner wagte es, den andern in seiner festen Stellung anzugreifen, jeder hoffte, seinen Gegner durch Mangel an Lebensmitteln zu entfernen. Endlich brach dem Schwedenkönige die Geduld. Er verließ das Lager und führte seine Truppen zum Sturme gegen die feindlichen Höhen an. Da aber wurden die Schweden furchtbar empfangen von dem schweren östreichischen Geschütze; Schaar auf Schaar wurde niedergeschmettert, und nach langem vergeblichen Stürmen mußte der König mit einem empfindlichen Verlurste sich zurückziehen. Statt ihn zu verfolgen, eilte Wallenstein nach Sachsen, um den Churfürsten desselben zu einem besondern Frieden mit dem Kaiser zu zwingen, und dann den geschwächten König im Rücken anzugreifen und zu vernichten. In dieser Noth schickte der Churfürst schnell Boten an den König und ließ ihn um schleunige Hilfe bitten. Augenblicklich brach Gustav, alle seine errungenen Vortheile in Bayern aufgebend, zur Hilfe seines Bundesgenossen nach Sachsen auf. In Erfurt umarmte er zum letzten Male seine geliebte Frau, die ihm von Schweden aus gefolgt war; sie sah ihn erst im Sarge wieder! —

9) Da gerade um diese Zeit eine strenge Kälte eingefallen war, so glaubte Wallenstein, daß der König vor dem Frühjahre im Felde nichts vornehmen werde, und schickte den Grafen Pappenheim nach dem Rheine ab. Sogleich brach Gustav auf, rückte nach Weißenfels, und stand am 15. November Abends dem Heere Wallensteins bei Lützen gegenüber. Beide bereiteten sich zur Schlacht, und der kaiserliche Feldherr rief den Pappenheim eilig zurück. — Der Morgen des 16. November 1632 brach an, ein dicker Nebel bedeckte das Gefilde, erwartungsvoll standen die Heere. Nach eilf Uhr, als die Sonne durchblickte, schwang sich der König auf sein Pferd, stellte sich an die Spitze des rechten Flügels (den linken commandirte Herzog Bernhard von Weimar), und führte die Seinigen gegen die Kaiserlichen. Ein mörderisches Feuer empfing die Schweden, viele fanden hier ihren Tod; der König sprengte weit voran, um des Feindes Blöße auszuspähen; nur wenige Begleiter folgten ihm. Da erhielt er — ungewiß ob von einem feindlichen Soldaten, oder von einem Meuchelmörder — einen Schuß in den Arm, daß er beinahe ohnmächtig herabsank; und indem er sich wendete, um sich wegführen zu lassen, bekam er einen zweiten Schuß in den Rücken. Ueber den Gefallenen hin stürzten die schnaubenden Rosse, und zertraten mit ihren Hufen den Leib. Herzog Bernhard von Weimar trat an der Seinigen Spitze, und warf die Kaiserlichen; Piccolomini bestieg bereits das fünfte Pferd, und Pappenheim fiel tödtlich verwundet, mit dem Troste, daß der Schwede nicht mehr sey. Da nahmen Flucht und Verwirrung zu, Wallenstein ließ zum Rückzuge blasen, und zog mit den Resten seines Heeres nach Böhmen zurück. Gustav fiel im 38. Jahre seines Lebens. Schon hatte er den Gedanken gefaßt, sich zum römischen Könige krönen zu lassen. Er war ein großer, starker und schöner Mann, von königlichem Ansehen, welches die Herzen mit Ehrerbietung, Verwunderung, Liebe und Furcht erfüllte. Sein Haar und Bart waren blond,

---

Fragen: 9) Wo und auf welche Weise fand Gustav Adolph seinen Tod, und welchen Ruhm nahm er mit in den Sarg?

das Auge groß, aber nicht in die Ferne sehend. Ehre und Ruhm waren seine Leidenschaften. Er war ein ausgezeichneter Feldherr seiner Zeit.

10) Nach Gustav's Tod, welchem 13 Tage später auch Pfalzgraf Friedrich in's Grab folgte, übernahm der schwedische Kanzler Oxenstirna, da die Thronerbin Christina erst 7 Jahre alt war, die Leitung der schwedischen Angelegenheiten. Er war ein großer und kluger Mann. Doch besaß er nicht die Milde und freundliche Größe seines Königs. Dem Herzoge Bernhard von Weimar übertrug er den Oberbefehl des Heeres und suchte zu Heilbronn eine nähere Vereinigung der Protestanten zu Stande zu bringen. Allein es fehlte Gustav's Geist, der allein dem Ganzen Kraft und Einheit hätte geben können. Auch die schwedischen Feldherren Banner, Torstenson, Horn und Thurn wollten nicht unter dem Oberbefehle des Herzogs von Weimar stehen. Jeder handelte mit seinem Heere für sich, ohne den andern zu unterstützen oder Befehle von ihm anzunehmen.

11) Bei diesem Zwiespalt wäre es für Wallenstein ein Leichtes gewesen, sie einzeln anzugreifen und zu vernichten; er dachte: sich selbst eine Herrschaft zu gewinnen; denn daß ihm ein Königreich zu erringen bestimmt sey, glaubte er schon längst in den Sternen gelesen zu haben. Statt die Schweden unter Gustav Horn und Bernhard anzugreifen, unterhandelte er mit den Sachsen wegen Schlesiens Räumung, wobei er sie ausgeforscht haben soll, was sie ihm bieten würden, wenn er zu den Protestanten überträte. Um jedoch etwas zu thun, warf er die Feinde aus Schlesien hinaus. Kein Wunder, wenn der Kaiser leicht Verdacht gegen einen Mann schöpfte, dessen stolzer, hochfahrender Sinn ihm längst bekannt war. Seine Thaten selbst

---

Fragen: 10) Wer übernahm nach Gustav's Tod die Leitung der innern Angelegenheiten Schwedens, und wer die des Krieges; herrschte auch jetzt noch Einheit unter den schwedischen Feldherrn, wie hießen diese? 11) In wessen Macht wäre es gestanden, die Schweden zu vernichten, wann war dieser für Deutschland günstige Augenblick, und warum benützte man denselben nicht? Hatte der Kaiser Ursache, Verdacht gegen Wallenstein zu schöpfen, warum und wie mußte dieser sterben?

machten ihn verdächtig. So stellte er den Grafen von Thurn, der die Unruhen in Böhmen angefangen hatte und jetzt von ihm in Schlesien gefangen genommen war, ohne Lösegeld wieder auf freien Fuß, anstatt ihn zur Bestrafung nach Wien auszuliefern. Der Herzog Bernhard von Weimar war mit seinen Schweden unterdessen dem Churfürsten von Bayern ins Land gefallen. Umsonst erhielt Wallenstein Befehl, dem Bedrängten mit seinem Heere, das in Böhmen stand, zu Hilfe zu eilen. Ueberhaupt leistete er in den letzten zwei Jahren mit ungeheuern Mitteln nur Geringes und drückte und ängstigte nur des Kaisers Länder mit des Kaisers Heere. Seinen Unterfeldherrn verbot er auf's strengste, den Geboten des Kaisers zu gehorchen. Ja, er trieb es so weit, daß ihm bereits von Schweden Hilfe zugesagt war. Aber im entscheidenden Augenblicke zögerte er; seine Sterne hatten noch nicht deutlich genug geredet, und die ihn antreiben wollten, mußten sich mit der Antwort abweisen lassen: es sey noch nicht Zeit. Darüber wurden seine Anschläge verrathen. Er hatte ein blindes Vertrauen auf den Italiener Octavio Piccolomini, seinen Waffenbruder von früher Zeit her, welchen er unter gleichen Sternen mit sich geboren glaubte. Aber eben dieser klagte ihn an, zog auch andere der Hauptanführer von Wallenstein ab, und einer derselben, Gallas, erhielt vom Kaiser den Befehl, Wallenstein gefangen zu nehmen. Er wagte es nicht mit offenbarer Gewalt, denn ein Theil des Heeres hing dem verehrten Feldherrn noch an; aber er umstellte ihn mit Verrath. Als er nach Eger zog, um dort die Schweden zu erwarten, begleitete ihn der Oberst Buttler, ein Irländer, den Wallenstein selbst emporgehoben. Dieser hatte den geheimen Auftrag, ihn todt oder lebendig in des Kaisers Hände zu liefern. Demselben gemäß, ließ er ihn in der Nacht den 25. Februar 1634 von einigen seiner Dragoner, unter den Hauptleuten Geraldin und Deveroux, ermorden. Als die Mörder in sein Schlafgemach drangen, sprang der Feldherr von seinem Lager auf, Hülfe zu rufen; da er aber alle Rettung unmöglich sah, entblößte er selbst seine Brust, und empfing schweigend den Todesstoß.

12) Nun wurde der Sohn des Kaisers, König Ferdinand von Ungarn, zum Oberfeldherrn ernannt. Er rechtfertigte bald das Vertrauen, welches der Kaiser in ihn gesetzt hatte. Er rückte von Böhmen aus an der Donau vor, eroberte Regensburg und Donauwörth, und lieferte den Schweden die Schlacht bei Nördlingen, 7. September 1634. Gustav Horn und der Herzog von Weimar wurden gänzlich geschlagen, verloren 6000 Todte und 12000 Gefangene und alles Kriegsmaterial. Der Ueberrest zerstreute sich: allgemeiner Schrecken ergriff das protestantische Deutschland. Da die Sachsen bald nach dieser Schlacht einen Separatfrieden machten, und sich an die kaiserliche Armee anschlossen, so standen die Angelegenheiten der Schweden und Protestanten in Deutschland auch wirklich sehr mißlich.

13) Die Vereinigung Sachsens mit dem Kaiser schien darauf hinzudeuten, als sollte der blutige, alles verheerende Krieg doch bald ein Ende nehmen; der Kaiser zeigte sich bereit, das Restitutionsedict zu mildern, die Reichsstände wünschten den Frieden und das schwedische Heer konnte ihn nicht hindern. Da griff jene unselige Hand in unser Schicksal ein, die früher schon, und später noch mehr, so viel Unglück uns bereitet hat.

§. 5.

Frankreichs Theilnahme am dreißigjährigen Krieg.

1) Der französische Minister Richelieu hatte schon lange mit Freude der Noth des östreichischen Hauses und ganz Deutschlands zugesehen. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo er die Dienste Frankreichs um einen theuern Preis glaubte verkaufen zu können. Er bot sie dem Kanzler Oxenstirna an, und be-

---

Fragen: 12) Wer erhielt nach Wallenstein den Oberbefehl im kaiserlichen Heere, wodurch rechtfertigte der neue Feldherr das Vertrauen seines Kaisers, wann wurde die Schlacht bei Nördlingen geliefert, und mit welchem Erfolge für Schweden und Protestanten? — 13) Warum konnte nach der Schlacht bei Nördlingen und der Vereinigung Sachsens mit dem Kaiser der lange ersehnte Friede noch nicht erzielt werden, wer verlängerte den Krieg? — 1) Wie und warum mischte sich Frankreich, nach der Schlacht bei Nördlingen, wiederholt in den dreißigjährigen Krieg, und welche Gegenden wurden jetzt vom schwedischen Hufe zerstampft?

dung sich dadurch die Festung Philippsburg am Rhein aus, ließ auch zugleich die Absicht auf das noch wichtigere Elsäß durchblicken. Oxenstirna strebte ebenfalls darnach, Theile des deutschen Reiches an sein Volk zu bringen. An dem Herzoge Bernhard von Weimar fanden sie einen erwünschten Helfer, welcher sich selbst ein Land am Rhein zu erkämpfen strebte; mit französischem Gelde warb er bald ein ansehnliches Heer, und ward den Kaiserlichen und Bayern ein furchtbarer Feind; die Rheingegenden aber wurden von nun an eben so von dem Fußtritte des Krieges niedergestampft, als vorher die der Elbe, Oder nnd Weser. — Auch die Schweden hatten an dem neuen Feldherrn, dem Feldmarschall Banner, einen tapfern und schnellen Führer. Er drang gegen die Sachsen, jetzt des Kaisers Bundesgenossen, vor, schlug sie zurück, und überzog das sächsische Land.

2) Kaiser Ferdinand II. schied aus dem großen Kampfe, ohne sein Ende gesehen zu haben. Er starb, nachdem er noch die Befriedigung gehabt, seinen Sohn Ferdinand auf dem Churfürstentage zu Regensburg (1636) als römischen König allgemein anerkannt zu sehen, zu Wien am 15. Februar 1637, im 59sten Jahre seines Alters. Er hatte ein echtdeutsches, biederes Herz, war großmüthig, milde und wohlthätig. Frömmigkeit und wahre Anhänglichkeit an die Kirche waren die Seele aller seiner Gesinnungen und Handlungen. —

3) Ferdinand III. war 29 Jahre alt, als er den Thron bestieg, und regierte 20 Jahre. Frankreich trachtete noch fortwährend nach deutschen Besitzungen am Rheine, Schweden wollte sein Gebiet an der Ostsee erweitern. Bei den deutschen Fürsten trat sichtbar das Streben nach völliger Unabhängigkeit hervor; darum unterstützten sie die Ausländer. Unser ängstliches Vaterland glich einer großen Beute, in welche sich inländische Fürsten

---

Fragen: 2) Mit welchem Ruhme starb unterdessen Kaiser Ferdinand II, wo und in welchem Jahre? — 3) Nach welchen Besitzungen gelüstete es die Franzosen, was wollten die Schweden noch in Deutschland, was aber suchten die deutschen Fürsten selbst zu erringen, weßhalb diese die Ausländer sogar unterstützten; was war Ursache des Verderbens unseres Vaterlandes durch den 30jährigen Krieg?

mit auswärtigen zu theilen strebten. Nicht der Religion wegen wurde dieser traurige Krieg 30 volle Jahre hindurch geführt, sondern selbstsüchtige Zwecke einzelner Fürsten waren Ursache des Verderbens unseres Vaterlandes! —

4) Der Herzog von Weimar focht gegen die Kaiserlichen im Elsaß, in der Absicht, sich selbst zum Herrn dieses Landes zu machen. Er war in seinem Unternehmen sehr glücklich, schlug die Kaiserlichen bei Rheinfelden und Breisach und belagerte diese Festung. Ein östreichisches Heer, das zum Ersatze heranzog, wurde geschlagen, die Stadt selbst (1638) erobert. Seit dieser Eroberung schwand aber das gute Vernehmen zwischen Richelieu und Bernhard. Jener hatte gehofft, der Herzog würde ihm die wichtige Festung Breisach, welche der Schlüssel Frankreichs zu Deutschland war, übergeben; allein dieser wies alle fremden Anträge und Versprechungen von sich; jedoch er starb am 18 Juli 1639, wahrscheinlich von den Franzosen vergiftet. Diese nahmen sogleich des verstorbenen Herzogs Heer in ihren Sold und ließen Elsaß für sich besetzen, so daß es jetzt klar genug am Tage lag, was Frankreichs eigentlicher Zweck bei der Unterstützung Bernhards gewesen war.

§. 6.

Die letzten Jahre des dreißigjährigen Krieges.

1) Zu Anfang des Jahres 1640 sehnte sich ganz Deutschland nach Frieden. Auf einem Reichstage zu Regensburg ward dieser Wunsch allgemein ausgesprochen. In diesem Jahre unternahmen der schwedische General Banner und der französische, Guebriant, mit der weimarischen Armee einen Winterfeldzug an die Donau, um den Kaiser sammt dem Reichstag aufzuheben. Schon waren sie auf den Anhöhen jenseits des Flusses ange-

---

Fragen: 4) Bei welcher Gelegenheit wurde es offenbar, was Frankreichs eigentlicher Zweck war, daß es den Herzog Bernhard von Weimar unterstützt hatte, wann starb dieser und auf welche Art? — 1) Mit welchem Jahre und wo sprach sich die allgemeine Sehnsucht nach Frieden aus, warum kam er nicht zu Stande, wer erlitt (1642) eine Niederlage bei Leipzig, und durch welchen Feldherrn?

kommen, als plötzlich Thauwetter eintrat, und den Uebergang des Heeres verhinderte. Banner starb bald nach dieser kühnen Expedition. Ihm folgte Torstenson, von allen schwedischen Generälen der vorzüglichste. Während Guebriant mit seinem Heere am Rhein ins Cölnische einrückte, und die Kaiserlichen schlug, den 17 Jänner 1642, rückte Torstenson mit einem ganz neu geschaffenen Kriegsheere durch Schlesien nach Mähren bis Olmütz. Auf dem Rückzuge schlug er die kaiserliche Armee, welche von Erzherzog Leopold und General Piccolomini befehligt war, und brachte ihr bei Leipzig, am 23. October 1642, eine große Niederlage bei.

2) In Frankreich starb der Minister Richelieu in diesem Jahre, und bald darauf sein König Ludwig XIII. Die Franzosen setzten dennoch den Krieg fort: ihr Feldherr, der große Enghien Condé erfocht (1643) einen großen Sieg über die Spanier bei Nocroi. Bernhards Krieger unter Guebriant, nachdem sie an verschiedenen Kampfplätzen sich herumgeschlagen, wurden nach dem Tode ihres Anführers durch die Bayern unter General Werth aufgerieben.

3) Im Norden des Kriegsschauplatzes war zu Anfang des Frühlings 1643 Torstenson mit seiner siegreichen Armee wieder in Böhmen und Mähren eingebrochen. Gegen Ende des Jahres stand er im Angesichte der Stadt Wien. Nun vernahm er, daß Dänemark, mit dem Kaiser heimlich einverstanden, damit umgehe, die Schweden aus Deutschland zu vertreiben. Mitten im Winter marschirte er an die dänische Grenze, nahm Holstein, Schleßwig, Jütland, und rieb die kaiserliche Armee auf, als sie im Sommer 1644 nachrückte, in der mörderischen Schlacht bei Jütterbock und Magdeburg, er zwang Dänemark zu einem nachtheiligen Frieden, und rückte wieder nach der blutigen Schlacht bei Jancowitz (24 Febr. 1645) in Böhmen ein. Da Ragozzi,

---

Fragen: 2) Wer setzte nach Richelieu's Tod den Krieg in Frankreich fort? — 3) Wann stand Torstenson mit seiner siegreichen Armee im Angesichte der Stadt Wien, warum rieb er die kaiserliche Armee in der mörderischen Schlacht bei Jütterbock und Magdeburg auf; in welchem Jahre traten Wrangel und Königsmark an die Spitze der Schweden?

der Fürst von Siebenbürgen, der Verabredung untreu, über Ungarn her mit ihm sich in Verbindung setzte, so ging er nicht über die Donau, sondern verließ den Kriegsschauplatz, nachdem er die durch Krankheit sehr geschwächte Armee an seine Unterfeldherrn Wrangel und Königsmark übergeben hatte, 1646.

4) Nachdem die Bayern ein Gefecht bei Allersheim (unweit Nördlingen) gegen die Franzosen verloren hatten, gingen sie an die Donau zurück, und da sich bald nachher die aus Böhmen vertriebenen Schweden unter Wrangel mit den Franzosen verbanden, und in Bayern eindrangen (1646), so gewann der französische Feldherr Türenne endlich die Oberhand, und nöthigte den Churfürsten zur Abschließung eines Waffenstillstandes den 14 März 1647, worauf Wrangel mit der schwedischen Armee wieder in Böhmen einfiel, Türenne an den Rhein zurückkehrte.

5) Der Kaiser stand jetzt allein einem überlegenen Feinde gegenüber. Er selbst stellte sich, da sein Feldherr Gallas eben gestorben war, an die Spitze des Heeres und hemmte die Fortschritte der Schweden. Bald ließ auch der Churfürst von Bayern seine Truppen wieder zu den Kaiserlichen stoßen, und Wrangel mußte sich aus Böhmen nach den Rheingegenden zurückziehen. Dort vereinigte er sich mit dem berühmten französischen General Türenne, und beide zogen unter schrecklichen Verwüstungen durch das unglückliche Bayern, während der schwedische General Königsmark die kleine Seite von Prag am 25 Juli 1648 eroberte. Schon sollte die Hauptstadt selbst bestürmt werden; da endlich, nach so namenlosen Leiden und Drangsalen, erscholl plötzlich der Ruf „Friede"! In Prag hatte der unselige Krieg begonnen, in Prag erlosch auch die verheerende Flamme.

§. 7.

Der westphälische Friede.

1) Nach fast fünfjährigen Berathschlagungen war nämlich der westphälische Friede, das ungeheure Werk der neuen fremden

Fragen: 4) Mit wem kämpften Wrangel und Türenne, was nöthigte den Churfürsten von Bayern zur Abschließung eines Waffenstillstandes im Jahre 1647? — 5) Was mußte Bayern noch am Ende des 30 jährigen Krieges leiden, ehe der Ruf des Friedens erscholl? — 1) Was ist der west-

Staatskunst, zu Stande gekommen, deren Opfer die herrliche deutsche Nation aus Mangel an Einheit wurde. — Am 24. Oktober 1648 kam endlich dieser Friede in den zwei westphälischen Städten zu Stande, und zwar zu Osnabrück zwischen dem Kaiser und den katholischen Reichsfürsten einerseits, und anderseits zwischen Schweden und den protestantischen Reichsfürsten; zu Münster von Frankreich und seinen Verbündeten mit Oestreich und dessen Verbündeten.

2) Der Hauptgegenstand der Friedensverhandlungen hätte die Feststellung der innern Ordnung des deutschen Reiches, besonders der verschiedenen Religionsparteien seyn sollen; denn darüber war der Krieg hauptsächlich angegangen. Allein die beiden fremden Mächte fragten vor allen Dingen nach ihrer Entschädigung an Land und Leuten für ihre Kriegskosten. Frankreich insbesondere, welches so wenig mit eigenen Kräften gethan, welches nur aus Eigennutz und Schadenfreude — ein katholischer Staat für die protestantische Sache — sich in den Streit gemischt; Frankreich forderte ungeheure Opfer. Die Schweden rissen gleichfalls Stücke des deutschen Landes an sich. Mit blutenden Herzen sahen die Freunde des Vaterlandes der schimpflichen Begegnung des Reiches zu. „Gerade in den Gegenden," — so ruft ein gleichzeitiger Schriftsteller, Wassenberg, aus, — „wo unsere Väter den stolzen Varus besiegten, bieten jetzt, uns zum Hohne, waffenlose Ausländer allen Deutschen Trotz und triumphiren über Germanien. Sie rufen, wir erscheinen; sie reden, wir horchen wie auf Drakel; sie verheißen, wir vertrauen ihnen gläubig wie Göttern; sie drohen, und wir zittern als Sklaven. Schon rathschlagen sie in Deutschland über Deutschland, was sie uns nehmen, was lassen, welche Federn sie dem römischen

---

phälische Friede, wann, wo und zwischen welchen Nationen wurde er geschlossen? — 2) Was hätte der Hauptgegenstand der Friedensverhandlungen in Westphalen seyn sollen, und warum ließ man diesen Gegenstand fallen? Mit welchem Herzen mußte der ächte Vaterlandsfreund diesen westphälischen Frieden betrachten, und in welch' treffenden Worten drückte sich der gleichzeitige Schriftsteller Wassenberg über dieses ungeheure Werk der Staatspolitik aus?

Adler entreißen und dem französischen Hahne oder der Mähne des scandinavischen Löwen einsetzen wollen. Wir indeß wissen nicht einmal und müssen noch darauf warten, was sie erst spät wollen, und was sie endlich nicht wollen, was sie heute sich gefallen lassen und morgen mit Eckel und Ueberdruß wegwerfen. So verlassen wir Deutsche, bis auf den letzten Athemzug uneinig mit uns selbst, über den Götzen fremder Völker unsere eigene schützende Gottheit, und opfern jenen Leben, Freiheit und Ehre!"

3) Würdig benahmen sich die kaiserlichen Gesandten, der Graf von Trautmansdorf und der Doctor Volmar, welche mit Kraft und Gründlichkeit die Anmaßung der Fremden, und mit Milde und Geduld die Uneinigkeit der deutschen Stände zu bekämpfen suchten. Allein sie fanden nicht den rechten Beistand bei den übrigen Gliedern des Reiches; und endlich mußte am 24. Oktober 1648 die Friedensurkunde, unter dreimaligem Kanonen-Donner unterzeichnet werden.

4) Die Hauptartikel des westphälischen Friedens sind folgende: Zwei Staaten, Schweiz und Holland wurden als selbstständig anerkannt, hinsichtlich des letztern die Gränzen mit den spanischen Niederlanden genau bestimmt, und die Schließung der Schelde beschlossen. Sämmtliche deutsche Reichsfürsten erhielten Souveränitäts- oder oberstes Hoheits-Recht und zur Verhandlung ihrer gemeinschaftlichen Interessen einen ständigen Reichstag zu Regensburg. Als Entschädigungen erhielten: Frankreich das Elsaß, Pignerol, die Souveränität über Metz, Toul, Verdün; Schweden Vorpommern, und einen Theil von Hinterpommern, Rügen, Wismar, Bremen, Verden nebst 5 Millionen Thaler und der Reichsstandschaft; Bayern die bereits in Besitz genommene Oberpfalz; Brandenburg die säcularisirten Stifter Magdeburg, Halberstadt, Camin und Minden; Mecklenburg Schwerin und Ratzeburg; Hessencassel die Abtei Hirschfeld nebst 600,000 Thalern; Braunschweig-Lüneburg die säcularisirten Klöster Walkenried und Grüningen. Wiederhergestellt und mit

Fragen: 3) Wogegen kämpften in diesen Verhandlungen die kaiserlichen Gesandten noch, und fanden sie Beistand? — 4) Wie lauten die Hauptartikel des westphälischen Friedens?

einer eigens errichteten achten Churwürde begabt wurde die Rheinpfalz. Hinsichtlich der Religions-Verhältnisse wurden für die Katholiken und Protestanten (Lutheraner und Reformirte) der Passauer Vertrag und der Augsburger-Religionsfrieden als Grundlage bestätiget, und über den Besitz der geistlichen Güter der erste Jänner 1624 als Normal-Termin bestimmt. Bei der Auswahl der Deputirten soll eine Religionsgleichheit beobachtet werden, und bei Streitigkeiten soll nicht die Mehrheit der Stimmen, sondern der gütliche Vergleich entscheiden.

5) Als Bürgen des Friedens traten Frankreich und Schweden auf; und dieses war noch das Schmählichste für uns Deutsche, daß die Ausländer auch noch die Gewährleistung unserer Reichsverfassung und der Friedensbedingungen übernahmen, und daß wir die übermüthigen Fremdlinge so lange beherbergen und ernähren mußten, bis alle Bedingungen auf das genaueste erfüllt waren. — So ward der Macht des Kaisers der letzte Stoß gegeben, Deutschland in zwei feindliche Parteien gespaltet, dem Einflusse und der Feindschaft des Nachbars blosgestellt. — Der Papst protestirte mit Recht, da dieser Frieden die katholische Kirche kränkte, die Einziehung der Stifter, und das Bestehen einer neuen Kirche gesetzlich machte, und so halb Deutschland von Rom trennte; allein die neue Ordnung der Dinge ließ sich durch seine gerechte Protestation nicht stören.

6) Das war das Ende des dreißigjährigen Krieges, des unglücklichsten, den Deutschland je geführt hat. Unser sonst so blühendes Vaterland bot jetzt einen entsetzenden Anblick dar. Tausende von Flecken, Städten und Dörfern lagen nieder in Schutt und Asche, und heimathlos irrten die unglücklichen Bewohner umher. In Böhmen und Mähren allein waren außer vielen Städten und Flecken über tausend Dörfer also verschwunden, daß man die Stätte vieler gar nicht mehr zu bezeichnen weiß. Ganze Gegenden waren in eine schaurige menschenleere

---

Fragen: 5) Worin bestand denn das Schmählichste dieses Friedens für uns Deutsche? — 6) In welch' traurigem Zustande befand sich Deutschland am Ende des 30 jährigen Krieges, jenes Deutschland, das vor der sogenannten Reformation noch der blühendste Theil der Erde war?

Wüste verwandelt. Felder lagen unangebauet, Handel und Gewerbe stockten, Bildungsanstalten verwilderten oder hörten ganz auf, da sie aller Pflege entbehrten, die einzig auf die Ausrüstung der Heere verwandt wurde. Fast die Hälfte der Einwohner Deutschlands waren untergegangen; pestartige Krankheiten, Hungersnoth und Verzweiflung wütheten unter denen, welche dem Racheschwert der Feinde entronnen waren. Dazu hatte die ungeheure Noth und der stete Anblick des allgemeinen Jammers die Herzen der Menschen verwildert; nirgends war Sicherheit, überall wimmelte es von Räubern und Mordgesindel. Und was ließ sich von der während des Krieges in Druck und Elend, in beständiger Angst und Noth wild aufwachsenden Jugend erwarten, die des Friedens schöne Segnungen nicht kannte!

Von so vielen Gräueln konnte sich unser unglückliches Vaterland nur allmählig erholen, und blos dem Biedersinne des deutschen Volkes und seiner Fürsten ist es zuzuschreiben, daß es sich schneller erholte, als man hätte erwarten sollen.

IV. Abschnitt.

Die Länder außer Deutschland.

§. 1.

Frankreich und seine Religionskriege.

1) Vom Jahre 1481 — 1598 regierte in Frankreich Carl VIII., ein schwacher Herr; nicht so Ludwig XII., der wegen seiner vielen guten Eigenschaften „Vater des Volkes“ heißt, und von 1498 — 1515 regierte. Dennoch betrog dieser den Kaiser Maximilian I., indem er seine Tochter Claudia, statt mit Carl von Oestreich, mit Franz von Angouleme vermählte, und mit ihr die versprochene Aussteuer, „Bretangne und Burgund,“ gegen sein gegebenes Wort dem Reiche entzog. — Franz I. handelte noch hinterlistiger. Seine Regierung fällt in die Jahre 1515—1547. Er verband sich sogar mit den Türken, und unterstützte die deutschen Protestanten, währernd er die Neuerer in Frankreich verfolgte.

Fragen: 1) Welche Könige hatte Frankreich vom Jahre 1481—1547, was ist von ihnen zu merken?

Bayerische Staatsbibliothek München

2) Auch hier gewann nämlich die Lehre Zwingli's und Calvin's zahlreichen Anhang, die hochtönenden Worte „von Kirchenverbesserung, reinem Christenthume und christlicher Freiheit" halfen dazu. Da aber die Neuerer sich empörten, ließ Franz I. sechs derselben verbrennen; viele flohen, unter ihnen auch Calvin; er ging nach Genf, welches die Wiege und Pflanzschule seiner Neuerungen wurde. —

3) Noch strenger verfuhr Heinrich II. (1547 — 1559), Sohn des vorigen Regenten, während er mit den deutschen Protestanten ein förmliches Bündniß schloß, und dafür Metz, Toul und Verdün erbeutete (1552), den Engländern Calais entriß, und 1558 den Papst bekriegte. Durch das Edict von Chateaubriand übergab er die Bestrafung der Neuerer den weltlichen Gerichten, welche Scheiterhaufen gegen sie errichteten. — Doch der Abfall wurde nur häufiger, und es entstanden an vielen Orten Gemeinden. Zu Paris hielten die Reformirten ihre erste Synode, welche das Glaubensbekenntniß und die Vorschriften Calvins, aber auch „die Rechtmäßigkeit und Pflicht der Ketzerverfolgungen" aussprach, und so den Gegnern die Waffen in die Hand gab. — Heinrich fand durch ein Turnier seinen Tod.

4) Unter seinem Sohne, dem 16jährigen Franz II., für welchen seine Mutter Katharina von Medicis herrschte, erstarkte der Calvinismus zu einer furchtbaren Partei. Deren mächtige Gegner waren Franz Herzog von Guise, und sein Bruder, der Cardinal von Lothringen, welche den Staat leiten halfen. — Gegen sie erhoben sich Anton von Bourbon, Titulatur-König von Navarra, und sein Bruder Ludwig von Condé, welche als Prinzen von Geblüt, neidisch auf deren Einfluß waren; sie vereinigten sich mit den Calvinisten und deren Häuptern, den Gebrüdern Coligny, um jene zu stürzen.

Fragen: 2) Welche neue Religionslehre fand um diese Zeit in Frankreich viele Anhänger, wie verfuhr Franz I. gegen die Neuerer? — 3) Wodurch bewies Heinrich II. seinen Haß gegen die Protestanten, und wodurch seine Anhänglichkeit an dieselben; darf man nach der calvinistischen Lehre die Ketzer verfolgen? — 4) Wer war die Katharina von Medicis, wer waren die Guisen, wer die Bourbonen?

5) Nachdem man das Gutachten der protestantischen Theologen erhalten hatte, bewaffneten sich die Reformirten in ganz Frankreich heimlich, um den Hof gefangen zu nehmen, die Guisen zu ermorden, und Condé an die Spitze der Verwaltung zu stellen. Doch diese Verschwörung von Amboise (1560) wurde durch einen Protestanten entdeckt, und viele der Urheber und Theilnehmer wurden in Gefechten getödtet, oder hingerichtet. Auf eine Bittschrift Coligny's ward darauf alles gerichtliche Verfahren gegen die Neuerer eingestellt, wenn sie die Waffen nicht ergreifen würden. Eine neue, von Condé geleitete Verschwörung würde diesem das Leben gekostet haben, wenn nicht Franz II. gestorben wäre. Unter diesem kam die Benennung „Hugenotten" für die Reformirten auf, ein Spottname, oder die Verstümmlung von dem Worte: „Eidgenossen."

6) Zum Unglücke Frankreichs bestieg nun ein kaum eilfjähriger Knabe, Carl IX. (1560 — 1574) den Thron. Seine Mutter, die ränkevolle Katharina von Medicis, erhielt die Regentschaft. Sie half bald zu den Katholiken, bald zu den Protestanten. Der den Calvinisten günstige König von Navarra, Anton von Bourbon, wurde zum General-Statthalter des Reiches ernannt, doch untersagte das Edict vom Julius alle Versammlungen der Neuerer unter Strafe der Verbannung. Diese kehrten sich aber nicht daran, und verübten unerhörte Gewaltthätigkeiten und Greuel, mordeten Priester und Mönche, zerstörten Reliquien, Bilder und Altäre, rissen in Montpellier 46 Kirchen nieder, und ließen selbst den Todten keine Ruhe, um ihren Haß zu kühlen. — Indessen hatte der König von Navarra sich dem Herzog von Guise ꝛc. angeschlossen; darauf verband sich die Königin mit Condé und Coligny, und gab das Januar-Edict heraus, welches den Hugenotten freie Religionsübung außer den Städten gestattete. So wurden aber diese nur dreister,

---

Fragen: 5) Welchen Zweck sollte die Verschwörung von Amboise haben, warum erreichte sie ihn nicht, und was bezeichnet der Name „Hugenotten?" — 6) Worin besteht der Unterschied zwischen dem Julius- und Januaredikte, welche beide unter Carl IX. erschienen, und von welchen Folgen war jedes begleitet?

was endlich auch die Katholiken zu grausamen Wiedervergeltungen reizte, und schreckliche Greuel verursachte.

7) In Bearn wurde die katholische Religion gesetzlich unterdrückt, als die Beherrscherin Johanna von Albret sich für den Calvinismus erklärt hatte. Als der Graf Montgomery **1569** in ihrem Namen die Königlichen vertrieb, wurden zu Orthez allein **3000** Katholiken ermordet, die Priester allgemein verfolgt, und zu St. Sever **200** in einen Abgrund gestürzt. Jeder ward unter Strafen zum neuen Gottesdienst gezwungen, und die Vertilgung der alten Religion befohlen.

8) Es kam nun zu den Religionskriegen, welche nicht nur mit Einwilligung, sondern zufolge bestimmter Aufforderung und Synodalbeschlüsse sämmtlicher Prediger geführt, und von ihnen zu diesem Zwecke Berathschlagungen, Fasten und Gebete angeordnet wurden. Der erste dieser Kriege entstand auf Veranlassung der Protestanten im Jahre **1563**; der zweite **1567**, wo die Hugenotten bei St. Denis geschlagen wurden; der dritte entzündete sich **1568**, in welchem die Hugenotten mit vermehrter Wuth Kirchen, Klöster, Bilder u. s. w. zerstörten, Priester mordeten und Nonnen schändeten; dafür ließen es auch die Katholiken an Greuel nicht fehlen. Bei Jarna wurden die Protestanten geschlagen (**1569**), und Condé getödtet; im Jahre **1570** kam der Friede zu St. Germain zu Stande, der ihnen freie Religionsübung (durch die innere Schwäche des Hofes) und das Recht zu allen Staatsstellen ꝛc. einräumte.

§. 2.

Die Bartholomäus-Nacht.

1) Der zu St. Germain geschlossene Friede sollte noch fester werden durch die am 18. August **1572** in Paris erfolgte Vermählung des reformirten Prinzen Heinrich von Bearn,

---

Fragen: 7) Mit welcher Härte und Grausamkeit wurde in Bearn gegen die Katholiken verfahren? — 8) Wie viele Religionskriege wurden in Frankreich — bis zum Frieden von St. Germain — geführt, und zu wessen Gunsten ward dieser Friede geschlossen? — 1) Durch welche Heirath glaubte Katharina von Medicis den Frieden zu St. Germain zu befestigen?

Königs von Navarra, mit Margaretha, der Schwester des Königs Carl IX., welcher Feierlichkeit auch der Admiral Coligny und viele hugenottische Edelleute beiwohnten, die aber mit dem Blutbade, am Festtage des heil. Bartholomäus, endete, wo der Admiral und die übrigen Hugenotten ermordet wurden.

2) Die erste Veranlassung zu dieser Greuelthat gab der Versuch der Königin Mutter auf das Leben des Admirals, dessen wachsenden Einfluß sie fürchtete. Coligny ward aber aus einem Fenster nur verwundet, und die Hugenotten brachen deßhalb in die heftigsten Drohungen, selbst in Gegenwart des Königs, aus, der ihn zu besuchen kam; Katharina, welche zugegen war, hatte nie solche Angst ausgestanden. Aus Rache, und um sich zu retten, bot sie nun nebst ihrem jüngern Sohne Heinrich von Anjou, und Heinrich dem Sohne des ermordeten Guise alles auf, um den König zur Hinwegräumung des Admirals und der vornehmsten Hugenotten zu bewegen. Man stellte ihm vor, daß die Reformirten gewiß einen neuen Bürgerkrieg erregen, und sein und der Seinigen Leben in Gefahr bringen würden, man müsse ihnen also zuvorkommen. Nach langem Widerstreben gab Carl nach, und die Ausführung ward auf die Bartholomäusnacht festgesetzt. Die Glocke im Louvre sollte das Zeichen geben, und ein weißes Tuch um den linken Arm und ein weißes Kreuz auf dem Hute sollten die Merkzeichen seyn, an welchen sich die Katholiken einander kennen könnten. Der Herzog Heinrich von Guise übernahm die Ermordung des Admirals.

3) Um Mitternacht zogen die Bürgercompagnien auf, die Stadt ward mit Fackeln erleuchtet, die Straßen gesperrt, und endlich gab der zitternde Carl das Zeichen mit der Glocke. Guise, der seinen Vater rächen wollte, drang mit seinem Gefolge in das Haus Coligny; dieser fiel als das erste Opfer, und ward zum Fenster hinabgestürzt. — Indessen hatte auch das Morden in den Straßen begonnen. Aufgeschreckt durch den

---

Fragen: 2) Was gab Veranlassung zur greuelvollen Bartholomäus-Nacht oder zu der bekannten Pariser Bluthochzeit? — 3) Welches ist die kurze Schilderung dieser blutigen Auftritte?

plötzlichen Lärm stürzten die Hugenotten aus den Häusern und fielen so ihren Feinden in die Hände. Von allen Seiten ertönte das Brüllen der Mörder, das Schreien und Flehen der Verfolgten, das Winseln der Sterbenden, dazwischen das Knallen der Gewehre und Geklirre der Schwerter. Kein Geschlecht, kein Stand, kein Alter fand Gnade. Von den Straßen drang man in die Häuser und setzte hier das entsetzliche Gewürge fort. Ueber dem blutigen Gemetzel stieg die Sonne empor und beleuchtete die Greuel der verwichenen Nacht. Doch nicht allein Hugenotten, sondern auch Katholiken wurden in diesen Tagen, wo alle gesellschaftlichen Bande gelöst waren, gemordet, und mancher galt für einen Hugenotten, weil er Geld hatte, oder weil man ihm schuldig war, oder ihn haßte. Der junge Condé und Heinrich von Navarra erretteten ihr Leben durch Religionsveränderung.

4) Die Zahl aller getödteten Protestanten mag nach gründlichen Untersuchungen, ungefähr **4000** betragen haben. Eine schreckliche Zahl, welche man nicht durch lügenhafte Berichte sogar bis auf **100,000** zu übertreiben braucht, um Abscheu dafür zu empfinden. — Uebrigens hatte die Religion gar keinen Antheil daran. Katharina und ihre Genossen bewiesen stets, daß ihnen solche wenig am Herzen lag; kein Priester befand sich in dem Blutrathe, vielmehr wurden viele Reformirte durch sie gerettet; und wenn Gregor **XIII.** auf die erste Nachricht Danksagungen anstellen ließ, so geschah es, weil der Hof ihn durch eine falsche Darstellung betrogen hatte. Endlich war der Plan durch die Umstände herbeigeführt, keineswegs Monate lang vorher bedacht. Alle diese Angaben beruhen auf sichern Zeugnissen und Beweisen.

§. 3.

Frankreich nach der Pariser Bluthochzeit.

1) Ganz Europa vernahm mit Entsetzen die Nachricht von

Fragen: 4) War die Religion Schuld an dieser Schreckensscene? — 1) Mit welchem Herrscher Frankreichs erlosch das Haus Valois, nach welcher vorausgegangenen Geschichte kam der französische Thron an die Bourbonen, wodurch sicherte sich der erste bourbonische König den Besitz der Krone, und zu wessen Gunsten ward im Jahr 1598 das Edict von Nantes gegeben?

der Bluthochzeit. Der Krieg begann von Neuem für die nun bereits bemitleideten Hugenotten mit solchem Glücke, daß drei Friedenstractate, 1573, 1576 und 1580 geschlossen, zu ihrem Vortheile ausfielen. Als Heinrich nach dem Tode des Herzogs Franz von Anjou, letzten legitimen männlichen Sprößling aus dem Hause Valois (1584), sichere Aussicht auf den französischen Thron gewann, und den König Heinrich III., welcher auf Carl IX. gefolgt war, zu begünstigen schien, bewirkten die Guisen Heinrich und Carl, Söhne des Herzogs Franz, eine große Conföderation der katholischen Mächte, die heilige Ligue — gegen den hugenottischen Thronerben von Frankreich, damit wenn Heinrich III. sterben würde, sie den Thron an ihr Haus brächten. Deßhalb entstand ein neuer Religionskrieg, der von 1585 bis 1589 mit der größten Erbitterung geführt wurde. Paris erklärte sich gegen den König. Um sich zu retten, ließ dieser die Häupter der Guisen umbringen. Dafür wurde er von der Ligue des Thrones verlustig erklärt und aus Paris vertrieben. Nun verband er sich mit dem Könige von Navarra (den Hugenotten), belagerte Paris, als ein junger Dominicaner, Jakob Clement, den König im Lager ermordete, wahrscheinlich durch protestantisch-liguistische Grundsätze verführt, welche, obwohl Glaubens-Gegner, einander im Fanatismus ähnlich waren. Mit Heinrich III. erlosch das Haus Valois, nachdem es den Thron 260 Jahre hindurch innegehabt hatte. Die Regierung ging jetzt an eine Seitenlinie, an das Haus Bourbon, über. Das Haupt desselben war der früher erwähnte Heinrich von Navarra, welcher als Heinrich IV. die Reihe der bourbonischen Könige eröffnete. Seine Tapferkeit und der Uebertritt zur Religion seiner Väter, der katholischen, verschaffte ihm endlich den ruhigen Besitz der französischen Krone von Seite der Katholiken, und das Edict von Nantes (1598), welches den Hugenotten freie Religionsübung und den Zutritt zu allen Staatsämtern gab, stellte auch diese zufrieden.

2) Heinrich sorgte auf jede Weise für das Beste seines

Fragen: 2) Wie hieß Heinrichs IV. vorzüglichster Minister, warum verdient dessen Name in der Geschichte einen Platz, und warum rettete

Landes, wobei ihm sein Minister Sülly, ein Mann mit vielen Kenntnissen und Erfahrungen, treulich beistand. Der König hatte den Gedanken, Europa in 15 Republiken zu theilen, und Habsburgs Stamm gänzlich zu vertreiben. Schon waren alle Anstalten zum Feldzuge getroffen, als er bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten seiner zweiten Gemahlin Maria von Medicis durch Franz Ravaillac in seinem Wagen ermordet ward. So rettete das Messer eines Bösewichts Deutschland vom fremden Joche, die katholische Religion von einem neuen Schlage!

3) Der Mörder, früher ein Barfüßermönch, aber wegen seines schlechten Lebens und wegen wiederholter Anfälle von Verrücktheit ausgestoßen, ward in vier Theile zerrissen, was er mit beispielloser Geduld, und ohne einen Laut von sich zu geben, ertrug. Es war im Jahre 1610.

4) Unter der schwachen Regierung des unmündigen erst 9 Jahre alten Sohnes des verstorbenen Königs, Ludwig XIII., und der Königin Mutter Maria von Medicis, Reichsregentin, wäre Frankreich beinahe wieder in den vorigen Zustand der Schwäche durch die Umtriebe der Hofparteien, durch den Streit der Hugenotten und der Großen des Reiches miteinander zurückgefallen, wäre nicht Cardinal Richelieu an das Steuerruder des Staates gekommen, Frankreichs größter Staatsmann, 1624. Nachdem er die Hugenotten, welche ermuthigt durch Heinrichs Begünstigung einen förmlichen Staat im Staate bildeten, und durch ihre Forderungen immer neue Unruhen erregten, entwaffnet, und ihnen den letzten Zufluchtsort, Rochelle, mit Gewalt der Waffen abgenommen, auch andere Große des Reiches, welche sich nicht unbedingt unterwerfen wollten, durch eine an Grausamkeit grenzende Strenge zum Gehorsam gebracht,

---

das Messer Ravaillacs Deutschland vom fremden Joche, und die katholische Religion von einem neuen Schlage? — 3) War Ravaillac damals noch ein katholischer Mönch, als er den König ermordet hatte, was war er denn, und wie büßte er sein Verbrechen? — 4) Wer kam nach Heinrich IV. zur Regierung, und was verdankt Frankreich in dieser Zeit dem Cardinal Richelieu?

und selbst die Königin mit ihrer Partei überwältiget, und auf solche Weise den Staat im Innern beruhigt und kräftig gemacht, aber auch eine unbeschränkte Monarchie gebildet hatte; ergriff er auch wieder das ehemalige politische System gegen außen, und trat in die Schranken wider die beiden habsburgischen Häuser; anfangs still und leise durch Subsidien, welche er ihren Feinden, den Niederländern, den deutschen Protestanten und Schweden gab; am Ende durch große Kriegsheere unter erfahrnen Feldherren, welche besonders in den letzten Perioden des 30jährigen Krieges entscheidend wirkten, und seinen Nachfolger im Ministerio 1643 den Cardinal Mazarini in den Stand setzten, auf dem westphälischen Friedens-Congresse den Meister zu spielen.

§. 4.

Italien.

1) Lombardien und Mittelitalien hatte vom Jahr 1535—1648 folgende Herrscher: Die Herrscher von Savoyen hingen bis 1535 an Frankreichs Interesse; so auch Carl III., welcher 1553 starb; diesem folgte Emanuel Philippert (1553—1580); dann Carl Emanuel (1580—1630); unter Victor Amadeus I. (1630—1637) mußte Savoyen an allen Eroberungskriegen der Franzosen in Italien Antheil nehmen; besonders traurig war die Lage Savoyens während der Minderjährigkeit Carl Emanuels II. (1637—1675), wo es wechselweise von Spanien und Frankreich bedrängt ward, den ganzen Krieg hindurch leiden, und endlich in dem westphälischen Frieden Pignerol für immer abtreten mußte.

2) Nach Franz II. Sforza's unbeerbten Tode erhielt im Jahre 1544 Philipp II., Sohn Carls V., Mailand; und dieses besaß Spanien als ein Reichslehen bis 1707.

3) Mantua hatte vom Jahre 1530 an den von Carl V.

Fragen: 1) Wie hießen Lombardiens und Mittelitaliens Herrscher, welche vom Jahre 1535—1648 dort regiert hatten? — 2) Wodurch kam im Jahre 1544 Mailand an Spanien, und bis zu welchem Jahre blieb es ein Reichslehen desselben? — 3) Wem hatte Mantua vom Jahre 1530 an zum Herzoge, und wann regierte es Carl Gonzaga?

zum Herzog ernannten Friedrich II. Gonzaga. Mit Vicenz II. endete die Hauptlinie der Herzoge (1627). Darauf regierte Carl Gonzaga (1631).

4) Ferrara's und Modena's Herzog, Alphons I. von Este (1505 — 1535) hatte wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich seine Länder verloren. Erst 1530 sprach Carl V. ihm selbige wieder zu. Mit Alphons II. erlosch der Hauptstamm. Kaiser Rudolph II. belehnte den natürlichen Bruder des vorigen mit Modena und Reggio; allein Ferrara wurde durch Clemens VIII. als Lehen eingezogen, und kam 1598 an die Kirche. Franz I. starb 1658.

5) Parma-Piacenza kamen unter Julius II. an den Kirchenstaat (1511). Das Haus Farnese in Lombardien entstand 1545. Der Enkel des Staatsmannes und Helden Alexanders Farnese (1586 — 1592) verpfändete Castro und Ranciglione an Rom; Ranuzio II. verlor selbige völlig durch Einziehung Innocenz X. (1649).

6) Johann von Medicis, welcher unter dem Namen Leo X. (1513) den päpstlichen Stuhl bestieg, führte seine Familie und Peters Sohn Lorenzo II., wieder nach Florenz zurück, und deren Herrschaft begründete sich nur noch fester, während unter dem wüthenden Kampfe der Parteien Pisa dem Staate unterworfen ward. — Erst im Frieden zwischen Carl V. und dem Papste wurde die Wiederherstellung der Medicäer beschlossen (1529). Alexander von Medicis wurde zum erblichen Herzoge ausgerufen. Die erblichen Herzoge dauerten von 1531 — 1670.

7) Genua, nachdem es die Franzosen ausgetrieben hatte, wurde 1528 frei, und wählte sich einen Dogen, der immer für zwei Jahre den Regierungs-Vorsitz bekam; die gesetzgebende

---

Fragen: 4) Wann kam Ferrara an die Kirche? — 5) Welche Staaten erwarben die Päpste Julius II. und Innocenz X. der Kirche? — 6) Wodurch und wann wurden die Medicäer in Florenz wieder hergestellt, zu erblichen Herzogen ausgerufen, und wie lange dauerten diese? — 7) Wann und wodurch wurde Genua eine Republik, und was versteht man unter der „Verschwörung Fiescos?“

Gewalt aber besaß der große und kleine Rath, aus dem Adel des Freistaates bestehend. Der große Rath beherrschte eigentlich den Staat. — Der ehrgeizige Fiesco von Lavagna suchte durch eine Verschwörung (1547) diese Verfassung umzustürzen, allein als er in der Nacht die Flotte besteigen wollte, ertrank er. Die Republik blieb übrigens stets dem Hause Habsburg anhangen.

8) Venedig trachtete in dieser Periode umsonst, den Frieden zu bewahren; Hadrian Barbarossa nahm den Venetianern 14 Inseln; 30 Jahre später griff Selim II. Cypern an, und nach der tapfersten Vertheidigung fiel Famagusta (1570). Zwar wurde die türkische Flotte durch den Sieg der Christen bei Lepanto vernichtet, doch da selbiger nicht gehörig benutzt ward, wurden die Venetianer aufs Neue bedrängt, sie mußten auf Cypern verzichten, und 100,000 Ducaten bezahlen.

9) Der Kirchenstaat war zwar schon 754 durch die Schenkung Pipins gegründet und durch Carl den Großen 774 und 787 vermehrt worden, aber während des Aufenthalts der Päpste zu Avignon (1305 — 1378) löste sich dieser Staat in viele kleine Gebiete auf, und später riß Cäsar Borgia viele Herrschaften an sich. Alexander VI. und sein kriegerischer Nachfolger Julius II. (1503) legten den Grund zum jetzigen Bestande des Kirchenstaates, indem sie den Großen die während Italiens Zerrüttungen nach und nach entrissenen Länder wieder abzwangen, oder auch neue Erwerbungen machten, als Parma-Piacenza, Bologna, Ferrara, und unter Innocenz X. ward Castro wieder erworben (1614).

10) Neapel und Sicilien waren vom Jahre 1504 — 1650 unter spanischer Herrschaft, denn Ferdinand V. von Spanien hatte dieses Reich durch List und Gewalt an sein Haus gebracht, und mit den übrigen Reichen an Carl V. vererbt (1516).

Fragen: 8) Durch wem fiel Famagusta, warum ist der Sieg bei Lepanto merkwürdig, was verlor in dieser Zeit Venedig, und wie stand es überhaupt um dasselbe? — 9) Durch welche Männer wurde der Grund zum jetzigen Bestande des Kirchenstaates gelegt, und auf welche Art? — 10) In welchen Jahren gehörten Neapel und Sicilien unter spanische Herrschaft?

§. 5.

England. Heinrich VIII.

1) Heinrich VII., welcher den Krieg der beiden Rosen endete, hatte 2 Söhne. Arthur ward in seinem vierzehnten Jahre mit Katharina von Arragonien vermählt (1501); doch der Hoffnungsvolle starb schon binnen Jahresfrist. Hierauf wurde dessen jüngerer Bruder Heinrich (1503) mit der jungfräulichen Wittwe verlobt, und erhielt noch außerdem die Erlaubniß des Papstes, des Ansehens wegen. Als er nun König geworden war, vermählte er sich feierlich mit Katharina, also aus freier Neigung, und lebte mit ihr in 17 jähriger vergnügter Ehe. Sie gebahr ihm 3 Söhne, welche frühzeitig starben, und eine Tochter Maria.

2) Heinrich VIII. versprach eine schöne Zukunft. Der Liebreiz seiner Sitten, gehoben durch körperliche Schönheit, sein reger Sinn für Künste und Wissenschaften, dazu der jugendliche Eifer, mit welchem er sich den Regierungsgeschäften unterzog, machten ihn zur Bewunderung seiner Unterthanen. Als er jedoch an Jahren vorrückte, entwickelten sich allmählig seine Laster, und nach seines Ministers Wosey Tode, der bisher alle Schritte des Königs mit vieler Umsicht gelenkt hatte, gab er sich ihnen ohne Rückhalt hin. Von der Zeit an erblicken wir in ihm einen blutdürstigen Tyrannen, und manche Züge aus seinem Leben erinnern an den römischen Kaiser Nero.

3) Obgleich er sich anfangs als einen eifrigen Vertheidiger der katholischen Kirche gezeigt und sogar eine Abhandlung gegen

---

Fragen: 1) Warum konnte Heinrich VIII. von England nur mittels päpstlicher Erlaubniß seine erste Gemahlin, Katharina, ehelichen; wie viele Jahre verlebte der König in dieser Ehe vergnügt? — 2) Was machte diesen Herrscher während der frühern Zeit seiner Regierung achtungs- und bewunderungswürdig; wann aber fing er an, ein blutdürstiger Tyrann zu werden? — 3) Wenn Heinrich VIII., wie die Geschichte ganz wahr behauptet, einstens ein so eifriger Vertheidiger der katholischen Kirche war, daß er sogar eine Abhandlung gegen Luther schrieb, was machte ihn denn bald darauf zum Religions-Reformator Englands, und somit zum wüthendsten Verfolger des Katholizismus? Was ist der Supremateid, welche Wirkungen hatte dieser Eid, und welche zwei große Männer Englands starben

Luther geschrieben hatte, weßhalb ihn dann der Papst „Beschützer des Glaubens" nannte; so machte bald darauf eine höchst sträfliche Neigung für eine der Hofdamen seiner Gemahlin ihn selbst zum Religions-Reformator. Er wurde einer der wüthendsten Verfolger des Katholizismus, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil dieser der Befriedigung seiner sinnlichen Lüste und Leidenschaften entgegen war. Er liebte seine erste Gemahlin, mit der er bereits so lange vermählt war, nicht mehr, und wünschte sich von ihr zu trennen, um Anna Boleyn (sp. Bulen), die ihm besser gefiel, zu heirathen. Er wandte sich deßhalb an den Papst und verlangte von ihm die Auflösung seiner Ehe. Der Papst erschrack nicht wenig über ein so verwegenes Vorhaben; er hegte jedoch die Hoffnung, daß der König sich wohl eines besseren besinnen würde, und zog deßhalb die Sache in die Länge. Endlich riß dem leidenschaftlichen Heinrich die Geduld; er trennte sich aus eigener Macht von seiner Frau und heirathete die Anna. Und als jetzt der Papst über ihn den Bann aussprach, sagte er sich völlig von ihm los, übernahm selbst die Würde eines Oberhauptes der Kirche in England und führte den Supremat-Eid ein, durch welchen jeder, der in ein Amt trat (also auch die Geistlichen) sich verpflichten mußte, ihn als Oberhaupt der Kirche anzuerkennen. Zwei der edelsten und gelehrtesten Männer, Fischer, Bischof von Rochester, und der Kanzler Thomas Morus verweigerten den Eid, der auch zugleich die Gutheißung der Scheidung enthielt, und mit dieser den Ausschluß Mariens aus erster Ehe von der Thronfolge; sie wurden eingekerkert und starben für den Glauben auf dem Blutgerüste.

4) Der größte Theil des Clerus unterwarf sich aber, nur die Mönche der strengen Orden konnten nicht dazu bewogen wer-

---

zuerst als Helden des wahren Glaubens? — 4) Gab es hier auch wieder katholische Geistliche, welche sich dem Willen ihres Königs lieber unterwarfen, als dem Oberhaupte der Kirche und dem Bekenntnisse der Wahrheit? Mit welcher Grausamkeit behandelte man aber die Mönche, die sich nicht bewegen ließen, ihren Gehorsam gegen das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche aufzugeben?

den. Sie wurden daher als Hochverräther gehängt, lebendig abgeschnitten, deren Bauch aufgeschlitzt, Herz und Eingeweide verbrannt, und dann enthauptet und geviertheilt.

5) Auf solche Weise führte Heinrich VIII. eine neue Religion ein. Er ernannte den Thomas Cromwell zu seinem General-Vicar mit höchster geistlicher Gewalt und dem Vorrange vor dem Primas. Er begann damit, alle Bischöfe zu suspendiren, und in Demuth mußten sie um die Zurückgabe ihrer Gewalt bitten, welche ihnen auch gnädig als von der Krone ausgehend, und auf so lange es dem Könige gefallen würde, verliehen ward. Dann wurden die Klöster aufgehoben, ungefähr 376 an der Zahl, in welche er sich mit seinen Günstlingen theilte. Als Kaiser Carl V. von der rücksichtslosen Verschleuderung der geistlichen Güter hörte, rief er verwundernd aus: „Der König von England hat die Henne todtgeschlagen, welche ihm die goldenen Eier legte!“ Denn nun fielen die reichen Abgaben weg, welche er bisher jährlich von ihnen erhoben. Elend trat an die Stelle der vorigen Wohlhabenheit, und es entstanden Beschwerden, die man früher nie gekannt hatte.

6) Im Jahre 1536 starb die verstoßene Katharina in den frömmsten Gesinnungen. Anna frohlockte nicht lange; denn Heinrich wurde ihrer bald überdrüssig, indem seine Neigung nach der Johanna Seymour (sp. Simor), einer Hofdame der Anna, ging. Um sich mit jener verbinden zu können, beschuldigte er diese der Untreue, und Cranmer, Erzbischof von Canterbury, ein williges Werkzeug der Plane des Königs, wie wir deren schon mehrere kennen gelernt, der selbst in Deutschland heimlich verheirathet war, dieser Cranmer mußte die Ehe, die er selbst bekräftiget hatte, wieder auflösen, und erklärte ungescheut vor sei-

---

Fragen: 5) Wie hieß des zweiten Nero General-Vicar, und was für Gewaltstreiche übte dieser an den Bischöfen und Klöstern? — 6) Mit welchem Maße wurde der schönen Anna Boleyn wieder eingemessen, wie hieß nach deren Enthauptung die dritte Gemahlin des Reformators von England, wann aber empfing er die vierte, und auf welche Weise wußte er sich die fünfte zu verschaffen, warum ließ er diese wieder enthaupten, so daß Katharina Parr, seine sechste Gemahlin wurde; warum schonte Heinrich sogar mehrerer seiner Blutsverwandten nicht?

nem geistlichen Gerichte, daß selbe stets ungiltig und nichtig gewesen sey! Darauf ward Anna enthauptet. Gleich den Tag nach der Hinrichtung vollzog der blutgierige Wollüstling und Reformator Englands die Ehe mit der Johanna Seymour. Diese starb schon im folgenden Jahre, und Heinrich dachte gleich wieder an eine neue Heirath. Anna von Cleve wurde seine vierte Gemahlin (1540). Aber schon kurz nach der Vermählung verstieß er sie wieder, weil er sie häßlich fand, und ließ seinen Liebling Thomas Cromwel, der zu dieser Verbindung gerathen hatte, hinrichten. Einige Wochen nach dieser Scheidung heirathete er eine junge Engländerin Katharina Howard (sp. Hauerd); aber nach kaum zweijähriger Ehe ließ er sie öffentlich enthaupten, weil sie ein untreues, lasterhaftes Weib war. Einige Jahre nachher nahm der König die sechste Gemahlin, Katharina Parr (sp. Pärr). Diese endlich wußte sich zu behaupten, obgleich nicht viel fehlte, daß auch sie das Schicksal ihrer unglücklichen Vorgängerinnen hätte theilen müssen, weil sie einmal bei einem Glaubensgespräch anderer Meinung war, als er. Nur durch eine kluge Wendung des Gesprächs entging sie der Gefahr, als Ketzerin verurtheilt zu werden; denn wer nicht seiner Meinung war, mußte als ein Opfer seiner Rache sterben. Daher geschah es auch, daß Heinrich die Brüder des Cardinal Reginald Pole, der sein Verwandter war, und deren greise Mutter, die Gräfin von Salisbury seine eigene Blutsverwandte, mit vielen andern hinrichten ließ, weil der erstere sich gegen Scheidung und Supremat erklärt hatte.

7) Mit zunehmenden Jahren nahm Heinrichs üble Laune und sein Mißtrauen immer noch zu, und viele angesehene Personen fielen als Opfer derselben. Noch den Tag vor seinem Ende verlangte er die Hinrichtung des Herzogs von Norfolk, eines der verdienstvollsten Männer des Reiches. Zum Glück starb er selbst noch vor Vollziehung des Bluturtheils 1547 im 56sten Jahre seines Alters und im 38sten seiner Regierung.

Fragen: 7) Welches Verlangen drückte Heinrich VIII. noch kurz vor seinem Lebensende aus, und wann starb er?

645 Klöster, 13,000 katholische Kirchen hatte England, ehe Heinrich VIII. zu reformiren anfing.

§. 6.

Eduard VI. und Maria.

1) Eduard VI., ein neunjähriger Knabe, Sohn Heinrichs VIII., war nun Nachfolger und, wie sein Vater, Papst auf dem englischen Throne. (1547 — 53). Unter ihm wurden die Grundsätze Calvins mit barbarischer Wuth eingeführt, wozu Cranmer das meiste beitrug; die Klöster und ihre Bibliotheken wurden zerstört, ganze Schiffe voll Handschriften wurden an die Krämer in Flandern verkauft; was von Mönchen und katholischen Geistlichen herkam, wenn es auch noch so gut war, mit blinder Leidenschaft vernichtet. Die englischen Geistlichen durften jetzt heirathen, so wollte es der Erzbischof Cranmer. Gegen die immer zunehmenden Armen wurde ein Gesetz erlassen, vermöge dessen sie gebrandmarkt und leibeigen seyn sollten. Die Katholiken wurden verfolgt, ebenso protestantische Gegner der Lehren Cranmers. Fortwährend wurde das Kirchengut geplündert, treue Bischöfe abgesetzt und deren Bisthümer vertheilt.

2) Der junge König war äußerst schwächlich und sein nahes Ende vorauszusehen; seine Schwester und muthmaßliche Thronerbin aber, Maria, war als eifrige Katholikin bekannt. Diesen Umstand benutzte Northumberland, den die Habsucht zum mächtigsten und reichsten Unterthan im Lande gemacht hatte, um die königliche Krone an sein eigenes Haus zu bringen. Er hatte seinen Sohn Guilfort Dudley (sp. Gilfort Doddli) mit Johanna Gray, einer Enkeltochter der jüngeren Schwester Heinrichs VIII., vermählt. Als nun Eduard auf dem Sterbbette lag, suchte er ihn zu bewegen, bis dieser endlich seine eigne

---

Fragen: 1) Wer folgte nach dem Tode Heinrichs VIII. auf den päpstlichen Stuhl von England, durch welche Grundsätze reformirte dieser die von seinem Vater gestiftete Kirche, wodurch peitschte er Wahrheit und Wissenschaft aus seinem Reiche, und wie wurde jetzt die christliche Barmherzigkeit an den Armen geübt? — 2) Wodurch gab es in England eine Königin von sechszehn Jahren, wie lange dauerte ihre Regierung?

Schwester Maria von der Thronfolge ausschloß und diese der Johanna Gray zusicherte. Nach dem Tode Eduards empfing Johanna, erst sechszehn Jahre alt, wirklich die königliche Krone. Sie wußte weder von den Planen, die Northumberland für sie hegte, noch von den Kunstgriffen, mit welchen er Eduard getäuscht hatte. Am folgenden Tage hielt die junge Königin ihren Einzug im Tower mit großem Gepränge. Das Volk aber nahm keinen Theil an der Feier; es erklärte sich allgemein für die rechtmäßige Herrscherin Maria, diese empfing daher auch die Huldigung der Nation und zog nach wenigen Tagen triumphirend in die Hauptstadt ein. Nur neun Tage hatte Johanna regiert, und diese waren Tage der Angst und der Trauer gewesen. Northumberland büßte seine Verrätherei mit dem Tode. Auf dem Blutgerüste bekannte er, blos Ehrgeitz habe ihn verleitet, äußerlich einem Gottesdienste beizutreten, den er im Innern verdamme, und sagte: seine letzte Bitte sey, daß seine Landsleute zur katholischen Religion zurückkehrten, von der er sie abwendig zu machen beigetragen habe.

3) Ohne Verzug begann nun Maria das Werk der Wiederherstellung der katholischen Religion; denn sie glaubte, daß alle Unruhen und Empörungen im Reiche einzig ihren Grund in den von ihrem Vater eingeführten Neuerungen hätten. Nachdem sie sich mit Philipp II. von Spanien vermählt hatte (1554), wobei die Rechte der Nation auf alle Weise gesichert wurden, folgte die Aussöhnung mit dem Papste, und die Wiedervereinigung mit Rom. — Unterdessen wollte man Johanna nochmal auf den Thron bringen, allein die Empörer wurden geschlagen, und unter ihnen auch Johanna und deren Gemahl, letzterer, weil er schuldig war, die erste leider aus Besorgniß und Staatsklugheit, hingerichtet.

4) Diese Empörungen, verbunden mit den ununterbrochenen

Fragen: 3) Aus welcher Ueberzeugung begann die Herrscherin Maria, Schwester Eduards, das Werk der Wiederherstellung der katholischen Religion in England, wer war ihr Gemahl, und warum mußte Johanna, die neun Tage lang regierte, mit ihrem Gemahl auf dem Blutgerüste enden? — 4) Wer war Cranmer, wann und wie starb er?

Läſterungen und Aufreizungen gegen die Königin durch die Neuerer, deren Prediger ſelbſt um ihren Tod beteten, machte, daß die Neuerer verfolgt, und 2 bis 300 verbrannt wurden; unter ihnen gab es aber manchen, der den Tod vollkommen verdient hatte, wie der nichtswürdige Cranmer, die Seele aller Empörungen, welcher 1557 auf dem Blutgerüſte enden mußte.

5) Von ſteigendem Unmuthe, beſonders über den Verluſt von Calais, welches die Franzoſen mitten im Winter überrumpelten, von vielen gehaßt, welkte die unglückliche Königin ſichtbar dahin. Sie ſtarb nach fünfjähriger Regierung, 1558, und hinterließ den Thron ihrer Schweſter Eliſabeth, der Tochter Heinrichs VIII. und der Boleyn. Auf dem Todesbette ſprach ſie noch tiefſeufzend die Worte: „wenn man ihr die Bruſt öffne, ſo werde man das Wort Calais in ihrem Herzen begraben finden.“

§. 7.

Eliſabeth und Maria Stuart.

1) Mit der Thronbeſteigung der Tochter Anna Boleyn's, der Eliſabeth, endete der Triumph der Katholiken. Unter der Regierung ihrer Schweſter Maria, hatte ſie ſich zum katholiſchen Glauben bekannt, und ſelbſt beim Antritte ihrer Regierung der Meſſe noch beigewohnt; bald aber verbot ſie den katholiſchen Gottesdienſt, erklärte ſich für das Oberhaupt der Kirche und ſetzte überhaupt in 39 Artikeln die Religion in England auf die noch jetzt herrſchende Weiſe. Der Grund zu dieſer Neuerung war kein anderer, als weil die katholiſche Kirche ihr das Recht der Thronfolge abſprach, indem die Ehe zwiſchen Heinrich VIII. und Anna Boleyn, aus welcher ſie entſproſſen, vom Papſte für ungültig erklärt worden war. Obwohl Eliſabeth bei ihrer Krönung die Erhaltung der katholiſchen Kirche beſchwor, ſo wurden

---

Fragen: 5) Mit welchem Schmerze im Herzen ſtarb Maria, und wem hinterließ ſie den Thron? — 1) Aus welcher Ehe Heinrichs VIII. war die Thronfolgerin, Eliſabeth; und wer war jetzt Papſt auf dem Stuhle Englands; warum wendete ſich Eliſabeth von der katholiſchen Kirche, als ſie den Thron beſtieg; wie hielt Eliſabeth ihren Schwur, die katholiſche Kirche erhalten zu wollen, und wie nennt man die von ihr reformirte Kirche?

doch im Parlamente, welches sie aus ihren Anhängern gebildet hatte, alle Verfügungen Heinrichs VIII. und Eduards VI. erneut, und Elisabeths Supremat anerkannt. Die von ihr gestiftete Kirche wird die englische (anglicanische) oder bischöfliche, auch hohe Kirche genannt und weicht in einzelnen Theilen sowohl von der lutherischen als reformirten ab.

2) Diejenigen, welche sich in die Neuerungen der Reformatorin nicht fügen, und den neuen Glauben nicht annehmen wollten, wurden von ihren Posten verjagt, andere mit harter Geldstrafe, oder Gefangenschaft belegt, in welcher die Opfer nicht selten einen schmählichen Tod fanden. Der Suprematseid wurde auf alle Katholiken unter der Strafe lebenslänglicher Haft ausgedehnt; auf einer zweiten Weigerung stand der Tod als Hochverräther. Die Kerker konnten kaum mehr alle Opfer fassen, und die Gefangenen wurden daselbst durch neuerdachte Qualen zum Abfalle von der katholischen Religion zu zwingen versucht. So legte sich allmählig der Widerstand, und die Meisten wechselten, nun schon zum dritten Male, ihre Religion nach den Launen ihrer Gebieter. Jedoch die Grausamkeiten der tyrannischen Elisabeth dauerten während ihrer 45 jährigen Regierung fort, kurze Unterbrechungen ausgenommen. Viel unschuldiges Blut mußte fließen, bis sie England zu ihrer Religion brachte.

3) Auch in Schottland hatte die neue Lehre, nach welcher man das Meßopfer verworfen, die wirkliche Gegenwart im heiligen Abendmahle, die Tradition, das Primat des Papstes, die Anrufung der Heiligen, und Verehrung der Bilder u. s. w., und nur zwei Sakramente angenommen wurden, Taufe und Abendmahl, — leicht Eingang gefunden, weil die Geistlichkeit und der Adel verderbt waren. Die Minderjährigkeit Maria Stuarts', der Tochter Jakobs V., kam den Neuerern zu statten, welche überdies von Heinrich VIII. unterstützt wurden. Der fanatische

---

Fragen: 2) Welche Mittel wandte die Reformatorin an, um ihrer Lehre allgemeinen Eingang zu verschaffen? — 3) Warum konnte Elisabeth's Lehre auch in Schottland eingeführt werden, und woher stammte der Haß, wodurch sich die herrschsüchtige Königin bewogen fand, die Maria Stuart zu verderben?

Johann Knox, Schüler Calvins, war der Held der Reformation in Schottland, der das Volk so entflammte, daß es die katholischen Kirchen ausplünderte und die Priester mißhandelte; und Elisabeth war geschäftig, die Flamme des Aufruhrs noch zu nähren, die Todesfeinde der Katholiken zu unterstützen; sie wußte, daß die Wünsche und Hoffnungen aller Katholiken auf Maria gerichtet waren; daß diese als Enkelin der ältesten Schwester Heinrichs VIII. auch als die rechtmäßige Erbin Englands erscheine. Zu der unvermeidlichen Eifersucht, welche Elisabeth, als herrschsüchtige Königin und als eitle Frau gegen die gefährliche Thronwerberin und gegen das schönere Weib empfand, gesellte sich auch noch Religionshaß. Darum beschloß sie, ihre königliche Verwandtin zu verderben.

4) Unter diesen Umständen bestieg die geistvolle, liebenswürdige Maria Stuart, in Frankreich erzogen, den schottischen Thron, nachdem ihr Gemahl Franz II., König von Frankreich, gestorben war. Knox und seine Anhänger wollten nicht einmal dulden, daß sie in ihrer Kapelle die Messe höre. Um nicht ganz allein zu stehen, vermählte sich Maria mit dem Grafen Heinrich Darnley (spr. Därnli); doch das Aeußere dieses Mannes hatte sie verblendet; er war ein roher Mensch, weßhalb er seiner Gemahlin Vertrauen allmählig verlor, welches sie ihrem Geheimschreiber David Rizzio zuwandte. Hiedurch wurde Darnley so erbittert, daß er ihn vor den Augen der Königin ermorden ließ. Diese vermessene That zog ihr Herz noch mehr von ihm ab. Sie nahm jetzt den Grafen Bothwell (spr. Boßwell) zu ihrem Rathgeber, auch einen nichtswürdigen, boshaften Menschen, der durch seine Verstellungskünste die Gunst der jungen Fürstin sich erschlichen hatte.

5) Darnley hatte sich auch die Feindschaft der Großen zugezogen, so daß sich eine Verschwörung gegen ihn bildete, wobei Bothwell die Ausführung übernahm, und wahrscheinlich

---

Fragen: 4) Mit wem war Maria Stuart zuerst vermählt, unter welchen Umständen bestieg sie den schottischen Thron, was für ein Mann war ihr zweiter Gemahl? — 5) Auf welche Weise kam Darnley, Mariens Gemahl, ums Leben?

die Hand der Königin zum Lohne begehrte. Diese söhnte sich nachdem sie einen Sohn, Jakob, geboren hatte, völlig mit dem damals kranken Gemahl aus, der nach seiner Besserung ein Landhaus bezog, wo sie seiner noch stets pflegte. — Indessen hatten die Verschwornen eifrigst daran gearbeitet, das Haus zu unterminiren, und als Maria eines Nachts einem Balle zu Edinburg beiwohnte, flog das Haus mit Darnley in die Luft (1567).

6) Allgemein gab man Bothwell für den Urheber dieses Verbrechens an; und weil jeder wußte, wie lange der König und die Königin in Unfrieden gelebt hatten, so erregte dieß natürlich den Verdacht, Maria selbst könne eine geheime Mitschuldige des Mordes seyn. Allein sie war unschuldig an dem Verbrechen; Bothwell selbst gab später auf dem Sterbebette nur sich und noch einige Männer als die Urheber an. Marie zeigte auch bei dem unglücklichen Ende die aufrichtigste Trauer. — Bothwell hatte aber seinen verwegenen Plan nur erst zur Hälfte ausgeführt; die Ermordung des Königs sollte nun das Mittel zu seiner eigenen Vermählung mit der Wittwe desselben seyn. Er bemächtigte sich jetzt der Königin, nahm sie gefangen, und drang mit Versprechungen und Drohungen so lange in sie, bis sie einwilligte, seine Gemahlin zu werden.

7) Diese höchst unbesonnene Vermählung mit dem Mörder ihres Gemahles erhöhte den Verdacht und reizte die Schotten zum Zorne. Nur durch die Flucht konnte sich Bothwell dem Zorne des Volkes entziehen; sie selbst aber wurde gefangen, nach der Hauptstadt geführt, in ein Gefängniß gesperrt und gezwungen, zu Gunsten ihres Sohnes Jakob der Krone zu entsagen und die Regierung während der Minderjährigkeit des Prinzen dem Grafen Murrey (sp. Morré), Halbbruder Mariens, zu übertragen. — Mehrere Edelleute und alte Freunde vereinigten sich nun, und befreiten die Königin; allein ihr in

---

Fragen: 6) Wer war der Urheber dieses Mordes, wodurch machte sich Maria verdächtig, und warum ist sie unschuldig an dem Verbrechen, das Bothwell verübte? — 7) Wie gerieth Maria Stuart in die Hände ihrer Todtfeindin Elisabeth?

aller Eile zusammengerafftes kleines Heer wurde geschlagen, sie selbst entfloh nach England, um bei ihrer königlichen Verwandtin, Elisabeth, Schutz zu suchen. Aber eben diese Verwandtschaft war ihr Verderben. Elisabeth triumphirte, als sie das seit Jahren gehetzte Wild nun freiwillig ins Garn gehen sah; sie ließ sie ergreifen und ins Gefängniß werfen.

8) Die Königin von Schottland mußte sich jetzt einem Gerichte unterwerfen, vor welchem sie des Gattenmordes beschuldigt ward (1568 — 1569). Diesen wollte man aus ihren Briefen an Bothwell beweisen. Es ist aber nun gewiß, daß sie verfälscht waren, und Maria ging siegreich aus dem Streite. Dafür ward sie in ein anderes Schloß gebracht, und alle Bitten, mit Elisabeth zu sprechen, wurden durch deren ränkevollen Minister hintertrieben. Mehrere Versuche, die schöne und unschuldige Maria zu befreien, mißlangen, und hatten Hinrichtungen zur Folge. Endlich klagte man sie fälschlich der Theilnahme an einer Verschwörung gegen Elisabeths Leben an, und trachtete solches durch die niedrigsten Ränke zu beweisen. Da sich nun Niemand zum Meuchelmorde finden wollte, ließ Elisabeth sie unter obigem Vorwande zum Tode verurtheilen. Ihre 40 Richter waren persönliche Feinde, und überhaupt nicht geeignet, eine fremde Königin zu richten. Maria's eigentliches Vergehen war ihre Religion, denn es ist erwiesen, daß sie nichts begangen hatte. — Doch Maria sollte nun einmal bluten, und das fanatische Parlament forderte selbst im Namen der Religion die Vollstreckung des Urtheils! — Elisabeth spielte sodann die Zartfühlende und Zweideutige, die Heuchlerin.

9) Maria empfing die Todesbotschaft. Der 8. Februar 1587 war der Tag ihrer Hinrichtung. Die Nacht zuvor brachte sie größtentheils im Gebete zu. Um 8 Uhr Morgens trat ein Diener in den Kerker und zeigte ihr an, daß die Stunde geschlagen habe. „Ich bin bereit!" war ihre Antwort, und ihr

---

Fragen: 8) Nach welchen falschen Anklagen und Beschuldigungen forderte das fanatische Parlament selbst im Namen der Religion das gekrönte Haupt Mariens in die Hände des Henkers? — 9) Was erzählt die Geschichte von ihrem heldenmüthigen Hingange zum Blutgerüste?

Auge strahlte Frieden. Sie bat flehentlichst um einen Priester, der sie auf des Lebens letztem Gang begleite; allein auch diese Tröstung ward ihr versagt. Mit einer Miene voll Ruhe und Majestät durchschritt sie die Halle, die zu dem Saale führte, wo das Blutgerüst aufgeschlagen war. Sie hatte ihre reichste Kleidung angelegt, wie sie sich für eine verwittibte Königin geziemte. Um den Hals trug sie eine Kette, an der ein goldenes Kreuz befestiget war, am Gürtel hing ein Rosenkranz. In ihrer Hand hielt sie ein Kruzifix von Elfenbein. Auf dem Wege fand sie ihren Haushofmeister Melville, dem seit mehrern Wochen der Zutritt zu ihr verboten war. Der alte Diener fiel in die Kniee und weinte laut. Sie bot ihm liebreich die Hand. „Klage nicht, — sprach sie — ehrlicher Mann, freue dich vielmehr; denn du wirst das Ende sehen von Maria Stuarts Leiden. Die Welt, mein guter Melville, ist nur Eitelkeit, und ein Meer von Thränen würde nicht hinreichen, ihre Trübsale zu beweinen. Gott vergebe denen, die seit so langer Zeit nach meinem Blute dürsten." — Dann brach sie in Thränen aus und sprach: „Lebe wohl, guter Melville, lebe wohl!"

10) Als sie die Blutbühne bestiegen hatte, trat der Dechant von Pertersborugh zu ihr und ermahnte sie im Namen der Königin Elisabeth, die katholische Religion abzuschwören. Maria bat ihn wiederholt, sich selbst und sie nicht zu belästigen; er aber hörte nicht auf zu reden und mit dem ewigen Höllenfeuer zu drohen. Entschlossen, in der Religion, in welcher sie geboren und erzogen war, zu sterben, sank sie auf ihre Kniee und betete voll Inbrunst für die bedrängte Kirche, für ihren Sohn Jakob und für Elisabeth. — Dann wurden ihr die Augen verbunden, und die Henker ergriffen sie bei den Armen und führten sie zum Blocke. Hier kniete sie nieder und sprach wiederholt mit fester Stimme: „In deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist!" Das Schluchzen und Stöhnen der Anwesenden machte den Henker verwirrt, er zitterte

---

Fragen: 10) Welche Ermahnungen ertheilte der Dechant von Pertersborugh Marien noch, ehe sie den ersten Hieb empfing, und nach wie vieljähriger Gefangenschaft endete dieselbe ihr trauriges Leben?

und verfehlte seinen Streich; erst auf den dritten Hieb ward ihr Haupt vom Rumpfe getrennt. Als der Henker es empor hielt, rief jener Dechant: „Mögen alle Feinde der Königin Elisabeth so enden!“ Aber keine Stimme hörte man, die Amen sprach. Der Parteigeist war untergegangen in Bewunderung und Mitleid. — So starb Maria Stuart im 45. Jahre ihres Alters und im 20. ihrer traurigen Gefangenschaft.

11) Elisabeth vollendete ihre Heuchelei, indem sie sich unwissend stellte, und den Vollziehern dieses Bluturtheils befahl, sich wegen jenes Vergehens zu verantworten; und Davison, gegen den sie einen heftigen Groll im Herzen trug, weil er sich standhaft geweigert hatte, sich seinen Collegen zu Mariens Verfolgung beizugesellen, mußte seine übrige Lebenszeit im Kerker schmachten; doch vermochte sie dadurch weder Gott, noch die richtende Nachwelt zu betrügen.

12) Als Elisabeth durch eine solche Greuelthat sich ihrer Gegnerin entledigt hatte, wandte sie wieder ihre ganze Sorgfalt auf die Regierung ihres Staates, und der glänzendste Erfolg krönte alle ihre Unternehmungen. Sie belebte den Handel und das Seewesen und ist als die Schöpferin der großen Seemacht Englands zu betrachten. Unter ihrer Regierung wurde eine russische Handelsgesellschaft (1569), die levantische (1579) und die ostindische (1600) gestiftet: auch ward Virginien in Amerika gegründet (1584). Elisabeth erlebte auch den Triumph, jene unüberwindliche Flotte, mit welcher der spanische König Philipp II. England zu erobern gedachte, durch Stürme zerstört zu sehen (1588).

13) Irland war unter Heinrich VIII. zu einem Königreiche erhoben worden, und das fügsame Parlament, aus brittischen Ansiedlern bestehend, hatte sich seinen kirchlichen Neuerungen unterworfen; nicht die Nation, welche sich auch der Re-

---

Fragen: 11) Was zeugt bei dieser Gräuelthat von Elisabeths heuchlerischem Charakter, durch den sie aber weder Gott, noch die richtende Nachwelt zu betrügen im Stande war? — 12) Worin bestehen die Glanzpunkte in Elisabeths Regierung? — 13) Unter welchem Könige ward Irland zu einem Königreiche erhoben?

formation Eduards VI. widersetzte und unter Maria mit Freude die alte Kirche aufleben sah. Elisabeth versuchte, den Protestantismus herrschend zu machen, und Irland ganz zu unterjochen. Die Mittel dazu waren Vertilgung und Verheerung. Endlich gelang es, nach blutigen Kämpfen, die Insel zu bezwingen, und neben der katholischen auch die anglicanische Kirche einzuführen (1603).

14) Der schöne und stolze Graf Essex, Nachfolger Leicester's in der Gunst der Königin, war in obigen Kriegen nicht glücklich gewesen; dieses zog ihm Verhaftung zu, und bleibende Verringerung seiner großen Einkünfte. Da ließ der kühne Mann sich in Unterhandlungen mit Jakob VI. von Schottland ein; darauf wiegelte er die Londoner auf. Allein er ward gefangen genommen, und mußte auf dem Blutgerüste sterben. — Die Hauptursache seines Todes aber war wohl die, daß er die Königin „ein altes verbuhltes Weib, mit einem Verstande so krumm als ihr Rücken" genannt hatte. Denn ihre Eitelkeit kam ihrem Geize, ihrer Wollust, ihrer Grausamkeit und Herrschsucht gleich; der geringste Widerspruch reizte sie zum Zorne und zum Fluchen. Außerdem war sie wissenschaftlich gebildet und redete mehrere Sprachen. Am Ende ihres Lebens wurde sie tiefsinnig, und starb in einer Art von Betäubung, nachdem sie halbgezwungen Jakob VI. zum Nachfolger ernannt hatte. Denn sie war nie vermählt, um wenigstens den Namen einer „jungfräulichen Königin" zu haben, da ihr frecher Lebenswandel mit Leicester und Andern das Gegentheil laut verkündete. Mit ihr erlosch das Haus Tudor, welches seit Heinrich VII. mit ziemlich unumschränkter Gewalt geherrscht hatte, nachdem sie im 70. Jahre ihres Alters gestorben war.

§. 8.

England unter den ersten Stuarten.

1) Jakob VI. von Schottland bestieg nun als Jakob I.

Fragen: 14) Aus welcher Hauptursache mußte der Graf Essex, Nachfolger des Leicesters in der Gunst Elisabeths, auf dem Blutgerüste sterben; und wie schildert die Geschichte Elisabeths Leben in kurzen Zügen, bis sie endlich starb? — 1) Wer war der erste König von Großbrittanien, aus welchem Blute stammte er; und wann bestieg derselbe den Thron?

den Thron von England und Irland (1603 — 1625). Er war der Sohn der Maria Stuart und des H. Darnley, und nahm im Jahre 1604 den Titel: König von Großbrittanien an, den seine Nachfolger bis auf unsere Zeit beibehalten haben.

2) Die englischen Katholiken und schottischen Presbyterianer (Puritaner, Gegner der Bischöflichen) in den Grundsätzen der letztern Jakob erzogen worden war, machten sich große Hoffnungen von ihm. Da er beide täuschte, und wohl nicht aus Neigung, doch aus Politik dem, der unbeschränkten Monarchie mehr günstigen, Episcopalsystem huldigte, so zog er sich den Haß der beiden ersten Religions-Parteien in solchem Grade zu, daß erstere ihn nebst dem ganzen Parlamente durch Pulver in die Luft sprengen (Pulververschwörung von 1605), letztere als einen Tyrannen des Reiches absetzen wollten. Unter ihm begannen bereits die in dem stuartischen Königshause so verderblichen Streitigkeiten mit dem Parlamente über deren Rechte in Staatssachen, wovon der König behauptete, daß sie lediglich Ausflüsse der königlichen Majestät und freiwillige Concessionen derselben seyen. Es bildeten sich zwei Parteien, die Toris, welche es mit dem Könige hielten, und die Whigs, welche wider ihn waren, v. J. 1621 bis zu des Königs Tod 1625.

3) Jakobs I. Sohn und Nachfolger, Carl I. (1625 — 1649) war von der Größe und den Vorrechten des Königthums eben so eingenommen, wie sein Vater, ohne für Aufrechthaltung derselben die nöthige Geisteskraft und Charakterstärke zu besitzen. Er rief das Parlament nur selten zusammen, und erlaubte sich sogar ohne Zustimmung desselben Auflagen zu erheben. Er ließ sich hiebei von seinem Minister dem Grafen Bukingham, und als dieser ermordet wurde, von dem Erzbischofe Wilhelm Laud und dem Grafen Strafford leiten. Dieß erregte Unzufriedenheit, welche die Puritaner Schottlands und Englands treff-

---

Fragen: 2) Wodurch zog sich der neue König den Haß der Religionsparteien zu, und wie entstand die Pulververschwörung? — 3) Wie zog sich Carl I. den Haß seiner Nation zu; was versteht man unter dem langen Parlament, und auf welche Weise verfuhr dieses gegen die Minister Carls?

lich zu benützen wußten. Carl wollte auch in Schottland die englische Liturgie und Kirchenverfassung einführen. Aber die schottischen Großen machten unter dem Namen Convenant ein Bündniß, um den Presbyterianismus zu behaupten; sie schafften das Episcopat wieder ab, und ergriffen am Ende sogar die Waffen gegen den König. — Auch das englische Parlament empörte sich gegen Carln; und es ging, im Jahre **1641**, eine Acte durch, welcher zu Folge das Parlament nicht eher aufgehoben werden sollte, als bis den Beschwerden der Nation abgeholfen wäre. Dieses Parlament dauerte bis **1648**, und wurde das lange genannt. Dieses fing ein gerichtliches Verfahren gegen die Minister des Königs an, und sowohl Strafford als Laud wurden enthauptet. Die Presbyterianer gewannen die Oberhand, das Episcopat wurde abgeschafft, und das englische Parlament trat dem schottischen Convenant bei.

4) Nachdem das Parlament auch die katholische Religion in Irland ausrotten wollte, schlossen die katholischen Irländer ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Religion, sowie zur Aufrechthaltung der Rechte des Königs. Es entstand zwischen beiden Parteien ein furchtbarer Kampf, der nach und nach gegen **12,000** Protestanten, und wo nicht mehr, doch gewiß eben so viel Katholiken das Leben kostete.

5) Jetzt brach ein förmlicher Krieg zwischen dem Könige und dem Parlamente aus, und im Jahre **1644** wurde bei York eine Schlacht geliefert, die aber zum Vortheile des letztern ausfiel. Der König sah nun, daß seine Angelegenheiten zu Grunde gerichtet waren, und faßte den Entschluß, sich in die Arme der Schotten zu werfen, denen er zutraute, daß sie noch einige Liebe zu dem alten Blute ihrer Könige haben würden. Er hatte aber große Ursache, seinen Schritt zu bereuen; die Schotten trugen kein Bedenken, den König für eine Summe von **400,000** Pfund, die sie zur Besoldung ihrer Truppen nöthig hatten, an das englische Parlament zu verkaufen.

Fragen: 4) Gab es damals auch eine Partei, die den König vertheidigte? — 5) Wo fiel die erste Schlacht zwischen dem Könige und dem Parlamente vor, und wie theuer verkauften die Schotten ihren König? —

6) Eine neue Veränderung, die seitdem im letztern vorging, vollendete das Unglück des Königs. Unter den Presbyterianern oder Puritanern bildete sich nämlich eine eigene Faktion, welche sich der allerreinsten Religion rühmten: die Independenten. Sie waren eine Art Fanatiker, die gar keine Subordination in der Kirche zugeben wollten, die Königswürde verabscheuten, und sich zu einer democratischen Regierungsform hinneigten. Die Seele und die erste Triebfeder dieser Faktion war Olivier Cromwell, der nach einem wüsten Leben sich den eifrigsten und schwärmerischsten Puritanern anschloß, und sich ihrer, als ihr Anführer und Prediger zugleich, mit Geschicklichkeit bediente, um selbst die höchste Gewalt an sich zu reißen. Alle Macht des Parlaments kam jetzt (1648) in die Hände dieser Faktion; und man erklärte: es sey eine Verrätherei, gegen das Parlament Krieg zu führen: demnach müsse dem Könige, als Verräther der Prozeß gemacht werden. Es wurde nun ein Justizgericht niedergesetzt, welches über Carl Stuart das Urtheil sprechen sollte. Er wurde dreimal verhört, und jedesmal vertheidigte er sich mit ungemeiner Klarheit. Man verhörte darauf noch einige Zeugen, welche beschwören mußten, daß der König wirklich Krieg gegen das Parlament geführt habe; und nun erfolgte (27. Jan. 1649) das Todesurtheil. Drei Tage wurden ihm bis zur Vollstreckung desselben verstattet; dann das Blutgerüst unmittelbar vor seiner Wohnung öffentlich errichtet. — Am Morgen des Todestages stand der König früh auf, legte seine kostbarste Kleidung an, und ließ sich von seinem treuen Freunde, dem Bischofe Juxon, zum Schaffot begleiten. Die ganze Straße war dicht mit Menschen bedeckt; in einem Fenster, der Richtstätte gegenüber, sah Cromwell, auf ein seidenes Polster gestützt, dem Schauspiele ruhig zu. Carl wollte das Volk anreden; aber die Soldaten rings um die Blutbühne machten mit ihren Waffen ein solches Geräusch, daß er diesen Gedanken aufgeben mußte. Er verzieh allen seinen Feinden, kniete nieder,

---

Fragen: 6) Wer waren die Independenten, wer Cromwell, und was vollendete das Unglück Carls Stuart, wo und wie starb dieser?

und legte sein Haupt auf den Block. Ein Scharfrichter, mit einer Maske vor dem Gesichte, schlug ihm dasselbe mit einem Hiebe herunter, worauf ein anderer, gleichfalls verlarvt, es bei den Haaren ergriff und dem Volke zeigte. Jedermann wandte den Blick mit Wehmuth und Unwillen weg; nur Cromwell sagte ruhig zu den Umstehenden: „Nun ist die Religion gerettet, und die Freiheit von Tausenden gegründet; die Grundpfeiler der englischen Republic sind befestiget; laßt uns jetzt unser Leben daran wagen, den Staat blühend zu machen, und die Ruhe von außen zu erhalten."

§. 9.

Die nordischen Länder Europas.

1) Schweden stand unter der Regierung des Hauses Wasa, von 1523—1654. Gustav Wasa, Sohn des Reichsrathes Erich Johannson wurde **1521** zum Reichsvorsteher, und **1523** zum König der Schweden erwählt. Er erhielt auf den Reichstagen **1540** und **1544** die Erblichkeit der Krone in seiner männlichen Nachkommenschaft. Unter ihm kam die Einführung der protestantischen Religion zu Stande und die Säcularisirung der Kirchengüter zu Gunsten der Krone. Gustav regierte bis **1560**, in welchem Jahre er starb. Unter seinen **4** Söhnen Erich, Johann **III.**, Carl **IX.** und Johanns Sohn, Siegmund, entstanden heftige Streitigkeiten wegen der Regierung. Als Siegmund (**1587**) zum König in Polen erwählt, seinem Vater Johann **III.** **1592** auch in Schweden folgte, widersprach sein Oheim Carl, und bewirkte nach einem achtjährigen blutigen Kriege seine Absetzung aus dem Grunde, weil Sigmund, König eines katholischen Volkes, für Schwedens Staatsreligion zu gefährlich sey. Sein Nachfolger Gustav Adolph (**1611—1632**) schloß mit Sigmund von Polen einen Waffenstillstand, um am **30**jährigen Kriege den bereits erzählten Antheil nehmen zu können. Unter seiner Tochter und Nachfolgerin, der Königin Christina (**1632**—

Fragen: 1) Auf welche Weise wurde Gustav Wasa König der Schweden, was für Streitigkeiten entstanden unter seinen Söhnen, wie endeten dieselben, und wie hießen die Helden und Staatsmänner Schwedens, welche dieses in die Reihe der großen europäischen Mächte erhoben?

1654), erhoben weise Staatsmänner und große Helden Schweden in die Reihe der großen europäischen Mächte, 1648. Davon haben universalhistorische Namen der Kanzler Oxenstirna, die Generäle Horn, Banner und Torstensohn.

2) Dänemarks Könige waren weniger glücklich. Dem abgesetzten Christian II. folgte sein Oheim Friedrich I. Er bekannte sich zur Reformation Luthers, und machte sie zur Staatsreligion, 1527. Norwegen wurde dem Reiche einverleibt. Er sowohl, als sein Sohn und Nachfolger Friedrich II. hatten heftige Kämpfe mit dem Adel und der hohen protestantischen Geistlichkeit zu bestehen. Christian IV., der bis zum Jahre 1648 regierte, nahm auch Antheil am 30jährigen Krieg.

3) In Polen erlosch 1572 mit Sigmund II. der jagellonische Königsstamm. Die Wiedereinführung des Wahlreiches war für Polen die Quelle großen Unglücks, beständiger innerer Unruhen und Schwächung der Staatskraft. Da die Eifersucht der Parteien selten einem Inländer die höchste Würde des Reiches vergönnte, so saßen von der Zeit an meistens Ausländer — Heinrich von Valois, Stephan Bathori, ein Siebenbürger, dann Sigmund III., ein Schwede, — auf dem polnischen Thron, und verwickelten den Staat in Kriege. Unter Sigmunds Söhnen Wladislaw IV. und Casimir, welche von 1632—1668 nacheinander regierten, ward die königliche Macht von dem Adel auf eine solche Weise beschränkt, daß nach des Letzten Abdankung die Polen kaum einen Candidaten um das Königreich mehr fanden.

4) In Rußland starb mit Czar Feodor 1598 der Mannsstamm des Hauses Rurik aus. Die Folge war eine 15jährige Anarchie (Gesetzlosigkeit, Ohnherrschaft), durch Schweden und

---

Fragen: 2) Wann wurde Norwegen dem Reiche Dänemark einverleibt, und wie heißen Dänemarks Könige von 1527—1648? — 3) Wann und mit wem erlosch in Polen der jagellonische Stamm; welche Folgen hatte die Wiedereinführung des Wahlreiches für Polen? — 4) Mit welchem Herrscher starb in Rußland das Haus Rurik aus, welche Folgen hatte das für das Reich, und wer ward endlich Stammvater einer neuen Dynastie, und was macht diesen merkwürdig?

Polen erregt und unterhalten; bis endlich Michael Feodorowitsch, aus dem Geschlechte Romanow, welchen die Vorsteher der Nation 1613 zum Czar erwählten, der Stammvater einer neuen Dynastie erstand, unter welchem von dieser Zeit an das Reich immer nur vorwärts und nie mehr rückwärts schritt. Czar Michael machte Frieden mit Schweden 1617 und mit Polen 1619 und 1634, und verwendete besonders die letzten Jahre seines Lebens auf Wiederherstellung der innern Wohlfahrt.

§. 10.

Ungarn und die Türkei.

1) Nach der unglücklichen Schlacht bei Mohakz und dem Rückzuge des Siegers Soliman II. (1526) nahm Ferdinand I., der Bruder Carls V., Besitz von Ungarn und dieses Reich wurde mit Oestreich verbunden (1527). Aber Johannes Zapolya, der Statthalter von Siebenbürgen, hatte sich bereits zum Könige krönen lassen und wandte sich an die Türken. Soliman II. eroberte mit einem Heere von 300,000 Mann ganz Ungarn und belagerte sogar, jedoch vergebens, Wien (1529). Er fiel noch öfter in Ungarn ein, bis er endlich unter Maximilian II. vor Sigeth durch den tapfern Zrini an Macht gebrochen vor Verdruß im Lager starb (1565). Selim II. schloß einen Stillstand mit Maximilian: das linke Donau-Ufer blieb den Türken (1570). Der Sohn des Johannes Zapolya mußte sich mit dem Fürstenthume Siebenbürgen begnügen, als ein Lehen von Ungarn (1570). Er starb kinderlos, und nun folgten Wahlfürsten daselbst. Während dieser Zerrüttungen hatte sich der Lutheranismus, Calvinismus und Socianismus in Ungarn und Siebenbürgen geltend gemacht. Rudolph II. suchte den Protestantismus zu beschränken; da verbanden sich die ungarischen Protestanten mit den Türken, welche seit 1590 den Krieg erneut hatten; und die Folge war, daß die Kaiserlichen so sehr bedrängt wurden, daß den

---

Fragen: 1) Was führte die Türken, unter Soliman II., nach Ungarn, während welcher Ereignisse hatte sich der Protestantismus dort geltend gemacht, warum verbanden sich die Protestanten mit den Türken, und zu wessen Gunsten war der Wienerfrieden von 1606 ausgefallen?

Protestanten im Wienerfrieden völlige Religionsfreiheit und Gleichstellung mit den Katholiken zugestanden werden mußte. (1606).

2) Solimann II. oder der Große (1519—1566), Thronfolger seines Vaters Selim, erhob das türkische Reich auf den Gipfel seiner Größe. Außer der Insel Rhodus, die er dem Johanniter-Orden nahm, brachte er auch die Moldau und Walachey unter seine Herrschaft; er kam bis vor Wien, von wo er aber nach einem Monate wieder abziehen mußte; eroberte dagegen Bagdad und Irak Arabi. Soliman zeichnete seine Regierung besonders dadurch aus, daß er sich bemühte, die Seemacht wieder herzustellen. Sein Nachfolger war sein Sohn, Selim II., der besonders auf Unterjochung der ganzen Christenheit sann; er entriß den Venetianern die Insel Cypern, ward aber bei Lepanto zur See von den Christen geschlagen (1571). Murad III. bekriegte die Perser mit Erfolg, indem er mehrere Länder erhielt.

3) Seine Nachfolger starben meistens eines gewaltsamen Todes; ihre Regierung ist für uns nicht merkwürdig. So elende Regierungen, verbunden mit orientalischer Weichlichkeit und einer Religion, welche unverständigen Hochmuth, beschränkte Selbstgenügsamkeit und dumpfe Geistesträgheit befördert, mußten nothwendig jeden Fortschritt der Cultur, und folglich auch jede Entwicklung eines politischen Lebens nach innen und außen hemmen.

V. Abschnitt.

Deutschland vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution 1648 — 1789.

§. 1.

Ferdinand III. und Leopold I.

1) Kaiser Ferdinand III. (1637 — 1657) hat den Ruhm

Fragen: 2) Unter welchem Herrscher kam das türkische Reich auf den Gipfel seiner Größe, und wie hießen die Nachfolger dieses Herrschers? — 3) Wodurch mußte in der Türkei der Fortschritt der Cultur sowohl, als auch jede Entwicklung eines politischen Lebens gehemmt seyn? — 1) Welchen besondern

durch Nichtachtung eigener Aufopferung und durch muthige Besiegung aller Hindernisse Deutschland nach dreißigjährigem Blutvergießen den Frieden geschenkt zu haben.

2) Bei der endlich eintretenden Ruhe hob sich zuerst wieder der Landbau, und durch die Sorgfalt, welche die Fürsten und Bischöfe auf die Kirchen- und Schulanstalten wendeten, wurden nach und nach die Spuren der beispiellosen Verwilderung unter dem Volke ausgelöscht. Nur der Glanz der Städte war dahin, die meisten derselben haben sich nie wieder so hoch erheben können, als sie ehedem standen. Auch der Adel trat entschieden in die Dienste der Fürsten, die ihm dafür Freiheiten von Staatslasten, die höchsten Stellen, und fast alleinige Landschaft nebst andern Vorrechten einräumten. Je mehr nun dadurch die Macht der Fürsten zunahm, desto tiefer sank auf der andern Seite das kaiserliche Ansehen, so daß das deutsche Reich sich immer mehr in eine Menge locker verbundener, nach Selbstständigkeit strebender Staaten auflös'te. — Unter diesen Umständen äußerte Frankreich einen mächtigen Einfluß auf Deutschland, der sowohl für die Eigenthümlichkeit deutscher Sitte, als für die Sicherheit des Reiches höchst gefährlich war. Die Franzosen galten damals für das gebildetste Volk der ganzen Welt; mehr als irgendwo begann daher jetzt unter den deutschen Großen die Abgötterei mit dem Französischen, das Verachten der eigenen guten treuen Sprache, das Reisen des Adels nach Frankreich, das Nachahmen der französischen Moden und Sitten, sowie die Verbreitung der Grundsätze des leichtsinnigen und verderbten Volkes durch französische Lehrmeisterinnen nnd Erzieherinnen. So wurde Deutschland immer zugänglicher für die Unternehmungen der Franzosen.

3) Es geht daher zu Anfang und am Ende dieses Zeitabschnittes (von **1648—1789**) die größte Bewegung von Frank-

---

Ruhm hat sich Kaiser Ferdinand III. in der Geschichte aufbewahrt? — 2) Woher mochte es wohl kommen, daß nun das deutsche Reich schon anfing, sich immer mehr in nach Selbstständigkeit strebende Staaten aufzulösen; wodurch gewann Frankreich Einfluß auf Deutschland, und war dieser Einfluß von gutem Erfolge für die Deutschen? — 3) Welche kurze Uebersicht der Periode von 1648—1789 läßt sich angeben?

reich aus. Wie in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts die Umgriffe Ludwigs XIV. einen Krieg mit Spanien wegen der spanischen Niederlande (1665—1668), einen Krieg mit Holland (1662—1678 und 79) an das sich bald Spanien, der deutsche Kaiser und mehrere deutsche Fürsten anschlossen, einen dritten Krieg mit Deutschland, Holland, Spanien, Savoyen und England (1688—1697) und die Unterstützung seines auf den spanischen Thron gerufenen Enkels Philipp von Anjou den spanischen Successionskrieg erregen (1702—1713); so bedroht am Ende des 18ten Jahrhunderts das revolutionäre Frankreich den größten Theil Europas mit einer tiefen Erschütterung.

4) Und die Hauptbegebenheiten, welche zwischen diese Catastrophe hineinfallen, sind: daß sich inzwischen öfter der Kampf mit den Türken erneuert, der große nordische Krieg ausbricht, besonders zwischen Schweden und Rußland (1700—1721), sowie der östreichische Successionskrieg (1740—1748), der siebenjährige Krieg (1756—1763), und gleichzeitig mit dem letztern ein Colonialkrieg zwischen Frankreich und England. Rußland erwächst zu einer riesenhaften Landmacht, England zur überwiegenden Seemacht, während Schweden, Polen, die vereinigten Niederlande abnehmen, das osmanische Reich immer tiefer sinkt, das deutsche Reich seiner Auflösung entgegeneilt, und Italien Spanien und Portugal immer mehr in den Hintergrund treten. In Amerika aber erkämpft sich ein großer Freistaat seine Unabhängigkeit von England, und steigt in kurzer Zeit zu hoher Blüte empor.

Und hiermit haben wir eine kurze Uebersicht des ganzen Abschnittes dargestellt.

5) Kaiser Ferdinand III. hat noch 9 Jahre nach dem Frieden gelebt, und mit billiger und kluger Gesinnung regiert. Er starb am 23. März 1657

6) Leopold I., sein Sohn, ward, ungeachtet aller französi-

Fragen: 4) Welche Hauptbegebenheiten fallen zwischen diese große Catastrophe hinein? — 5) Wann starb Ferdinand III.? — 6) Wer folgte nach Ferdinand III. auf den deutschen Thron, und wie fiel sein erster Kampf gegen die Türken aus?

schen und schwedischen Ränke, erwählt. Er war gutmüthig und fromm, doch dem schlauen Ludwig XIV. nicht gewachsen. Während seiner Regierung (1658—1705) litt das Reich unter schweren Kriegen. Der erste Krieg war auch gleich mit den Türken, welche 1660 nach alter Weise in Ungarn verheerend eingefallen waren. Nach Verwüstung vieler hundert Städte und Dörfer und nach Ermordung vieler tausend Menschen zwang der tapfere kaiserliche General Graf Montecuculi, die Türken durch einen Sieg bei St. Gotthard zum Frieden, der 1664, aber ohne Gewinn für den Kaiser, unterzeichnet ward.

7) Der Reichstag in Regensburg, der 1663 eröffnet wurde, ist wegen der vielen abzumachenden Beschwerden permanent erklärt worden. Seitdem (1667) blieb es eingeführt, daß jeder Reichsfürst, ja jede Reichsstadt, einen immerwährenden Gesandten in Regensburg unterhielt, der die Interressen seines Herrn vertrat.

§. 2.

Oestreichs fernere Kriege mit den Türken.

1) Vier Kriege hatte Oestreich während dieses Abschnittes mit den Türken zu führen. Des ersten haben wir im vorigen § erwähnt. Der zweite wurde durch den Empörer Grafen Emmrich von Tökely, einen Ungar, hervorgerufen. Dieser brachte fast ganz Ungarn unter die Waffen, und schloß 1682 ein Bündniß mit den Türken. Der kriegerische und ehrgeizige Großvezier, Cara Mustapha, bereitete sich, mit einem Heere ins Feld zu rücken, wie es seit der Eroberung Constantinopels nie gesehen war. Zum Glück fand der Kaiser an dem polnischen König Johann Sobiesky einen tapfern Bundesgenossen, an den deutschen Fürsten treue Helfer, und an dem Herzoge Carl von Lothringen einen trefflichen Feldherrn für sein Heer. Am 12. Juni wurde das deutsche und kaiserliche Heer bei Preß-

---

Fragen: 7) Wann und wodurch wurde der deutsche Reichstag permanent? — 1) Wie viele Kriege hatte Oestreich während dieser Periode mit der Pforte zu führen, durch wem wurde der zweite veranlaßt, wie begonnen; welchen Eindruck machten die Türken vor Wien auf dessen Einwohner?

burg gemustert; es fanden sich nur 22,000 Mann zu Fuß und 11,000 zu Pferd, und der Türken waren in Verbindung mit Tökely's Truppen gegen 200,000. Diese zogen geraden Wegs auf Wien, als den Schlüssel von Deutschland und die Vormauer der europäischen Christenheit. Bestürzung und Angst erfüllten die Stadt. Der Kaiser flüchtete sich nach Passau. Viele Einwohner folgten; die andern waffneten sich zur Gegenwehr.

2) Der Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg, Befehlshaber der Stadt, hielt sich tapfer, und that alles, dieselbe in Vertheidigungszustand zu setzen. Am 14. Juli erschien der Vezier mit seinem unermeßlichen Heere vor der Stadt; es breitete sich in einem Umfange von 6 Stunden um dieselbe aus, und legte einen Reichthum zur Schau dar, der mitten unter den Schrecknissen des Krieges einen prachtvollen Anblick gewährte. Nach zwei Tagen ertönte der furchtbare Donner des Geschützes, und vor allem wühlten die Feinde in Mienen unter der Erde, um Basteyen und Stücke der Mauer in die Luft zu sprengen, und durch die Lücken in die große Stadt zu dringen, in der sie eine unendliche Beute zu finden hofften. Allein was niedergeworfen war, wurde in der Nacht von den Vertheidigern wieder ausgebessert. Dennoch hatten sich die Türken bis Ende August in dem Stadtgraben festgesetzt, und am 4. September ließen sie eine Miene unter der Burgbastey springen. Die halbe Stadt erzitterte davon, die Bastey wurde wirklich von einandergerissen; die Feinde fingen an einzustürmen; sie wurden 3mal zurückgeschlagen. Die Besatzung der Stadt ward durch Fechten und Arbeiten erschöpft, der Graf Starhemberg hatte schon Boten auf Boten an den Herzog von Lothringen gesandt. Endlich am 11. erschienen christliche Kriegsvölker auf dem Kahlenberge; das Heer war 46,000 Mann stark.

3) Am 12. September 1683, vor Sonnenaufgang wohnten die katholischen Feldherrn auf dem Leopoldsberge der heil. Messe

---

Fragen: 2) Wie vertheidigte Rüdiger von Starhemberg Wien? — 3) Wann fiel die entscheidende Schlacht mit den Türken vor, wie wird dieselbe beschrieben bis endlich Sobiesky die Siegesfahne errungen?

bei; Sobiesky empfing die heilige Communion, und betete fast während des ganzen Opfers mit ausgespannten Armen. Nach vollbrachter heiliger Handlung erhob er sich und rief laut: „Laßt uns nun mit vollem Vertrauen auf den Schutz des Himmels und unter dem Beistande der seligsten Jungfrau gegen den Feind rücken!“ Sofort schmetterten die Trompeten zum Angriff. Als Cara Mustapha den ganzen Leopolds- und Kahlenberg von Waffen blitzen und sich bewegen sah, trat weibische Furcht an die Stelle des ruhmredigen Trotzes. Er warf sich zur Erde, zerraufte sich die Haare und den Bart, und fluchte dem Tage seiner Geburt. Um Blut zu sehen, und seinen Grimm doch etwas zu kühlen, ließ er alle seine gefangenen Christen in seinem Lager, Weiber, Säuglinge und Greise nicht ausgenommen, an der Zahl 30,000 niedersäbeln. Endlich stellte er sich doch an die Spitze der Janitscharen, und wollte bald dieß bald jenes beginnen. Schon erglühte das Gefecht vorwärts Nußdorf und Heiligenstadt, und bald waren die Christen ins feindliche Lager gedrungen. Die zur Besetzung des Lagers bestimmte Abtheilung der Janitscharen beschoß dessen ungeachtet, dem erhaltenen Befehle knechtisch getreu, die Stadt in Einem fort, als wenn das christliche Heer noch Meilen weit entfernt wäre, obgleich beide Flügel, und hinter ihnen der Großvezier mit der h. Fahne Muhameds bereits geflohen waren. Mit ungeheurem Verluste flohen nun auch sie, und schon um 6 Uhr Abends bezog die christliche Armee ihr Lager in dem türkischen. Ueber 20,000 Türken hatten in der Schlacht den Tod gefunden. Nur die einbrechende Dunkelheit der Nacht, und die äußerste Entkräftung der Truppen, welche zwei Tage nur von Wasser und Brot gelebt, und dabei steile Gebirge erklettert hatten, rettete den Ueberrest des türkischen Heeres. Mit dem Polen-Könige Sobiesky hatten die Churfürsten Max Emanuel von Bayern und Johann Georg III. von Sachsen, dann mehrere Herzoge und Fürsten diesen glorreichen Tag bestanden. Dem Cara Mustapha aber hatte derselbe den Kopf gekostet; noch am heutigen Tage steht er in dem Zeughause der von ihm belagerten Stadt zur öffentlichen Schau.

4) Die Beute im Lager war unermeßlich; man schätzte sie auf 10 Millionen. Viel wichtiger aber, als diese Beute war die Errettung der Christenheit Europas.

5) Dieser Krieg mit den Türken dauerte noch 15 Jahre, und ging fortan glücklich für die kaiserlichen Waffen. Im Jahre 1687 schlug sie der Herzog von Lothringen und der Churfürst von Bayern bei Mohacz aufs Haupt, und in Folge dieses Sieges unterwarf sich ganz Ungarn von neuem dem Kaiserhause, und machte sogar seine Königswürde in demselben erblich, statt daß es vorher ein Wahlreich gewesen war. Im Jahre 1688 ward durch Max Emanuel Belgrad erobert, worauf sich ganz Serbien ergeben mußte. Endlich nach dem großen Siege des Prinzen Eugen bei Zentha 1697 wurde im Jahre 1699 zu Carlowitz ein Waffenstillstand auf 25 Jahre mit den Türken geschlossen.

6) Der dritte Krieg wurde alsdann durch den Frieden von Belgrad 1739, und der vierte durch den Frieden zu Sziftowa; 1791 beendigt.

§. 3.

Die mit Ludwig XIV. von Frankreich geführten Kriege.

1) Nachdem Ludwig XIV. von 1665 — 1668 mit Spanien wegen der spanischen Niederlande Krieg geführt, und denselben durch den Frieden zu Aachen beendiget hatte, griff er die Holländer an, wobei er leider manchen deutschen Fürsten zum Freunde hatte (1672). Nur Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, beredete den Kaiser, gegen Frankreich aufzutreten. Es kam durch diesen Krieg endlich im Jahre 1678 zum Nimweger Frieden, welcher dem Reiche Freiburg im Breisgau kostete. Und im Jahre 1681 nahm Ludwig auch noch die freie Reichsstadt Straßburg weg.

Fragen: 4) Welche Beute bot das türkische Lager, und was war die wichtigste Beute? — 5) Welcher Friedensschluß beendigte diesen Krieg? — 6) Durch welche Friedensschlüsse wurden die andern zwei Kriege beendigt? — 1) Warum ließ sich Leopold I. mit Ludwig XIV. von Frankreich in einen Krieg ein, und was kostete jenem der Nimweger Frieden?

2) Im Jahre 1688 begann der König von Frankreich den Krieg aufs Neue, um einen Theil der Pfalz an sich zu reißen. Nun traten Spanien und Savoyen als Leopold's Bundesfreunde, England und Holland wegen der Dynastie Oranien gegen ihn auf; weil er aber nicht Truppen genug hatte, so griff er zu dem abscheulichsten Mittel, die Gränzländer zu verheeren. Die Franzosen kamen über Schwaben, Franken und die Rheinländer, bezogen Winterquartiere, und nun begannen die Mordbrennereien, nachdem man die unglücklichen Einwohner halb nackt auf das Feld getrieben hatte, wo selbst viele verhungerten und erfroren. Mannheim, Offenburg, Kreuznach, Bruchsal, Pforzheim, Baden, Rastadt sanken in Asche. Worms und Speyer flammten ebenfalls auf — und mit denselben auch der ehrwürdige Kaiserdom zu Speyer!

3) Nun erschien ein deutsches Heer am Rhein, doch erst im Jahre 1694 gelang es, die Franzosen über den Rhein zu treiben, und sich jenseit zu behaupten. Erst als Ludwig selbst Frieden wünschte, kam ein solcher zu Ryswik 1697 zu Stande.

4) Während dieses Krieges, den 29. Dezb. 1692 wurde für den Lüneburgischen Zweig des welfischen Hauses die neunte Churwürde errichtet. Seitdem bezeichnete man beide Linien, die churfürstliche mit dem Namen Hannover, die herzogliche mit dem alten Namen Braunschweig.

§. 4.

Preußen ein Königreich.

1) Albrecht von Brandenburg, der Hochmeister des deutschen Ordens, hatte im Frieden zu Crakau (1525) Ostpreußen als ein erbliches Herzogthum erhalten, und war zur protestantischen Religion übergetreten. Dieses Herzogthum wurde nach dem Tode seines Sohnes, des blödsinnigen Albrecht II.

Fragen: 2) Was eröffnete im Jahre 1688 den Krieg zwischen Frankreich und Oestreich wieder, welche Mordbrennereien verübte in demselben Ludwig mit seinen Franzosen? — 3) Wann erst kam der Frieden zu Ryswik zu Stande? — 4) Wann und für wem wurde die neunte Churwürde errichtet? — 1) Wann und wie erwarb das Haus Brandenburg Preußen; wann und unter wem wurde Preußen zu einem Königreiche erhoben?

(1618) durch den Churfürsten Johann Sigismund mit dem Churfürstenthume Brandenburg, welches seit 1415, wo es durch Kauf an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern gelangt war, für immer vereinigt. Im Jahre 1701 erklärte sich der Churfürst Friedrich III. von Brandenburg zum Könige von Preußen als Friedrich I. — Leopold willigte ein; und der neue König ließ sich zu Königsberg krönen. Preußen hat auch diese Erhebung verdient; denn es hat sich um Deutschland viele Verdienste erworben. König Friedrich I., der von 1701 — 1713 regierte, hat seinem Staate durch glückliche Umstände bedeutenden Zuwachs erworben. Nach seinem Tode hinterließ er den Thron seinem Sohne Friedrich Wilhelm I. (1713 — 1740).

2) Dieser war ein abgesagter Feind aller Pracht und Verschwendung und gab selbst vom Throne aus das Beispiel der größten Sparsamkeit und Enthaltsamkeit. Für die Wissenschaften hatte er keinen Sinn, ja er verachtete sie, sowie alle die, welche sich ihnen widmeten; dagegen war er mit ganzer Seele für das Soldatenwesen eingenommen. Von dem Kronprinzen, dem nachmaligen König Friedrich d. Gr., schien er für die Größe Preußens nicht viel zu erwarten; denn der Knabe las Bücher, liebte und übte Musik und Malerei, machte Verse und schien für das Soldatenspiel seines Vaters wenig Sinn zu haben. Der Vater behandelte ihn deßhalb mit äußerster Strenge und hatte sogar vor, ihn als einen Unfähigen vom Throne ganz auszuschließen. Doch später schloß sich das engere Band der Liebe um den Vater und Sohn; denn Friedrich Wilhelm schien mit der Zeit den großen Geist zu ahnen, der in dem Prinzen wohnte. Der König starb 1740 und hinterließ seinem Sohne nebst dem Throne einen Schatz von neun Millionen Thaler und ein zahlreiches, gut geübtes Heer.

§. 5.

Der spanische Erbfolgekrieg.

1) Mit Carl II., der als König von Spanien kinderlos gestor-

Fragen: 2) Wie wird Friedrich Wilhelm I. geschildert; wer war sein Sohn und Nachfolger? — 1) Was veranlaßte den spanischen Erbfolgekrieg?

ben war, erlosch in Spanien das Haus Habsburg. Nun machten drei Mächte auf den erledigten Thron Anspruch: Ludwig XIV. und Leopold I., der Carls jüngere Schwester zur Gemahlin hatte, welche auf den Thron nicht verzichtet hatte; der Kaiser forderte ihn deßhalb für seinen zweiten Sohn, den Erzherzog Carl. Dem Churfürsten von Bayern, Max Emanuel, hatte Carl bereits 1692 die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden übertragen, und im Jahre 1698 dessen Sohn, den Prinzen Joseph Ferdinand, in seinem Testamente zum Universalerben der spanischen Monarchie ernannt. Aber der Prinz starb plötzlich, worauf Carl den französischen Prinzen Philipp von Anjou, einen Enkel des Königs Ludwig, zum Erben einsetzte. Als nun der König am 1. Nov. 1700 mit Tod abging, ergriffen der Kaiser Leopold und der König Ludwig die Waffen, jener für seinen Sohn Carl, dieser für seinen Enkel Philipp.

2) Oestreich stellte, trotz der Erschöpfung seiner Staaten, ein Heer von 70,000 ins Feld, und an dasselbe schloß sich Wilhelm III. von England und Holland, Pfalz, Preußen, Hannover nebst den meisten deutschen Fürsten; nur der Churfürst von Bayern und sein Bruder traten auf die französische Seite.

3) Der Kampf begann in Italien, Deutschland, den Niederlanden und in Spanien; überall floß Blut in Strömen. Philipp V. hatte sich 1700 nach seinem Königreiche begeben; aber schon 1704 erschien sein Nebenbuhler, der von dem Kaiser zum Herrscher in Spanien bestimmte Erzherzog Carl, welcher von Portugal aus, unterstützt durch die Engländer, einzudringen suchte. Mit 32,000 Oestreichern brach nun der große Prinz Eugen von Savoyen in Italien ein (1701), schlug die Franzosen bei Carpi und Chiari und eroberte fast ganz Oberitalien. Im Frühjahre des folgenden Jahres 1702 trat auch das englisch-holländische Heer unter dem Befehle des Herzogs von Marl-

Fragen: 2) Welche Fürsten schlossen sich in diesem Kriege an Oestreich an, und welche an Frankreich? — 3) Wo begann der blutige Kampf, und welches ist seine Geschichte bis nach der entscheidenden Schlacht bei Höchstädt und der Besetzung Bayerns durch die Oestreicher?

borough, eines nicht minder großen Feldherrn, in den Niederlanden auf den Kampfplatz, und das deutsche Reich erklärte nun gleichfalls dem Könige von Frankreich den Krieg. Im Jahre 1703 vereinigte sich der Churfürst von Bayern mit dem französischen Marschall Villars, und fiel, während dieser zur Deckung von Bayern zurück blieb, in Tyrol ein. Schon war Innsbruck in seiner Gewalt, und die Bayern zogen den Brenner hinan, als die Tyroler sie zu einem gefährlichen Rückzuge nöthigten, der dem Churfürsten beinahe das Leben gekostet hätte. Ein auf ihn lauernder Schütze erschoß an seiner Seite den Grafen Arko, den er wegen seiner reichen Kleidung für den Churfürsten selbst hielt. Mit großem Verluste floh dieser schleunig in sein Land zurück und vereinigte sich wieder mit Villars. Jetzt griffen diese beiden das östreichische Heer bei Höchstädt an und schlugen es in die Flucht, 1703. Kaum hatte Marlborough die Nachricht hievon erhalten, als er aus den Niederlanden nach Süddeutschland aufbrach. Im Juni 1704 vereinigte er sich bei Ulm mit dem Prinzen Ludwig von Baden und erstürmte die bayerisch-französischen Verschanzungen auf dem Schellenberge bei Donauwörth, welche den Uebergang über die Donau hindern sollten. Ein neues französisches Heer unter dem Marschall Tallard vereinigte sich mit dem Churfürsten; aber auch Eugen führte vom Rheine her frische Völker. Eine Hauptschlacht mußte jetzt entscheiden. Sie fiel vor bei Höchstädt oder Blendheim, einem benachbarten Dorfe, am 13. August 1704. Marlborough warf sich an der Spitze der Engländer und Hessen mit Ungestüm auf die Franzosen, durchdrang die Reihen und trieb sie in die Flucht. Einen ungleich schweren Stand hatte Eugen, der am linken Flügel mit seinen Oestreichern gegen die tapferen Bayern focht. Drei Angriffe der Oestreicher wurden von ihnen heldenmüthig zurückgeschlagen. Als beim vierten Sturme der Churfürst die Franzosen schon in voller Auflösung und Flucht begriffen sah, gab er verzweifelnd den Befehl zum Rückzuge. 20,000 Franzosen und Bayern lagen auf dem Schlachtfelde; 15,000, unter ihnen Tallard selbst, waren gefangen. Außerdem fielen die Kriegskassen, 5300 Wa-

gen, 117 Kanonen den Siegern in die Hände. Die Franzosen flohen über den Rhein und der Churfürst folgte ihnen. Bayern wurde jetzt von Oestreich besetzt.

4) Dieser glorreiche Sieg erfüllte den alten Kaiser, der bisher nur Unglück und Demüthigung von seinem stolzen Gegner Ludwig erlitten hatte, mit unaussprechlicher Wonne. Er schenkte dem Sieger Marlborough die Reichswürde und die Herrschaft Mindelheim in Bayern. Doch nicht lange freute sich Leopold dieses Sieges. Er starb am 5. Mai 1705, nachdem seine Regierung beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch gewähret hatte. Ihm folgte sein Sohn Joseph.

5) Der Kaiser Joseph I. (1705 — 1711) setzte den Krieg mit aller Entschiedenheit fort. Das unglückliche Bayern aber wurde so hart gedrückt, daß es die östreichische Herrschaft unerträglich fand, und zu Empörungen Zuflucht nahm. Fast 20,000 Landleute griffen zu den Waffen; doch am Ende mußten sie unterliegen, die meisten Empörer flohen ins Ausland, ihr Churfürst aber wurde, als vorgeblicher Urheber des Aufruhrs, in die Reichsacht erklärt.

6) Jetzt rückten 75,000 Franzosen unter dem Marschall Villeroi auf Holland los. Durch Besitznahme dieses reichen Landes wollte Ludwig sich die Mittel zur Fortsetzung des Krieges verschaffen. Bitter sah er sich getäuscht; denn Marlborough gewann die mörderische Schlacht bei Ramillies in Flandern (1706), und die Niederlande mußten Carln III. als ihrem Landesherrn huldigen. — In demselben Jahre machte Eugen einen kühnen Zug auf Turin, das von 80,000 Franzosen hart belagert war. Eine furchtbare Schlacht begann; aber den weisen Anordnungen des großen Feldherrn und der unwiderstehlichen Tapferkeit der Deutschen mußte dennoch die französische Ueber-

---

Fragen: 4) Womit belohnte Leopold I. den großen Feldherrn Marlborough, und wie lange freute sich der Kaiser noch dieses glorreichen Sieges? — 5) Wer folgte Leopold I. in der Regierung; und warum brach in Bayern eine Empörung aus? — 6) Zu wessen Gunsten waren die Schlachten bei Ramillies und Turin ausgefallen, welche Feldherrn zeichneten sich dort aus?

macht unterliegen. Nicht wenig trugen zur Entscheidung die Preußen bei, welche, von Leopold von Dessau geführt, den ersten Angriff auf die Verschanzungen machten. — Mit diesem Schlage hatten die Franzosen Italien verloren. Mailand, Neapel und Sardinien wurden für den Erzherzog Carl erobert, und der Herzog von Savoyen in Piemont wieder hergestellt.

7) Eine solche Wendung hatte der stolze Ludwig doch nicht gefürchtet; um so schmerzlicher war es für ihn, daß er, ein alter, schwacher Mann, sehen mußte, wie seine einst so siegreichen Heere überall vernichtet wurden, so daß er kaum Menschen genug aufbringen konnte, um die Schaaren wieder zu ergänzen. Die Kassen waren erschöpft; längst schon war sein eigenes Silbergeschirr in die Münze gegangen; die englisch-holländischen Flotten hatten die französische Marine und den Seehandel vernichtet; durch die unerschwinglichen Auflagen war die französische Nation zu einem Volke von Bettlern geworden. — Das alles fühlte Ludwig; nur Friede, geschlossen auf jede Bedingung, konnte ihn retten. Er that Vorschläge; aber absichtlich zogen die verbündeten Mächte die Unterhandlungen in die Länge, und setzten während der Zeit den Kampf um so hartnäckiger fort.

8) Eugen, jetzt in Italien überflüssig, vereinigte sich mit Marlborough. Auch rückte ein neues Heer der Feinde ins Feld; doch alles Glück war von den französischen Waffen gewichen; sie verloren die Schlacht bei Oudenaarde (1708). Ernstlicher drang nun der gedemüthigte Ludwig auf den Frieden, und seine Gesandten räumten alles ein, was die übermüthigen Sieger forderten. Schon längst war Philipps Entsagung zugestanden; nun forderte man von dem Könige auch noch das entehrende Versprechen, er solle, im Falle sein Enkel sich weigerte, Spanien gutwillig zu räumen, ihn selbst mit Gewalt der Waffen daraus vertreiben helfen. Da freilich blieb dem alten Könige nichts mehr, als das Aeusserste zu wagen; er bot die letzten Kräfte auf. Man stellte **110,000** Mann auf die Beine, und Villars

---

Fragen: 7) Wodurch sah sich Ludwig **XIV.** von Frankreich zu Friedensunterhandlungen veranlaßt? — 8) Wer verlor die Schlacht bei Oudenaarde, und mit welchem Siege war die letzte Stütze Frankreichs gebrochen?

stand mit denselben bei Malplaquet vor Mons; Marlborough und Eugen, 120,000 Mann stark, griffen ihn muthig an, und nun begann eine Schlacht, dergleichen in diesem ganzen Kriege unerhört war. An 33,000 Menschen wurden ein Opfer des Todes; endlich entschied Marlborough den Sieg zu Gunsten der Verbündeten. Nun war auch die allerletzte Stütze ihres verhaßten Feindes gebrochen. Eine Stadt nach der andern ging für Ludwig verloren, und ihm war nichts weiter übrig, als — die Gnade der Sieger. —

9) Diese steigerten aber jetzt ihre Forderungen noch höher, zumal da die Nachricht einlief, Philipps Generale wären in Spanien geschlagen und Carl III. habe in der Hauptstadt seinen feierlichen Einzug gehalten (1710). Aber zwei unerwartete Ereignisse trafen zusammen und richteten auf einmal das niedergetretene Frankreich und das Haus Bourbon wieder auf: nämlich die große Ministerialveränderung in London, auf welche der Sturz der Partei des Herzogs von Marlborough folgte und der Tod des thätigen Kaisers Joseph (1711). Seit 1688 hatten in England die Whigs oder die Freunde republikanischer Grundsätze die Obermacht, und Marlborough war jetzt das Haupt derselben. Nach und nach aber erlangten die unterdrückten Tory's wieder das Uebergewicht. Die damals regierende Königin Anna fürchtete den mächtigen Marlborough und fand kein besseres Mittel, ihm seinen Einfluß zu nehmen, als den Frieden mit Frankreich; denn dieser machte ihr denselben entbehrlich. Seitdem wurden geheime Unterhandlungen zwischen England und Frankreich eingeleitet; und bis Ende April 1713 kam zu Utrecht der Friede zwischen Frankreich und den übrigen Mächten, mit Ausschluß jedoch des Kaisers und des Reiches, zu Stande. Philipp V. erhielt in demselben Spanien und Indien, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die beiden Königreiche Frankreich und Spanien nie sollten vereinigt werden. England behielt das von ihm eroberte Gibraltar nebst der Insel Minorka,

---

Fragen: 9) Welche zwei unerwarteten Ereignisse richteten das niedergetretene Frankreich wieder auf; durch welche Friedensschlüsse wurde der spanische Erbfolgekrieg beendiget?

und Neuschottland in Amerika. Der Herzog von Savoyen bekam Sicilien mit dem königlichen Titel. (Sieben Jahre später wurde diese Insel gegen Sardinien vertauscht). Die Holländer erhielten eine Reihe kleiner Festungen längs der französischen Grenze. Das Uebrige der Monarchie, nämlich die spanischen Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien sollte Kaiser Carl VI. erhalten, welcher der Nachfolger seines Bruders Joseph I. geworden, weil dieser ohne männliche Nachkommen im Jahre 1711 an den Pocken gestorben war.

Kaiser Carl VI. (der Erzherzog Carl, welcher als Carl III. in Madrid eingezogen war) (1711—1740) wollte in den obigen Frieden nicht einwilligen, und er setzte deßhalb den Krieg gegen Frankreich allein fort, jedoch mit so ungünstigem Erfolge, daß auch er sich bald zum Frieden verstand. Er wurde zu Rastadt am 7. Merz 1714, und am 6. September desselben Jahres zu Baden in der Schweiz auch vom deutschen Reiche genehmigt. Der Kaiser nahm den zu Utrecht ihm zugeschriebenen Theil der spanischen Monarchie an. Die Churfürsten von Bayern und Cöln wurden wieder eingesetzt. So war nach einem langen blutigen Kriege nichts mehr erreicht worden, als man vor demselben durch eine Theilung beabsichtigt hatte.

10) Ein heftiger Sturm war nun wieder vorübergegangen, und es trat für Deutschland eine wohlthätige Ruhe ein. Nur Elisabetha von Parma, Philipps V. zweite Gemahlin bedrohte den Frieden; sie suchte die spanischen Nebenländer in Italien zum Besten ihrer beiden Söhne wieder zu gewinnen. Allein die Quadrupl-Allianz zwischen dem Kaiser, England, Frankreich und Savoyen nöthigte Spanien zum Frieden zu Prag (1720), dem zufolge der Herzog von Savoyen die Insel Sicilien gegen Sardinien an den Kaiser abtrat, und sich seitdem König von Sardinien nannte. Don Carlos aber, Elisabeth's ältester Sohn, erhielt Toskana, Parma und Piacenza als Reichslehen.

11) Im Jahre 1733 entflammte die Erledigung des polni-

Fragen: 10) Wer bedrohte den europäischen Frieden aufs Neue? — 11) Was entflammte den Krieg wieder, und welche Veränderungen in dem europäischen Staatensysteme rief der Friede von Wien hervor?

schen Thrones den Krieg aufs Neue. In dem Frieden zu Wien dann 1738 überließ der Kaiser an Don Carlos das Königreich Neapel und Sicilien, jedoch als eine niemals mit Spanien zu vereinigende Secundogenitur, und erhielt dafür Parma und Piacenza. Stanislaus Leszinsky verzichtete zu Gunsten des Churfürsten August III. von Sachsen auf die polnische Krone, und bekam die Herzogthümer Lothringen und Bar, welche nach seinem Tode an Frankreich fallen sollten. Der Herzog von Lothringen wurde durch das Herzogthum Toskana entschädigt.

12) Der große Eugen hatte indessen (1716 — 18) den Türken ganz Serbien, und einen Theil von Kroatien, Bosnien, Slavonien und der Walachei abgenommen, und solche zum Passorowitzer Frieden gezwungen. Er arbeitete noch 15 Jahre im Kabinette, und starb 1736, als eben ein neuer Krieg gegen die Pforte ausgebrochen war (1736—39). Dieser endete mit dem Verlurste von Belgrad, Allem, was jenseits der Sau und Donau österreichisch gewesen war, nebst der Walachei.

13) Kaiser Carl VI. starb 1740, und hinterließ als einzige Erbin seine Tochter Maria Theresia. Er nahm den Ruhm der Deutschheit und Herzensgüte mit ins Grab. Mit ihm erlosch Habsburg's Stamm.

14) Für seine Nachkommen hat dieser Kaiser wohlthätig durch die pragmatische Sanction gewirkt. Es ist das jenes östreichische Hausgesetz, welches Carl VI., da er keinen männlichen Erben besaß, schon im Jahre 1713 errichtet hatte; es bestimmt dasselbe, daß alle östreichischen Länder dem Erstgebornen, — weiblich oder männlich — ungetrennt vererben sollen.

§. 6.

Oestreichischer Erbfolgekrieg.

1) So große Opfer es sich auch Carl VI. hatte kosten

Fragen: 12) Womit beschäftigte sich der große Eugen von 1716 an bis 1718, wann starb er, und womit endete der Türkenkrieg im Jahre 1736—39? — 13) Mit welchem Kaiser erlosch das Haus Habsburg, und wann starb er? — 14) Was versteht man unter der pragmatischen Sanction? — 1) Was veranlaßte den östreichischen Erbfolgekrieg, wer waren in demselben die Hauptpersonen, und wodurch entstand der erste schlesische Krieg?

lassen, die pragmatische Sanction durchzusetzen und seiner einzigen Tochter Maria Theresia die Erbschaft der ganzen östreichischen Länder zu sichern, so zeigte es sich doch gleich nach seinem Tode, daß man nicht gesonnen war, derselben ihr Erbe gutwillig zu überlassen. Der Churfürst Albrecht Carl von Bayern glaubte nähere Ansprüche auf Oestreich zu haben. Auch Frankreich, das bei dieser Gelegenheit ein Stück Land mit Leichtigkeit zu erwerben hoffte, erklärte die pramatische Sanction für ungültig. — Das dünkte auch Friedrich II. von Preußen ein günstiger Augenblick, um seinem Staate Ansehen und sich Ruhm zu erwerben. Er suchte seine Macht zu erweitern, und eben jetzt, wo Maria Theresia von zwei Feinden angegriffen werden sollte, machte er Ansprüche auf die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau. Seine Forderungen wurden verworfen, und so entstand der erste schlesische Krieg.

2) Die Preußen rückten in Schlesien (1740) ein und siegten in der Schlacht bei Mollwitz (1741). Auch die Franzosen drangen mit zwei Heeren in Deutschland vor und vereinigten sich mit den Bayern. Nun zogen sie auf Oestreich los, wendeten sich sodann nach Böhmen, eroberten Prag und der siegreiche Albrecht Carl von Bayern ließ sich in dieser Hauptstadt als König von Böhmen krönen. Ja sein Glück sollte noch höher steigen: er ward zu Frankfurt unter dem Namen

3) Carl VII. zum deutschen Kaiser ernannt (1742—1745). Der von allen Seiten so hart bedrängten Maria Theresia blieb nun nichts übrig, als sich den Ungarn in die Arme zu werfen. Sie erschien, ihren Säugling Joseph auf dem Arme (Franz Stephan, Herzog von Toscana war ihr Gemahl), in der Reichsversammlung zu Preßburg, und entflammte die ungarischen Magnaten zu dem feierlichen Versprechen, ihre junge Herrscherin mit Gut und Blut zu retten. Schnell waren 15,000 Edelleute zu Pferde, führten einen ganzen Schwarm

---

Fragen: 2) Wer gewann die Schlacht bei Mollwitz, wie hoch stieg der Churfürst von Bayern durch Glück und Sieg? — 3) Wer war Carl VII., und wie kamen die Oestreicher nach München?

von Kroaten, Panduren, Wallachen ꝛc. nach Deutschland, wo muthige Schaaren aus Tyrol und Slavonien zu ihnen stießen. Da ging Bayerns Glücksstern unter; Oestreich wurde von den Feinden gereinigt und selbst Bayern überschwemmt. An dem Tage, wo Carl VII. zu Frankfurt gekrönt wurde, zogen die Oestreicher siegreich in seiner Hauptstadt München ein (17. Febr. 1742).

4) Um sich wenigstens von der einen Seite Ruhe zu verschaffen, schloß Theresia, nach der unglücklichen Schlacht bei Czaslau (1742) mit dem Preußenkönige zu Breslau Frieden, in welchem sie ihm ganz Schlesien, bis auf ein kleines Gebiet, zugestand. Mit Leichtigkeit wurde das französische Heer aus Böhmen vertrieben, dem Kaiser das wiedergewonnene Bayern entrissen und Sachsen zu einem Bündnisse vermocht. Zu gleicher Zeit begann auch England den Kampf (1743) siegreich zur See, und ein engländisches Heer trieb die Franzosen über den Rhein zurück. Jetzt, da Sachsen, England, Holland und Sardinien auf der Kaiserin Seite traten, und diese überall siegreich war, mußte Friedrich mit Recht befürchten, daß auch ihm das eben gewonnene Schlesien wieder entrissen werden möchte; er trat also auf die Seite der Besiegten und so begann der zweite schlesische Krieg.

5) Unerwartet rückte Friedrich nun (1744) in Böhmen ein, wurde aber zurückgetrieben. Auch von der andern Seite traten unvorhergesehene Unglücksfälle ein, sein treuer Bundesgenosse nämlich, Kaiser Carl VII. war 1745 gestorben und sein Sohn, Maximilian III. hatte in dem Frieden von Füssen der Erbschaft entsagt, die pragmatische Sanction anerkannt, und so seine Länder zurückerhalten. Nun hatten sich Oestreich und Sachsen desto inniger vereint; Friedrichs Lage war demnach sehr bedenklich; da rettete ihn die Schlacht bei Hohenfriedberg in Schlesien, und darauf der mörderische Kampf bei Sorr in Böhmen (1745), wo die östreichischen Heere gänzlich geschla-

---

Fragen: 4) Was unternahm Maria Theresia, um sich den Kampf zu erleichtern, und warum wurde der zweite schlesische Krieg geführt? 5) Welcher Friedensschluß beendigte den östreichischen Erbfolgekrieg?

gen wurden. Der Sieg, welchen in demselben Jahre der Fürst Leopold von Dessau bei Kesseldorf über die Sachsen erfocht, führte endlich den Frieden zu Dresden herbei (1745), nach welchem Friedrich im Besitz von Schlesien blieb, den Gemahl der Maria Theresia, den Großherzog Franz von Toskana, Franz I. (1745—1765), von den Churfürsten schon früher gewählt, als deutschen Kaiser anerkannte und von Sachsen eine Million Thaler Entschädigungsgelder erhielt.

6) Franz I. war nun deutscher Kaiser. Der Krieg dauerte noch eine Zeit lang in den Niederlanden fort, wo die Franzosen unter dem Marschall von Sachsen mehrere Schlachten gewannen; dennoch verschaffte der Frieden von Aachen (1748), welcher den Erbfolgekrieg beschloß, Frankreich keinen Zuwachs auf dem festen Lande; es erhielt jedoch die ihm von den Engländern entrissenen ost- und westindischen Besitzungen zurück.

§. 7.

Siebenjähriger Krieg.

1) In Amerika hatten damals die Engländer und Franzosen Streit wegen eines Landstriches, und die erstern begannen den Seekrieg mit aller Kraft. Nun hätte Friedrich als Frankreichs Bundesgenosse, eigentlich in Hannover einfallen sollen. Um dieses zu verhindern, rückte, auf Antrieb der Engländer, ein starkes Heer Russen an die preußischen Grenzen. Da verließ der kluge Preußenkönig das unzuverläßige Bündniß der Franzosen und schloß mit Georg II. einen Freundschaftsvertrag. Sogleich bewirkte Maria Theresia, welche den Verlurst des schönen Schlesiens nicht verschmerzen konnte, ein Gegenbündniß, zu welchem Elisabeth von Rußland, Schweden, Sachsen und die meisten deutschen Fürsten die Hand boten. Daß es ihm gelte, konnte Friedrich wohl merken; den ganzen Umfang des Bündnisses und den ausführlichen Plan desselben erfuhr er aber

Fragen: 6) Wer war Franz I. und warum beschloß erst der Frieden von Aachen den Erbfolgekrieg? — 1) Wann brach der siebenjährige Krieg aus, und zwischen wen?

auf das Genaueste durch den Verrath des sächsischen Kanzlisten Wenzel. Unvermuthet rückten nun die Preußen im August 1756 mit drei Kolonnen in Sachsen ein, besetzten Wittenberg, Leipzig, Torgau und Dresden: Somit war der siebenjährige Krieg begonnen, der zwischen Friedrich II. von Preußen, und Maria Theresia von Oestreich ausgebrochen.

2) In diesem Kriege fielen folgende Schlachten vor: 1) Die Schlacht bei Lowositz, wo am 10. Octb. die Oestreicher geschlagen, und die Sachsen gleichsam gefangen wurden; 2) die Schlacht bei Prag, wo Friedrich zuerst siegte, hierauf aber von Marschall Daun bei Kollin überwunden wurde; 3) bei Hastenbeck waren Sieger die Franzosen; 4) Friedrich machte sich von Sachsen auf, und besiegte die Franzosen wieder durch die entscheidende Schlacht bei Rosbach unweit Lützen (5. Nov.). Die Folge war die Behauptung Sachsens. — Inzwischen waren aber die Oestreicher glücklich in Schlesien gewesen, und nach einem Sieg, 5) bei Breslau besetzten sie die Stadt; Friedrich aber zwang sie durch den herrlichen Sieg bei 6) Leuthen, ihre Vortheile aufzugeben. Bei Zorndorf war die 7te Schlacht, wo zuletzt die Preußen gesiegt; bei 8) Hochkirch unweit Bautzen rettete sich Friedrich nicht ohne Mühe nach Schlesien; 9) bei Minden wurden die Franzosen von dem Herzog von Braunschweig aufs Haupt geschlagen (1759 d. 1. Aug.); 10) in der Schlacht bei Kunnersdorf unweit Frankfurt a. d. Oder wurde Friedrich entschieden von den Russen (12. Aug.) besiegt; 11) bei Liegnitz besiegte Friedrich den Laudon; 12) nach blutiger Schlacht bei Torgau (3. November 1760) zog Daun über die Elbe zurück, und Friedrich brachte den Winter in Leipzig zu. Im Jahre 1762 siegte er über die Oestreicher bei Reichenbach, der 13ten Schlacht, und sein Bruder Heinrich bei Freiberg, die 14te Schlacht (20. Okt.) in Sachsen.

Fragen: 2) Wie viele und welche Schlachten fielen im siebenjährigen Kriege vor; wer siegte in einer jeden derselben, und wie heißen die merkwürdigsten Feldherren, welche in diesem Kriege kämpften?

3) So sehen wir, daß Friedrich II. fast allein auf seine Macht beschränkt war. Nur sein wohlgeübtes Heer, seine Meisterschaft in der Kriegskunst, seine Standhaftigkeit im Unglücke, seine kluge Benützung und Beherrschung der Zeitumstände, sein unerschöpflicher Reichthum an neuen Hülfsmitteln und die Großthaten wackerer Mitstreiter ließen ihn siegreich aus dem schweren Kampfe hervorgehen, der endlich durch den Frieden zu Hubertusburg den 15. Febr. 1763 beendigt wurde. Alles blieb auf dem alten Fuße, wie es beim Anfange des Jahres 1756 gewesen war. Dieß war das Ergebniß von sieben unheilvollen Jahren. Der Ruhm derselben blieb Friedrich II., dem wir hier ein besonderes Wort sprechen müssen.

§. 8.

Friedrich II. der Große.

1) Friedrich II. regierte in Preußen von 1740—1786. Er war nicht blos als Krieger groß, sondern auch als friedlicher Regent. Nur im Frieden konnte der Staat gedeihen und darum waren die letzten 23 Jahre seiner Herrschaft gesegneter und wohlthätiger für sein Reich, als die durchkämpften 23 ersten Jahre. Die blühendsten Gegenden waren nach dem Kriege in Einöden verwandelt; die Männer waren in den Schlachten geblieben oder verstümmelt, und kaum, daß noch hie und da Weiber und Greise den Acker anbauten. Doch Friedrich bot alles auf, die Wunden zu heilen. Er öffnete die Magazine, um seinen Unterthanen Nahrung und Samen zur Bestellung der Felder zu verschaffen. Den Landleuten ließ er Ackerpferde geben; die eingeäscherten Häuser erbaute er von seinen Ersparnissen. Er errichtete Kolonien, Fabriken, Manufakturen, legte Kanäle an, und erließ den hartgedrückten Provinzen zu allem hin noch auf gewisse Zeit alle Abgaben. Dabei war Friedrich

---

Fragen: 3) Welches war das Ergebniß der sieben unheilvollen Jahre dieses Krieges? — 1) Wie lange regierte Friedrich der Große von Preußen, wie und wodurch machte derselbe sein durch Kriege fast verödetes Reich in Bälde wieder blühend, und welch ein Beispiel unermüdeter Thätigkeit gab dieser große Fürst?

ein edler Beförderer des Unterrichts, der Künste und Wissenschaften. Ordnung und Gerechtigkeit walteten durch das ganze Land; ihm verdankte das preußische Gesetzbuch sein Entstehen. — Er geizte im eigentlichen Sinne mit der Zeit, mit der viele Menschen so verschwenderisch umgehen; er schlief nie mehr als 4—5 Stunden. Er selbst schrieb in dieser Beziehung einst einem seiner Freunde: „Du hast recht, wenn du glaubst, daß ich viel arbeite. Ich thue es, um zu leben. Denn nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müssiggang.“ Zur Erholung von seinen beschwerlichen Arbeiten dienten ihm Musik (er spielte sehr gut Flöte), Wissenschaften und Dichtkunst. — Erst einen Tag vor seinem Tode, am 16. August 1786, hörte er auf, die großen Geschäfte als König und Staatsmann zu führen. An diesem Tage verlor er das Bewußtseyn, und in der Nacht darauf war es, als er in Gegenwart des Staatsministers von Herzberg und des berühmten Arztes Selle, ohne eine convulsivische Bewegung entschlief.

2) Zu den großen Eigenschaften hin, die der König mit mehrern berühmten Herrschern gemein hatte, kommen auch die unterscheidenden Eigenthümlichkeiten desselben. Daß er nämlich in gerechten Kriegen den unerschütterlichen Muth des Helden mit der höchsten Weisheit des Heerführers vereinte; daß er siegreicher Eroberer war, und der Macht beinahe des ganzen gegen ihn vereinigten Europa's seine Talente und seine Standhaftigkeit wirksam entgegensetzte; daß er das Recht nicht beugte oder beugen ließ; daß er die Wissenschaft nährte, und für Erziehung und Lehranstalten sorgte u. s. f.; das alles ist hoher Ruhm, aber doch solcher, den er wenigstens größtentheils mit mehreren berühmten Herrschern gemein hat. Aber daß er selbst und ohne einen eigentlichen Staatsrath regierte; daß er die großen Geschäfte der Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen selbst lenkte; daß er durch seine Lage und Verfassung

---

Fragen: 2) Welche große Eigenschaften hatte König Friedrich mit mehreren berühmten Herrschern gemein, und welche unterscheidende Eigenthümlichkeiten verherrlichen den Ruhm dieses Königs insbesondere?

genöthigt, ein großes Kriegsheer zu unterhalten, zwar große Auflagen ausschrieb, aber doch auch im Kriege, selbst in dem beschwerlichen siebenjährigen Kriege, die Auflagen nicht vergrößerte; daß er nach Endigung dieses Krieges durch kräftige Hilfe die er den hart mitgenommenen Bewohnern gab, und durch weise und schnellwirkende Anstalten, sein verödetes Land in einem kurzen Zeitraume von neuem aufblühen ließ; daß er, ohne fremde Müssiggänger herbeizurufen, durch Mehrung der Nahrungsarten und Gewerbe, sich neue Bürger erzog, und die Bevölkerung seiner Staaten zum Erstaunen vergrößerte; daß er zur Beförderung des Landbaues und zur allgemeinen und besondern Landesverbesserung, einer unbegrenzten und höchst regelmäßigen Freigebigkeit Raum gab; daß er die öffentlichen Einkünfte nie als Privateigenthum des Königs, sondern als gemeines Gut ansah, das nur zum gemeinen Wohl angewandt werden muß; daß er die Staats- und Landesbedienungen nie den Höflingen oder nur den Abkömmlingen der Großen und der Reichen, sondern nur Männern von Talenten, Kenntnissen und Rechtschaffenheit aus jedem Stande gab; daß er vom frühen Morgen bis zum späten Abende unermüdet thätig war; das alles und noch mehr, das sind die unterscheidenden Eigenthümlichkeiten dieses großen Königs.

3) Doch auch von seinen Fehlern dürfen wir nicht schweigen. Nur Schmeichler können es sich erlauben, die Könige und die Helden von allen Fehlern frei zu sprechen. Die Geschichte darf nie vergessen, was sie der Wahrheit schuldig ist. Im Justizeifer ist Friedrich bisweilen zu weit gegangen, und hierin hat derselbe ein warnendes Beispiel gegeben, die Rechtspflege nicht durch Machtsprüche zu hemmen; auch sah er den Adel für den einzigen Stand an, dem die Grundsätze der Ehre heilig wären; und diesem Urtheile zu Folge beförderte er zu Offizierstellen in seinem Heere fast allein den Adel, und die Bürgerlichen nur in seltenen Fällen ganz ausserordentlicher Verdienste, recht als ob die edle Denkart sich durch Geburt fort-

Fragen: 3) Hatte Friedrich auch seine Fehler, und welche?

pflanzte, und als ob nicht der rechtschaffene Bürgerliche eben sowohl eifersüchtig über seine Ehre und den Ruf kriegerischer Tapferkeit, als der Adeliche sey, nicht eben sowohl als dieser, im Fall der Feigheit verächtlich und mit Schande gebrandmarkt werde. Doch solche Zurücksetzung des Bürgerstandes ließ Friedrich nur in Beziehung auf den Kriegsstand Statt finden. — Seine Vorliebe für die Franzosen führte den großen Mann leider in den Fehler, daß er das Heilige und Göttliche, die Religion, geringschätzte und so durch sein glänzendes Beispiel verderblich einwirkte. Die französische Sprache und Schrift schätzte er mehr, als die deutsche, und die Grundsätze Voltairs gefielen ihm so wohl, daß er den letztern auf einige Zeit an seinen Hof nahm, und die Verbreitung der encyclopädistischen Grundsätze guthieß und unterstützte.

4) Uebrigens war Friedrich der Große als Mensch und als König seinen Zeitgenossen theuer, und er wird als Schöpfer der Macht, des Ansehens und der Wohlfahrt seiner Staaten seinen dankbaren Bürgern unvergeßlich seyn.

§. 9.

Joseph II., die erste Theilung Polens, und der bayerische Erbfolgekrieg.

1) Franz I. war im Jahre 1765 gestorben, und ihm folgte in der Kaiserwürde sein und Maria Theresens Sohn, Joseph II. (1765—90). —

2) In Deutschland und fast in der ganzen europäischen Welt trat nach dem siebenjährigen Krieg, mit wenigen Unterbrechungen ein friedlicher Zeitabschnitt ein, der bis zur französischen Revolution dauerte, und in welchem sich die gepeinigten Völker von ihren Schmerzen erholten. Aller Blicke waren auf Rußland und Preußen gerichtet, wo Katharina II. und Friedrich II. ehrfurchtgebietend regierten. Auf gleiche Stufe sich emporzuschwingen, das war des jungen Josephs eifrigstes Be-

---

Fragen: 4) In wie ferne wird Friedrich seinen dankbaren Bürgern stets unvergeßlich seyn? — 1) Wann starb Franz I., und wer folgte ihm? — 2) Welches Bestreben äußerte Joseph II. gleich beim Antritte seiner Regierung?

streben; vorläufig konnte er aber weiter nichts thun, als sein Land durch einige Provinzen vergrößern. Dieß geschah bei der berüchtigten ersten Theilung Polens.

3) Polen durch innere Parteien zerrüttet, trotz seines weiten Umfanges, einer der ohnmächtigsten Staaten, war ein Wahlreich. Die letzten Könige stammten aus dem Hause Sachsen, und eben jetzt war der polnische Thron erledigt; denn August III. war (1763) gestorben, sein Sohn war in kurzer Zeit darauf ins Grab gefolgt, und nur ein unmündiger Enkel blieb übrig. So kam das Haus Sachsen um den Königsrang, den es 66 Jahre behauptet hatte. Nun sollte ein neuer König gewählt werden; doch Rußland und Preußen mischten sich in diese Wahl, und um ihren Vorschlägen Gehör zu verschaffen, rückten beide Mächte mit beträchtlichen Truppen an die polnische Grenze. So kam es, daß der Graf Stanislaus Augustus Poniatowsky gewählt werden mußte (1764). Die Anmassungen gingen aber noch weiter: Preußen verbot die Einführung neuer Abgaben in Polen, ingleichen die Aushebung von Truppen; Rußland verlangte Religionsfreiheit für die Dissidenten (Nichtkatholiken), und als man sich weigerte, wurden mehrere angesehene Polen nach Sibirien geschleppt. Ein solches Verfahren empörte die Gemüther; die katholischen Polen griffen zu den Waffen, wurden aber von den Russen vertrieben, und hierbei geschah es, daß russische Soldaten, ohne es zu wissen, das türkische Gebiet verletzten, Grundes genug, daß die von den Franzosen aufgehetzten Türken der russischen Kaiserin den Krieg erklärten.

Mit Uebermacht fielen nun die Russen in das Türkenland und eroberten (1769) die Moldau und Walachei; aber eine solche Vergrößerung konnte Preußen nicht mit Gleichmuth ansehen und Friedrich der Große trat mit Joseph II. zu einem Gegenbündnisse zusammen. Diesen beiden Mächten war die

---

Fragen: 3) Wann wurde Polen das erste Mal getheilt, zwischen wen wurde dasselbe getheilt, und wie ging es zu bis es getheilt war; womit endigte der polnische Reichstag von 1772?

Kaiserin doch nicht gewachsen, und nun dachte man auf ein Auskunftsmittel, wodurch man alle zufrieden stellen wollte. Endlich ward es gefunden: Man riß 3000 Quadratmeilen von Polen los, und die drei großen Nachbarmächte theilten sie freundschaftlich unter sich. Jede nahm den ihr bequem gelegenen Theil, Preußen das jetzige Westpreußen mit Ausschluß von Thorn und Danzig, ferner auch den nördlichen Theil des Großherzogthums Posen; Oestreich Ostgallizien und Lodomirien; Rußland den östlichen Theil. Vergebens riefen die hartbedrängten Polen laut Gott und Menschen um Hilfe gegen so unerhörte Gewaltthätigkeiten an. Um nur den noch übrig gebliebenen Theil zu retten, unterzeichneten sie endlich auf dem polnischen Reichstage zu Warschau 1772 seufzend jene schweren Abtretungen. Auf eine leichtere Weise hätten die drei Mächte zur Vergrößerung und Abrundung ihrer Staaten nicht gelangen können, und jenes erste Gelingen hatte für sie einen solchen Reiz, daß sie in der Folge auch eine zweite und hierauf noch eine dritte Theilung vornahmen, bis nichts mehr zu theilen war.

4) Mit dieser Vergrößerung aber zeigte sich Joseph II. noch nicht zufrieden, vielmehr benutzte er die jetzt sich darbietende Gelegenheit, einen neuen Zuwachs von Ländereien zu gewinnen. Im Jahre 1777 nämlich war der Churfürst Maximilian Joseph III. von Bayern ohne Kinder gestorben. Sein rechtmäßiger Erbe war der Churfürst Carl Theodor von der Pfalz, der gleich dem Verstorbenen aus dem wittelsbachischen Hause stammte. Dieser, welcher auch keine Kinder hatte, ließ sich bewegen, den größten Theil von Bayern, worauf Joseph II. aus nichtigen Gründen Anspruch machte, an Oestreich abzutreten, welchen dieses sogleich mit Truppen besetzen ließ. Gegen die Gültigkeit dieser Abtretung erklärte sich aber der Herzog von Zweibrücken, Carl Theodors nächster Verwandter, welchem nach des Churfürsten Tode jener abgetretene Theil rechtmäßig zufallen mußte. Friedrich von Preußen trat jetzt als

---

Fragen: 4) Wodurch wurde der bayerische Erbfolgekrieg veranlaßt und beendigt? —

Vertheidiger der Rechte des Herzogs auf und forderte von Oestreich die Zurückgabe Bayerns. Um seinen Forderungen Nachdruck zu geben, rückte er mit einem Heere von 100,000 Mann in Böhmen ein. Schon standen sich dort (1778) die Heere gegenüber und einzelne Reitergefechte hatten Statt gefunden. Joseph brannte vor Begierde nach Kriegsthaten, doch seine Mutter suchte den Frieden. Erfolgreich waren auch die Bemühungen der übrigen Mächte und namentlich Rußlands, das dem Könige mit 60,000 Mann zu Hilfe kommen wollte, und so wurde wirklich dieser Streit, der bayerische Erbfolgekrieg, noch ehe das Schwert gezogen ward, im Jahre 1779 durch den Frieden zu Teschen beendigt. Oestreich begnügte sich mit dem Innviertel und Braunau, der Herzog von Zweybrücken erhielt die Zusicherung der Erbfolge in Bayern.

5) Maria Theresia überlebte den Frieden nur ein Jahr; sie starb am 29. Nov. 1780. Die große Kaiserin wird stets in gesegnetem Andenken der östreichischen Unterthanen bleiben.

6) Joseph II. folgte ihr als alleiniger Regent mit dem längst schon gefaßten Entschlusse, den Staat zu verbessern und vorhandene Mißbräuche abzustellen. Was Friedrich der Große für Preußen war, wollte er für seine Staaten werden. Mit diesem Streben verband er rastlose Thätigkeit, aber auch große, rücksichtslose Hastigkeit und Eile. So konnte es nicht fehlen, daß bei vielen guten Einrichtungen und wirklichen Verbesserungen manches mit unterlief, was durch den Erfolg sich nicht bewährte und nicht zu billigen ist.

7) Wenn Joseph auf der einen Seite durch ein Toleranzedikt (1782) allgemeine Gewissensfreiheit gründete, so hob er auf der andern Seite alle Klöster eigenmächtig auf, deren Bewohner sich nicht mit dem Unterrichte und der Krankenpflege beschäftigten, „als der Bildung hinderlich, und weil un-

---

Fragen: 5) In welchem Jahre starb Maria Theresia? — 6) Wohin ging des Joseph II. ganzes Streben? — 7) Welche Neuerungen machte Joseph II. gleich nach seinem Regierungsantritte, und waren dieselben in jeder Beziehung vortheilhaft für den Staat und für die Religion?

ter dem Papste stehend.“ So wurden über 7000 Personen beiderlei Geschlechts plötzlich aus ihren bisherigen Verhältnissen herausgerissen (1781 — 84). — Er verbot ferner alle Recurse nach Rom und unterwarf die päpstlichen Verordnungen der landesherrlichen Gutheißung (Placet), während doch eine allgemeine Preßfreiheit eingeführt ward und unter deren Schild die kirchliche Gewalt, ja die Religion selbst und die Sitten vielfältig in Schriften angegriffen wurden. Die Bischöfe, welche gegen diese Schritte Vorstellungen machten, erfuhren Demüthigungen. Vergebens reiste der ehrwürdige Papst Pius VI. selbst nach Wien; er konnte keine Abänderungen erhalten.

8) Mit einem Federstriche wurde zwar die Leibeigenschaft aufgehoben, aber der Adel erhielt dafür keinen Ersatz; und statt selbigen gehörig in Schranken zu halten, hatte es fast das Ansehen, als wolle man ihn blos demüthigen; er wurde den, statt der abgeschafften Todesstrafe, eingeführten schweren Strafen rücksichtslos unterworfen: man sah ihn Schiffe ziehen u. dgl. —

9) „Der Uebermuth des Verstandes, der das, was er als möglich sich ausgedacht, gegen allen Einspruch des Gemüthes und gegen alle Liebe und Anhänglichkeit an das Alte und Gewohnte in Wirklichkeit verwandeln will, war auch in dem Kaiser Joseph, und hat sein bestes Wollen vereitelt. In sich trug er den Ernst für das Rechte und Gute, für das Glück seiner Länder, für Licht und Freiheit des Geistes. Aber er versäumte, die menschliche Natur in ihren Tiefen zu erforschen, und sich mit der Eigenthümlichkeit seiner Völker bekannt zu machen. Sein feuriger Geist irrte in dem Meisten, weil die stille Empfänglichkeit fehlte, das zu erkennen, was wirklich war. Mit vielen seiner Umwandlungen berührte er die theuersten Kleinode des Volkes, und in seinem Wesen und Thun war schon die folgende Zeit der unerhörtesten Umwälzung Europa's vorgebildet.“

Fragen: 8) Was für ein hartes Joch nahm Joseph II. seinen Unterthanen von den Schultern, und wie verfuhr er mit dem Adel? — 9) Was hat des Kaisers Joseph II. bestes Wollen vereitelt?

10) Im J. 1785 wollte Joseph II. Bayern für die österreichischen Niederlande eintauschen; Carl Theodor willigte ein; allein der Herzog von Zweibrücken widersetzte sich, unterstützt von Friedrich II., welcher nicht nur selbst Gegenvorstellungen machte, sondern auch Rußland dazu veranlaßte, und um den Zustand und die Verfassung des deutschen Reiches vor ähnlichen Versuchen in Zukunft zu sichern, mit Churſachsen, Hannover und andern deutschen Fürsten den Fürstenbund (der Vorbote vom Sturze des Reiches!) abschloß. (1785).

11) Im J. 1788 ließ sich Joseph noch in einen Krieg mit den Türken ein, der ihm aber die Vortheile nicht brachte, welche er sich davon versprach; seine Waffen hatten kein Glück. Zu gleicher Zeit fing in Ungarn Unzufriedenheit an laut zu werden, weil Joseph das Volk, welches einst seine Mutter und ihn gerettet, nicht achtend behandelte; in den Niederlanden aber kam es wegen der scheinbaren oder wirklichen Eingriffe des Kaisers in ihre alten Gerechtsame, zur offenen Empörung, und am 24. Okt. 1789 erklärten sich sogar in einer Versammlung zu Breda die brabantischen Provinzen für unabhängig. Mitten in diesen Unruhen, von den körperlichen Anstrengungen des türkischen Feldzuges erschüttert, noch tiefer aber gebeugt von dem herben Gefühle so vieler verfehlter Absichten, gab er, nachdem er noch mehrere seiner neuen Einrichtungen wieder zurückgenommen, am 20. Febr. 1790, in seinem 49ten Lebensjahre, reuevoll seinen Geist auf.

Fragen. 10) Von wem und wozu ward im Jahre 1785 der deutsche Fürstenbund abgeschlossen? — 11) In welche Kriege wurde Joseph II. vom Jahre 1788—89 noch verwickelt, womit endigten dieselben, und wann starb der Kaiser?

VI. Abschnitt.

Die Länder außer Deutschland vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution 1648—1789.

Frankreich.

§. 1.

Ludwig XIV.

1) Wenige Jahre nach dem westphälischen Frieden fing Frankreich an, die öffentlichen Angelegenheiten von Europa durch seine überlegene Macht fast wie ein Oberherr zu lenken. Zur Uebernehmung dieser großen Rollen hatten ihm drei große Minister vorgearbeitet: Sülly unter Heinrich IV., Richelieu unter Ludwig XIII., und Mazarin unter Ludwig XIV. Minderjährigkeit (1643—1651).

2) Als Ludwig XIV. im J. 1651 sein vierzehntes Jahr antrat, und damit zugleich, nach französischen Gesetzen, das Alter der Mündigkeit; erschien er als König Ludwig XIV. im Parlamente. Doch führte der Cardinal Mazarin, den auch die fünfthalbjährigen Unruhen der sogenannten Fronde oder Schleuder nicht zu stürzen vermochten, noch immer das Staatsruder. Er schloß noch den pyrenäischen Frieden (1659) mit Spanien, durch welchen die Grafschaften Roussillon und Artois nebst andern Plätzen an Frankreich gebracht, und die Vermählung Ludwigs mit Maria Theresia, Tochter Philipps IV. von Spanien, vorbereitet wurde.

3) Mazarin starb den 9. März 1661; und nun erklärte der 23jährige Ludwig im Staatsrathe, daß er jetzt selbst die Regierung übernehmen wolle. Und die Kraft dieses seines Willens sprach er insbesondere mit den Worten aus: „L'état,

---

Fragen. 1) Welche drei große Minister hatten Frankreich vorgearbeitet, daß dasselbe Europa herrscherisch zu lenken vermochte? — 2) In welchem Jahre trat Ludwig XIV. als Herrscher auf, und was macht seinen Minister Mazarin merkwürdig? — 3) Wann begann Ludwig XIV. die Zügel der Regierung selbst zu führen, und warum sind die Namen Colbert und Condé berühmt geworden?

c'est moi (der Staat bin ich.)" Unter seinen Ministern zeichnete sich besonders der weise Colbert aus. Innerhalb 10 Jahren gab dieser Mann durch seine Finanzverwaltung und durch Beförderung der Manufakturen und der Handlung dem Reiche einen Wohlstand, mit welchem sich kein anderer Staat messen konnte. Unter den günstigsten Aspekten, mit einer furchtbaren, wohl disciplinirten Landarmee, welche die größten Feldherrn ihrer Zeit, der Prinz Condé und der Marschall Türenne, anführten, und mit einer Seemacht von 50 Linienschiffen, der weder Holland noch England, so lange Colbert lebte, überlegen war, begann Ludwig XIV. den Kampf um den Principat in Europa.

4) Sein erster kühner Angriff galt den spanischen Niederlanden, die er, nach dem Tode seines Schwiegervaters Philipp IV., Spanien entreißen wollte. Doch scheiterte sein Plan an der von den Holländern veranlaßten Tripel-Allianz zwischen Holland, England und Schweden, die ihn zum Frieden von Aachen (1668) nöthigte. Nachdem aber Ludwig die Tripelallianz doch trennte und den König Carl II. von England in sein Interesse zu ziehen wußte, eröffnete er (1672) einen Rachekrieg gegen die Holländer. Diese setzten ihr Land unter Wasser, und in dem Frieden von Nimwegen verloren sie auch nicht ein Dorf, wogegen Frankreich die ganze Franchecomté hergeben mußte.

5) Seit dem Nimweger Frieden stand Ludwigs Macht auf ihrem Gipfel, und bereitwillig huldigte man dem großen Könige in dem übrigen Europa. Unter ihm war Frankreich hochgestiegen; allein kaum war daſſelbe in den Zenith seiner politischen und moralischen Macht getreten, so näherte es sich auch dem Sinken durch den Uebermuth und die Tyrannei, zu welcher sich der König und seine Minister verleiten ließen.

6) Gegen Spanien und Deutschland fing Ludwig gleich im nächsten Jahre nach dem geschlossenen Frieden, durch eigene da-

---

Fragen. 4) Was und wozu war die Tripelallianz? — 5) Um welche Zeit war Frankreich auf dem Gipfel seiner Macht? — 6) Wann begann der Krieg gegen Deutschland und Spanien?

zu niedergesetzte Kammern, gewaltsame Reunionen an, um alle Dependenzen der in den letzten Friedensschlüssen abgetretenen Plätze an sich zu reißen, und dadurch auch im Frieden die Eroberungen fortzusetzen. — Die drei seeräuberischen Staaten schreckte Ludwig durch Bombardirung und sogar Genua ließ er so nachdrücklich beschießen, daß der Doge selbst nach Paris reisete, um den König durch demüthige Abbitte zu versöhnen.

7) Mit den Siegen Ludwigs wuchs auch der Muth seiner Minister gegen den Papst. Da er selbst in den frühern Jahren seiner Regierung schon das Recht, die Bisthümer zu besetzen, über alle Provinzen des ganzen Reiches ausgedehnt hatte, so wagten seine Minister desto kühner, durch die Festsetzung der sogenannten „gallicanischen Freiheiten" in einer 1682 veranstalteten Versammlung mehrerer Bischöfe, die Rechte des Papstes in Frankreich noch mehr einzuschränken, als es schon früher geschehen war, wodurch dann die französische Kirche in eine knechtliche Abhängigkeit von der weltlichen Gewalt gerieth. Dadurch war alsdann der König mehr das Oberhaupt der Kirche, als der Papst; jener ließ auch wirklich die Obergewalt des Papstes angreifen und unter andern behaupten: ein allgemeines Concilium sey über den Papst. Doch glücklicher Weise war Ludwig in seiner Gesinnung katholisch, und so ward, ungeachtet des Strebens übelgesinnter Männer, unter welchen sich die Jansenisten, d. i. die Anhänger der dem Calvinismus nahe kommenden, und darum von den Päpsten verdammten Lehre des Cornelius Jansenius, Professors zu Löwen, besonders auszeichneten, — die wirkliche Spaltung Frankreichs von der Kirche vermieden.

8) Die Jansenisten läugneten die Freiheit des menschlichen Willens, und die Zugänglichkeit der göttlichen Gnade für alle Menschen. Sie waren besondere Feinde der Jesuiten; in der Revolution verschwanden sie; in Holland dauern sie noch fort.

Fragen. 7) Wie benahmen sich Ludwig XIV. und dessen Minister gegen den Papst; wer waren die Jansenisten? — 8) Durch welche Lehren trennen sich die Jansenisten von der katholischen Kirche, und wo werden noch Jansenisten gefunden?

9) Die katholische Gesinnung des Königs gab sich durch die Wiederrufung des von Heinrich IV. zu Gunsten der Calvinisten gegebenen und von diesem vielfach überschrittenen Edikts von Nantes, so wie durch die schon vorher angeordneten Bekehrungsanstalten zu erkennen (1685), freilich auf eine Weise, wie sie von der Kirche eben nicht gewünscht ward, wenn er gleich deshalb Entschuldigung verdient, daß er hierin nur dem Beispiele der Beherrscher von England, Holland, Schweden, Dänemark und mancher Staaten Deutschlands nachfolgte, welche sich ähnlicher Gewaltthätigkeiten zur Verbannung der katholischen Religion aus ihren Ländern schuldig machten. Noch muß auch bemerkt werden, daß bei der Berathung über die Maßregeln kein Bischof beigezogen wurde. Mehr als 600 calvinistische Prediger verließen hierauf Frankreich; auch 67,000 andere Calvinisten — meist Handwerker und Fabrikarbeiter, — wanderten aus. Doch die meisten blieben in Frankreich zurück, und sehr viele derselben gingen nach und nach zur katholischen Religion über.

10) Kaum hatte jener, mit Spanien und Kaiser Leopold auf 20 Jahre abgeschlossene Waffenstillstand Ludwig in dem Besitze eines beträchtlichen Länderraubes gesichert, als er bei Erlöschung der Simmern'schen Linie in der Churpfalz (1685) für seine Schwägerin, die Herzogin von Orleans, Schwester des letzten Churfürsten, nicht blos die ihr gebührende Allodial-Erbschaft, sondern außer den Churlanden fast alles Reichslehen forderte. In dem hierauf erfolgten, mit andern verschlungenen Kriege zeigte es sich zuerst, daß durch die bisherigen Anstrengungen Frankreich geschwächt war. Seine Heere schlugen sich 9 Jahre lang (1688—1697) mit halb Europa auf das Tapferste: mit Deutschland wegen der pfälzischen Erbschaft, mit Spanien und Savoyen als Bundesgenossen des Kaisers, mit Holland und England zur Wiedereinsetzung des abgesetzten

---

Fragen. 9) Wodurch gab der König Ludwig XIV. dennoch seine katholische Gesinnung zu erkennen, wie verfuhr er gegen die Calvinisten und was war die Folge davon? — 10) Welche Kriege gingen dem Frieden von Ryßwick voraus, und in welchem Zustande befanden sich damals Frankreichs Macht und Finanzen?

Jakob II. auf den englischen Thron, welchen Wilhelm III. von Oranien eingenommen hatte. Doch aller Siege und seiner Ueberlegenheit auf dem Lande ungeachtet, sehnte sich Ludwig nach dem Frieden, den er 1697 zu Ryßwik unterzeichnete. Seine Finanzen waren jetzt erschöpft, kein Colbert erschien zu ihrer Wiederherstellung. Selbst die großen Feldherrn, die allmählig abstarben oder alterten, wurden durch die neugewählten nicht ersetzt.

11) Unter diesen mißlichen Umständen mußte Ludwig aus Liebe zu seinem Enkel, Philipp von Anjou den spanischen Erbfolgekrieg (1701—1714) gegen das Haus Oesterreich bestehen, und Ludwig endigte den Krieg mit der bittern Empfindung, sich und seinen Ruhm überlebt zu haben. Dieser Schmerz wurde noch dadurch vergrößert, daß er im J. 1712 den Tod seines ältesten Enkels und im J. 1714 sogar den des Dauphins hatte erleben müssen. (Der Erzieher des letztern war Bischof Bossuet, der des erstern Bischof Fenelon gewesen.) Als er am 1. Sept. 1715 in seinem 78ten Lebensjahre starb, hinterließ er seinem Nachfolger ein geschwächtes, um seinen vorigen Wohlstand gebrachtes Reich mit einer Schuldenlast von 4550 Millionen Livres. So bitter mußte Frankreich für die Ruhmsucht seines Königs und für die Anmassung seiner Herrschaft über Europa büßen.

§. 2.

Ludwig XV.

1) Ludwig XV., der Urenkel Ludwigs XIV., ererbte nun die französische Krone, und besaß diese von 1715—1774. Da er nur fünf Jahre alt war, führte sein Oheim Philipp von Orleans, der nicht an Gott glaubte, und ein schändliches Leben

---

Fragen: 11) Bei welcher Gelegenheit mußte endlich Ludwig XIV. empfinden, daß er seinen Ruhm überlebt habe; wer waren Bossuet und Fenelon, wann lebten diese; wann starb Ludwig und in welchem Zustande hinterließ er das Reich seinem Nachfolger? — 1) Wer führte während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. das Ruder der Regierung, wann trat Ludwig XV. selbst die Regierung an, und mit welchem Rufe?

führte, die Vormundschaft. Erst im Jahre 1723 trat Ludwig XV. die Regierung selbst an. Der Cardinal Fleury wurde Minister und vermählte den König mit Maria von Polen, welche ihm einen Dauphin gebar. Aber die glückliche Ehe dauerte nicht lange; denn Ludwig fing an, ein Lasterleben zu führen, und es mit äußerer Andacht zu bemänteln; während er sich nach Weise seiner Vorfahren in Deutschlands Angelegenheiten unberufen mischte.

2) Im Wiener Frieden, der den polnischen Erbfolgekrieg endigte (1733—35) kam Lothringen an Frankreich. Im österreichischen Erbfolgekrieg (1741—48) unterstützte Frankreich die Ansprüche des Churfürsten von Bayern. Auch kämpften die Franzosen damals in den Niederlanden; allein der Frieden von Aachen (1748) verschaffte ihnen keinen Zuwachs der Macht auf dem Continente.

3) Der Umgang mit schlechten Frauenzimmern hatte unterdessen Ludwigen sehr krank gemacht; und er mußte Besserung versprechen; er wurde auch zerknirscht und beschämt, aber die guten Vorsätze waren nach vollständig erlangter Genesung bald vergessen, und die Marquisinn von Pompadour trat auf, welche Frankreich 19 Jahre lang beherrschte, das Land unglücklich machte, und den König stets in neue Laster versenkte, wenn er sich mitunter bekehren wollte. Ihr Günstling und Minister war der Herzog von Choiseul (1757—70). Da sie es satt war, im Felde umherzuziehen, so trat Frankreich ganz ohne Gewinn aus dem österreichischen Erbfolgekrieg. Eben so unrühmlich endete der siebenjährige Krieg unter Feldherren von der Pompadour ernannt. Der König führte sein Sündenleben fort; da ward er durch den fanatischen Damiens leicht verwundet, der Unglückliche aber auf die schaudervollste Weise hingerichtet. Nach dem Tode der Pompadour war die Gräfin Dubarry (1764), an deren Stelle getreten, welche neben andern Grafen ꝛc. das Land

---

Fragen: 2) Wann kam Lothringen an Frankreich? — 3) Wodurch schwächte Ludwig XV. seine Gesundheit; wer war die Pompadour, wer Choiseul, Damiens und Dubarry und welche Bedeutung haben diese Namen in der Geschichte?

fürchterlich aussaugte, und den alten König an seiner Bekehrung hinderte.

4) Unter diesen lasterhaften Menschen gab es noch edle Seelen am Hofe. Diese waren, außer der Königin, der Dauphin und dessen Gemahlin, die treffliche Maria Anna Sophia von Sachsen. Sie gebar ihm Ludwig XVI., Ludwig von Provence, Carl von Artois und Elisabeth. Der Kummer über seines Vaters Lebensweise brachte ihn ins Grab (1765). Seine trostlose Gattin starb dann 1766 und 1767 auch die edle Königin.

5) Während der Regierung Ludwigs XV. hatte in Frankreich der Unglaube tiefe Wurzel geschlagen, und einen großen Sieg erfochten. Mehrere französische Schriftsteller nämlich, die sich „Philosophen" nannten, hatten es unternommen, den Glauben an Christus gänzlich auszurotten. Besonders waren es Voltaire und die Herausgeber der „Encyclopädie" Diderot und d'Alembert, welche sich förmlich verschworen, die christliche Religion zu verderben, sowie Montesquieu und Rousseau, welche die neuen Staatslehren von Freiheit und Gleichheit, unveräusserlichen Menschenrechten, Volks-Souveränität, Civil-Religion 2c. 2c. in ihren Schriften verkündigten. Diese verkauften sie um ein Spottgeld, um ihre Lehren nicht nur in Frankreich, sondern über ganz Europa zu verbreiten. Dieser neuen Philosophie arbeitete der Orden der Jesuiten aus allen Kräften entgegen. Nun lauerte man auf eine Gelegenheit, dieses Hinderniß wegzuräumen. Diese Gelegenheit ward bald gefunden, wie folgt.

6) Als die Pompadour Pallastdame werden wollte, suchte sie die fromme Königin durch Scheinheiligkeit zu hintergehen,

---

Fragen: 4) Von wem stammte Ludwig XVI., welches Schicksal traf seinen Vater, und wie hieß die Mutter des erstern? — 5) Wann hatte in Frankreich der Unglaube seine verwüstenden Wurzel geschlagen, welche Männer pflegten und hegten denselben, und auf welche Weise war es ihnen gelungen, den Samen des Unkrautes allenthalben auszustreuen? — 6) Was mußte zur Veranlassung dienen, die Dämme, welche dem Unglauben noch kräftig entgegenstanden, niederzureißen, die Jesuiten aufzuheben?

und nahm den Jesuiten de Sacy zum Beichtvater an. Dieser aber verlangte vor allen Dingen, sie solle den Hof meiden, und zu ihrem Gemahl zurückkehren. Da schnaubte sie Rache, und der Minister Choiseul, ein Freund Voltaires, theilte ihren Haß. Bald erschienen zahlreiche verläumderische Schriften, besonders der Jansenisten, den treuen Bundesgenossen der Philosophen, gegen die Jesuiten. Als nun Lavalette, der Vorsteher der Missionen in Martinique, zum Unterhalte derselben mit den Produkten von urbar gemachten Ländereien handelte, geschah es, daß durch Wegnahme der Schiffe ein Wechselhaus Bankerott machen mußte. Um das Geschrei zu beschwichtigen, bezahlte der Orden die Schuld, und ermahnte den Lavalette, mit Waarensendungen einzuhalten. Dieser aber stürzte durch neue Sendungen neue Häuser. Die Kaufleute wandten sich nun an den Orden (1760), der natürlich die Zahlung verweigerte, und deßhalb vor das Parlament von Paris gefordert wurde, welches aus lauter Gegnern bestehend, auch gegen ihn entschied. Man bürdete dem Orden hier schändliche Grundsätze auf; suchte selbe durch ein lügenhaftes Machwerk zu beweisen; gestattete den Verfolgten nicht einmal das Recht der Selbstvertheidigung; verachtete das gute Zeugniß der Bischöfe und der Geistlichkeit für die Jesuiten. — Die feindlichen Parlamente faßten eine Reihe von Beschlüssen, daß die Collegien geschlossen, ihre Güter eingezogen, und ihre Ordensverbindung in Frankreich aufhören sollte. Man verlangte einen Eid, „daß ihr Orden gottlos und staatsgefährlich sey;“ nur wenige (ein Einziger?) leistete denselben, die übrigen, auf 4000, wurden mit 50 Thalern über die Grenze gebracht; Ludwig XV. unterzeichnete endlich das Aufhebungs-Decret (Nov. 1764). Dasselbe geschah dann auch in Spanien (1767), in Neapel (1767), in Parma (1768).

7) Im J. 1769 ward Ganganelli, ein Minorit, zum

Fragen: 7) Wodurch ließ sich Papst Clemens XIV., der ein Freund der Jesuiten gewesen, zur Nachgiebigkeit bewegen; von welchem Vortheile war aber die Aufhebung der Jesuiten für die Lehrer der neuen Religions- und Bürgerfreiheit; welchen Nachtheil brachte aber diese Verdrängung im Allgemeinen?

Papste erwählt, und nannte sich Clemens XIV. Die französische Parthei drohte mit einer Trennung, wenn der Orden nicht aufgehoben bliebe; und der Papst gab in Folge dessen nach, erließ ohne Beiziehung der Cardinäle ein Aufhebungs-Breve unterm 21. Juli 1773. Desto leichter war es nun den Philosophen, sich an die Spitze der Academieen und der Erziehungsinstitute zu stellen, und die Grundsätze der neuen Religions- und Bürgerfreiheit überall zu verbreiten. Die Folgen der Aufhebung aber wurden bald sichtbar, der stärkste Damm gegen die Gottlosigkeit war gefallen, die Revolution nahte mit starken Schritten.

8) Im nächstfolgenden Jahre 1774 starb König Ludwig XV.; wegen seiner Sittenlosigkeit und seines Gelderpressens hatte die Nation lange mit Sehnsucht einer Regierungsveränderung entgegengesehen, und sie bewillkommte nun den neuen Herrscher mit dem Namen des „Ersehnten."

§. 3.

Ludwig XVI.

1) Ludwig XVI. (1774 — 89.) bestieg in seinem 20ten Jahre den Thron seines Großvaters, und bezeichnete seine Regierung durch edle Thaten. Die Folter hörte auf, die Leibeigenschaft und Frohndienste verschwanden, ein Leihhaus rettete die Armen aus der Wucherer Klauen. — Doch die Staatsschuld, über 4000 Millionen Livres, wuchs nur an, alle Versuche einer Abhilfe scheiterten. Zu dem fehlte es dem Könige an denjenigen persönlichen Eigenschaften, durch welche ein gesunkener Staat wieder zu seiner vorigen Höhe emporgehoben werden konnte, also konnten die Freigeister muthig ihren eingeschlagenen Weg fortgehen, und die allgemeine Noth des Landes zu ihren Planen benutzen.

2) Um die Schuld zu tilgen, schlug endlich der Minister

Fragen: 8) Wann starb Ludwig XV. und wodurch machte er sich bei der Nation verhaßt? — 1) Wie alt war Ludwig XVI. als er den Thron von Frankreich bestiegen, durch welche edle Thaten bezeichnete er seine Regierung; warum war es ihm aber nicht möglich, den gesunkenen Staat wieder zu seiner vorigen Höhe emporzuheben? — 2) Welche Versammlung gab der französischen Revolution ihren Ursprung?

Necker vor, die 3 Stände zusammenzurufen, um ihren Rath zu vernehmen. Zu Versailles sollte die Zusammenkunft stattfinden; und diese Versammlung der Reichsstände aus dem Adel der Geistlichkeit und dem Bürgerstande war es, welche der französischen Revolution den Ursprung gab. Die Freigeister bemühten sich, die Wahlen auf ihre Schüler zu lenken, besonders auf Robespierre, ein junger Advocat, und den Grafen Mirabeau, zwei Menschen von dem schändlichsten Leben und Grundsätzen.

Italien.

§. 1.

Sardinien, Mailand, Toskana, Genua, Venedig.

1) Der Herzog von Savoyen-Piemont: Victor Amadeus II., erhielt nach vielen Drangsalen, durch Ludwigs XIV. Eroberungskriege veranlaßt, im Utrechter Frieden den Königstitel mit der Insel Sicilien, welche er gegen Sardinien (1720) austauschte. Nach einer 55jährigen Regierung trat er den Thron seinem Sohne Carl Emanuel III. ab, und starb 1732. Diesem folgte Victor Amadeus III. (1773—96.)

2) Nach der Schlacht von Turin (1706) kam Mailand an das Haus Oesterreich (1707), und mit demselben ward Mantua vereinigt, als Carl IV. von Nevers wegen Lehensverrath seine Staaten verlor. So blieb es bis 1797.

3) Toskana sank unter der langen Regierung Cosmus III. (1670—1723), ganz von seinem Wohlstande herab und in schwere Schulden. Mit seinem Sohne Johann Gasto (1723—37) erloschen das Haus der Mediceer. Franz Stephan von Lothringen tauschte nun das Großherzogthum gegen seine Erbstaaten ein, und wurde Kaiser (1745) als Gemahl Maria Theresia's; ihm folgten Leopold, dann Ferdinand III.

Fragen: 1) Von wem, wann und wodurch wurde Sicilien gegen Sardinien eingetauscht? — 2) Bei welcher Gelegenheit kam Mailand und Mantua an Oesterreich? — 3) Wo in Italien regierten Cosmus III., Johann Gasto und Franz Stephan?

4) Genua hatte durch das Bombardement Ludwigs XIV. bedeutende Demüthigungen erlitten. Corsica wurde an Frankreich verkauft (1768), trotz der Corsen Widerstand.

5) Nach dem Verlurste von Morea (1715) dauerte die Republik Venedig noch bis zum Jahre 1797, dann fiel sie zusammen.

§. 2.

Parma-Piacenza, Neapel-Sicilien, Malta.

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes Farnese in Parma-Piacenza (1731) verschaffte Elisabeth Farnese, Königin von Spanien, dieses Land dem Don Carlos, ihrem Sohne (1735). Dieser trat es an Oesterreich ab (1748). Doch bald wurde des vorigen Bruder Herr über diese Länder, und bekam auch noch Guastalla. Ihm folgte Ferdinand (1765—97.)

2) Neapel, im Utrechter Frieden an Oesterreich abgetreten (1713), ward diesem Hause durch Elisabeth für ihren Sohn Carlos von Parma entrissen, der nun als Carl III. beide Sicilien beherrschte. Als er Spanien erbte, folgte ihm hier sein Sohn Ferdinand IV. (1759 — 99.) Dessen Minister Tanucci mißhandelte und vertrieb die Jesuiten. Ferdinand aber entzog sich der beschworenen Lehensherrlichkeit des päbstlichen Stuhles.

3) Noch schlimmer verfuhr Emanuel Pinta, Großmeister von Malta, gegen die Jesuiten. Dreißig Jahre später kam Malta unter ein fremdes Joch 1798.

Spanien und Portugal.

§. 1.

Portugal.

1) Mit Kraft und Energie hatte sich Portugal 1640 der spanischen Herrschaft entzogen, und seinen Retter, den Herzog

---

Fragen: 4) Womit hatte Ludwig XIV. Genua heimgesucht, und wann kam Corsica an Frankreich? — 5) In welchem Jahre hörte die Republik Venedig auf? — 1) Wer regierte in Parma-Piacenza von 1731—97? — 2) Wer herrschte um diese Zeit in Neapel? — 3) Von wem wurden die Jesuiten aus Malta vertrieben? — 1) Wer erhob Portugal

Johann von Braganza, zum Könige ernannt. Spanien konnte damals nicht mit Nachdruck gegen Portugal verfahren, da es eben mit Holland und England zu kämpfen hatte. Portugal selbst schloß mit den Holländern Frieden, aber in Ostindien und Amerika dauerte der Krieg mit ihnen fort. Wirklich wurde 1654 Brassilien denselben entrissen.

2) Die auf Johann von Braganza folgenden Könige waren: Alphons VI., Sohn des Vorigen, welcher nach 10 Jahren von seiner eigenen Gemahlin Maria von Nemours verstoßen wurde, die alsdann ihre Hand dessen Bruder Peter anbot. Alphons lebte noch 15 Jahre als Staatsgefangener, und starb 1683 ohne den königlichen Titel. Peter, der bisher die Regierung geführt hatte, bestieg nun als Peter II. (1683 bis 1706) den Thron von Portugal. Unter ihm ward endlich Portugal von Spanien anerkannt. Johann V. regierte von 1706—1750, und erhielt im Utrechter Frieden von Frankreich die nördliche Küste des Amazonenflusses, er ließ Lissabon zu einem Patriarchat erheben und erhielt den Titel des allergläubigsten Königs. Unter ihm fing der Minister Pombal an, seine Rolle als Anhänger der französischen Encyclopädisten zu spielen.

3) Auf Johann V. folgte Joseph I. Emanuel (1750 bis 77). Sein Minister von Carvalho, Marquis von Pombal, machte diese Regierung furchtbar. Sein Eifer ging nur — nach dem Rathe seiner Freunde der französischen Encyclopädisten — hauptsächlich gegen den hohen Adel des Reiches und gegen den Orden der Jesuiten; und ein versuchter Austausch der Kolonie S. Sacramento gegen ein Stück von Paragay, dann die Predigten der Jesuiten bei Gelegenheit des furchtbaren Erdbebens, das am 1. November 1755 in Lissabon gegen 30,000 Häuser

---

zu einem freien von Spanien unabhängigen Königreiche, warum konnte Spanien nicht genugsam wiederstehen, und wann kam Brassilien an Portugal? — 2) Welche Könige folgten auf Johann von Braganza bis zum Jahre 1750? — 3) Wie lange regierte Joseph I. Emanuel, wie hieß dessen eifrigster Minister, gegen welche Männer eiferte dieser insbesondere, was benutzte er, um dieselben zu verderben?

umstürzte und die Einwohner unter den Trümmern der Gebäude oder in den Wellen des aufgeschwollenen Tajo begrub, und endlich ein Schuß, durch welchen 1758 der König bei einer nächtlichen Fahrt verwundet ward, wurden von ihm benutzt, beide zu verderben. Der königliche Befehl, gemäß welchem alle Professoren des Jesuiten-Ordens aus sämmtlichen portugiesischen Staaten auf ewig verbannt wurden, erschien am 3. September 1759, und wurde in einzelnen Fällen sogar mit Grausamkeit vollzogen. Die Hinrichtung der hohen Adelspersonen war schon am 7. Januar desselben Jahres geschehen. Solches Verfahren hatte aber dem Könige die Herzen seiner Unterthanen völlig entfremdet, und der Stolz des Ministers verwickelte das Land in unnütze Kriege; aber Joseph hing blind an ihm; jener starb 1777.

4) Seine Tochter, Maria Franzisca (1777—99), bestieg den Thron. Pombal verlor seine Ministerstelle; man eröffnete die Kerker, die er angefüllt hatte, und entließ 9800 Menschen! Fast alle seine Einrichtungen wurden aufgehoben, er selbst ward vor Gericht gestellt, und zum Tode verurtheilt; doch begnadigte ihn Maria um des Vaters willen. Die Hingerichteten wurden für unschuldig erklärt, Pombal ward nach dem Flecken Pombal verwiesen, wo er als 82jähriger Greis in verdienter Dunkelheit starb.

§. 2.

Spanien.

1) Philipp IV. hinterließ einen vierjährigen Knaben, Carl II., welcher nach 10 Jahren den Thron bestieg, aber keine Kraft besaß, dem unglücklichen verarmten Lande aufzuhelfen; denn mit dieser Regierung beginnt eine der traurigsten Perioden in der spanischen Geschichte, nichts als Bilder des Elends, überall der tiefste, schrecklichste Verfall. Das Elend während der Regierung Carls II. war so groß, daß man sich lange Zeit

---

Fragen: 4) Wer bestieg nach Joseph I. den portugiesischen Thron, und wie endete der Minister Pombal? — 1) Mit welchem Regenten Spaniens begann die traurigste Periode in der spanischen Geschichte und warum?

mit Kupfergeld behalf, und als auch dieses ausging, mußte man Sachen gegen Sachen austauschen. Dazu kam noch, daß Ludwig XIV. das Land viermal mit Krieg überzog.

2) Im Frieden von Ryßwick (1697) gab Ludwig XIV. alle von Spanien gemachten Eroberungen wieder zurück, weil ihn, nach dem schnellen Tode des zum Erben ernannten bayerischen Prinzen Joseph Ferdinand, die Aussicht auf die ganze spanische Erbschaft leitete; und wirklich ward nach langen Negotiationen darüber, ob Carl II. den Erzherzog Carl von Oesterreich, oder den Herzog Philipp von Anjou zum Erben einsetzen sollte, der letztere noch kurz vor dem Tode des Königs (1700) als Erbe der ganzen spanischen Monarchie erklärt. Aber erst nach einem 13 jährigen Kampfe, den spanischen Erbfolgekrieg, blieb im Frieden zu Utrecht 1713 und zu Baden 1714 Ludwigs Enkel als Philipp V. im Besitze von Spanien und den dazu gehörigen Colonieen; allein Belgien, Neapel, Sicilien und Mailand gingen an Oesterreich, Sardinien an Savoyen, und Gibraltar nebst Minorka an England verloren. — Mit dem neuen bourbonischen Regentenhause kam ein neues Leben nach Spanien. Philipp beschränkte die Thronfolge auf das männliche Geschlecht, mit Einwilligung der Cortes (Stände), und regierte 33 Jahre lang nicht unrühmlich. Ihm folgte sein zweiter Sohn erster Ehe (der erste war gestorben) Ferdinand VI, (1746—1759). In einem Anfalle von Hypochondrie legte Philipp schon 1724 die Regierung nieder, und übertrug sie seinem ältesten Sohne Ludwig, der bald starb, worauf er dann bis zu seinem Tode 1746, selbst wieder regierte.

3) Ferdinand VI. starb kinderlos. Daher sein Stiefbruder Carl III., König von Neapel, der aber dieses Reich sogleich an seinen dritten Sohn, Ferdinand IV. abtrat. Er be-

---

Fragen: 2) Nach welchem Kriege erst kam nach Carl II. Tod das bourbonische Regentenhaus auf den spanischen Thron; ging alsdann die Thronfolge auch auf die weiblichen Erben über? — 3) Wie kam Carl III. König von Neapel, auf den spanischen Thron, und was für ein Mann bewerkstelligte die Vertreibung der Jesuiten?

förderte den Ackerbau, beschränkte die Inquisition auf die Bestrafung wirklicher Verbrechen, und unter ihm wuchs die Bevölkerung wieder auf 10 Millionen an. Der Herzog Aranda, den der König selbst berufen hatte, war sein Minister; dieser ein Freund des ihm gleichgesinnten französischen Ministers Choiseul, also ein Gegner der Religion. Aranda suchte nichts anderes, als den Glauben an Christus und Offenbarung überhaupt zu untergraben. Da standen ihm aber die Jesuiten, als Stützen der Kirche entgegen; also mußten sie vorerst aus Spanien entfernt werden, ungeachtet der vielen Verdienste, welche sich dieser Orden um das spanische Amerika, besonders um die Provinz Paraguay, erworben hatte. Der gewandte Minister schlug nun den Weg Pombal's ein, weil er nichts auf die ihm verhaßten Jesuiten bringen konnte.

4) Im Jahre 1767 begann Aranda seine Ränke in folgender Weise: Eines Abends wurde dem Rector des Collegiums der Jesuiten zu Madrid ein Packet Schriften von unbekannter Hand übergeben, welche Schmähungen gegen den Hof enthielten, und bald darauf nahmen königliche Commissarien sämmtliche Papiere der Jesuiten in Beschlag, unter dem Vorwande, man wollte den Orden gegen seine Feinde rechtfertigen. — So verging eine geraume Zeit. — Doch in einer Nacht wurden alle Jesuiten im ganzen Reiche verhaftet, und wie in Portugal, auf Schiffe geworfen, und nach dem Kirchenstaate geschickt; gleiches Loos traf dieselben in den Colonien. Viele starben auf dem Meere vor Gram und Elend. Endlich erbarmte sich Corsika ihrer, und nahm die übrigen 2300 gastfrei auf. Als aber die Insel den Franzosen unterliegen mußte, wurden sie in dem Kirchenstaate und in England eingelassen. Im Decrete der Aufhebung hielt Carl III. die Ursache der Vertreibung „im königlichen Herzen verborgen." — Der Cardinal Braschi (Pius VI.) entdeckte aber das Gewebe der Bosheit Arandas: die nach Rom gesandten Briefe waren auf fremdes Papier geschrieben,

---

Frage: 4) Warum wurden die Jesuiten aus Spanien vertrieben, und in welchem Jahre?

und da man die Handschriften verglich, für falsch erkannt. Nun erinnerte man sich jenes Packets, und Aranda stand als ein gemeiner Betrüger da; doch des Papstes Vorstellungen halfen nichts. — So verfuhr man mit den Jesuiten in Spanien und Portugal und anderwärts. Carl III. starb 1788; ihm folgte sein zweiter Sohn, Carl IV.

Großbritannien.

§. 1.

England als Republic, Cromwell Protector, Restauration.

1) Nach der Hinrichtung des Königs Carl I. setzte Cromwell im Parlamente zwei Vorschläge durch, gemäß welchen nicht nur das Königthum, sondern auch das Oberhaus abgeschafft wurden. So war denn England jetzt eine Republic, und das neue Parlament bekam den Namen Rumpf-Parlament, weil es nach Aufhebung des Oberhauses nur ein Rumpf ohne Haupt war. In Irland und Schottland aber, wo die Herrschaft der Independenten, deren Oberhaupt Cromwell war, allgemein verabscheut wurde, brach eine große Empörung aus. Dort wie hier wurde Carl II., des enthaupteten Königs Sohn, als König ausgerufen. Cromwell zog zuerst gegen Irland, erfocht Sieg auf Sieg, und machte das unglückliche Land fast zur Einöde. Dann führte er einen gleichen Vertilgungskrieg gegen Schottland, wo man bereits den Sohn des ermordeten Königs, Carl Stuart, zum Könige ausgerufen hatte. Der neue König wurde überall geschlagen und rettete sich zuletzt durch die Flucht nach Frankreich. Auch Schottland mußte sich endlich vor dem gewaltigen Sieger beugen, und wurde mit England vereinigt. Dann kehrte Cromwell nach London zurück und ward als Befreier des Vaterlandes mit Jubel empfangen.

2) Das Rumpf-Parlament von England hatte unterdessen wenig Anstalten zur Gründung einer neuen Constitution gemacht, und wurde dem Volke verhaßt. Diese Stimmung des

---

Fragen: 1) Wer machte England zu einer Republic, wodurch, welche Kriege führte er, und mit was für Erfolg? — 2) Wie viele Parlamente wurden in England aufgehoben, bis Cromwell Protector geworden?

Volkes benützte Cromwell zur Vergrößerung seiner Macht. Am 20. April 1653 begab er sich an der Spitze von 300 Soldaten in das Parlament, trieb alle Mitglieder desselben hinaus und berief ein neues, welches aus religiösen Schwärmern bestand, die ihm ergeben waren. Sie warfen mit Bibelsprüchen umher, gaben sich allerlei Benennungen aus dem alten Testamente, z. B. Habakuk, Jeremias, Zorobabel, oder fromme Sprüche, z. B. Sinkenicht, Machefriede, Tödtedieſünde u. dgl. Cromwell eröffnete das Parlament selbst mit einer Rede, in welcher er sagte: „durch die Gnade Gottes sey der Tag gekommen, an dem die Heiligen anfangen würden, auf der Erde zu regieren.“ Nach einem halben Jahre aber schämte sich Cromwell dieses Parlaments, und machte ihm ein eben so plötzliches Ende, als dem vorigen. Am 12. December 1653 versammelten sich auf sein Geheiß diejenigen, auf die er rechnen konnte, erklärten eine längere Dauer des Parlaments für unnütz, und legten die oberste Gewalt in Cromwells Hand — unter dem Titel eines Protectors (Beschützers).

3) Von nun an regierte Cromwell als Protector mit mehr als königlicher Würde und Gewalt, und nur ohne Titel eines Königs, den er aus Mißtrauen gegen die Soldaten nicht anzunehmen wagte. Die Niederländer zwang er zum Frieden (1654), in welchem sie die Navigationsacte anerkannten, und zugleich versprachen, Carl II. nicht zu unterstützen. Den Spaniern entriß er Jamaica. Ueberall erntete Cromwell Ruhm und Ehre; aber er mußte bald zu seinem Schrecken erfahren, daß keine äußere Güter glücklich machen, wenn der Seelenfriede fehlt. Das Bewußtseyn, einen Königsmord begangen zu haben, und von dem Volke wohl gefürchtet, aber auch gehaßt zu seyn, ließ ihm keine Ruhe. Beständig quälte ihn die Besorgniß, ermordet zu werden. Darum erschrack er schon, wenn sich ihm ein unbekanntes Gesicht näherte; ängstlich schweifte sein Blick umher; nie ging er aus, ohne von einer zahlreichen Wache umge-

---

Fragen: 3) Bewies sich der erste Protector Englands auch auswärtigen Nationen als Held, wodurch, und warum verschafften ihm Ehre und Ruhm dennoch keinen Seelenfrieden?

ben zu seyn; beständig trug er einen Panzer unter seinen Kleidern, und war mit Dolch, Degen und Pistolen bewaffnet. Diese Furcht währte bis an seinen Tod, der am 3. September 1658 erfolgte.

4) Während Cromwells Regierungszeit, die an neuen Religionssekten sehr fruchtbar war, entstand auch die Sekte der Freunde oder der Söhne des Lichts, von andern Quäker oder Zitterer genannt. Ihr Stifter war ein schwärmerischer Schuster, Namens Georg Fox († 1681). Sie verbreitete sich in England, Holland, Preußen und besonders in Amerika, wo Wilhelm Penn († 1718) in Neuholland oder Pennsylvanien, eine eigene Quäkerkolonie bildete. — Bald hernach (1720—30) erbaute Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf für die aus hussitischen Taboriten hervorgegangenen, und jetzt nach Oberlausitz auswandernden böhmischen und mährischen Brüder auf einem seiner Güter den Hauptort Herrnhut, und verband sie zu einer mit eigenen Regeln versehenen Bürgergemeinde; so wie Johann Wesley († 1791) noch als Studirender in Oxford unter mehreren Freunden eine besonders abgemessene Lebensmethode einführte, und nach und nach darauf eine eigene Religionssekte, unter dem Namen der Methodisten, bildete.

5) Nach dem Tode Cromwell's wurde seinem Sohne die Protector-Würde übertragen; doch schon nach einem halben Jahre legte er dieselbe nieder. Von nun an herrschte völlige Anarchie oder gesetzlose Willkühr. Der bessere Theil der Nation sehnte sich, der vielen Gräuel müde, nach der Wiederherstellung der königlichen Regierung. Da eilte der Statthalter von Schottland, der General Monk, an der Spitze seines getreuen Heeres herbei, jagte das Rumpf-Parlament auseinander und errichtete aus gemäßigten, königlich-gesinnten Mitgliedern ein neues Parlament mit zwei Kammern. Auf den Beschluß desselben wurde der nach Frankreich geflüchtete Sohn des ermordeten Königs

---

Fragen: 4) Wann und durch wen gab es Quäcker, Herrnhuter und Methodisten? — 5) Wann erhielt England wieder einen König, nach welchen Vorgängen, und in wessen Person?

Carl II. zum Könige ernannt und am 29. Mai 1660 mit außerordentlichem Jubel in London eingeholt.

6) Carl II. (1660 — 1685) war aber der Mann nicht, der mit Umsicht und Festigkeit die Zügel der Regierung nach einem Zeitraume der Anarchie zu ergreifen vermochte, obgleich das Streben nach unbeschränkter Herrschergewalt auch ihm, wie allen Stuarten, eigen war. Insbesondere entzog ihm die Toleranz, die er den Katholiken angedeihen lassen wollte, und der fortdauernde Kampf, den er deßhalb mit dem Parlamente zu bestehen hatte, das Zutrauen der Britten. In seinen politischen Entwürfen folgte er dem Interesse Frankreichs.

7) Im Jahre 1671 hatte Carl die „Declaration der Nachsicht" erlassen, worin er, kraft seines Supremats, die Strafgesetze gegen die Nonconformisten (Nicht-Episcopalen) und gegen die Katholiken suspendirte, und den erstern öffentliche Kirchengebäude, den letztern Religionsübung in ihren Wohnungen gestattete. Zu derselben Zeit war auch bekannt geworden, daß der Bruder des Königs und muthmaßliche Kronerbe, Jakob, Herzog von York, zur katholischen Religion übergetreten sey. Der allgemeine Haß gegen den Katholicismus bewirkte nun, daß selbst die protestantischen Nonconformisten mit den Episcopalen gegen die Katholiken gemeinsame Sache machten. Der König mußte sein Edikt zurücknehmen, und im Parlamente ging 1673 die Testacte durch, wodurch bestimmt ward, daß jeder, der irgend ein Amt bekleidet, den Supremats eid schwören, öffentlich das Abendmahl nach englischem Ritus empfangen, und ein Formular unterschreiben sollte, worin der Glaube an die Transsubstantiation verworfen wurde. Schon diese Waffe war wider den Herzog von York gerichtet, der auch sofort seine

---

Fragen: 6) Wodurch verlor Carl II. das Zutrauen der Britten? — 7) Zu wessen Gunsten erließ Carl II. die Declaration; warum machten die Nonconformisten mit den Episcopalen gemeinsame Sache, ungeachtet sie ehedem gegen einander waren; was wird unter der Testacte vom Jahre 1673 verstanden; durch welches Mittel suchte man den Herzog von York, Bruder des Königs, von der Thronfolge auszuschließen, und wie wurde dieses durchgeführt?

Würde als Großadmiral niederlegte. Aber sechs Jahre später (1679) trat ein Ereigniß ein, welches dem Grafen Schaftsbury, dem Anführer der Opposition, ein noch gewisseres Mittel schien, um die Ausschließung des Herzogs von der Thronfolge zu bewirken. Ein schon früher wegen Meineid angeklagter Mensch, Dates, beschuldigte den Papst, die Jesuiten, mehrere katholische Mächte, die Königin von England, den Herzog von York, und die Katholiken, einer Verschwörung zur Ermordung des Königs, und zum Sturze der protestantischen Religion. Die Wirkung, welche diese Erfindung hervorbrachte, ist beispiellos in der Geschichte. Die ganze Nation glaubte diese unsinnige Erzählung; das Parlament erklärte die Sache für gewiß. Dates wurde mit Ehren und Belohnungen überhäuft. Die Gefängnisse aber wurden mit Katholiken angefüllt, mehrere derselben, unter ihnen 6 Jesuiten und Lord Strafford, hingerichtet; der König mußte seine Einwilligung dazu geben, damit nicht alle Katholiken ohne Unterschied ein Opfer der aufgereizten Volkswuth wurden. Daß die sämmtlichen Verurtheilten noch auf dem Schaffot ihre Unschuld betheuerten, machte auf das stumpfe, verrückte Volk nicht den geringsten Eindruck. Die katholischen Pairs wurden aus dem Parlamente gestoßen. Zweimal brachte das Unterhaus eine Bill wegen Ausschließung des Herzogs von York ein, das Oberhaus aber verwarf sie; doch mußte Jakob England auf eine Zeit lang verlassen.

8) Carl II. hob dieses und noch zwei Parlamente auf, und herrschte 4 Jahre lang ohne Parlament. — Eine Verschwörung Schaftsbury, ihn zu stürzen, ward entdeckt, und durch Hinrichtung seiner Genossen Sidney, Russel und Essex geahndet (1683). Nicht ganz zwei Jahre nachher starb der König (1685), und katholisch. — Während seiner Regierung hatten sich im englischen Staate zwei einander widersprechende Parteien gebildet, die

---

Fragen: 8) Wie viele, und welches Parlament insbesondere hob Carl II. auf, und wie lange regierte er ohne Parlament; nach welcher Verschwörung starb der König, und in welcher Religion starb er; wer waren damals die Whigs und wer die Torys?

Torys und die Whigs; die ersten waren auf Seite des Königs, die andern auf Seite des Volkes, oder wie sie sagten, auf Seite der Constitution. Diese letztere Partei wußte durch kleine Schriften, Kaffeehäuser und Clubs einen eigenen Nationalgeist hervorzubringen, und einige erregten dann eben die obige Verschwörung, welche aber entdeckt und vereitelt wurde.

§. 2.

Jakob II. Wilhelm von Oranien, Anna.

1) Der Bruder Carls II. bestieg nun als Jakob II. (1685—89) ganz ruhig den Thron. Bald aber verrieth die Dispensation, welche er Katholiken, die er in der Armee oder in der Verwaltung anstellte, von der Leistung des Testeides ertheilte, seinen Plan, die katholische Religion in Großbritannien wieder herzustellen. Als Jakobs zweite Gemahlin, die Prinzessin von Modena, ihm 1688 einen Sohn gebar, da ging die Abneigung der Protestanten gegen den König so weit, daß die Whigs den Prinzen Wilhelm von Oranien, Gemahl der ältern Tochter Jakobs II. aus erster Ehe, welche protestantisch war, nach England riefen, damit dieser, Statthalter der vereinigten Niederlande, mit einem niederländischen Heere den Protestantismus im Reiche sichern sollte. Der König mußte sich nach der Ankunft seines Schwiegersohnes sogleich nach Frankreich flüchten, worauf die Engländer und Schotten (1689) ihren Thron für erledigt erklärten, und dem Prinzen Wilhelm die Regierung übertrugen. Irland, das seinem Könige treu bleiben wollte, mußte mit Gewalt der Waffen zur Anerkennung der neuen Herrschaft gezwungen werden, und zur Strafe wurden den irischen Katholiken abermals Ländereien von mehr als einer Million Acres weggenommen, welche Wilhelm unter seine Holländer vertheilte. Jakob II. starb den 16. Sept. 1701 und sein

---

Fragen: 1) Wann bestieg der Bruder Carls II. den Thron; welchen Plan verrieth nun Jakob II. gleich beim Anfange seiner Regierung; wer war Wilhelm von Oranien, warum mußte Jakob nach Frankreich fliehen, wann und wo starb dieser?

Sohn, der ebenfalls Jakob hieß, trat nachher als Prätendent der englischen Krone auf.

2) Wilhelm, als König von Großbritannien und Irland der III. (1689—1702), herrschte despotischer als irgend einer der Stuarte, und hatte darum auch die Liebe der Nation nicht; doch beugte sie sich geduldig unter sein Joch. Die Londoner Bank ward unter seiner Regierung errichtet (1695). Um die Katholiken für immer von dem Throne Großbritanniens auszuschließen, setzte er (1701) die berühmte Successionsacte durch, mittels welcher die protestantische Religion für denselben gesetzlich gemacht, und demnach — nach dem unbeerbten Abgange seiner Schwägerin Anna — dem Churhause Hannover die Erbfolge zugesichert ward.

3) Da Wilhelms Gemahlin Maria schon 1694 gestorben war, und keine Kinder hinterlassen hatte, so folgte ihm seine Schwägerin, die zweite Tochter Jakobs II. aus erster Ehe, und Gemahlin des Prinzen Georg von Dänemark, Anna (1702—1714) in der Regierung. Unter ihrer Regierung erhielt im Jahre 1708 die große, aus einem im Jahre 1600 geschlossenen zunftartigen Verein erwachsene, brittisch-ostindische Compagnie, als vereinigte Gesellschaft englischer, nach Ostindien handelnder Kaufleute, durch eine Parlamentsacte ihr Daseyn. Sie entwickelte nach und nach eine solche politische Größe, daß sie die Gebieterin über 83 Millionen Menschen und über die gesegnetsten Erdstriche der Welt ward.

4) Gerne hätte Anna ihrem Stiefbruder, dem Prätendenten Jakob, die Succession verschafft; aber die Minister widersetzten sich ihr, und ihr selbst fehlte das Talent zur Ausführung

---

Fragen: 2) Wie lange war Wilhelm von Oranien König von Großbritannien und Irland, machte er sich durch seine Regierung bei der Nation beliebter, als einer der Stuarte; wann und wodurch kam das Haus Hannover auf den brittischen Thron? — 3) Wer herrschte nach Wilhelm von Oranien, wann bildete sich die brittisch-ostindische Compagnie, und zu welcher Größe entwickelte sich diese? — 4) Was hinderte die Königin Anna, ihrem Stiefbruder Jakob III. die Succession zu verschaffen, und wer folgte ihr in der Regierung?

kühner Plane. Da nun von ihren Kindern keines sie überlebte, so folgte ihr nach ihrem Tode (1714) gemäß der im Jahr 1701 festgesetzten Successionsacte, mit Ausschließung der katholischen nähern Verwandten, der Churfürst von Hannover, Georg Ludwig, Sohn der Churfürstin Sophia, einer Enklin Jakobs I. von seiner Tochter Elisabeth aus ihrer Ehe mit Friedrich dem V. von der Pfalz; und seit dieser Zeit besitzt das Haus Hannover den englischen Thron.

§. 3.

Das Haus Hannover, Georg I., Georg II., Georg III.

1) Georg I. von Hannover bestieg also den englischen Thron (1714—27). Jakob III. machte einen abermaligen Versuch auf Schottland, und ging nach dessen Vereitlung nach Rom, wo ihm Eduard Carl geboren ward. Seine Freunde wurden in England verfolgt. Georg aber nahm an den europäischen Ereignissen durch Unterhandlungen Theil, und beförderte den Frieden, ohne Krieg zu führen. — Während des östreichischen Erbfolgekrieges kämpfte (1740–48) Georg II. sein Sohn, wider Frankreich und Spanien zur See und zu Lande mit Vortheil; doch ohne Erwerbungen. Der Prätendent Eduard Carl (III.) landete indessen in Schottland, ließ seinen Vater in Edinburg ausrufen, fiel in England ein, und drang siegend bis 20 Meilen von London vor. Aber das Treffen bei Culloden vernichtete seine Hoffnungen. Fünf schreckliche Monate irrte er im Lande umher, bis ihn endlich eine französische Fregatte aufnahm. (Jakob III. starb 1766; Carl III. dann zu Rom 1788, und mit seinem Bruder, dem Cardinal Heinrich von York, erlosch 1807 das Haus der Stuarts). Englands Schuld stieg unter Georg II. auf 75 Millionen.

2) Im siebenjährigen Krieg (1756—63) fochten die Engländer zu Wasser und zu Lande in Europa, Ostindien, West-

---

Fragen: 1) Wie oft und mit welchem Erfolge traten die Prätendenten um den brittischen Thron gegen die ersten zwei Könige aus dem Hause Hannover auf, wann und mit wem erlosch das Haus der Stuart's? — 2) Welche Eroberungen machten die Engländer unter Georg II., wie groß war ihre Kriegsmacht als Georg III. die Regierung übernahm?

indien und Nordamerika gegen Frankreich. Im Frieden von Fontainebleau blieb ihnen ganz Canada bis an den Missisippi, nebst Cap Breton in Amerika; in Westindien St. Vincent, Granada, St. Dominique und Tabago; in Ostindien fast ganz Bengalen. England besaß nun schon 374 Kriegsschiffe mit 100,000 Mann und 14,000 Kanonen, aber auch eine Schuldenlast von ungeheuerer Größe. Georg II. starb 1760; ihm folgte Georg III., welcher bis 1811 selbst regierte.

3) Während allen diesen Regierungen durfte kein Katholik im Parlamente sitzen, noch Wähler seyn. Sie mußten doppelte Steuern zahlen. Wer aus der protestantischen Kirche wegblieb, zahlte 20 Pfund monatlich; wer Messe hörte, 60 Pfund; wer einen katholischen Lehrer hielt, 10 Pfund monatlich. Kein Katholik konnte Vormund werden, Advokat oder Arzt seyn. Wer 6 Monate in der Weigerung verharrte, seinen Glauben abzuschwören, war unfähig, Güter zu besitzen. Ein Priester oder ein Protestant, der katholisch wurde, mußte als Verräther den Tod leiden. In Irland war es noch ärger. Wer einen Priester oder Lehrer angab, wurde reichlich belohnt. Ein Katholik durfte nur auf 31 Jahre Güter pachten, nicht besitzen. Hatte ein Katholik protestantische und katholische Verwandte, so durften nur erstere erben. Der Sohn, der protestantisch wurde, konnte den Vater des Vermögens berauben. Trotz dieser beispiellosen Verfolgung erlosch die Religion der Väter doch nicht; vielmehr blieb sie in Irland stets die Mehrzahl. Auch fingen unter dem guten Georg III. bessere Zeiten an; die Katholiken durften wieder Güter besitzen (1778), und Theil an den Wahlen nehmen (1793).

§. 4.

Nordamerikanischer Freistaat.

1) Schon 1496 sendete der König Heinrich VII. von Eng-

Fragen: 3) Mit welcher Härte und Ungerechtigkeit verfuhren diese Regierungen gegen die Katholiken in Großbritannien und Irland? — 1) Von wem wurden die ersten Entdeckungen zu den nordamerikanischen Freistaaten gemacht; wann aber begannen die einzelnen Ansiedlungen?

land den Venetianer Cabot auf Entdeckungen aus; da aber dieser nur das arme Neufoundland entdeckte, gaben die Engländer fürs Erste alle ähnlichen Versuche auf; dagegen fanden die Spanier Florida (1512), und die Franzosen Canada (1535). Unter Elisabeth begannen einzelne Ansiedlungen der Britten; noch mehr aber unter Jakob I., wo ganze Kolonien des Glaubens wegen auswanderten, die sich, bei den Revolutionen im Mutterstaate, in kurzer Zeit bedeutend vermehrten.

2) Die ersten Auswanderer, lauter Nonconformisten nannten den Landstrich, wo sie sich niederließen, Virginien (1620) und zwar zu Ehren der jungfräulichen Königin Elisabeth; ein anderer Zug Puritaner gründete zu derselbigen Zeit die Kolonie Neuengland. Zwischen beider Niederlassung suchten ferner eine Menge unterdrückter Katholiken ein Gebiet zu erwerben. Sie nannten dieß der heiligen Jungfrau Maria zu Ehren, Maryland. Auch die Quäcker fanden hier eine sichere Freistatt; indem die engländische Regierung dem edlen Schwärmer William Penn für seine Schuldforderung einen großen Landstrich von Delaware überließ, wohin sich dieser mit 2000 Kolonisten begab, (1681) und Pensylvanien mit der Hauptstadt Philadelphia gründete. Nach und nach bildeten sich mehrere andere Kolonien, ohne daß das Mutterland sich besonders um dieselben bekümmert hätte. Nur das Recht behielt sich England vor, in jeder Provinz einen Statthalter zu ernennen, dem die vom Volke gegebenen Einrichtungen und Gesetze zur Bestätigung vorgelegt werden sollten. Uebrigens besaßen die Einwohner alle Rechte engländischer Unterthanen, und so blühten die neuangelegten Staaten schnell empor. In 150 Jahren war die Bevölkerung auf 3 Millionen Seelen gestiegen.

3) Zuerst erhielt Nordamerika eine politische Bedeutung,

Fragen: 2) Durch welche Niederlassungen entstand Virginien, Neuengland, Maryland und Pensylvanien; welche Rechte besaßen die Einwohner der neuangelegten Staaten? — 3) Durch welchen Mann und bei welchem Ereignisse erhielt Nordamerika eine politische Bedeutung; welche Streitigkeiten hatten den siebenjährigen Seekrieg zur Folge, und womit wurde dieser beendigt?

als die Franzosen, um ihre Niederlassungen längs des Missisippi zu gründen, die engländischen Anlagen am Ohio zerstörten. Hier war es, wo der 21jährige General Washington (geb. 1736, † 1799) sich die ersten Lorbeeren erfocht, indem er die Fremden (1754) verjagte. Diese Streitigkeiten zogen den siebenjährigen Krieg zur See zwischen Frankreich, Spanien und England nach sich, der Frankreich und Spanien um Canada und Florida brachte (im Frieden zu Versailles 1763) und den Grund zu Englands nachmaliger Größe legte.

4) Je mehr nun England den Werth und die Wichtigkeit seiner nordamerikanischen Besitzungen erkannte, um so mehr suchte es dieselben von sich abhängig zu machen. Es beschränkte den Handel, gestattete die Errichtung von Manufakturen nur bis zu einer gewissen Ausdehnung, um dadurch dem Mutterlande allen Vortheil zuzuwenden, ja es legte ganz willkührlich Zölle auf. Durch solche Maßregeln fanden sich aber die Kolonisten in ihren Rechten gekränkt, indem sie — gleich den Engländern — nur zu denjenigen Abgaben sich verpflichtet fühlten, die ihnen von ihren einheimischen, selbsterwählten Obrigkeiten auferlegt wären. Das Parlament in London achtete aber nicht auf diese Klagen, vielmehr muthete es den wohlhabenden Kolonien eine neue Abgabe zu, durch welche die englische Staatsschuld gemindert werden sollte. Keine Verhandlung sollte nämlich gültig seyn, wofern sie nicht auf Stempelpapier geschrieben wäre (1765). Jetzt steigerte sich der Unwille des Volkes, daß selbst Gewaltthätigkeiten an den Stempelmeistern und königlichen Beamten verübt wurden. Die Stempelakte wurde nirgends beobachtet und zugleich verbanden sich die Kolonisten unter einander, keine engländischen Manufakturen einzuführen, bis die verhaßte Akte zurückgenommen sey. So stockten Handel und Gewerbe in England, und die Stempelakte mußte wieder aufgehoben werden (1766).

5) Allein bald entstanden neue Streitigkeiten, indem das

Fragen: 4) Was veranlaßte die Stempelakte, und warum mußte diese wieder aufgehoben werden? — 5) Wie entstand die Theeakte und welche Folgen hatte diese für England?

Parlament eine geringe Abgabe auf Glas, Papier, Farben und Thee legte, also das Recht der Selbstbesteuerung den Kolonisten nicht zugestand. Sogleich wiederholte sich das alte Spiel; die Amerikaner kauften keine engländischen Waaren mehr und hin und wieder wurden sogar die Zollbeamten mißhandelt. Jetzt sollte Gewalt helfen, es kamen Truppen aus England an (1769) und überdieß verlangte man, daß Verbrecher aus Amerika in England gerichtet werden sollten. Es traten nun die Vertreter der einzelnen Kolonien zusammen und bildeten eine von dem Mutterstaate unabhängige Obrigkeit, deren Anordnungen überall gerne Folge geleistet wurde. Niemand kaufte engländische Waaren, viele Manufakturen standen still, und die Abgaben mußten abermals aufgehoben werden. Auf diese Weise hatten die Kolonisten das Geheimniß gefunden, wie sie ihr Mutterland zwingen konnten. Also nur auf dem Thee bestand noch eine kleine Abgabe fort; aber auch dieser sogenannten Theeakte widersetzten sich die Kolonisten aus allen Kräften; denn sie fürchteten, das Besteuerungsrecht zu verlieren. Alles kauften sie von den Engländern, nur keinen Thee. Dieser Artikel häufte sich nun so an, daß in England gegen 17 Millionen Pfund vorräthig waren. Sie erklärten jeden für ehrlos, der aus einem englischen Magazin seinen Thee beziehen würde, und mehrere Theeschiffe wurden gezwungen, nach England zurück zu segeln, ohne auch nur ein Pfund ihrer Waare ans Land gesetzt zu haben.

6) Inzwischen waren doch einige Schiffe in den Hafen von Boston eingelaufen, und man machte Anstalt die Ladung zu löschen; aber verkleidete Einwohner warfen alle Kisten, 342 Stück Thee (18,000 Pfund), am 18. Dezb. 1773, in die See. Dieser Gewaltstreich ward die Loosung zum Kriege. Als die Engländer hierauf den Hafen durch eine Flotte sperren ließen, traten alle Provinzen (1774) in einen Congreß zu Phila-

---

Fragen: 6) Welcher Gewaltstreich gab die Loosung zum nordamerikanischen Freiheitskampfe; wo ward derselbe begonnen, welche Männer standen an der Spitze, und welche Mächte nahmen an diesem Kriege Theil?

delphia zusammen, wo sie den Beschluß gefaßt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Als der englische General Gage den Versuch machte, mit bewaffneter Hand die Rüstung zu verhindern, kam es am 18. April 1775 bei Lexinton unweit Boston zu einem hitzigen Gefechte, in welchem das erste Bürgerblut vergossen wurde. Jetzt erklärten sich die dreizehn vereinigten Provinzen für einen unabhängigen Staat und stellten Washington an die Spitze ihrer Bewaffnung. Er war ein tapferer Mann von anerkannter Redlichkeit und glühendem Freiheitssinne, der in Virginien reiche Pflanzungen gemacht, und jetzt mit seltener Klugheit und Umsicht alle Anstalten der Vertheidigung lenkte. Die Amerikaner, die auf ihrem eigenen Grund und Boden fochten, die für die eben errungene Freiheit begeistert waren, vereitelten alle Pläne der Feinde, die, fern vom Mutterlande und großentheils über den Krieg selbst höchst unzufrieden, einen Unfall nach dem andern erlitten. Noch übler erst sah es für England aus, als Frankreich, besonders durch Verwendung des berühmten Benjamin Franklin, öffentlich als Bundesgenosse der Republicaner auftrat (1778) und dieselben mit ganzer Macht unterstützte. Auch Spanien trat im Jahre 1779, und Holland ein Jahr darauf dem Bunde gegen England bei. Jetzt entbrannte der Kampf auf allen Meeren, und die englische Flagge bewährte von Neuem ihren alten Ruhm, besonders in der Belagerung von Gibraltar gegen die schwimmenden Batterien.

7) In Nordamerika schwankte das Kriegsglück lange zwischen den Engländern und Amerikanern, bis es endlich im Jahre 1781 dem Washington gelang, den englischen General Cornwallis bei Yorktown einzuschließen, und ihn mit seinem ganzen Heere gefangen zu nehmen. Diese Niederlage entschied über Amerika's Schicksal. Nach acht blutigen Jahren wurde zu Versailles (1783) der Friede zu Stande gebracht. In demselben

---

Fragen: 7) Wie lange dauerte der amerikanische Krieg, wann und womit ward derselbe beendiget, was erhielt England, was Spanien und Frankreich, was aber errangen die nordamerikanischen Freistaaten? —

ward von England die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Freistaaten anerkannt; Frankreich erhielt zum Theil seine ostindischen Besitzungen und mehrere Inseln wieder, und Spanien behielt Minorka und bekam ganz Florida. Alles übrige blieb fast so, wie es vor dem Kriege war. Washington legte seine Stelle nieder und ging, von dem Danke und der Achtung seiner Mitbürger begleitet, auf seinen Landsitz in Virginien zurück.

8) Nun gaben sich die nordamerikanischen Staaten auch eine innere Verfassung. Sie traten in einen Bund zusammen, dessen allgemeine Angelegenheiten auf einem Generalkongresse (seit 1801 in der Hauptstadt Washington) berathen wurden. Washington bekleidete bis 1797 die Würde eines Präsidenten dieses Kongresses. Uebrigens hat jeder Staat eine besondere Verfassung, und sendet seine Repräsentanten zu dem allgemeinen Kongresse. Jetzt zählt der amerikanische Freistaat schon 25 Provinzen. Seit dem Frieden hat derselbe so staunenswerthe Fortschritte gemacht, sowohl in der Bevölkerung als auch im Wohlstande, als kein anderer Staat weder im Alterthume noch in der neuern Zeit.

9) Bevor wir die Geschichte des nordamerikanischen Befreiungskampfes verlassen, wollen wir auch des Mannes noch gedenken, der, nächst Washington, sich um sein Vaterland die größten Verdienste erworben hat. Benjamin Franklin war der Sohn eines Seifensieders, zu Boston 1706 geboren. Bei seinen Brüdern erlernte er die Buchdruckerkunst; bald schrieb er selbst Bücher für das Volk; gab hernach eine eigene Zeitung in seiner Buchdruckerei heraus, die mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Durch tiefes Nachdenken und gründliches Forschen erfand er 1749 den Blitzableiter, wodurch sein Name in ganz Europa berühmt wurde. Er wurde Generalpostmeister; und vertheidigte auch als solcher zu London die Rechte seines Vaterlandes mit eben so großer Weisheit als Freimüthigkeit. Er erlebte auch den Tag der Freiheit noch. Er starb 1790

Fragen: 8) Worin besteht die innere Verfassung dieser Freistaaten? — 9) Wer war Benjamin Franklin, und wodurch machte dieser seinen Namen denkwürdig?

im 84ten Jahre seines Lebens. Merkwürdig ist noch die Grabschrift, die er sich selbst setzte: „Hier liegt der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers, als Speise für die Würmer, gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen, und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist. Doch wird das Werk selbst nicht verloren seyn, sondern einst wieder erscheinen in einer neuen, schönern Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser."

Skandinavien, Rußland, Polen.

§. 1.

Dänemark und Schweden.

1) Die zwischen Schweden und Dänemark bestehende Eifersucht führte mehrere Kriege herbei, in welchen letzteres fast durchgehends den Kürzern zog und sich eine ungeheure Schuldenlast aufbürdete. Christian IV. (1588—1648) nahm auch an dem 30jährigen Kriege Theil; doch zu seines Landes Verderben. Friedrich III. (1648—70) überkam nur ein ohnmächtiges Land, das in einem Kriege mit Schweden nicht widerstehen konnte. Die königliche Macht war durch den Adel gelähmt, wodurch zum Theil das Unglück des Landes herbeigeführt worden war; da übertrugen die Reichsstände Friedrich III. nicht nur die Erblichkeit der Krone, sondern auch unumschränkte Gewalt (1660), und seit dieser Zeit hob sich Dänemark etwas mehr.

2) Friedrichs Nachfolger, Christian V. († 1699) suchte seine Besitzungen auf ungerechte Weise zu vergrößern, was jedoch nicht gelang. Im Innern traf der Minister, Graf von Greifenfeld, treffliche Einrichtungen. Dänemark erhielt ein zweckmäßiges Gesetzbuch; doch Greifenfeld wurde von böswilligen Feinden gestürzt, und mußte 23 Jahre im Gefängnisse schmachten. — Unter Friedrich IV. († 1730) hob sich das Reich

---

Fragen: 1) Wie stand es um diese Zeit mit Schweden und Dänemark, mit welchen Regenten und wann erst hob sich Dänemark etwas mehr? — 2) Welche Herrscher hatte Dänemark vom Jahre 1699—1746?

wieder einigermassen; der bedenkliche Kampf mit Carl dem Kühnen XII. von Schweden endigte, zum Glück Dänemarks, durch den plötzlichen Tod dieses Königs. — Auch unter Christian VI. († 1746) befand sich das Land wohl. Er gründete die Bank zu Kopenhagen.

§. 2.

Schweden.

1) Auf Gustav Wasa folgte der seines Wahnsinnes wegen abgesetzte Erich, darauf Johann II. (1592), der zum Katholicismus überging. Dasselbe that sein Sohn Sigismund, der schon 1587 zum Könige von Polen gewählt war. Ihm kündigten die Schweden den Gehorsam auf, und ernannten Carl von Südermanland IX. zu ihrem Herrscher. Daraus entstand ein Krieg mit Polen, der sich bis in die Regierung seines Sohnes Gustav Adolph (1611 — 32) hinzog, in welchem Schweden Liefland errang. Nach dem Tode dieses großen Königs führte der Kanzler Oxenstierna die Vormundschaft über Gustavs Tochter Christine (1632—54), unter deren Regierung Schweden im westphälischen Frieden einen beträchtlichen Zuwachs erhielt. Diese Königin war außerordentlich gelehrt, verstand 6 Sprachen, las die schwersten griechischen Schriftsteller, unterstützte Kunst und Wissenschaft, vergaß aber dabei das wahre Wohl ihres armen Reiches, welches für ihre Freigebigkeit nicht Geld genug aufbringen konnte. — Plötzlich übergab sie die Regierung ihrem Vetter, dem Pfalzgrafen von Zweibrücken, Carl Gustav (1654—60), verließ Schweden, trat zum Kummer aller Protestanten, in Brüssel zur katholischen Kirche über; nun war sie den Schweden ein Gräuel geworden, und nachdem sie die Regierung wieder zu übernehmen gewünscht, wurde sie zurückgewiesen. Sie begab sich nach Rom, und lebte dort vom Jahre 1668—89, wo sie dann auch starb.

2) Während dessen hatte Carl Gustav (Carl X.) die Re-

Fragen: 1) Wessen Tochter war die Königin Christine, und was erzählt die Geschichte von derselben? — 2) Woher stammten die schwedischen Könige Carl X. und XI. und wer folgte diesen?

gierung mit großer Kraft und vieler Einsicht verwaltet. Bei seinem Tode (1660) besaß Schweden noch die wichtigen Nebenländer an der Ostsee und glänzte fortwährend als die erste Macht des Nordens. Auch unter seinem Nachfolger Carl XI. (1660—97) dauerte dieser Zustand fort. Bei des Königs Tode war der Schatz gefüllt und das Reich im blühendsten Zustande. So überkam es sein 15jähriger Sohn Carl XII.

§. 3.

Rußland.

1) Auf den weisen Michael Fedrowicz folgte (1645) der 15jährige Alexei, unter dessen segensvoller Regierung Gewerbfleiß, Handel und Schifffahrt sich zu regen anfingen. — Schon erhielten Ausländer im Heere Offizierstellen. — Der Hetmann der Kosaken (zu Deutsch bewaffneten Krieger) unterwarf sich freiwillig dem russischen Scepter (1654). — Nun erbte Feodor III. den Thron (1676), ebenfalls ein trefflicher Jüngling von 19 Jahren. Er starb, um einem noch Größern Platz zu machen, und dieser war Peter I. Kaiser aller Reussen.

2) Feodor III. war ohne Kinder gestorben; sein rechter Bruder Iwan war geistesschwach; um so herrlicher entwickelte sich sein 10jähriger Stiefbruder Peter, dem auch die Großen des Reiches die Nachfolge zuerkannten. Da erregte Iwans ältere Schwester, die herrschsüchtige Sophie, einen fürchterlichen Aufruhr und bewirkte dadurch die gemeinschaftliche Anerkennung ihrer Brüder, und für sich, während jener Minderjährigkeit, die Regentschaft.

3) Indessen wuchs Peter unter Leitung seiner trefflichen Mutter, Natalia Narischkin, zum Jünglinge heran. Um sich gegen Sophiens herrschsüchtige Plane zu sichern, die es selbst auf das Leben des jungen Prinzen abgesehen hatte, zog er sich in seinem 15ten Jahr nach einem angenehmen Dorfe bei

---

Fragen: 1) Welche Czaren herrschten in Rußland vom Jahre 1645 bis 1676? — 2) Warum erhielt Rußland nach dem Tode Feodors III. eine Regentschaft? — 3) Welcher Fürst erhob Rußland zur ersten nordischen Macht, und was erzählt die Geschichte von dessen Jugendjahren?

Moskau, Namens Preobraschenskoe, zurück. Hier trieb er mit einem Schwarme junger Russen wilde Jugendspiele. Zum Glück fand sich unter seinen Zechgenossen ein junger Genfer, Namens Le Fort († 1699), ein kenntnißreicher und gewandter Mann; dieser wurde des hochaufstrebenden Peters Lehrmeister, der in dem jungen kühnen Gemüthe Peters den Haß gegen Barbarei, die Liebe zur Ordnung und Cultur nährte, und die Begierde fremde Länder und Gebräuche zu sehen, durch seine Beschreibungen entzündete. — Das Spiel erweiterte sich, Le Fort errichtete eine Compagnie von 50 Spielgesellen, denen er das französische Exerzieren lehrte; er selbst hatte sich den Posten eines Obersten vorbehalten. Peter diente hier als Tambour, lebte von seinem Solde und stieg erst nach und nach bis zum Offizier. Der Ruf dieser kriegerischen Uebungen lockte eine Menge anderer Jünglinge herbei, und zu spät bemerkte Sophie, welche Gefahren für sie aus jener — wie sie wenigstens geglaubt hatte — kindischen Spielerei erwachsen könnten. Ihres Bruders Untergang ward demnach beschlossen; doch dieser kam ihr zuvor und, umgeben von seinen Getreuen, durfte er es schon wagen, die ehrsüchtige aus dem kaiserlichen Pallaste in ein Nonnenkloster bei Moskau zu versetzen, wo sie unter strenger Aufsicht gehalten wurde. Der schwache Iwan trat mit Freuden seinen Antheil an der Regierung ab, und Peter ward nun, in seinem 17 Jahre, Selbstherrscher aller Reussen.

4) Vor Allem war ihm jetzt daran gelegen, sich eine Land- und Seemacht auf den Fuß der übrigen europäischen Staaten zu bilden. Die Potetschnie (Spielgesellen) wurde der Kern der russischen Armee, und der Einfluß der Strelitzen fing an zu sinken; das waren die alte Leibwache der Czaaren, welche aus 30—40,000 Mann bestand, wilde Banden, vor denen diejenigen zittern mußten, denen sie doch eigentlich zum Schutze dienen sollten. Peter bot alles auf, den Trotz jener Haufen zu brechen. — Um eine Seemacht zu gründen, reiste er nach

---

Fragen: 4) Wie suchte Peter der Große den hohen Zweck zu erreichen, sein Vaterland über andere Länder zu erheben?

Archangel, dem Haupthafen Rußlands am weißen Meere. Mit Wonne betrachtete er hier die holländischen und englischen Meerschiffe (1693), half selbst mit eine Schaluppe zimmern, und schon im folgenden Jahre (1694) stießen mehrere russische Schiffe in See; und im Jahre 1696 erschien schon die erste russische Flotte von 55 Kriegsschiffen auf dem schwarzen Meere, mit welcher er, unterstützt von deutschen Artilleristen und Ingenieurs, die Stadt Asow eroberte, um in den Besitz von Küstenländern zu kommen, ohne welche Cultur, Handel und Gewerbe in Rußland nicht gedeihen könnten.

5) Immer mehr fühlte Peter, wie nöthig es war, die Kenntnisse des Auslandes in sein Reich zu verpflanzen; indem er aber seine Unterthanen zu Reisen in das Ausland ermunterte, und die Fremden auf alle Weise begünstigte, ja selbst den Plan zu einer Reise nach Europa kund gab; wurden die alten Russen um ihr Vaterland nicht wenig besorgt und die Strelitzen hielten dafür, jetzt sey die rechte Zeit, loszubrechen. Peter sollte sterben und Sophie als Regentin aus dem Kloster hervorgehen; so hatten es die Verschworenen beschlossen. — Schon waren sie zur Ausführung dieses Planes versammelt, als zwei furchtsame Strelitzen das Komplott entdeckten, worauf der Kapitän der Garden Befehl erhielt, Nachts um 11 Uhr das Versammlungshaus zu umringen. Er fuhr selbst nach Moskau. Um halb eilf Uhr langte er vor Sokownin's Hause an. Zu seiner Verwunderung fand er hier die Wache nicht; denn er meinte, daß er den Hauptmann beordert hätte, schon um 10 Uhr zu erscheinen. Dennoch trat er herein, und fand alle Verschwornen daselbst versammelt. Bei seinem Anblicke fuhren sie erschrocken zusammen. „Lassen sie sich nicht stören, — sagte er mit scheinbarer Heiterkeit, — ich habe im Vorbeifahren helles Licht im Hause gesehen und eine Gesellschaft vermuthet, so bin ich denn hereingetreten, um noch ein Gläschen mit ihnen zu trinken.“ Die

---

Fragen: 5) Warum wollten ihn die Strelitzen und andere ermorden, welchen Muth setzte er aber seinen Feinden entgegen, wodurch er dieselben zittern machte?

Verschwornen faßten sich, indem sie glaubten, der Czar wisse von ihrem Vorhaben nichts; sie tranken auf seine Gesundheit, und Peter that tapfer Bescheid. Endlich winkte ein Strelitz dem Sokownin und flüsterte ihm zu: „Es ist Zeit, Bruder!“ „Noch nicht!“ erwiederte dieser leise. Das hörte Peter. „Für mich aber ist es Zeit, Schurke!“ schrie er, sprang auf Sokownin los, und schwang ihm die geballte Faust ins Gesicht. Gerade jetzt, mit dem Schlage eilf, trat der Hauptmann mit seinen Soldaten ein. „Heran! — schrie der Czar — bindet mir diese Hunde.“ Das geschah. Aber auch dem Hauptmann der Leibwache gab er zornig einen derben Schlag ins Gesicht, weil er um eine ganze Stunde zu spät gekommen sey. Da aber der unschuldige Mann seinen schriftlichen Befehl vorzeigte, bereute Peter seine Uebereilung, küßte ihm freundlich die Stirne und erklärte ihn für einen braven Offizier. Die Verschwornen wurden hingerichtet.

6) Nun erst durfte es der kühne Mann wagen, die längst beschlossene Reise auszuführen. Er bestellte die treuesten und einsichtsvollsten Männer zur Regierung, und begab sich blos als Mitglied einer Gesandtschaft, welche nach alt-russischer Sitte die auswärtigen Höfe besuchen sollte, und unter dem Titel eines Großcommandeurs, auf die Reise. Le Fort war der Anführer dieser Gesandtschaft, die aus mehr als 270 Personen bestand. In Brandenburg, wo der prachtliebende nachmalige König Friedrich I. regierte, umging er alle glänzenden Ehrenbezeugungen; er war ja vom Throne herabgestiegen und ausgezogen, nicht um köstlich zu essen und zu trinken, sondern um regieren zu lernen. In Holland trennte er sich von der langweiligen Gesellschaft, begab sich nach Saardam, wo die großen Schiffe gebaut werden, zog eine kurze Friesweste nebst langen Hosen an, und arbeitete als Schiffszimmermann. Vor den übrigen Lehrjungen zeichnete er sich durch nichts aus, als durch unermüdlichen Fleiß

Fragen: 6) Was wissen wir von Peters erster Reise nach Europa, durch welchen Aufstand wurde er in der Fortsetzung dieser Reise gehindert, wie aber strafte er die Empörer?

und brennende Lernbegierde. Seine Mitgesellen nannten ihn nicht anders als Peter Baas, d. i. Meister Peter. Auch die Werkstatt der Schmiede, Tauschläger und Segelmacher besuchte er fleißig. Hierauf begab er sich nach Amsterdam zurück und ließ ein Kriegsschiff von 60 Kanonen unter seiner Aufsicht bauen, das er mit Seeleuten, Officieren, Bauleuten und Künstlern nach Archangel schickte. Nun schiffte er 1698 nach England, wo sich ihm zu London wieder eine neue Welt aufthat, in der er seine Kenntnisse ungemein erweiterte. Ueber 500 Engländer nahm er in seine Dienste, und schickte dieselben nach Rußland. Als Peter noch in Amsterdam war, hatte er auch Anatomie und Chirurgie studirt, und die letztere betrieb er mit so großer Vorliebe, daß er beständig ein chirurgisches Besteck bei sich trug; denn auf Operationen hatte er eine ordentliche Wuth. Einer Kaufmannsfrau, die an der Wassersucht litt, zapfte er selbst das Wasser ab, und da die Person bald darauf starb, ging er mit zur Leiche. — Ein Hoffräulein hatte einst seinen Unwillen erregt, und er fuhr auf um sie — das war nichts Ungewöhnliches — tüchtig durchzuprügeln. Sie entspringt; — der Kaiser hinterher. — Eben als er sie eingeholt, hält sie die Backe und klagt über Zahnschmerzen. — Auf der Stelle war bei dem Operationslustigen aller Zorn entwichen, ein gesunder Zahn wurde freilich eingebüßt, aber die entehrenden Schläge waren doch vermieden. — Von England aus hatte sich der Kaiser über Holland nach Wien begeben, und von da wollte er nach Italien; als er aber die Nachricht von einem neuen Aufstande der Strelitzen erfuhr, kehrte er voll Grimm nach Moskau zurück, und hielt ein furchtbares Gericht. Der größte Verdacht fiel wieder auf seine Schwester Sophie. Da sie aber jede Theilnahme abläugnete, zog er wüthend sein Schwert, und würde sie niedergestoßen haben, hätte sich nicht ein Kammermädchen dazwischen geworfen, laut schreiend: „Halt, es ist deine Schwester!“ Bei diesen Worten entfiel dem Czar das Schwert, er dankte dem Mädchen, daß es ihn vor einer Blutschuld bewahrt habe. Er ließ aber, zu einer furchtbaren Warnung, vor ihrem Kloster 28 Galgen aufrichten, und 150 Schuldige aufhängen.

Unter diesen wurden drei, welche überführt waren, sie in einer Bittschrift zur Besteigung des Thrones eingeladen zu haben, vor den Fenstern ihrer Zelle, mit der Bittschrift in den Händen, aufgeknüpft. Fast 2000 fielen als Opfer der Empörung; die unruhige Schaar der Strelitzen ward ganz aufgehoben.

7) Die Russen sollten mit Gewalt europäisirt werden; deshalb drang der Kaiser zuerst auf Abschaffung der altrussischen Kleidung. Ueber allen Stadtthoren hing ein Musterbild, nach welchem man sich kleiden sollte. — Vor dem Czar durfte sich Niemand auf offener Straße niederwerfen. — Die langen Bärte mußten herunter; wer einen Bart tragen wollte, zahlte 100 Rubel. Wohl keine Anordnung hat den Russen so wehe gethan, als diese. Viele zahlten lieber, oder ließen sich die abgeschorenen Barthaare mit ins Grab geben, damit sie sich in jenem Leben als Gläubige ausweisen könnten. Früher durfte keine russische Frau in die Gesellschaft der Männer kommen, sie war blos auf ihr Haus beschränkt; unter Peter durfte das stattfinden, wodurch ein feinerer und geselligerer Ton sich in die Gesellschaften schlich. Auch für die Wissenschaften trug Peter Sorge. Er ließ viele Bücher ins Russische übersetzen, gründete Schulen, bis dahin in Rußland eine ungewöhnliche Erscheinung, ja er gab das Gesetz, daß Jeder, der nicht lesen und schreiben könnte, das väterliche Erbe nicht antreten dürfte. Auch legte er Papiermühlen an, wodurch das bisher übliche Schreiben auf Baumrinden abgeschafft wurde, und ließ eine Druckerei von Holland nach Moskau kommen. Zu Petersburg, das er 1703 erbauete, und zur Residenz erhob, legte er eine Sternwarte, einen botanischen Garten und eine Academie der Wissenschaften an. Das Jahr, welches vorher mit dem 1. Sept. anfing, ließ er mit dem ersten Jänner beginnen. Zugleich stiftete er Hospitäler, Waisen- und Arbeitshäuser, Posten, hob durch ein neues Fi-

---

Fragen: 7) Womit begann nun Peter das große Werk, seine Russen zu europäisiren, welche Anordnungen und Einrichtungen traf er, und wann nahm er den Titel eines Kaisers aller Reussen an?

nanz- und Justizwesen den innern Wohlstand seines Reiches rc. — Am 22. Nov. 1721 nahm er auch den Titel eines Kaisers aller Reussen an, und zwar geschah dieß nach der glorreichen Beendigung des nordischen Krieges, durch welchen Peter den Schwedenkönig, Carl XII. die sehnlichst gewünschten Ostländer abgewann.

8) Auch eine zweite Reise machte Peter durch Europa (1716—17), hielt sich dabei längere Zeit in dem geliebten Amsterdam auf und begab sich sodann nach Paris, wo er noch vieles lernte. Sinnend trat er zu Richelieu's Grabmal und rief aus: „Großer Mann, dir wollte ich gern die Hälfte meiner Staaten geben, könntest Du mich die andere regieren lehren!“

9) Peter hatte einen Sohn Alexei, von seiner ersten, verstoßenen Gemahlin. Diesen konnte er durchaus nicht leiden, und als der Prinz einst dem väterlichen Befehle, nach Kopenhagen zu gehen, nicht gehorchte und lieber aus dem Reiche nach Wien und Neapel entfloh, woher er aber ausgeliefert werden mußte, ließ ihn der unbarmherzige Vater hinrichten. Wenigstens ward das Todesurtheil gesprochen und der Prinz starb im Gefängnisse (1718). Europa schauderte über diese barbarische That.

10) Des Kaisers letzte Jahre waren noch sehr traurig. Der Gedanke, daß nach seinem Hinscheiden der ganze, mühsam aufgerichtete Bau wieder zusammenstürzen werde, betrübte ihn über die Maßen. Dazu kamen noch körperliche Leiden. Eine Entzündung der Harnblase, lange verheimlicht und durch unmäßiges Branntweintrinken gar unheilbar gemacht, verursachte ihm viele Schmerzen. Er starb im Jahre 1725.

11) Zur Nachfolge war des Kaisers zweite Gemahlin Katharina, bestimmt. Diese berühmte Frau hatte sich aus der dunklen Mitte des Volkes auf den glänzenden Thron des größten Reiches der Erde emporgeschwungen. Sie war die

---

Fragen: 8) Wohin kam Peter auf seiner zweiten Reise durch Europa? — 9) Durch welche barbarische That befleckte Peter seinen Ruhm? — 10) Nach welchen Leiden starb der Kaiser, und in welchem Jahre? — 11) Woher stammte die Nachfolgerin Peters des Großen, wie kam sie auf den russischen Kaiserthron, und wie lange dauerte Katharina's Regierung?

Tochter eines armen liefländischen Bauern, der sie schon früh in die Dienste eines Geistlichen zu Marienburg that. Im Jahre 1702 wurde diese Stadt von den Russen eingenommen, und die Einwohner zu Gefangenen gemacht. Unter diesen befand sich auch Katharina. Sie war damals 16 Jahre alt, und zog durch ihre Jugend und Schönheit die Augen des Generals auf sich. Dieser nahm sie in seine Dienste, überließ sie aber dann dem Fürsten Menzikow. Bei diesem sah sie Peter der Große und nahm sie zu sich. Das Mädchen von Marienburg gewann durch ihre Schönheit und durch ihr freundliches, anmuthiges Wesen bald sein Herz, so daß Peter sie zu seiner Gemahlin nahm und auch zur Thronfolgerin ernannte. So lagen denn, durch eine wunderbare Fügung des Schicksals, die Angelegenheiten des größten Reiches der Erde in den Händen einer Kaiserin, die früher dienende Magd, und eines Fürsten und ersten Ministers, Menzikow, der früher Pastetenbäckerjunge gewesen war, und den der Kaiser erziehen ließ ꝛc. Katharina regierte unter Leitung Menzikow's nur zwei Jahre (1725—27); dann folgte sie ihrem Gemahle in's Grab.

§. 4.

Nordischer Krieg.

1) In Schweden hatte Carl XII. (1697) den Thron bestiegen, ein Jüngling, von dem man sich anfangs nichts Großes versprach. Da glaubten nun die benachbarten Staaten, es sey jetzt ein Leichtes, theils die verlornen Provinzen wieder zu gewinnen, theils aber auch neue zu erwerben. So verbanden sich nun Dänemark, Polen und Rußland, und Schweden schien verloren. Schon sprach man im Reichsrathe von Nachgeben und Aufopfern, als auf einmal der junge König mit Feuer und Eifer seine Willensmeinung kund that, die darin bestand, keinen Fußbreit willig zu räumen, und den schwedischen

---

Fragen: 1) Wann stieg Carl XII. auf den schwedischen Thron, wodurch ward unter seiner Regierung der nordische Krieg veranlaßt, und welche Mächte traten in den Kampf?

Waffen den alten Glanz zu erringen. Der Krieg ward demnach beschlossen; England und Holland sandten Schiffe zu Hülfe.

2) Der Kampf begann in Dänemark. Carl landete in Seeland (1700) und drängte mit unwiderstehlicher Gewalt die Dänen nach Kopenhagen zurück. Beschämt und gedemüthigt bat Friedrich IV. um Frieden, den er auch zu Traventhal (1700) erhielt. — In Polen herrschte damals als König der Churfürst Friedrich August von Sachsen, August II. genannt. Dieser wollte Liefland erobern; doch schon die einzige Stadt Riga hielt ihn gänzlich auf. Da wandte sich Carl gegen seinen dritten Feind, den Czaren Peter, der mit einem Heere von 80,000 Mann in Esthland eingefallen war, und Narva belagerte. Mit 8000 Mann stürmte der 18jährige Held das feindliche Lager, erkämpfte den vollständigen Sieg, und Kurland war erobert (1701). Doch der hochsinnige Peter ließ sich nicht niederschlagen. „Ich weiß wohl", äußerte er, „daß uns die Schweden noch öfter schlagen werden; aber endlich werden sie uns auch siegen lehren." — Was stand nicht von einem Helden zu erwarten, der innerhalb 9 Monaten drei Könige besiegt hatte! —

3) Doch hier verließ ihn schon die ruhige Besonnenheit. Er beachtete den weit gefährlicheren Feind, die Russen, nicht weiter, sondern eilte nach Polen gegen August, nahm Warschau, siegte bei Klissenow, eroberte Krakau, und zwang endlich die Polen den Stanislaw I. Lescinsky (1704—1709) zum König zu wählen. Nach zwei Feldzügen war Polen erobert (1705—6). Nun drang er in Sachsen bis Altranstädt vor, wo der zitternde König und Churfürst Frieden machen, in demselben auf Polen verzichten, und dem Bunde mit Rußland entsagen mußte. Nachdem Carl noch ein Jahr in Sachsen geblieben war, trat er den Rückzug an (1707). Er nahm 33 Millionen mit nach Hause.

Fragen: 2) Wie viele Könige hatte der junge Held, Carl XII., innerhalb 9 Monaten besiegt? — 3) Wohin wandte sich Carl nach Besiegung der drei Könige, und mit welchem Erfolge kehrte er 1707 wieder nach Hause zurück?

4) Mit großer Umsicht hatte sich indessen Peter die Lage der Dinge zu Nutzen gemacht. Sicher, daß Carl ihn sobald nicht stören werde, nahm er mit geringer Anstrengung die so lange gewünschten Küstenländer an der Ostsee in Besitz, nämlich Ingermanland und Esthland; und durch die Eroberung von Marienburg (1702) erhielt er seine Gemahlin Katharina. Nunmehr ließ er auf schwedischen Grund und Boden den Bau von Petersburg beginnen, welches seine neue Hauptstadt werden sollte (1703). Schnell mußte der Bau betrieben werden; 40,000 Menschen arbeiteten binnen Kurzem an demselben; und schon im 2ten Jahre konnten die hölzernen Häuser der Stadt bewohnt werden. Daß sie aber bedeutend bevölkert wurde, dafür sorgte der strenge Herrscher mit aller Macht. So erhob sich die herrliche Kaiserstadt während eines drohenden Krieges, mitten aus Sumpf und Morast.

5) Während Peter mit dem Baue seiner Stadt auf das eifrigste beschäftigt war, erhielt er plötzlich die Nachricht, Carl habe mit dem Churfürsten von Sachsen Friede geschlossen, und sey mit seinem siegreichen Heere gegen ihn selbst in vollem Anzuge. Der Czar erbot sich zum Frieden; Carl aber, stolz auf sein Glück, ließ ihm die Antwort überbringen: nur in Moskau werde er ihm die Bedingungen vorschreiben. Da rief Peter voll Selbstgefühl aus: „Mein Bruder Carl will den Alexander spielen; er wird aber an mir keinen Darius finden.“ Diese Worte gingen in Erfüllung. Carl trat mit den aufrührerischen Cosaken in der Urkraine in Verbindung und belagerte die Stadt Pultawa, um sich der dasigen Magazine zu bemächtigen. Mit einem Heere von 70,000 Mann eilte Peter zum Entsatze herbei und schlug am 8. Juli 1709 unter den Mauern der Stadt das aus 19,000 Mann bestehende schwedische Heer so gänzlich, daß der verwundete König nur mit Noth, unter unsäglichen Mühe-

---

Fragen: 4) Wie machte sich Peter der Große die Abwesenheit Carls XII. von dessen Reiche zu Nutzen, und auf welchem Grunde und Boden erbaute der erstere seine neue Hauptstadt Petersburg? — 5) Wer verwickelte Peter den Großen in einen Krieg mit den Türken, von wem und wie wurde Peter aus ihren Händen gerettet?

seligkeiten und Gefahren, sich auf das türkische Gebiet nach Bender rettete. Durch diese Schlacht gingen alle Früchte seiner früheren Siege wieder verloren. Auch der Churfürst von Sachsen nahm sogleich sein Königreich Polen wieder in Besitz. Carl war nun in der Türkei, wo Sultan Achmed III. den Flüchtling gastfreundlich aufnahm, und auf dessen Anstiften dem russischen Czar den Krieg erklärte, (1702—30). Während desselben gerieth Peter am Pruth in solche Verlegenheit, daß er sich schon verloren glaubte; doch seine Gemahlin, die kluge Katharina rettete ihn, indem sie den Großwessir zu bestechen suchte. Sie selbst gab ihren Juwelenschmuck bereitwillig her und viele folgten ihrem Beispiele. Da konnte der Türke nicht widerstehen. Peter erhielt freien Abzug und Frieden auf die Bedingung, die Festung Asow herauszugeben, so war im Jahre 1711 der Friede geschlossen. Noch zweimal versuchte der aufgebrachte Carl die Türken zum Kriege zu bewegen; doch ohne Erfolg.

6) Während des fünfjährigen unnützen Aufenthalts in der Türkei war Carls Reich von Dänen, Sachsen, Preußen und Russen bekämpft worden. Carl, da er nicht gutwillig die Türkei verlassen wollte, ward nach rasender Gegenwehr gefangen genommen. Er ließ sich endlich bewegen, verkleidet durch Ungarn und Deutschland nach Stralsund zu eilen, welches er, bald darauf von seinen Feinden verdrängt, verlassen mußte (1715), sowie alle seine Besitzungen in Deutschland. Auch England trat feindselig gegen Schweden auf. — Peter, auf Dänemark und Engsand eifersüchtig, ließ sich nun mit Carl in Unterhandlungen ein, wornach die von den Russen eroberten Provinzen ihnen verbleiben, Schweden aber durch Norwegen vergrößert werden sollte. Rasch ging der ruhelose Carl an das Werk, griff Norwegen an. Doch sein Heer erfror beinahe ganz; er selbst belagerte Friedrichshall, und ward in einem Laufgraben erschossen (1718); der Verdacht der Ermordung fällt auf zwei französische Officiere. So endete der kühne Mann, dessen Ab-

---

Fragen: 6) Wie lange verweilte Carl XII. in der Türkei, und welches Ende nahm der kühne Held?

härtung und Tapferkeit Bewunderung verdient; mit ihm stürzte Schwedens Größe zusammen.

7) Carl XII. war unverheirathet; nach seinem Tode wählten die Reichsstände, die jetzt wieder aufathmeten, Carls jüngere Schwester, Ulrike Eleonore, zur Königin; diese übergab aber ihrem Gemahl, Friedrich, Prinzen von Hessenkassel, mit Bewilligung der Stände die Krone.— Jetzt wollten die Schweden aber von dem Vertrage mit Peter nichts mehr wissen, weshalb dieser unversehens mit einer Armee in das Land fiel, alles mit Feuer und Schwert verwüstete, und so den Nystädter Frieden (1721) erzwang. Peter behielt Liefland, Esthland und Ingermannland; August II. blieb König von Polen; Preußen bekam die Hälfte von Vorpommern; nur Dänemark ging leer aus. Am Tage des großen Friedensfestes wurde Peter als Kaiser aller Reussen feierlich ausgerufen, und ihm der Beiname des Großen beigelegt.

8) Zu diesen Zeiten des nordischen Krieges lebte auch der bekannte Imanuel Schwedenborg († 1772). Er war anfangs bei dem Bergcollegium in Stockholm angestellt, wo er durch seine ausgebreiteten Kenntnisse in der Mathematik, Naturkunde und Chemie gute Dienste leistete. Plötzlich aber legte er sein Amt nieder und zeigte sich als einen der ersten Schwärmer. 1743 sah er Himmel, Hölle und Geisterwelt. Er schrieb theologische Bücher, in denen er, als „Sekretair des Herrn," dessen Willen offenbarte. Fest versicherte er, ein ganzes Jahr lang mit dem Apostel Paulus, dreimal mit Johannes, einmal mit Moses, 100mal mit Luther und auch einmal mit Maria gesprochen zu haben. Das jüngste Gericht sey in der Geisterwelt schon 1775 gehalten worden, und er selbst sey zugegen gewesen.— Seine Schriften wurden von Vielen für wahre Ausflüsse der Gottheit gehalten. Seine Anhänger vereinigten sich bald zu einer noch immer fort bestehenden Sekte, der Schwedenbor-

---

Fragen: 7) Durch welchen Friedensschluß wurde der nordische Krieg beendiget? — 8) Wer sind die Schwedenborgianer, durch wem entstanden sie, und wessen Glaubens sind dieselben?

gianer, welche dafür halten, die Ankunft Christi auf Erden sey wirklich schon gefolgt und das neue Jerusalem (wovon die Offenbarung Johannis und der Apostel Petrus bei der Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde reden) sey im Innersten Afrika's vorhanden. Die Schriften ihres Stifters sind ihnen so heilig wie die Bibel. Die Sekte zählt ihre Glieder vorzugsweise in den mittlern und höhern Ständen Schwedens, Englands, Ostindiens und Nordamerika's.

§. 5.

Rußland nach Katharina's Tod. Die zweite und dritte Theilung Polens.

1) Nach Katharina's Tode bestieg der Enkel Peters, Peter II. den Thron. Hier durfte der Minister Menzikow sogar hoffen, mit der kaiserlichen Familie in noch engere Verbindung zu treten, indem er dem Czaren seine Tochter verlobte; zugleich aber auch durch seinen Uebermuth und seinen Geiz den jungen Monarchen so beleidigte, daß ihn dieser nach Sibirien verbannte. Peter II. starb im Jahre 1730, in welchem Jahre dann die jüngere Tochter Iwans des ältern Bruders Peters des Großen, Anna Iwanowa, verwittibte Herzogin von Kurland, den Thron übernahm (1730—40). Anna starb ohne Kinder. Nach ihrem Tode brach ein großer Aufstand aus. Der kaum zwei Monat alte Iwan III. wurde vom Throne gestoßen, sein Vormund Biron mit seinem ganzen Anhange nach Sibirien verbannt. Mit Hilfe der bestochenen Garden bestieg nun Elisabeth, die Tochter Peters des Großen, den Thron. Die Ausländer wurden entfernt, der Adel begünstigt, die Verwaltung dem (heimlich mit der Kaiserin vermählten) Rasumowsky überlassen; der Wohlstand des Reiches sank. Elisabeth führte gegen Friedrich dem Großen, von dem sie sich durch eine witzige Bemerkung für beleidigt hielt, den 7jährigen Krieg und brachte ihn wirklich

---

Fragen: 1) Welche Czaren machten sich nach Katharina's I. Tod merkwürdig und wodurch?

in eine gefährliche Lage, aus welcher ihn nur ihr Tod (1762) befreite, indem Peter III. (5. Jan. — 9. Juli 1762) einen für Preußen vortheilhaften Frieden schloß. Doch Peter machte sich durch seine Willkühr sehr verhaßt, und als er gar den Plan hatte, seine Gemahlin zu stürzen, kam ihm diese zuvor, bemächtigte sich seiner Person und ließ ihn erdrosseln. Ihm folgte Katharina II., seine Wittwe, eine geborne Prinzessin von Anhalt-Zerbst 1762—96. Ob sie gleich die nordische Semiramis genannt wird, so bildet die Regierung dieser merkwürdigen Kaiserin, welche Rußlands Bildung vollendete und es vollends in die Reihe der europäischen Staaten stellte, in der russischen Geschichte einen der wichtigsten Abschnitte. Mit unendlicher Thätigkeit sorgte sie für das innere Gedeihen des Staates durch Berufung fremder Colonisten, durch Beförderung der Industrie und des Ackerbaues, durch Belebung der Künste und Wissenschaften, durch weise Sorge für eine tüchtige Land- und Seemacht. Sie entwarf den Plan zu einem neuen Gesetzbuche, legte eine Menge Städte an, beförderte den Handel, theilte das Reich in Statthalterschaften und regelte das Abgabenwesen. Nach August III. erhob sie ihren Günstling den Grafen Stanislaw Poniatowsky, zum König der Polen (1763), verfuhr aber eigenmächtig, daß die Unterdrückten zu den Waffen griffen. Zugleich führte sie einen glücklichen Krieg gegen die Türken. Um die benachbarten Mächte von Preußen und Oestreich für sich zu gewinnen, betrieb sie die erste Theilung Polens (1772). Im Frieden mit der Pforte (1774) wurde das Land zwischen dem Dnieper und Bug nebst der Festung Asow an Rußland abgetreten, und der Kaiserin freie Schifffahrt auf dem Meere bewilligt. Einen zweiten Krieg mußte sie mit den Türken führen (1787—92), wobei auch Oestreich als Rußlands Bundesgenosse Theil nahm, es blieb aber beim Vorigen. Die östreichischen Generale Laudon und Prinz Koburg erwarben sich Ruhm und Ehre, aber ihrem Lande keinen Vortheil. Katharina behielt alles Land zwischen dem Bug und Dnieper. In diesem Kriege zeichnete sich auch der nachmals so berühmte General Suwarow aus.

2) Im Jahre 1793 erfolgte die zweite Theilung Polens. Gegen die Umgestaltung des unglücklichen Landes, dessen König mit Preußen im Bündnisse stand, setzten sich die polnischen Magnaten mit aller Macht. Diesen Zwiespalt benutzte Katharina; sie ließ ein Heer einrücken, das, im Bunde mit den Unzufriedenen, die neue Verfassung zerstörte. Doch sollten die betrogenen Polen bald gewahr werden, worauf es eigentlich abgesehen war. Preußen und Rußland erklärten, es sey nothwendig, ein Land, in dem sich so viele unruhige Köpfe zeigten, in engere Grenzen einzuschließen, und so erfolgte die zweite Theilung, in welcher Rußland abermals einen Zuwachs von 4000 Quadratmeilen erhielt.

3) Was nun noch von Polen übrig war, stand unter einer schmählichen Vormundschaft der Russen. Wüthend über solche Behandlung griffen die Unterdrückten zu den Waffen, und an ihre Spitze stellte sich ein Held, der wohl einer bessern Zeit würdig war, nämlich Kosciusko (1794). Doch, was vermochte sein zusammengeraffter Haufe gegen die regelmäßigen überlegenen Heere der Feinde? Nach verzweifelter Gegenwehr fiel er in die Hände der Russen. Der wilde Suwarow rückte gegen das empörte Warschau, erstürmte die Vorstadt Praga und wüthete hier mit unmenschlicher Grausamkeit. Die Stadt ging in Flammen auf und Alles, was Leben hatte, wurde dem Schwerte geopfert. So war die letzte Kraft Polens vernichtet; Warschau ergab sich dem Sieger, der hier etwas menschlicher verfuhr. Kosciusko blieb bis zu Katharina's Tode in Gefangenschaft; Stanislaus mußte seine Würde niederlegen und das Königreich Polen war vernichtet (1795). Auch Oesterreich hatte seine Truppen einrücken lassen, um nebst Preußen und Rußland den Rest des Landes zu theilen; und das war die dritte Theilung Polens.

4) Am französischen Revolutionskriege nahm Katharina II.

Fragen: 2) Wie und durch wem kam die zweite Theilung Polens zu Stande? — 3) Wann hörte Polen auf, ein Königreich zu seyn, wer hat die dritte Theilung desselben veranlaßt und ausgeführt? — 4) Wann starb

keinen Antheil, wohl aber vereinigte sie Kurland mit ihrem Reiche und begann einen Krieg gegen Persien (1795), dessen Ende sie aber nicht erlebte, indem sie (1796) an einem Schlagflusse starb. Ihr Sohn und Nachfolger Paul I. (1796—1801) verstand es nicht, das von seiner Mutter so großartig angefangene Werk fortzusetzen. Seine Mutter war ihm gram, und die oft ungerechte Behandlung, welche er deßhalb erfahren mußte, hatte seinem sonst offenen Charakter eine gewisse Härte und Verschlossenheit gegeben. Dieß zeigte sich in allen kaiserlichen Anordnungen, die wahrhaft darauf berechnet schienen, Mißvergnügen zu erregen. So verbot er das Tragen runder Hüte, kurzer Westen, langer Beinkleider. Wer ihm auf der Straße begegnete, mußte das Knie beugen, und selbst wer im Wagen fuhr, aussteigen. Der Soldat bekam wieder Locken und einen Zopf u. dgl. Der Widerstand, den er erfuhr, steigerte seine Strenge in dem Maße, daß sein Sohn Alexander ihn selbst für geistesverwirrt hielt, und in seine einstweilige Absetzung einwilligte. Da Paul sich nicht gutwillig fügte, wurde er in der Nacht vom 22—23. März 1801 gewaltsam ermordet, und Alexander I. bestieg — anfangs wider Willen — den erledigten Thron.

§. 6.

Schluß der neuen Geschichte.

1) Ehe wir zur neuesten Geschichte übergehen, wollen wir zum Schlusse der neuen noch ein Wort über wissenschaftliche Cultur hiehersetzen. So herrlich die wissenschaftliche Cultur seit der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts in Europa heranzublühen begann, so wurde doch das weitere Fortschreiten derselben durch die Reformation und die daraus entstandenen Kriege in mehreren Ländern desselben merklich gestört; und erst seit dem westphälischen Frieden regte sich der wissenschaftliche Geist wieder ungehindert und mit solcher Kraft, daß der Kreis der Literatur nicht nur im Innern mehr geordnet,

---

Katharina II., wer folgte ihr in der Regierung, was für Anordnungen traf dieser, und womit endete er? — 1) Zu welcher Höhe war in den letzten drei Jahrhunderten die wissenschaftliche Cultur in Europa gestiegen?

sondern auch nach Außen erweitert wurde. Kein Zweig des menschlichen Wissens blieb unangebaut, viele wurden zu einer im Alterthume nie geahnten Höhe emporgehoben, viele neu entdeckt und weiter verbreitet. Groß, ja unübersehbar ist die Reihe derjenigen, welche sich hierin Verdienste um die Menschheit erworben haben. Eine Menge neuer Universitäten wurden in den letzten drei Jahrhunderten errichtet, ohne welche die wissenschaftliche Cultur in dieser Zeit nie so hoch gestiegen wäre; und mit diesen Universitäten vereinigten sich verschiedene Academien und Societäten, so daß kein Land des gebildeten Europas ohne eine oder mehrere solche Erweiterungsanstalten der Wissenschaften blieb, versehen mit dem was wissenschaftliche Forschung erleichtern konnte, mit Instrumenten- und Büchersammlungen, mit Museen und Natur- und Kunstseltenheiten, mit chemischen Laboratorien und Sternwarten.

2) Leider aber nahm, ungefähr seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, die wissenschaftliche Bildung — zuerst in England und Frankreich, und dann auch in Deutschland — bei Vielen eine schädliche Richtung, die sie noch dazu durch alle mögliche Mittel allgemein zu machen sich bemühten. Sie wollten, wie sie sagten, die Aufklärung der Menschheit. Aber ihr Aufklären war ein wahres Verfinstern und Einreissen. Was nicht dem Stolze oder der Sinnlichkeit zusagte, wurde verworfen. Glaube an den dreieinigen Gott, Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Institute, Treue und Gehorsam gegen den angestammten Landesfürsten, und alles, was in einem frommen Gemüthe seine sichere Stätte hat, ward als Finsterniß, Aberglaube, Sklavensinn und Schwärmerei gebrandmarkt, und sollte mit der Wurzel ausgerottet werden. Diese Art Aufklärung scheint ihren Gipfel erreicht zu haben in den Umwälzungen, Beraubungen und Zerstörungen der neuesten Zeit; die Erzählung derselben ist dem nächsten Zeitraume vorbehalten.

Fragen: 2) In welchen Ländern Europas nahm aber die wissenschaftliche Bildung zuerst eine schädliche Richtung, und was für ein Aufklären war die damals so gepriesene Aufklärung der Menschheit?

VII. Abschnitt.

Neueste Geschichte.

Die europäischen Staaten während der französischen Revolution, von 1789 bis auf 1815.

§. 1.

Die Ursachen der französischen Revolution.

Das Räthsel ist gelöst, die träge Hand der Zeit
Hat den Beweis mit Blut uns hingeschrieben,
Daß Irreligion ein größ'res Uebel sey,
Als aller Fakir'n Schwärmerei;
Daß Beduinen, Caraiben,
Und der Corsaren Brut, die Schrecken, Sclaverei
Und Meuchelmord rund um sich her verbreiten,
Daß selbst des Tigers Zahn und der Hyäne Wuth
Der Menschheit lange nicht so viele Qual bereiten,
Als falscher Weisen Uebermuth.

Pfeffel.

1) Ludwig XVI., König von Frankreich, erließ am 14. Januar 1789 öffentliche Ausschreiben, durch welche die General-Stände des Reiches auf den 27. April desselben Jahres nach Versailles zusammenberufen wurden, um die Hilfsgelder zu bewilligen, mittels welcher die auf eine ungeheure Summe angewachsene Staatsschuld nach und nach getilgt, und das große Deficit in der jährlichen Staatseinnahme gedeckt werden sollte. Diese Versammlung der Reichsstände, von der man das Heil Frankreichs erwartete, gab der schrecklichsten Revolution den Ursprung; einer Revolution, die nicht blos das eigene Land in den Abgrund des gräßlichsten Elends stürzte, sondern die Grundvesten des europäischen Staatensystems erschütterte, und Ruhe und Glück der Völker auf lange Zeit zerstörte.

2) Als die erste und vorzüglichste Ursache einer so furcht-

Fragen: 1) Zu welchem Zwecke ließ Ludwig XVI., König von Frankreich, am 14. Januar 1789, die Generalstände des Reiches nach Versailles zusammenberufen; brachte diese Versammlung für Frankreich Heil, und warum nicht? — 2) Welches ist die vorzüglichste Ursache der französischen Revolution, von wem und wie wurde dieselbe vorbereitet?

baren Umwälzung muß der herrschend gewordene Unglaube angesehen werden, welcher gegen das, was bisher den Nationen als das Heiligste und Ehrwürdigste galt, feindselig anging. Dieser Unglaube, der seine Entstehung in England gefunden hatte, wurde schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts durch Peter Bayle in dessen „historischem und kritischem Wörterbuche" nach Frankreich verpflanzt. Um diesem Unglauben mehr Eingang zu verschaffen, nannte man ihn „Philosophie"; und unter diesem lockenden Namen erhielt er schon während der Regentschaft des Herzogs Philipp von Orleans, und noch mehr unter der Regierung Ludwigs XV. einen unbegreiflichen Schwung, und dieses um so leichter, da die am Hofe und in den höhern Ständen herrschende Zuchtlosigkeit in demselben ihre Entschuldigung fand. — Der vorzüglichste und einflußreichste Lehrer dieses Unglaubens war der französische Poet Voltaire, gleich ausgezeichnet an Witz und Darstellungsgabe, wie an Frechheit und Liederlichkeit. Er hatte sich geradezu die Ausrottung der christlichen Religion zum Lebenszwecke gemacht; und zu diesem Behufe erklärte er, nicht in einem systematischen Lehrgebäude, sondern in unzähligen einzelnen, durch alle seine Schriften zerstreuten Behauptungen aus den Religionsmißbräuchen aller Zeiten alle Religionsformen lediglich für Erfindung ihrer Lehrer und Priester, um diesen auf Kosten der Gläubigen, Reichthum, Macht und Wohlleben zu verschaffen. Nichts erniedrige mehr, sagte er, als wenn ein Mensch den Glauben des andern blindlings annehmen wolle; die eigene Vernunft müsse die einzige Richtschnur in Glaubenssachen seyn, und es müsse daher jeder Mensch die Freiheit haben, sich vor Allem von jedem blinden Glauben loszumachen, und dann den Vorschriften seiner fesselfreien Vernunft allein zu folgen. Um seinen Plan zuerst bei seinen Landsleuten und durch sie in dem ganzen christlichen Europa ausführen zu können, verband er sich mit gleichgesinnten Männern, — namentlich mit d'Alembert, Diederot, Damilaville, Helvetius und Baron Holbach — zu einer eigenen Gesellschaft oder Sekte (der Holbacher-Club oder die Brüder in Beelzebub genannt), welcher er das Losungs-

wort gab: „Vertilget die Infame!“ mit der Aufmunterung: Sollte es fünf bis sechs Menschen von Verdienst, die da mit einander im Einverständnisse sind, nicht glücken, das Christenthum zu zerstören, da es zwölf schlechten Kerls geglückt hat, es in die Welt einzuführen.“ So predigten sie nun in größern und kleinern Schriften die Irreligiosität und ließen kein Mittel unversucht, das Gelingen ihres schändlichen Planes zu fördern. Während sie laut die Duldung jeder Religionsmeinung forderten, verfolgten sie mit dem grimmigsten Hasse die katholische Religion und ihre Geistlichkeit, und ruhten nicht, bis sie durch ihren Gönner, den Premierminister Herzog von Choiseul, die Verbannung der Jesuiten aus Frankreich, und nachher auch aus den übrigen bourbonischen Staaten bewirkt hatten. Während sie aus allen Kräften auf unbeschränkte Preßfreiheit drangen, arbeiteten sie durch Verläumdung und Cabalen für die Unterdrückung jener Schriften, in welchen ihre sophistischen Theorien bekämpft wurden. Ein umfassendes Real- und Conversations-Lexikon, das sich als den Inbegriff aller Wissenschaften und Künste ankündigte, „die Encyclopädie“ genannt, wurde die Werkstätte, worin die Feinde des Christenthums ihre Waffen schmiedeten, und die Quelle, aus welcher das Gift der Zweifelsucht und des Unglaubens in Verstand und Herz der Leser eingeleitet wurde. Auf diese Weise brachten sie es — ungeachtet ihre Schriften öfter verboten, und deren Verfasser in die Bastille gesetzt, oder gar das Land zu meiden genöthiget wurden, — nach zwanzigjähriger unverdrossener Thätigkeit wirklich dahin, daß die neue Philosophie in den Städten, in den Academieen, in den Parlamenten, ja sogar unter der Geistlichkeit und im Staatsrathe des Königs zahlreiche Anhänger fand, und daß Verachtung und Verspottung der Religion zum guten Tone unter den Gebildeten gehörte.

3) Wie wenig sich die neuen Grundsätze ihrem eigenen Apostel Voltaire, in der ersten Wirklichkeit bewährt haben, be-

---

Fragen: 3) Was wissen wir von dem Lebensende Voltaire's, d'Alembert's, Diderot's und andern derlei?

weiſet ſein (von ſeinem Arzte Tronchin erzähltes) Lebensende. War es Grimaſſe oder Heuchelei, um ein ehrliches Begräbniß zu erhalten, oder war es wirklicher Ernſt; genug, es ſchien beim Anfange ſeiner Krankheit, als ob er wieder zu der Religion, die er ſein ganzes Leben hindurch geläſtert hatte, zurückkehren wollte. Er ließ den Abbé Gauthier zu ſich rufen, legte vor ihm eine Generalbeicht ab, und ſtellte am 2. März 1778 im Beiſeyn deſſelben, des Abbé Mignot und des Marquis de Vieilleville eine Erklärung aus, daß er in dem Schoße der katholiſchen Kirche ſterben wolle. Allein dieſer Abfall von der Philoſophie war ſeinen Mitverſchwornen zu erniedrigend für ihre Partei. Sie verwehrten nicht nur dem Abbé Gauthier, ſondern allen Geiſtlichen den Zutritt zu ihm; und Voltaire fiel endlich in die größte Raſerei, in der er bald den Namen Jeſus Chriſtus ausrief, bald in die gräßlichſten Gotteslästerungen ausbrach, und voll Verzweiflung ſich mit ſeinen Zähnen in die Arme biß, und ſeinen eigenen Unrath verzehrte. In dieſem unglücklichen Zuſtande gab er am 30. Mai 1788, 84 Jahre alt, ſeinen Geiſt auf. Der Erzbiſchof von Paris verſagte ihm die kirchliche Begräbniß, und ſo ward ſeine Leiche aus Paris fortgeſchafft. Das war der Triumph, mit welchem der Philoſoph geendiget hat. — Auch d'Alembert und Diderot wünſchten ſich am Ende zu bekehren, und verlangten deßhalb nach Geiſtlichen; aber wie ſie Voltaire verhinderten, ſo wurden auch ſie von ihren Genoſſen verhindert. Glücklicher waren Andere, welche noch vor ihrem Tode ihre Verirrungen erkannten und verabſcheuten, und zur Religion zurückkehrten.

4) Bald geſellte ſich zum Unglauben, der durch die ſtaatswirthſchaftliche Sekte der Oekonomiſten unterſtützt wurde, eine neue politiſche Lehre, die durch Montesquieu im Jahre 1748 in ſeinem Werke „vom Geiſte der Geſetze", und noch mehr durch Jean Jacque Rouſſeau im J. 1752 in ſeinem „Geſellſchaftsvertrage" aufgeſtellt wurde. Des erſtern politiſches Syſtem faßt folgende Grundſätze in ſich: „Alle Menſchen ſind von

---

Fragen: 4) Welche Lehren verbreiteten die Philoſophen Montesquieu und Rouſſeau?

Natur einander gleich, und nur aus der Vereinigung ihres freien Willens zu dem Zwecke glücklicher zu werden, ist die Staatsverbindung entstanden. Sicherheit und Freiheit ist das Erste, was zur Erfüllung dieses Zweckes erreicht werden muß ꝛc. ꝛc. Wahre Tugend kann nur in Republiken vorhanden seyn. Revolutionen, welche die Freiheit veranlassen, können nur die Freiheit bestätigen; gewaltsame Gleichvertheilung des Vermögens ist seiner Natur nach vortheilhaft; ein Volk, in dem nicht Leidenschaften herrschen, gleicht einem kranken Manne, der keine hat, weil ihm die Kräfte mangeln. Das höchste Gesetz ist das Wohl des Volkes." Mit diesen Grundsätzen theilweise noch unzufrieden, lehrte Rousseau: „Die erste Bedingung der Freiheit ist die allervollkommenste Gleichheit; kein Staatsbürger darf gesetzmäßig Vorzüge vor dem andern, oder gar Rechte und Gewalt über ihn haben. Selbst jede Korporation, die mächtiger seyn könnte, als ein einzelner Bürger, muß abgeschafft werden. Wo nicht der allgemeine Wille Gesetz ist, da ist jede Landesregierung ungesetzlich und unrechtmäßig. Ueberhaupt ist das Volk der einzige legitime Souverän. Wer sich, ohne von dem Volke gewählt zu seyn, die königliche Autorität anmaßt, ist ein Tyrann; wer dem Volke Gesetze geben will, ist ein Despot. Die wahren Christen sind geborne Sklaven, und ein wahrer freier Staat ist mit der christlichen Religion geradezu unmöglich." — Kaum waren diese Lehren in Büchern im Publikum erschienen, als eine Menge von Schriftstellern sich bemühte, Jugend und Volk mit der neuen Staatslehre von Freiheit und Gleichheit bekannt zu machen, und dafür einzunehmen. Um diese vollständig herbeizuführen, sollte die Religion behufs der Vernichtung des Königthums und das Königthum behufs der Vernichtung der Religion gestürzt werden. Daher rief Diderot aus: „Wann werde ich den letzten König mit den Gedärmen des letzten Priesters erdrosselt sehen?" Und d'Alembert schrieb an den Herzog Ludwig von Würtemberg: „Das Geringste, worauf der Ehrgeiz der Philosophie ausgehen kann, ist: spät oder früh die Altäre und die Throne zu stürzen."

5) Was die Persönlichkeit Montesquieus und Rousseaus betrifft, so stammte der erstere aus einer sehr alten in Guienne einheimischen Familie; er war Baron und wurde 1714 Rath im Parlamente von Bordeaux, und 1716 Präsident a Mortier. Noch vor seinem Ende bekannte er, daß der Hang zum Neuen und Sonderbaren, und das Verlangen, für ein über Vorurtheile und gewöhnliche Grundsätze erhabenes Genie gehalten zu werden, und denen zu gefallen, die in der Literatur den Ton angaben, ihn zur Abschüttelung jedes Joches und zu den freien Grundsätzen verleitet habe, die hin und wieder in seinen Schriften angetroffen würden. — Rousseau war ein Genfer von Geburt, und erblickte im Jahre 1712 das Licht der Welt. Sein Vater war ein Uhrmacher, und diese Profession lernte er auch in seiner Jugend. Allein schon früher hatte er sich den Kopf durch allerlei Leserei verdreht, und, wie er selbst in seinen „Confessionen" gesteht, „hatte besonders das Romanenlesen ihm von dem menschlichen Leben wunderliche und seltsame Begriffe beigebracht, von welchen ihn in der Folge nichts mehr heilen konnte." Dadurch hatte wahrscheinlich auch sein Charakter die Richtung erhalten, nach seinem eigenen Geständnisse, „stolze Misanthropie und Erbitterung gegen alle Reichen und Glücklichen in der Welt" ihm eigen geworden. In seinem 16ten Jahre verließ er seine Vaterstadt, und trieb sich dann von einem Orte zum andern. Er vertauschte die reformirte Religion mit der katholischen, und nach mehreren Jahren diese wieder mit jener. Bald war er Bedienter, bald Sekretär, bald Notenschreiber. Gleiches Schicksal hatten auch seine Schriften. Der bekannte Schriftsteller Hume, der ihn mit sich nach England genommen hatte, nannte ihn nachher eine im Busen der Freundschaft erwärmte Schlange. Seine eigenen Kinder schickte er sogleich nach ihrer Geburt ins Findelhaus, und sorgte dafür, daß

Fragen: 5) Wer war Montesquieu, welches Bekenntniß legte er ab, warum er sich zu seinen freien Grundsätzen verleiten ließ; woher stammte Rousseau, woraus schöpfte derselbe sein Wissen, was war sein Geschäft, wann und wie endete er?

er sie nie wieder zu sehen bekomme. Zuletzt erhielt er durch seine Gönner die stillschweigende Begünstigung, in Frankreich bleiben zu dürfen, unter der Bedingung, daß er nichts mehr schreibe. Er lebte nun noch einige Zeit in Paris, sich wieder mit Notenschreiben nährend; endlich 1778 starb er, 66 Jahre alt, und zwar, wie es höchst wahrscheinlich ist, an Gift, welches er aus Lebensüberdruß sich selbst in Kaffee beigebracht hatte. Was sein Verhältniß zu Voltaire anbelangt, so war es ein feindliches, (dieser nannte ihn einen Tollhäusler, den man binden müsse), aber ihre Prinzipien waren die gleichen, und einem wie dem andern hat eine ungeheure Anzahl ihren Abfall vom Christenthume zuzuschreiben, weßwegen auch beide noch immer als die „Patriarchen der Philosophie" gepriesen werden.

6) Eine dritte Ursache der französischen Revolution waren die mancherlei Mißbräuche in der Staatsverwaltung, welche das Volk gleichsam nöthigten, auf die von den obigen Philosophen ausgesprochenen Meinungen ein Gewicht zu legen. Die Minister selbst nämlich konnten oder wollten jene Gesetze nicht mehr ausführen, welche gegen die Lehren der damaligen Weisen anstießen; man schnitt die Regierung somit nach den Neugeburten der Zeit zu, und schmiegte sich dem Geiste des Augenblicks an.

7) Zum Vierten beschleunigte König Ludwig XV. den Fall der Regierung durch seine Verschwendung und durch die zahllosen Auflagen, die jene erforderte; noch mehr aber durch die Unklugheit, womit er sich bei seinem unordentlichen Lebenswandel, den Augen des gemeinen Volkes aussetzte. Die Achtung für ihn sank; man bekrittelte mit aller Freimüthigkeit sein Betragen; man riß sich von einer Regierung los, die nur eine kleine Anzahl von Personen bereicherte, den übrigen Unterthanen aber drückend und ärgerlich erschien. Jede Klasse entschuldigte

---

Fragen: 6) Worin besteht die dritte Ursache der französischen Revolution? — 7) Wodurch gab König Ludwig XV. schon Veranlassung zu einer nachmaligen Umwälzung?

ihre Ausschweifungen mit dem Betragen der höhern Stände; und so gelangten Irreligion und Sittenlosigkeit, vom Ansehen großer Beispiele unterstützt, bis zur Volksmasse herab, unter welcher sich nun das Gift, das schon längst durch gefährliche Schriften in ihr verbreitet war, desto freier entwickelte.

8) Bei solcher Lage der Dinge bestieg Ludwig XVI. (1774) den Thron. Der junge Monarch — er hatte damals noch nicht das zwanzigste Jahr erreicht, so wie seine Gemahlin Maria Antoinette, Tochter der Kaiserin Maria Theresia und Schwester des Kaisers Joseph II., noch nicht das neunzehnte, — zeigte sich sogleich als ein durch seine Gerechtigkeitsliebe, Herzensgüte und strenge Sittlichkeit sehr liebenswürdiger Fürst. Er glich nicht Ludwig XIV., da er die Willkühr, — nicht Ludwig XV. da er die Unsittlichkeit und Verschwendung haßte. In dem Glücke seines Volkes lag das Ideal seines Lebens. Die „Könige", pflegte er zu sagen, „sind nur deßwegen auf Erden, um die Völker durch ihre Regierung glücklich, und durch ihr Beispiel tugendhaft zu machen." Und einer seiner heftigsten und schädlichsten Feinde, der Maire Bailly, sagte von ihm: „Despotismus lag nicht in dem Charakter des Monarchen; er hat nie etwas anderes gewünscht, als das Glück des Volkes." Allein es gebrach dem guten Könige an der zur Beschwichtigung der Parteien und zur Sicherung einer festen Ruhe nöthigen Kraft; unentschlossen und furchtsam schwankte er von einem Vorschlage zum andern, griff immer zu den gelindesten, und darum nie zureichenden Maßregeln, und überließ sich endlich in allem dem Schicksal und dem Rathe seiner vertrauten Umgebung. Die Mißbräuche dauerten noch wie vor fort, und alle Maßregeln, die getroffen wurden, der Finanznoth abzuhelfen, trugen nur dazu bei, dieselbe zu vergrößern. Noch mehr stieg diese Noth, als Frankreich in dem nordamerikanischen Kriege (1778—83)

Fragen: 8) Woher stammte die Gemahlin Ludwigs XVI., wodurch unterschied sich dieser von Ludwig dem XIV. und XV., woran gebrach es ihm, um die Parteien zur Ruhe zu bringen, und welches waren somit die nächsten Veranlassungen zur französischen Revolution?

gegen England auftrat und dadurch seine Schuldenlast um 900 Millionen Livres vergrößerte. Ging es auch siegend aus dem Kampfe, so war dieser doch schon dadurch verderblich, daß die zurückkehrenden Krieger, begeistert von der Freiheit, für welche sie gefochten hatten, den eben damals durch Montesquieu, Voltaire und Rousseau erregten neuen Ideen, eine furchtbare Verbreitung verschafften. Endlich war die Geldnoth so hoch gestiegen, daß sie nicht höher steigen konnte; um ihr abzuhelfen, mußte ein anderes als das gewöhnliche Mittel — neuer Abgaben — vorgeschlagen werden. Da rieth der Minister Calonne, eine Versammlung der Notablen (die geistlichen und weltlichen Großen, deren Wahl vom Könige abhing) zu berufen. Das geschah am 22. Februar 1787; aber die vornehmen Herren gingen wieder auseinander, ohne Vorschläge gethan zu haben, wie dem jährlichen Defizit von 140 Millionen Livres abzuhelfen sey. Der Minister Calonne aber erhielt seine Entlassung und flüchtete nach England. Sein Nachfolger Brienne, Erzbischof von Toulouse, vom Könige zum Minister erwählt, ein Mann, von dem es zweifelhaft war, ob er an einen Gott glaube, wußte auch zu nichts weiter zu rathen, als — neue Auflagen, deren Bewilligung jedoch das Parlament von sich abwies, indem solches Vorrecht den Reichsständen zukäme, die aus Adel, Geistlichkeit und Volk bestanden, aber seit 1626 nicht ein einziges Mal zusammenberufen waren. Während dieser Versammlung stieg die Gährung immer höher, bis Necker an Briennes Stelle trat. Von diesem Manne (er war ein Genfer von Geburt und ein gelernter Kaufmann) der das Vertrauen seiner Mitbürger im hohen Grade besaß, hoffte Frankreich Rettung. Wirklich geschah auch nun etwas Entscheidendes: es wurden nämlich die Stände des Reiches zusammenberufen und so kamen am 1. Mai 1789 die 1200 Deputirten der Nation, — 300 aus dem Adel, 300 aus der Geistlichkeit und 600 aus dem Bürgerstande — in Versailles an. Hier begann nun sogleich nach Eröffnung des Reichstags die Frage, ob nach Köpfen oder nach Ständen gestimmt werden sollte. Bald zeigte sich die große Ueberlegenheit des dritten Standes. Eben so

hartnäckig wie der Bürgerstand auf das Stimmen nach Köpfen drang, wodurch er natürlich das Uebergewicht erhielt, eben so hartnäckig verweigerte dieß die Mehrheit der beiden andern Stände. Da erklärte sich der dritte Stand auf des Deputirten Sieyes Vorschlag, am 17. Juni für eine Versammlung der Nation, die ihre Sitzungen allein eröffnen könnte. Sogleich schwuren sie einander, sich nicht eher zu trennen, als bis sie eine neue schriftliche Verfassung des Reiches vollendet hätten und bis — ohne Erhöhung der gegenwärtigen Abgaben — die Schulden des Staates gedeckt wären. Hierin entwickelten vorzüglich ihre Beredsamkeit: Bailly als Präsident, dann Sieyes, Condorcat, Boissy, vorzüglich aber Mirabeau leitete alle Beschlüsse. Der letztere, Graf Mirabeau, gehörte eigentlich dem Adel an, war aber freiwillig zurückgetreten, hatte sich in Marseille einen Tuchladen gekauft, wodurch er sich dem Bürgerstande einverleibte; er war ein Ungeheuer an Talent und Verruchtheit. Solche Machtschritte erschreckten den Adel, der nun den König zu bewegen wußte, daß er in einer sogenannten königlichen Sitzung die Nationalversammlung für aufgehoben und ihre Beschlüsse für nichtig erklärte. Nach vollendeter Feierlichkeit entfernten sich Adel und Geistlichkeit, aber die Vertreter des dritten Standes blieben im Saale zurück, indem sie als Repräsentanten der Nation, von einem Beauftragten eben dieser Nation (dem Könige) keine Befehle annehmen würden. Sie fingen die Verhandlung wieder an, und es wurde noch der Beschluß gefaßt: Die Deputirten sind unverletzlich, und jeder, der sie verhaften würde, ist des Hochverrathes schuldig.— Am folgenden Tage hielt die Nationalversammlung aufs Neue ihre Sitzungen und ein Theil des Adels und fast die ganze Geistlichkeit trat bei. Nun sah sich auch der König zur Nachgiebigkeit genöthiget, und er befahl, der übrige Adel und Clerus sollten gleichfalls sich mit der Nationalversammlung vereinigen, um gemeinschaftlich zu berathen. Und hiermit war die Revolution entschieden; denn indem die Nationalversammlung gegen den Willen des Königs durchgesetzt wurde, ja der König ihre Beschlüsse genehmigen mußte: so war in der Wirklichkeit die

alte Verfassung schon umgestoßen, und dies ist gleichsam die Quelle, die nach und nach zu dem Strome der Revolution anschwoll.

§. 2.

Ausbruch der Revolution.

1) Um seiner so sehr erschütterten Gewalt wieder einige Festigkeit zu geben, zog der König ein Heer von 50,000 Mann um Paris zusammen; aber dieses Mittel entflammte die Wuth des Volkes nur noch mehr. Und als der König eben jetzt seinen Minister Necker, den Abgott des Volkes, entließ, weil er ihn für den Haupturheber aller dieser Unruhen hielt, da gerieth die ganze Hauptstadt in Aufruhr. Die Sturmglocken ertönten, das Volk rottete sich zusammen auf allen Plätzen, erbrach die Zeughäuser, bewaffnete Banden durchzogen die Straßen von Paris und ihr Haufen vergrößerte sich mit jedem Schritte, indem mancher rechtliche Bürger aus Furcht sich anschloß. Freiheit oder Tod! Das war die Loosung und so wälzte sich der Strom der Bastille zu. Diese (das Staatsgefängniß) ward erstürmt und geschleift, die Besatzung niedergemetzelt und der Kopf des Kommandanten auf eine lange Stange unter dem gräßlichen Jubel des nachströmenden Volkes im Triumphe durch die Stadt getragen. Dieß geschah am 14. Juli 1789 und war der Anfang der großen französischen Staatsumwälzung.

Um den gewaltigen Sturm der Volkswuth zu beschwichtigen, hatte der König die Schwäche, das Heer schnell aus der Nähe von Paris zu entfernen, und Necker zurückzurufen. Das Volk sah nun, daß man dem Könige alles abtrotzen konnte und wurde immer zügelloser. Ganze Haufen des nichtswürdigsten und verworfensten Pöbels strömten aus allen Provinzen nach Paris, um hier mit den Aufrührern Gefahr und Beute zu theilen.

Unterdessen erklärte die Nationalversammlung, statt auf Tilgung der Schuld zu denken, „die Rechte der Menschen",

---

Fragen: 1) Wodurch fand sich das Pariser-Volk zum ersten Aufruhr gereizt, wann und mit welcher Gräuelthat begann die französische Staatsumwälzung?

und in der ewig denkwürdigen Nacht vom dritten auf den vierten August wurde auf einmal aller Unterschied der Stände aufgehoben, und Freiheit und Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Franzosen festgesetzt. Die höchste Gewalt legte sie sich selbst, als Stellvertreterin des Volkes, bei, und ließ dem Könige nur das Recht der Genehmigung oder Verwerfung ihrer Beschlüsse. Aus Liebe zur Ordnung und Ruhe genehmigte der König alle Beschlüsse, welche die Versammlung in jener Nacht gefaßt hatte; das Volk aber durchbrach im wilden Taumel der neuen Freiheit jede Schranke der Ordnung und des Gesetzes. Viele ihm verhaßten Männer wurden auf öffentlicher Straße niedergemacht. An die Laternen! war das gewöhnliche Mordgeschrei, unter welchem die Unglücklichen fortgeschleppt und an einen Laternenpfahl aufgehenkt wurden. Was die Hauptstadt zuvor that, ahmte das ganze Land nach. Freiheit und Gleichheit war allenthalben die Loosung. Wie in Paris, so wurden in allen Städten die bisherigen Magistrate durch neue ersetzt und eine besondere Bürgermiliz, Nationalgarden, wie sie der Gouverneur von Paris, La Fayette, bereits in Paris gebildet, errichtet. Sie trug als Abzeichen der Revolution dreifarbige Kokarden, roth und blau, die Farben der Stadt Paris, und weiß, die Farbe des Reiches. Bewaffnete Banden zogen durch das Land, und mit dem Triumphgeheule: „Krieg den Palästen! Friede den Hütten!“ plünderten sie die Schlösser der Edelleute und die Häuser der Geistlichen. Der Herzog von Orleans, des Königs eigener Vetter, einer der verworfensten Menschen damaliger Zeit, wiegelte unaufhörlich das Volk zum Aufruhre auf, um nach dem Umsturze des königlichen Thrones und der ganzen Verfassung, mit Hilfe des von ihm besoldeten Pöbels seine ehrsüchtigen Absichten durchzusetzen. Große am Hofe und viele Edelleute und Geistliche verließen das Reich, und der unglückliche König blieb nunmehr allein, schutz- und rathlos, in dem brausenden Sturme zurück, preisgegeben der Wuth des empörten Volkes. Nichts war mehr vermögend, Ruhe und Ordnung herzustellen.

2) Durch erkünstelten Brodmangel aufgereizt, zog eine Masse der verworfensten Weiber (5. Okt.) nach Versailles; zum Glücke schützte La Fayette mit den Nationalgarden den Monarchen gegen die berauschten Unholdinnen und führte ihn (6. Okt.) nach Paris, wohin auch die Nationalversammlung sich begab, (19. Okt.)

3) Kaum graute der Morgen des 6. Oktobers, als eine Bande der Aufrührer ein Mittel gefunden hatte, in das Innere des Schlosses zu dringen. Sie mordeten die königlichen Leibwächter, deren sie ansichtig wurden, und stürzten über die blutenden Leichname in das Schlafgemach der Königin; allein diese war bereits aus dem Bette entflohen. Die schnell zu Hilfe eilende Garde aber nahm die königliche Familie in Schutz und trieb die Mörder aus dem Schlosse. Nun wandte sich die ganze Wuth des Volkshaufens gegen die Garde, die unmöglich den ungleichen Kampf bestehen konnte. Der König und die Königin erschienen auf dem Balkon und riefen mit ausgebreiteten Armen um Gnade für die Garde. Das Morden hörte auf, und begeistert rief der ganze Haufen: „Hoch lebe der König! Nach Paris! Nach Paris!“ „Ja, meine Kinder — erwiederte der König sichtbar bewegt — ich will nach Paris gehen.“ — Um 1 Uhr nach Mittag setzte sich der Zug von Versailles nach Paris in Bewegung. Voran wurden die blutigen Köpfe der gemetzelten Leibgarden als Siegestrophäen auf hohen Stangen getragen; die noch übrig gebliebene Garde schleppte der Pöbel gleich Gefangenen in seiner Mitte. Dann folgte der Wagen, in welchem der König, die Königin, ihre beiden Kinder und des Königs Schwester Elisabeth saßen, und zu beiden Seiten wogte eine ungeheure, lärmende Volksmenge. Einige grinzten nach dem Wagen hin und stießen Verwünschungen und Drohungen gegen die königliche Familie aus, andere heulten Triumphgesänge, noch andere schrien: „Da bringen wir euch den Bäckermeister sammt Frau und Lehrjungen!“ als ob die Rückkehr der

---

Fragen: 2) Wer beschützte den König von Frankreich gegen die Weiber in Versailles? — 3) Wie, unter welcher Begleitung kam der König, am 6. Oktober, mit seiner Familie von Versailles nach Paris?

unglücklichen machtberaubten Familie die Brodtheuerung in Paris heben würde! Hinter dem Wagen wurden mehrere Kanonen geführt, Weiber saßen auf den Lavetten und trugen Brod und Fleisch auf Bajonneten und Picken. Erst nach sechs Stunden der Schmach und Angst langte der unglückliche Ludwig vor dem Schlagbaume (Barrière) von Paris an, wo ihn der Maire (Bürgermeister) empfing und den schönen Tag pries, welcher der Hauptstadt den König von Frankreich wiedergebe. Der König begab sich nach dem Palaste der Tuilerien.

4) Ueber dreihundert Abgeordnete verließen sogleich die Nationalversammlung, weil sie mit den Mördern des 6. Oktobers in keiner Gemeinschaft mehr stehen wollten; die übrigen folgten dem Könige nach Paris, wo sie am 19. Oktober ihre Sitzungen wieder eröffneten. Diese hielten sie in einer Reitbahn, welche im Garten der Tuilerien lag, einem Amphitheater gleich. In der Mitte saß der Präsident, zur Rechten die gemäßigten, zur Linken aber, besonders auf den höchsten Bänken, die deßhalb später den Namen: der Berg erhielten, die heftigsten Revolutionsmänner. In Paris entstanden Klubs oder Vereine gleichgesinnter Deputirten, die vorher besprachen, was sie in der Nationalversammlung durchsetzen wollten. Der wüthendste dieser Vereine, der alles Bestehende über den Haufen werfen wollte, war der Klub der Deputirten von Bretagne, im aufgehobenen Jakobiner Kloster, daher der Jakobinerklub genannt. Als äußeres Zeichen trugen die Jakobiner eine rothe lang herabhangende Mütze. Bald entstanden in den Städten und Dörfern ähnliche Vereine, welche mit dem Mutterklub in Verbindung standen. Was von der alten Verfassung noch übrig war, wurde jetzt mit stürmender Hand niedergerissen. Alle Orden und Gelübde wurden aufgehoben, die Güter der Kirche und der Krone für Eigenthum der Nation erklärt und verkauft. Der König wurde auf ein Jahrgehalt gesetzt, der gesammte Erbadel abgeschafft und mit ihm alles, was an Auszeichnung oder Knechtschaft

---

Fragen: 4) Welche Neuerungen traf die Nationalversammlung vom 19ten Oktober in Paris, wer waren die Berg's, wer die Jakobiner?

erinnern konnte. Selbst der Titel „Herr!“ hörte auf; jeder ohne Unterschied sollte nunmehr Bürger und Bürgerin heißen.

5) Am Jahrestage der Zerstörung der Bastille war (1790) auf dem Marsfelde ein Bürgerfest gehalten worden — ein leeres Gepränge. Denn als der König im April 1791 sich nach St. Cloud begeben wollte, erlaubte solches der Pöbel nicht. Der König hielt es unter diesen Umständen für's Beste, die Flucht zu ergreifen. Alles ging gut von Statten, und die königliche Familie kam glücklich nach St. Menehould, wo sie die Pferde wechselten. Dort erkannte der Postmeister und Verräther Drouet den König, ritt schnell nach Varennes voraus, rief daselbst die Bürger in die Waffen, und ließ die Reisenden bei deren Ankunft verhaften, und ungeachtet alles Bittens, die Unglücklichen nach Paris zurückführen, welche unter zahllosen Beschimpfungen wieder in den Tuilerien ankamen, und daselbst scharf bewacht wurden.

6) Indessen war auch die neue Verfassung, Constitution, vollendet, welche der König am 14. September 1791 in der Nationalversammlung ohne Einschränkung beschwor und die Annahme derselben den europäischen Höfen meldete. Zufolge derselben blieb der König an der Spitze des Staates. Kein königlicher Befehl durfte vollzogen werden, ohne von einem der sechs Minister unterzeichnet zu seyn. Diese Minister blieben aber der Nation verantwortlich; der König ward für heilig und unverletzlich erklärt. Im September 1791 ging die Nationalversammlung, welche von der Constitution, die constituirende genannt wurde, auseinander, und an ihre Stelle trat eine neue, die gesetzgebende, welche nun auch das frühere Recht des Königs, die Gesetze des Landes zu bestimmen, für sich in Anspruch nahm. Die Mitglieder derselben waren größtentheils junge talentvolle Männer, aber ohne Welterfahrung, nur vom revolu-

---

Fragen: 5) Durch welchen mißlungenen Versuch verschlimmerte die unglückliche königliche Familie ihre Lage noch mehr? — 6) Was versteht man unter der constituirenden, was unter der gesetzgebenden Nationalversammlung, wer waren die Girondisten, was wollten diese; welche Namen werden in der Geschichte Frankreichs ewig gebrandmarkt bleiben, und warum?

tionären Schwindelgeiste ergriffen. Unter ihnen zeichneten sich die Abgeordneten des Departements der Gironde, die sogenannten Girondisten aus, deren Absicht war, den Königsthron allmählig zu stürzen und auf dessen Trümmern eine Republik zu gründen. In dieser Versammlung saßen aber auch die wildesten Jakobiner, die den Königsthron rasch, gewaltsam zu stürzen trachteten. Fast alle Aemter, selbst die Ministerstellen kamen in die Hände der Jakobiner; und Schreckensmänner, wie Robespiere, Marat, Danton, Manuel, Pethion, deren Namen in der Geschichte Frankreichs ewig gebrandmarkt bleiben werden, verübten in dieser vielfach bewegten Zeit Gräuel, vor denen das menschliche Gefühl zurückschaudert. Diese Bösewichter verbanden sich mit dem leicht verführten wilden Pöbelhaufen zum Schutz und Trutz; sie suchten durch dessen Gunst, unter dem Umsturze der bürgerlichen Ordnung, sich selbst emporzuschwingen und Reichthum und Macht zu erobern, indem sie das verrathene Vaterland mit Füßen traten. Rohheit galt für Patriotismus; und die Pöbelherrschaft trat herein mit all' ihren Schrecken. Einer fürchtete den andern: Jeder trug das Gewand der Dürftigkeit und Armuth, um sich vor der Wuth des Pöbels zu schützen. Man brauchte nur recht zerlumpt einherzugehen, um für einen ächten Freund der Freiheit zu gelten. Der Name „Sanscülotten" (Ohnehosen) kam auf, und galt als Ehrentitel. Das Recht ward nach der brüllenden Stimme und nach der Stärke der Faust ermessen. Bei so mahnenden Anzeichen verließen immer Mehrere der bessergesinnten Franzosen das stürmische Vaterland.

§. 3.

Einmischung der auswärtigen Mächte. Erste Coalition.

1) Den übrigen Fürsten Europa's konnten die Ereignisse in Frankreich nicht gleichgültig bleiben. Auf jeden Fall mußte man Maßregeln ergreifen, wodurch die weitere Verbreitung der Jakobiner-Macht gehemmt wurde. In Deutschland herrschte

---

Fragen: 1) Wer veranlaßte die erste Coalition gegen Frankreich, war diese auf Verlangen Ludwigs XVI. entstanden?

Leopold II. als Kaiser (1790—92), der, bei seiner milden Gesinnung, einen friedlichen Ausweg suchte. Zuvörderst hielt er mit Friedrich Wilhelm II. von Preußen zu Pillnitz eine Zusammenkunft, in welcher beide Fürsten sich verbindlich machten, dahin zu wirken, daß Ludwig XVI. in volle Freiheit gesetzt würde, daß die deutschen Reichsfürsten, die in Elsaß unter französischer Hoheit Besitzungen hätten und durch Aufhebung des Lehenswesens in ihren Rechten beeinträchtiget worden wären, Genugthuung erhielten. Auf die deshalb gemachten Anträge antwortete aber die gesetzgebende Versammlung, daß in das Innere Frankreichs sich keine auswärtige Macht zu mischen habe, und daß den Reichsfürsten, die durch die neuen Einrichtungen einigen Schaden erlitten, vollkommene Entschädigung werden sollte. Um dieser Erklärung mehr Nachdruck zu verschaffen, rückten französische Truppen nach der deutschen und italienischen Gränze, beträchtliche Heere der Emigrirten und Verbündeten standen schlagfertig entgegen. Und so war durch diese erste Coalition gegen Frankreich der Krieg unvermeidlich; doch Leopold sollte den Ausbruch desselben nicht erleben; er starb am 1. März 1792 und auf ihn folgte als deutscher Kaiser, sein Sohn Franz II. (1792—1806), der das mit Preußen geschlossene Bündniß bestätigte. Beide ahneten damals wohl nicht, daß dieser Krieg mit geringer Unterbrechung bis 1815 dauern, und das Glück zahlloser Familien untergraben würde. Vergebens behauptete Ludwig, er habe die Constitution freiwillig angenommen; vergebens sendete er Abmahnungsschreiben an seine ausgewanderten Brüder, die fortwährend Flüchtlinge unter ihren Fahnen sammelten, und die französischen Gränzen bedrohten; da erklärte Frankreich auf des Ministers Dumouriez Vorschlag, dem Könige von Ungarn und Böhmen (also nicht dem deutschen Reiche) plötzlich den Krieg (20. April 1792). Jetzt traten zu dem Bunde mit Oestreich gegen die Aufrührer, außer Preußen, auch Hessen, Sardinien, Rußland und das deutsche Reich.

2) Rasch drangen nun die verbündeten Oestreicher, Preußen

Fragen: 2) Was für ein Manifest erließ der Herzog von Braun-

und Hessen in Frankreich vor. Der preußische Feldmarschall Herzog von Braunschweig erließ ein donnerndes Manifest (25. Juli), das allen Franzosen Tod und Verderben drohte, wenn sie nicht augenblicklich zur Treue gegen den König zurückkehrten; dagegen versprach es, wenn schleunig und pünktlich Folge geleistet würde, die Fürsprache der verbündeten Monarchen bei Ludwig, der sich dann wohl entschließen könnte, alle erlittene Unbilden zu verzeihen.

3) Furchtbar erhoben aber jetzt die Jakobiner ihr Haupt. Der König sey es, so riefen sie, der die Feinde ins Herz des Vaterlandes rufe. In der Nacht von dem 9. auf den 10. August ertönten plötzlich die Sturmglocken und die Lärmtrommeln; ein wilder Haufe stürmte auf das königliche Schloß, die Tuilerien, eroberte und plünderte dasselbe, und der unglückliche Ludwig konnte sich kaum in den Saal der Nationalversammlung retten. Aber auch hier fand er keinen Schutz, vielmehr klagte man ihn des Hochverrathes an, hob die königliche Gewalt einstweilen auf, besetzte die Ministerstellen mit den wüthensten Jakobinern, machte den furchtbaren Santerre (ein Bierbrauer) zum Befehlshaber der Nationalgarde und endlich schleppte man den einst so mächtigen Herrscher von Frankreich nebst seiner Familie in den Thurm eines alten Gebäudes, welches ehedem den Tempelherren gehört hatte und schlechthin der Tempel hieß. Hier wurden die edlen Häupter gleich den gemeinsten Verbrechern behandelt; man ließ sie oft an den dringendsten Bedürfnissen Mangel leiden. Bei der Erstürmung der Tuilerien gingen über 4000 Menschenleben verloren.

4) Nun hatten die Jakobiner freies Spiel. Sie sperrten alle Freunde der königlichen Regierung ein, und man wußte am Ende gar nicht mehr wohin mit ihnen. Da schlug der Justizminister Danton vor, sie auf einmal aus der Welt zu schaffen: „der Freiheitsbaum müsse mit Blut bewässert werden," und Marat und seine Genossen riefen aus: „dreimalhunderttausend

---

schweig gegen Frankreich? — 3) Von welchen Folgen war aber das Manifest des Herzogs von Braunschweig begleitet? — 4) Welche Vorschläge traf der Justizminister Danton nach Erstürmung der Tuilerien?

Köpfe müßten noch abgeschlagen werden, um die Revolution, die Freiheit und die Souveränität des Volkes fest zu begründen." Und jetzt begannen die Septembergräuel.

§. 4.

Die Septembergräuel.

1) Am 1. Sept. 1792 erfuhr man zu Paris, daß Verdun von den Preußen eingeschlossen sey, und nur kurzen Widerstand zu leisten vermöge. Die Jakobiner benützten sogleich diese Nachricht und den Schrecken, den sie allgemein verursachte, um Gerüchte von neuen Verräthereien zu verbreiten. Auch begaben sich die Minister in die Nationalversammlung, und auf Danton's Rath ward die Absendung von wandernden Bevollmächtigten in die größern Städte beschlossen, um dort die Maßregeln des Vollziehungsrathes zu unterstützen; jeder Widerstand gegen dessen Befehle ward mit der Todesstrafe bedroht, und so den Ministern eine vollkommene unumschränkte Gewalt übertragen. In derselben Nacht versammelte Danton die wüthendsten Jakobiner, übergab ihnen Listen „der Verschwörer gegen die Freiheit", und entwarf mit ihnen den nähern Plan, zu dem, was mit denselben zu Paris in den nächsten Tagen geschehen soll; und bald erfuhr man, daß die wandernden Bvoll mächtigten zu Meaux, Rheims, Lyon und Versailles sich als seine wackern Gehilfen bewährten.

2) Am Morgen des 2. Septembers erschienen zwei Mitglieder der Munizipalität vor den Schranken der Nationalversammlung mit der Anzeige, daß dieselbe auf Manuels Vorschläge beschlossen habe, die Sturmglocken läuten, den Generalmarsch schlagen und die Lärmkanone lösen zu lassen, damit die patriotischen Bürger sich sogleich auf dem Marsfelde, 60,000 Mann stark, versammelten, um dem Feinde entgegen zu ziehen, und alle Verdächtige zu entwaffnen. Da riefen plötzlich mehrere Stimmen: „Nicht vor Verdun sind unsere grausamsten Feinde,

---

Fragen: 1) Wozu wurde von den Jakobinern die Nachricht benützt, daß Verdun von den Preußen eingeschlossen sey? — 2) Womit begannen die Septembergräuel?

sie sind zu Paris in den Gefängnissen. Auf, zu den Gefängnissen! Verderben allen Gegnern der Revolution!" Durch diese und ähnliche Reden ward der wilde Haufe zu Scenen aufgereizt, wie sie kaum die Geschichte barbarischer Horden kennt. 2—300 Meuchelmörder von Marseille und Banditen von Avignon übten jetzt unter Anleitung von etwa 40 Anführern, von 3 Uhr Nachmittag am 2. September angefangen, mehrere Tage hindurch mit kalter Mordlust die blutigsten Gräuel, ohne daß sich Jemand zu widersetzen wagte. Zuerst wurden die in der Abtei St. Germain gefangen gehaltenen Priester erwürgt; es waren ungefähr 23, unter ihnen der Prediger Kaisers Joseph II. und des Königs Ludwig. Nun gings zum Karmeliterkloster, wo 130 Priester eingeschlossen waren, unter ihnen befanden sich mehrere Bischöfe und ein Herzog; vier Stunden arbeiteten 30 Mörder an der Erdolchung. Während dem begaben sich andere Haufen nach den übrigen Gefängnissen, um auch da zuerst an den Priestern, und dann an den übrigen Verhafteten dieselben Gräuel zu wiederholen.

3) Nachdem die Henker durch zwölfstündiges fortwährendes Morden ermüdet waren, errichteten sie in dem Hofe eines jeden Gefängnisses ein Tribunal, unter dem Vorsitze eines Gemeinderathes, welcher mit den herausgeführten Gefangenen eine Art Verhör vorzunehmen, und dann in den von Danton aufgesetzten Listen nachzusehen hatte, ob einer freigelassen oder ermordet werden solle. In dem Hofe der Abtei saß Maillard, der am 5. Okt. 1789 die Weiberhorde nach Versailles geführt hatte; er trug ein Schwert an der Seite und eine dreifärbige Schärpe um den Leib; ringsum standen 10 bis 12 Männer mit aufgerollten Hemdärmeln und weißen Schürzen, bloße Säbel in der Hand, vom Kopfe bis zu den Füßen mit Blut bespritzt. Wenn ein Gefangener vorgeführt ward, hielten ihn drei von ihnen fest. Maillard fragte nach seinem Namen und einigen andern Dingen, suchte beim Scheine der Fackeln nach dem Zeichen, womit

---

Fragen: 3) Welche Schreckensscenen führten die Jakobiner während der Septembrisation auf?

in der Liste Tod oder Loslassung bemerkt war, und rief: im Fall' es zum Tode lautete: „Lasset ihn los!" Dieses Wort war das mit den Mördern verabredete Todesurtheil, das sie wenige Schritte davon an dem Unglücklichen, oft mit langsamen Martern vollzogen. So wurde der ehemalige Minister Montmoré niedergehauen, dann noch halb lebend an einen Pfahl gesteckt, und nach der Nationalversammlung getragen. Dagegen überhäuften dieselben Mörder die wenigen, welche durch den Ruf: „Es lebe die Nation!" freigesprochen wurden, mit den zärtlichsten Liebkosungen, und bezeigten die lebhafteste Freude, gute Patrioten zu sehen, die ihnen die Mühe des Niederhauens ersparten. — In dem Gefängnisse de la Force befand sich die Prinzessin von Lamballe, geborne Fürstin von Savoyen, Oberhofmeisterin der Königin. Sie wurde mit einer Keule an den Kopf geschlagen, mit Säbel und Picke durchbohrt, nackt ausgezogen, ihr Kopf auf einer Picke durch die Straße getragen, und ihr Körper hinterher geschleppt, voran schritt einer, welcher das Herz des Leichnams in der Hand trug, und die Gedärme sich um den Arm gewickelt hatte. Der schaudervolle Leichenzug ging nach dem Temple, wo die königliche Familie ihn sehen mußte. — Am schrecklichsten war das Blutvergießen im Hospitale zu Bicetre, wo die Mörder, vom Schlachten ermüdet, endlich den Ausweg ergriffen, die Verhafteten massenweise im Hofe aufzustellen und mit Kanonen todt zu schießen. Nach den mäßigsten Berechnungen sind daselbst allein **5000** umgekommen, während in den übrigen Gefängnissen schon gegen **1000** gemordet waren, alle diejenigen ungerechnet, welche ertränkt oder auf den Straßen erwürgt wurden. Erst am fünften Tage (7. September) hörte in Paris das Blutbad auf. Aehnliche Schreckensscenen fielen bald nachher zu Rheims, Lyon, Versailles ꝛc. vor. — Diese scheußlichen Ermordungen führen den Namen der Septembrisation und die Mörder selbst hießen Septembriseurs.

§. 5.

Kampf gegen die Verbündeten.

1) So glaubte man das Vaterland von den innern Feinden gerettet; nun strömten die zu hohem Muthe entflammten Freiheitsmänner schaarenweise nach Champagne, um hier dem kühn vordringenden äußern Feinde zu begegnen. Vergebens bemühten sich die Preußen, die von dem französischen General Kellermann vertheidigten Anhöhen von Valmy zu erstürmen; erschöpft von Seuchen, Witterung und Mangel an Lebensmitteln, mußten sie sich auf eine klägliche Weise zurückziehen (Sptbr.). Auch die Oestreicher waren nicht glücklicher; Dumoriez schlug sie bei Gemappe (im Nov.) aus dem Felde; freudig öffneten die schon unter Joseph II. mit der österreichischen Herrschaft unzufriedenen Belgier ihre Thore; pflanzten Freiheitsbäume und bildeten, nach dem Vorgange von Paris, mehrere politische Klubs und einen Nationalconvent. — Mit gleichem Erfolge ward Savoyen und Nizza erobert und selbst Mainz, Worms und Frankfurt in Besitz genommen.

§. 6.

Der Nationalconvent. Frankreich als Republik erklärt.

1) An die Stelle der zweiten Nationalversammlung — der gesetzgebenden — trat nun der Nationalconvent (21. Septbr. 1792). Bei der allgemeinen Stimmung waren zu Deputirten die entschiedensten Jakobiner gewählt worden. Pethion war Präsident und ihm zur Seite standen die Blutmenschen: Robespierre, Danton, Marat, Anacharsis, Clots, Drouet und der Herzog von Orleans, der jetzt für sich und seine Nachkommen seinem Familiennamen entsagte und sich „Egalité“ (Gleichheit) nennen ließ. Nur die Ohnehosen (Sanscülotten) wurden als die Stütze und Hoffnung des Va-

---

Fragen: 1) Wer blieb im Kampfe zwischen dem republikanischen Frankreich und den Verbündeten Sieger? — 1) Wann und aus welchen Männern ward der Nationalconvent konstituirt, wie hieß dessen Präsident, und worin übertraf derselbe alles, was bisher die Welt ähnliches gesehen?

terlandes betrachtet. Daraus floß dann bald die Verfolgung und Ausrottung aller derer, die nicht im Sinne der Jakobiner das Volk bildeten, zuerst zwar nur der Prieſter und Adeligen und derjenigen, welche unter der königlichen Regierung Staatsämter bekleidet, bald aber unbedingt auch aller, die nicht blindlings ihnen huldigten, das heißt, des geſammten rechtlichen Theils der Nation, der von jetzt an ſämmtlich für verdächtig erklärt wurde. Was irgend durch Geburt, Stand, Vermögen, Kenntniſſe, Tugend ſich auszeichnete, entging der Aechtung der Barbaren nicht. So war die Verſammlung beſchaffen, in deren Händen ſich die höchſte und unumſchränkte Gewalt in Frankreich befand, und dort einen blutigen Deſpotismus übte, der alles übertraf, was bisher die Welt ähnliches geſehen.

2) Gleich die erſte Verſammlung wurde mit dem Antrage des Schauſpielers Collot d'Herbois eröffnet, der den Vorſchlag machte, „das Königthum, das ſich nach einer zwölfhundertjährigen Erfahrung mit Frankreichs Wohl unverträglich erwieſen, ſogleich abzuſchaffen.“ Ein Mitglied verlangte, daß man Collot's Vorſchlag in Erwägung ziehe. „Was iſt da noch zu erwägen, wo die ganze Welt einig iſt?“ rief der Abbé Gregoire; „keiner von uns wird in Antrag bringen, das unglückſelige Geſchlecht der Könige in Frankreich beizubehalten.“ Nach ähnlichen Declamationen ging das Decret, „daß das Königthum in Frankreich auf ewig abgeſchafft ſey,“ einſtimmig durch, und man beſchloß hierauf noch, den Scepter und die Krone zu zerbrechen, und die Stücke davon in die Münze zu ſchicken. Am folgenden Tage aber ward decretirt: „daß von dieſem Zeitpunkte an das erſte Jahr der Republik datirt werden ſolle, da nun die wahre Epoche der Freiheit beginne, die in der Geſchichte ohne Beiſpiel ſey.“ Somit begann für Frankreich eine neue Zeitrechnung, die republikaniſche, welche der Kaiſer Napoleon aus

---

Fragen: 2) Auf weſſen Vorſchlag wurde das Königthum in Frankreich abgeſchafft, und Frankreich als Republik erklärt, welche Beſchlüſſe faßte darauf der Nationalconvent, und worüber wurde dem Könige Ludwig der Prozeß gemacht?

guten Gründen mit dem 1. Jan. 1806 wieder aufhob. — Nach dem Beispiele der dem Convente vorangegangenen Versammlungen theilte auch er sich in zwei Hauptparteien, wovon die eine, bestehend aus den Girondisten und ihren Anhängern, die Frucht ihrer Verbrechen einzuärnten, und daher die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen trachtete, die andere dagegen, die den „Berg" bildete, und an dessen Spitze Marat, Danton, Robespierre standen, die Revolution fortsetzen wollte. Das eigentliche Ziel, wonach die streitenden Parteien vom ersten Augenblicke an strebten, war Befriedigung der Herrschsucht; um aber dasselbe vor den Augen der Menge zu verbergen, schützte man Grundsätze vor. In seiner zweiten Sitzung am 22. September beschloß der Convent die Absetzung aller dermaligen richterlichen und Verwaltungsbehörden. Am 23. Oktober verbannte er auf immer alle Ausgewanderte und verfügte, daß diejenigen von ihnen, die sich wieder auf französischem Gebiete blicken lassen würden, mit dem Tode bestraft werden sollten. Am 19. November bot er Hilfe allen Völkern, die sich wider ihren rechtmäßigen Landesherrn auflehnen würden. Am 11. Dezember setzten es die Heftigsten durch, daß man dem Könige den Prozeß mache. Er ward vor dem Convent angeklagt, er habe ein Heer gegen die Nation aufgerufen, mit dem Kaiser unterhandelt, die Flucht versucht, und gegen die Deportation unvereideter Priester sein Veto eingelegt u. s. w. Ludwig vertheidigte sich mit Würde. Man erlaubte ihm, sich drei Vertheidiger zu wählen; doch schrieb er schon an Weihnachten sein Testament, worin er seinen Nachkommen verbot, sich an den Franzosen zu rächen (25. Dezbr.). Am folgenden Tage führte man ihn zum zweitenmale vor den Convent. Darauf nahm man ihm alle Schreibmaterialien, und Messer und Gabel.

3) Bald schritt man zur Abstimmung. Nach dem neuen Gesetze waren $^3/_4$ der Stimmen nöthig; doch nun setzte man fest, daß Stimmenmehrheit gelten, und nur für den Tod, ewige

---

Fragen: 3) In welcher Weise wurde Ludwig XVI. zum Tode verurtheilt?

Haft oder Verbannung gestimmt werden solle. So geschah es: der König wurde durch die empörendste Ungerechtigkeit am 17. Januar 1793 durch eine Mehrzahl von 5 Stimmen (von 366 gegen 361) zum Tode verurtheilt.

§. 7.

Hinrichtung des Königs.

1) Malesherbes war der erste, welcher dem Könige das gefällte Todesurtheil verkündigte. In Thränen warf sich der ehrwürdige Greis zu den Füssen seines ehemaligen Monarchen. „O mein König! rief er aus, noch ist Hoffnung; das Volk ist großmüthig und gerecht.“ „Nein, nein!“ fiel ihm der König ein, „es ist keine Hoffnung mehr; sie wollen meinen Tod, und ich bin bereit.“

2) Ludwigs edle Sachwalter machten den letzten Versuch und baten mit rührender Eindringlichkeit um Aufschub der Hinrichtung und um Appellation an's Volk. Allein der Convent verwarf jeden Antrag, jede Bitte. Am 20. Januar verkündigte er dem Könige den Mordbefehl und bestimmte den unmittelbar darauf folgenden Tag zur Vollziehung desselben. Unter die wenigen Umstände, die seine Leiden etwas versüßten, gehört, außer der Vergünstigung, sich einen Priester zu wählen, der ihm Trost und Stärkung zu dem letzten Gange des Lebens bringe, auch die, von seiner Familie Abschied zu nehmen. Lange hingen sie aneinander in stummer Umarmung, bis endlich ein Strom von Thränen der bedrängten Brust Luft schaffte. Endlich, als die Thränen versiegt waren, trat eine ruhige Unterredung ein, die fast eine Stunde währte. Dann entriß sich der König, fast mit Gewalt, den Armen der Seinigen und ließ ihnen nur den letzten Trost zurück, sie am andern Morgen noch einmal zu besuchen.

3) Kaum dämmerte der Tag, — es war der 21. Januar 1793, — als Ludwig von seinem Lager aufstand und seinen

---

Fragen: 1) Mit welcher Fassung empfing Ludwig XVI. die Nachricht seines nahen Todes? — 2) Durch welche Vergünstigungen nur wurden des verurtheilten Königs Leiden gelindert? — 3) Wann wurde Ludwig XVI. auf das Schaffot geführt, und mit welcher Andacht feierte er die letzte seiner Lebensstunden?

Beichtvater Edgeworth (sp. Etschwortz) zu sich rief. Er hörte mit inbrünstiger Andacht die heilige Messe und empfing aus der Hand des Priesters den heiligen Leib Jesu Christi. Unterdessen wurde es in den Straßen von Paris immer lebhafter. Der Generalmarsch wurde geschlagen, die Kanonen wurden aufgefahren; das Getöse der Menschen und Pferde drang schon bis zu dem Thurme. Der König horchte und sprach gelassen: „Es scheint, sie nähern sich!“ Jetzt wollte er von den Seinigen Abschied nehmen; allein sein Beichtvater bat ihn dringend, ihnen den Schmerz einer so schrecklichen Trennung zu ersparen. „Nun, so sey es denn, seufzte er, aber ach, wie viel kostet es mir, zu scheiden, ohne sie zu sehen!“ Um 9 Uhr nahm der Lärm zu, die Gefängnißthüre ging auf und Santerre, der Held des Tages, trat mit der Wache ein, ihn abzuholen. „Einen Augenblick!“ sagte der König und trat zurück, sank in die Kniee und empfing von seinem Beichtvater den Segen. Dann wollte er einem neben ihm stehenden Munizipalbeamten sein Testament überreichen; dieser aber gab ihm die trotzige Antwort: „Ich bin hier, nicht um ihr Testament zu empfangen, sondern Sie zum Schaffote zu führen!“ Ein anderer nahm es endlich schweigend hin. „Nun laßt uns gehen!“ sagte Ludwig, und der ganze Haufen setzte sich in Bewegung. Er stieg die Treppe hinab und blickte, während er über den Hof ging, oft nach den Zimmern zurück, in welchen seine Familie eingeschlossen war. Dann bestieg er mit seinem Beichtvater und zwei Gensdarmen den bereit stehenden Wagen. Eine doppelte Reihe von Soldaten, welche 4 Mann hoch standen, hatte ohne Unterbrechung, die Straßen, durch welche der Wagen fuhr, besetzt, an allen Ecken waren Kanonen aufgefahren, und eine Bedeckung Reiterei umringte den Wagen. Alles, was nicht zum Dienste befehligt war, und alle Einwohner von Paris hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen, und so war eine fürchterliche Leere in den Straßen. Die Stadt war einige Stunden lang wie ausgestorben. Eine finstere Stille und ein trüber Himmel schienen die Tage des Mordes und des öffentlichen Elendes zu weissagen, die auf diesen Tag der Trauer folgen sollten.

4) Um 10 Uhr langte der Wagen auf dem Platze Ludwig's XV. an, in dessen Mitte das Blutgerüst, die Guillotine stand. Mehr als 15,000 Mann zu Roß und zu Fuß bildeten einen großen Kreis um dieselbe. Während der Fahrt hatte der König im Gebete zugebracht. Als er merkte, daß der Wagen hielt, sagte er leise zu Edgeworth: „Jetzt sind wir da, wenn ich nicht irre!“ Sogleich wurde der Schlag geöffnet; der König stieg aus und betrat mit der Geduld eines Gerechten, der mit dem Himmel im Frieden ist, die Stufen des Schaffots. Die Henker umringten ihn und wollten ihn entkleiden; Ludwig aber wies sie mit Hoheit zurück, legte selbst das Kleid ab und entblößte seinen Hals. Dann umringten sie ihn auf's Neue, um ihm die Hände auf den Rücken zu binden. „Was maßt ihr euch an? — rief er unwillig — thuet, was euch befohlen ist, nur binden lasse ich mich nicht.“ Schon wollten die Henker Gewalt anwenden, als der Beichtvater hinzutrat und ihn an das Beispiel Jesu erinnerte. Und gelassen streckte jetzt Ludwig seine Hände hin und sprach: „So bindet sie denn, damit ich den Kelch der Leiden bis auf die Neige trinke.“ Dann trat er auf die linke Seite des Gerüstes und rief: „Still, Trommelschläger!“ Sie hielten ein, und er sprach nun mit vernehmbarer Stimme: „Franzosen! ich sterbe unschuldig an allen Verbrechen, deren man mich anklagt, ich verzeihe den Urhebern meines Todes und bitte Gott, daß das Blut, welches ihr jetzt vergießen wollet, nie über Frankreich komme. Und du unglückliches Volk...!“ Diese letzten Worte wurden von dem Getöse aller Trommeln verschlungen, die auf Santerre's Gebrüll zu wirbeln begannen. Zugleich ergriffen die Henker ihr Opfer, und führten es unter das Fallbeil. Der Beichtvater kniete neben ihm und rief ihm die Worte zu: „Sohn des heiligen Ludwig, steige hinauf gen Himmel!“ Da fiel das Beil, und das Haupt des unschuldigen Königs rollte über das Blutgerüst. Einer der Henkerknechte hob es triumphirend empor, und zeigte es dem Volke, während von allen Seiten das Geschrei: „Es lebe die Nation! Es lebe die Frei-

---

Fragen: 4) Was erzählt die Geschichte von seinem Sterben?

heit!“ ertönte. Hüte und Mützen flogen in die Höhe, und singend tanzte der Pöbel um das Blutgerüst. Der besser gesinnte Franzose aber verbarg, aus Angst vor jener Rotte, seinen tiefen Schmerz in stiller Brust. — So ward von Frankreich, wie 144 Jahre früher von England an Carl I., das entsetzliche Verbrechen eines durch Richterspruch verhängten Königsmordes vollführt, ein Verbrechen, von dem wir in der ganzen Geschichte des Alterthums kein zuverlässiges Beispiel finden.

5) Der Leichnam des Königs, den man sogleich in einem Korbe auf den Karren legte, der am Blutgerüste bereit stand, wurde auf den Magdalenen-Kirchhof abgeführt und beerdiget; um aber auch die Verwesung zu beschleunigen, warf man Kalk und Scheidwasser in sein Grab.

6) So endete im 39ten Jahre seines Alters, im 17ten seiner Regierung, mitten in der Hauptstadt seines Reiches im Angesichte seines Palastes, der Abkömmling von 31 Königen, die aus Einem Geschlechte acht Jahrhunderte hindurch in ununterbrochener Reihe über Frankreich geherrscht hatten. — „Wären die Franzosen eines guten Königs werth gewesen,“ sagte Malesherbes, „sie hätten Ludwig XVI. für den besten Fürsten anerkannt. Sein einziger Fehler bestand darin, daß er uns zu sehr liebte, daß er sich zu viel als unsern Vater und zu wenig als unsern König zeigte, daß er uns beständig mehr Glück zuzuwenden strebte, als wir es zu ertragen fähig waren.“

7) Am 16. Oktober 1793 wurde auch seine Gemahlin Maria Antoinette, die einst allgebietende Königin von Frankreich, Maria Theresia's Tochter, wie eine gemeine Verbrecherin, mit gebundenen Händen, auf einem Karren nach dem Richtplatze geführt, wo sie dann mit Ergebung in den Willen Gottes den Todesstreich empfing. Dasselbe Schicksal hatte am 4. Mai 1794 Ludwig's tugendhafte Schwester, die Prinzessin Elisabeth. Das traurigste Loos traf aber den kleinen Dauphin. Er

---

Fragen: 5) Wie verfuhren die Franzosen mit dem Leichname des Königs? — 6) In welchen Worten spricht Malesherbes sein Urtheil über den ermordeten König aus? — 7) Wie erging es nach Ludwigs Tode seiner Familie?

wurde einem Schuster, mit Namen Simon, übergeben, welcher ihn bei Seite schaffen sollte. Es gelang diesem Ungeheuer, durch eine Reihe der gröbsten Mißhandlungen, Prügel, Frost, Schlaflosigkeit, Hunger und Entbehrung jeder Art, die zarte Blüte zu knicken. Der Dauphin starb am 8. Juni 1795, erst 10 Jahre alt. — Glücklicher war Ludwig's Tochter, nun der einzige noch übrige Sprößling dieser unglücklichen Familie. Sie wurde aus ihrem Gefängnisse (1795) und Vaterlande entlassen und an Oestreich gegen mehrere gefangene Franzosen ausgewechselt. In der Folge ward sie die Gemahlin des Herzogs von Angouleme.

§. 8.

Die Schreckenszeit in Frankreich.

(1793—95.)

1) Wie ein elektrischer Schlag durchbebte die Schreckenskunde von der Hinrichtung des unschuldigen Königs der Franzosen das ganze gebildete Europa. Was hatte man von einem Volke zu fürchten, das solcher Thaten fähig war, und das es laut genug aussprach, es wolle ein gleiches Schicksal allen Monarchen der Erde bereiten! Hier galt es Nothwehr; denn schon hatte der Convent in seinem Uebermuthe an England, Spanien und die vereinigten Niederlande den Krieg erklärt. Nun traten auch Oestreich, Preußen, Rußland, Portugal, Neapel, Toscana und Pius VI. gegen Frankreich in die Waffen, das auch noch durch einen Aufstand der Vendée und Bretagne im Innern bedroht wurde.

2) Zwar strömten muthige Kämpfer schaarenweise nach den bedrohten Grenzen; doch das alte Glück schien den Königsmördern nicht mehr hold. Dumoriez verlor gegen den Prinzen von Koburg die Schlacht bei Neerminden und ging darauf, aus Furcht vor dem Convente, zu den Feinden über, ohne daß sein Heer an dem Abfalle Theil nahm. — Nicht glücklicher

---

Fragen: 1) Aus welchen Mächten Europas bestand die erste Coalition gegen Frankreich? — 2) Mit welchem Erfolge kämpften die Republikaner gegen die erste Coalition?

war sein Nachfolger Dampierre, der bei Raimes (8. Mai 1793) gegen die Oestreicher Schlacht und Leben verlor. Auch Custine, der nun das Commando bekam, vermochte es nicht, dem Andrange zu widerstehen, und blutete deßhalb zu Paris unter der Guillotine. — Zu gleicher Zeit rückten die Preußen siegreich vor und gewannen Mainz wieder, wodurch der ganze Oberrhein von den Franzosen befreit wurde. Siegreich drangen die Spanier auf Frankreichs Boden; die englischen Flotten sperrten alle Küsten, und der Hafen von Toulon ergab sich freiwillig (28. Aug.) an die englisch spanische-Flotte.

3) Die Republik schien verloren, zumal da der Convent selbst durch Parteien zerrüttet wurde, die durch den Namen Berg und Thal bezeichnet waren, indem die wilden Jakobiner (der Berg) in dem Versammlungssaale die höher stehenden Bänke einnahmen, während die gemäßigten Girondisten (das Thal) in den tiefern Reihen zu sitzen pflegten. Der Ausgang konnte nicht lange zweifelhaft bleiben, da den wüthenden Bösewichtern jedes Mittel gerecht war, wenn es nur zum Ziele führte. Sie ernannten einen allgemeinen Wohlfahrts-Ausschuß, der über die Aufrechthaltung der Republik wachen sollte, und wählten dazu die entschiedensten Jakobiner. Auch errichtete man ein eigenes Tribunal für Verbrecher gegen die Revolution und mit diesem begann die eigentliche Schreckensregierung. Robespierre, Marat und Danton standen an der Spitze. Die Häupter der Girondisten wurden als Revolutionsfeinde verhaftet. Am Ende Juni des Jahres 1793 saßen schon 10,000 Menschen in den Kerkern. Anfangs wurde ein kurzes Gericht gehalten, am Ende fand man dies lästig, und ohne Vertheidigung wurden die Opfer geschlachtet, Niemand ward verschont, als der Pöbel, und darum war er die feste Stütze Robespierre's, der alle Tyrannen der Geschichte übertraf, und so viel Blut vergoß, daß sich auf dem Platze der Guillotine ein

---

Fragen: 3) Wodurch bildete sich der Wohlfahrtsausschuß, was für Männer standen an der Spitze der Schreckensregierung, und welches Ende nahmen diese Tigernaturen?

Blutsumpf bildete, und man selbige versetzen mußte. Das Blut floß durch ganz Frankreich in Strömen; Tag für Tag fielen 50 — 70 Köpfe unter dem berüchtigten Fallbeile. — Niemand wagte es, laut zu athmen; um so mehr verdient ein Mädchen unsere Bewunderung, Charlotte Corday, die von Caen nach Paris eilte, und den fürchterlichen Marat, den Mörder von vielen Tausenden, in seinem eigenen Hause beim Baden erstach (13. Juli 1793), aber auch 4 Tage darauf selbst enthauptet wurde. Aber nicht blos Marat, sondern auch noch andere vollendete Bösewichter fielen in dieser Schreckenszeit. Orlean's, der sich Egalité nannte, und für Ludwigs Tod gestimmt hatte, nun aber nach der Oberherrschaft strebte, und Clootz, „der Redner des Menschengeschlechts", wurden hingerichtet. Pethion floh in die Wüste, wo man später sein Gerippe fand.

4) Ohne Widerstreben wurde eine zweite Constitution, ganz auf wildes Pöbelregiment gegründet, eingeführt; doch eben so schnell wieder abgeschafft, da die Fortschritte der innern und äußern Feinde verzweifelte Maßregeln nothwendig machten. Marseille, Lyon und Bordeaux widersetzten sich muthig den Revolutionsmännern, in der armen Vendée erhob sich das Volk in Masse gegen die Zumuthungen, die ihnen täglich von Paris aus gemacht wurden, und sie vernichteten die einzelnen Haufen der Nationalgarden. Durch keine Niederlage, durch keine Grausamkeit konnten die armen Bauern entmuthiget werden, immer erhoben sie sich auf's neue und ihre untergeordneten, aber fanatischen Haufen wurden auf diese Weise gefährlicher, als die regelmäßigen Heere an der Grenze, obgleich auch diese zu eben der Zeit gewaltige Fortschritte machten. In solcher Noth trat der Convent seine ganze Macht dem Wohlfahrtsausschusse ab, der nun mit diktatorischer Gewalt Frankreich beherrschte. Robespierre wüthete wie ein Tiger. Jourdan, „der Kopfabhacker", mordete zu Avignon, und warf Hunderte in die

Fragen: 4) Mit welcher Grausamkeit verfuhren die Revolutionsmänner gegen die widersetzlichen Städte Frankreichs, und bei welcher Gelegenheit tritt Napoleon das Erstemal in der Geschichte hervor, wo wurde dieser geboren, erzogen, und welche Rolle spielte er in dieser Schreckenszeit?

Eisgrube. Zu Nantes wurden die Verdächtigen ohne Unterschied des Geschlechtes ersäuft. Carrier nannte dieses: republikanische Taufen oder Ehen! Zu Lyon wüthete Colot d'Herbois; die Köpfmaschinen arbeiteten dort viel zu langsam; man schoß das Volk mit Kartätschen nieder. Auch das von den Engländern besetzte Toulon fiel wieder in die Hände der Republikaner, und hier war es, wo wir zum Erstenmale den Mann kennen lernen, der später in der europäischen Geschichte eine so fürchterliche Rolle spielte, nämlich Napoleon Buonaparte, geboren 1768 zu Ajaccio auf Corsica. Er kam im zehnten Jahre auf die Militärschule zu Brienne, wurde im siebenzehnten Jahre Unterlieutenant (1785), hielt sich zu den Jakobinern, und half Corsica aufwiegeln (1790). Bei dieser Eroberung von Toulon (1793) zeichnete er sich aus, und ließ auf Befehl des Convents 800 Königliche mit Kartätschen niederschießen. Dann wurde er General und würgte zu Nizza, wie Robespierre. Darauf setzte er mit Kanonen die Einführung des Direktoriums durch (1795), und wurde nun von diesem nach Italien gesandt (1796).

5) Noch höher stieg die Raserei, als der Convent den Beschluß durchsetzte, die christliche Religion sey in ganz Frankreich abgeschafft; man solle keinen Gott, keine Unsterblichkeit, keine Vorsehung mehr glauben. Es wurde nun der christliche Calender abgeschafft, wodurch die Feier der Sonn- und Festtage verboten, und dagegen ein neuer republikanischer verfaßt, welcher die neuen Revolutions-Feste empfohlen hatte. Es wurde ein eigener Vernunftgottesdienst eingeführt. Der constitutionelle Bischof Gobel mit seinen Vicarien und der Geistlichkeit der Vernunft begab sich in den Convent, und sprach: „Nur aus Gehorsam gegen den Willen des Volkes sey er auf den bischöflichen Stuhl von Paris gestiegen, und er habe den Einfluß seines Amtes dazu benützt, die Liebe seiner Heerde für die Freiheit und Gleichheit zu vermehren. Aber jetzt, wo die Revolution sich ihrem Ende nahe, wo die Freiheit mit starken Schritten

---

Fragen: 5) Wie verfuhr der Convent mit der christlichen Religion, und in welcher Weise wurde der erste Vernunftgottesdienst in Paris gefeiert?

wandle, und alle Gefühle sich in ein einziges zusammendrängen, jetzt, wo keine andere Verehrung stattfinden dürfe, als die der Freiheit und der Gleichheit, jetzt entsage er seinen Amtsverrichtungen als Diener des katholischen Cultus, und lege eben so, wie seine Vicarien, sein Priesterpatent auf das Büreau des Convents nieder." Lauter Beifall erscholl durch die Versammlung, der Präsident rühmte in prunkenden Worten den Triumph, den Philosophie und Aufklärung an diesem Tage feire, und ertheilte dem siebenzigjährigen Greise unter Ueberreichung der Jakobinermütze den Bruderkuß, worauf sich die Deputation nach dem Rathhause begab, um daselbst die Glückwünsche der Gemeinde zu empfangen. Diese beschloß nun, daß die Metropolitankirche zu unserer lieben Frau in einen Tempel der Vernunft umgewandelt, und dort die Feste der Vernunft gefeiert werden. Das erste wurde am 10. November 1793 gefeiert. Alle Sectionen der Staatsdiener u. dgl. begaben sich mit den konstituirten Obrigkeiten in die ehemalige Domkirche. Eine junge Frauensperson stellte die Göttin der Vernunft vor; es war nach Einigen die Gattin des Buchdruckers Momorro, nach Andern eine Theatertänzerin. Sie war in Weiß gekleidet, ein himmelblauer Mantel wallte über ihren Schultern, und eine Freiheitsmütze bedeckte ihr flatterndes Haar. So saß sie auf einem antiken Stuhle, der mit Eichenlaub geziert, und von vier Bürgern getragen ward. Junge Mädchen mit Rosen bekränzt, gingen der Göttin voran oder folgten ihr. Dann kamen die Brustbilder der beiden neuen Martyrer, Marat's und Le Pelletier's, nach ihnen die Musiker u. s. f. Im Tempel selbst wurden Reden gehalten und Hymnen gesungen, worauf der Zug nach dem Convent ging. Als man hier angelangt, und die Göttin vor den Schranken, dem Präsidenten gegenüber, niedergesetzt war, trat Chaumette als Redner auf. „Gesetzgeber!" sagte er, „der Fanatismus hat der Vernunft Raum gegeben, seine vielen Blicke haben den Glanz der Aufklärung nicht länger ertragen können. Ein unermeßliches Volk hat sich heute in jenen gothischen Tempel begeben, der zum Erstenmale von der Wahrheit wiederhallte. Da haben die Franzosen den einen wahren Cult gefeiert, den

der Freiheit und den der Vernunft. Da haben wir für das Wohl der Heerschaaren der Republik unsere Wünsche ausgesprochen. Da haben wir den todten Götzenbildern entsagt, und der Vernunft in diesem lebendigen Meisterstücke der Natur gehuldigt." Die Frauensperson ward hierauf eingeladen, ihren Sitz zu verlassen, und neben dem Präsidenten Platz zu nehmen, der sie unter dem allgemeinen Jauchzen: „Es lebe die Republik! es lebe die Freiheit! nieder mit dem Fanatismus!" brüderlich umarmte. Noch einmal ging der Zug vom ganzen Convente begleitet, zu dem Tempel der Vernunft zurück, um in demselben eine von Chenier gedichtete Freiheits-Hymne zu singen, die mit der patriotischen Aufforderung an die Freiheitsstreiter schloß, den Schrecken zu heiligen, auf daß bald der letzte Sklave dem letzten Könige in's Grab folgen möge.

6) Immer wilder ward nun mit jedem Tage der empörende Wahnsinn. Auf Befehl des Pariser Gemeinderathes wurden zu Paris sämmtliche Kirchen geschlossen, und bald darnach auch beraubt, von den in denselben vorhandenen Kunstwerken und Geräthschaften Scheiterhaufen angezündet, und die heiligen Gefäße auf die roheste Weise geschändet. Die Provinzen folgten in allen diesen Gräueln dem Beispiele der Hauptstadt; während die revolutionären Ausschüsse dazu die Befehle ertheilten, beeiferten sich die Revolutionsarmeen, dieselben auf das pünktlichste zu vollziehen. An vielen Orten wurden jetzt Tempel der Vernunft errichtet, und schlechtgesittete Weibspersonen als Bilder der neuen Gottheit auf die Altäre gestellt, öfter aber auch sittsame Jungfrauen hiezu gezwungen. Und so ward der fanatische Unglaube und die schamlose Gemeinheit der unterscheidende Charakter jener gräßlichen Zeit. Dagegen wurden Priester, welche die Religion nicht schändeten, Gelehrte und Künstler, welche die Denkmäler der Wissenschaft und Kunst vertheidigten, und alle rechtlich gesinnten Personen, welche in den wilden Ton des Tages nicht einstimmen wollten, als „Hochverräther an der

---

Fragen: 6) Von welchem Erfolge war die neue Vernunftreligion begleitet, und wodurch fand sich der Convent bewogen, daß derselbe erlaubte, ja sogar decretirte, an ein höchstes Wesen wieder zu glauben?

heiligen Sache der Revolution" Gegenstände der wüthendsten Verfolgung. Jedoch später decretirte der Convent wieder: „Es gibt ein höchstes Wesen, und die Seele ist unsterblich."

7) Nach Marats Tod hatten Robespierre und Danton ein Duumvirat gebildet. Sie haßten einander und arbeiteten einer an dem Sturze des andern. Robespierre kam jedoch dem Gegner zuvor, der eben einen Schlag wider ihn ausführen wollte. Er brachte ihn nebst 15 andern auf das Blutgerüst (1794). So herrschte er nun unumschränkt, und nun begann erst ein Morden, dergleichen die Geschichte nicht weiter kennt. Am wildesten verfolgte man die Adeligen und Geistlichen; aber auch kein Alter, kein Geschlecht sicherte vor dem Henkerbeile, und dieß nannte der Unhold die Wiedergeburt der Nation. Seine Schreckensregierung dauerte neun Monate. Er war der Abscheu aller Parteien geworden, denn er würgte Freunde und Feinde; aber endlich wurde er selbst angeklagt und verhaftet (26. Juli 1794). Zwar entkam er auf das Gemeindehaus und wollte von hier aus einen Volksaufstand gegen den Convent durchsetzen; doch auch die Bürger waren seiner Tyrannei müde, schon durch zwei Schüsse verwundet, wurde er dennoch ergriffen. Nach mehreren Stunden der Qual brachte man ihn (28. Juli) unter die Guillotine. Dort riß man ihm die Binde ab, damit Alle sein schreckliches Gesicht sehen konnten, und ließ ihn eine Weile unter dem Messer liegen, welches seine verruchte Seele in den Abgrund sandte. Nach ihm empfingen noch 21, und am andern Tage noch 84 seiner Anhänger und Schandgenossen den verdienten Lohn. Am 11. November wurde Carrier hingerichtet, am 12. der berüchtigte Clubb förmlich geschlossen. So endeten die Jakobiner.

8) Die Kriegsbegebenheiten während dieser Zeit betreffend, so waren die Spanier nicht im Stande, sich gegen ihre muthigen

---

Fragen: 7) Wodurch und wann kam Robespierre zur Alleinherrschaft, wie und wann endete diese, und somit auch der Jakobiner-Clubb? — 8) Wie stand es während dieser Schreckenszeit mit den äußern Kriegsangelegenheiten, und zu wessen Gunsten haben sich dieselben gestaltet?

Feinde lange zu halten; sie wurden zurückgeworfen und die Franzosen drangen selbst siegreich über die Pyrenäen. — Auch der furchtbare Vendéekrieg näherte sich seinem Ende, nachdem er über eine halbe Million Franzosen verschlungen hatte. Die gemäßigten Grundsätze wirkten hier mehr, als jener fürchterliche Terrorismus gewirkt hatte; die beiden Hauptanführer, Charette und Stofflet, unterwarfen sich, und obgleich sie den Kampf erneuerten, wurden sie dennoch von Hoche gefangen und erschossen (1796), worauf dieser gefährliche Bürgerkrieg von selbst erlosch. In den Niederlanden und am Rhein schien die Sache für die Verbündeten besser zu gehen. Der Prinz von Koburg siegte bei Chateau Cambresis (17. April) und Landrecy (30. April); doch Pichegru gewann die entscheidende Schlacht bei Tournay (22. Mai) und Jourdan bei Fleurus, wo er durch Hilfe eines Luftballons die Stellungen seiner Gegner beobachten ließ. Auch Koburg nahm jetzt seine Entlassung. Nun mußten die Oestreicher, Engländer, Hannoveraner und Holländer ganz Belgien räumen. Im Pichegru entwarf er den kühnen Plan, während des harten Winters über die Maas und Waal zu dringen und Holland zu erobern. Ueberall reichten ihm die Patrioten dienstreich die Hände und so fiel selbst Amsterdam in die Gewalt der Republikaner. Der Erbstatthalter legte seine Würde nieder, und flüchtete mit seiner Familie nach England, worauf Holland sich zur batavischen Republik erklärte, und mit Frankreich in Bündniß trat, wofür freilich 100 Millionen holländ. Gulden bezahlt werden mußten und ein starkes französisches Heer im Solde blieb.— Bis an den Niederrhein hin wurde alles von den Schaaren der Republik überschwemmt; am Oberrhein siegte der preußische Feldmarschall Möllendorf zwar bei Kaiserslautern (23. Mai 1794); doch mußte auch er der Uebermacht bis an den Rhein zurückweichen. — Des unnützen Kampfes müde, sehnten sich nun viele der Verbündeten nach Ruhe. Preußen trat in Unterhandlungen, und eine Aussöhnung kam zu Basel zu Stande; der Großherzog von Toscana schloß schon am 9. Febr. 1795 mit der französischen Republik Frieden; später auch Hessen-Kassel, Hannover und Spanien. Darauf sicherte eine Domar-

kationslinie dem nördlichen Deutschland die Neutralität unter preußischem Schutze. Nur England beharrte standhaft und fesselte durch seine Geldunterstützung Rußland und Oesterreich an sich; so hoffte der Minister Pitt dennoch Frankreichs Macht zu beschränken. Wenn auch die Schuldenmasse des Inselstaates abermals bedeutend stieg, so errang er durch die Fortsetzung des Kampfes auch unendliche Vortheile. Die meisten Kolonien Frankreichs und seiner Bundesgenossen geriethen in engländische Gewalt. Aber die Hoffnung, Frankreich werde aus Geldverlegenheit endlich nachgeben müssen, schlug gänzlich fehl. Die Assignaten wurden in's Unendliche vermehrt und die besetzten Länder mußten ungeheure Summen aufbringen.

§. 9.

Das Direktorium.

1) Im Innern Frankreichs war indessen eine dritte Constitution geschaffen worden, bestimmt, den Terrorismus völlig zu stürzen. Zwei Drittheile des Convents sollten aber, nach dem Wunsche der Pariser, nicht zu der nächsten Versammlung wieder gewählt werden; und schon drohten 30,000 Bewaffnete diesen Beschluß zu hindern. Der Convent hatte aber vorsichtig Truppen um die Stadt versammelt, deren Befehlshaber Bonaparte, das aufrührerische Volk ohne Erbarmen niederschießen ließ (5. Okt. 1795) und so jedes fernere Widerstreben in der Geburt erstickte. Schon damals erkannte man in dem jungen General eine Furchtbarkeit, die — für kriegerische Zwecke — alles hoffen, übrigens alles fürchten ließ. Genug, für dießmal schloß der Convent ruhig seine Sitzung (26. Okt.) und zwei Tage später begann die neue Ordnung der Dinge.

2) Das gesetzgebende Corps bestand jetzt aus dem Rathe der Fünfhundert, der Beschlüsse fassen, und dem

---

Fragen: 1) Wann erhielt Frankreich seine dritte Constitution, welche Bestimmung hatte diese, und wodurch unterstützte sie Napoleon? — 2) Was ist das Direktorium in Frankreich, und wodurch suchte dieses dem eingerissenen Geldmangel abzuhelfen?

Rathe der 250 Alten, der die Beschlüsse prüfen, billigen oder verwerfen konnte. Die vollziehende Gewalt übertrug man dem Direktorium von fünf Direktoren (eigentlichen Königen). Diese Regierung herrschte einige Zeit mit Glück und Ansehen. Die Vendée wurde beruhigt, die Neger in den Kolonien erhielten mit den Franzosen gleiche Rechte, die Jakobinerversammlungen mußten ganz und gar geschlossen werden, der Religion gestand man wieder größern Einfluß zu; aber die Finanznoth, welche durch die Assignaten (Papiergeld) immer höher stieg, war grenzenlos und drohte Verderben. Nur durch Waffenglück konnte man hoffen, dem Mangel abzuhelfen; deßhalb entwarf Carnot den kühnen Plan, mit Aufbietung aller Kräfte, den Krieg in das Herz von Deutschland zu spielen. Drei Armeen wurden ausgerüstet, deren Bestimmung war, auf drei verschiedenen Wegen gerade auf Wien loszugehen. Jourdan und Moreau (an Pichegrüs Stelle) waren bestimmt, über den Rhein zu dringen, während Bonaparte von Italien aus operirte.

§. 10.

Die Jahre 1796, 1797 und 1798.

1) Der Plan, welchen die neue Regierung der Direktoren für den Feldzug von 1796 entworfen hatte, war riesenhaft und bedrohte Oestreich, ihren Hauptfeind auf dem festen Lande, mit dem Untergange. Nach diesem Plane sollte der General Jourdan durch Franken, Moreau durch Schwaben, Napoleon Bonaparte von Italien aus in das Herz Oestreich dringen und dem Kaiser die Friedensbedingungen unter den Mauern seiner Hauptstadt vorschreiben. Den schwierigsten Posten hatte Bonaparte erhalten; denn das Heer, welches er in Italien befehligen sollte, war in dem kläglichsten Zustande, und ihm stand ein großes kampfgeübtes Heer der Oestreicher unter

---

Fragen: 1) Mit welchen drei Generälen eröffnete die Regierung der Direktoren den Feldzug von 1796, und von welchen Seiten sollte der Hauptfeind Oestreich angegriffen werden; warum begann Napoleon in Italien seine glänzendste Laufbahn?

Beaulieu und die Truppen mehrerer verbündeten Fürsten Italiens gegenüber. Dennoch eröffnete Bonaparte in Italien seine glänzendste Laufbahn. Durch die unwiderstehliche Gewalt, die er über die Gemüther der Soldaten ausübte, durch glänzende Auszeichnungen und Belohnungen, durch welche er ihren Ehrgeiz entflammte, kurz, durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel brachte er in kurzer Zeit Ordnung, Folgsamkeit und Begeisterung in das zerrüttete Heer und erfocht mit demselben Sieg auf Sieg über seine Gegner.

2) Erschrocken trennten sich zuerst der König von Sardinien vom östreichischen Bunde und bat um Waffenstillstand, den man ihm nur gegen große Opfer bewilligte. Unaufhaltsam rückte Bonaparte vorwärts. Bei Lodi hatte Beaulieu die über die Adda führende Brücke besetzt; eine große Menge Geschütz war am Eingange derselben aufgefahren, der Uebergang schien unmöglich. Allein die sichtbare Gefahr schien nur den Muth des Führers und seines begeisterten Heeres zu erhöhen. Auf Bonaparte's Befehl: „Vorwärts!" stürzten **3000** Grenadiere mit gefälltem Bajonette, unter dem Siegesgeschrei: „Es lebe die Republik!" auf die Brücke; aber ein mörderisches Kartätschenfeuer streckte die Anstürmenden reihenweise zu Boden. Schon wichen die Grenadiere bestürzt zurück; da stellten sich Berthier, Massena und Lannes, die Unterbefehlshaber Bonaparte's, selbst an die Spitze der Colonnen, erstürmten die Brücke und eroberten das ganze Geschütz. Dieser Sieg, den Bonaparte am **10.** Mai erfocht, erfüllte ganz Italien mit Schrecken und Bewunderung. Vor allen eilten die Herzoge von Parma und Modena, den unwiderstehlichen Sieger um Frieden zu bitten. Sie erhielten ihn gegen Erlegung großer Geldsummen und Auslieferung kostbarer Gemälde und anderer Kunstschätze, die er nach Paris schickte, um durch derartige neue Siegeszeichen die eitlen und schaulustigen Bürger der Hauptstadt zu gewinnen. Auch der

---

Fragen: 2) Wer siegte bei Lodi, wer bei Arcole, und wie erging es dem General Wurmser nebst seiner Besatzung?

Papst und der König von Neapel baten um Frieden und bezahlten dieses Geschenk ebenfalls mit großen Summen. Der Kaiser Franz, erschreckt durch die Fortschritte der französischen Waffen in Italien, schickte eiligst den General Wurmser mit einem neuen Heere dahin; aber auch er ward wiederholt geschlagen und schloß sich in der Festung Mantua ein. Um den Hartbedrängten, der sich mit dem Muthe eines Löwen vertheidigte, zu entsetzen, schickte er abermals ein Heer unter dem General Alvinci dahin, und am 15. Nov. 1796 kam es bei dem Dorfe Arcole zu einer fürchterlichen Schlacht. Drei Tage hindurch wurde fast mit übermenschlicher Anstrengung um die Brücke gekämpft, die über den Fluß Alpon zu dem Dorfe führt. Endlich ergriff Bonaparte selbst die Fahne und führte seine Grenadiere mitten im heftigsten Kugelregen siegreich über die Brücke und schlug die Oestreicher zurück. Diese dreitägige Riesenschlacht entschied auch über Mantuas Schicksal. Im Februar 1797 mußte sich Wurmser, aus Mangel an Lebensmitteln, mit der Besatzung von 20,000 Mann kriegsgefangen ergeben. Nach Mantuas Eroberung nahm Bonaparte in schnellem Siegeszuge auch Venedig und schickte sich an, nach Deutschland aufzubrechen.

3) Aber ganz anders stand die Sache der Franzosen in Deutschland. Hier hatte sich des Kaisers eigener Bruder, der heldenmüthige Erzherzog Carl, an die Spitze des Heeres gestellt und den General Jourdan in mehreren Schlachten so nachdrücklich geschlagen, daß dessen ganzes Heer in verwirrter Flucht nach dem Rheine zurückfloh. Diese Schlachten fielen zu Neumarkt und Amberg vor. Die Niederlage des Jourdanischen Heeres nöthigten auch Moreau, der schon bis München vorgedrungen war, zum Rückzuge, den dieser aber mit bewunderungswürdiger Ordnung und Kunst glücklich vollführte.

Fragen: 3) Stand die Sache der Franzosen in Deutschland auch so glücklich, wie dies in Italien der Fall war; in welchen Schlachten besiegte sie der Erzherzog Carl, und welche Wege mußten die französischen Generäle nehmen; wann kam es zum Frieden mit Oesterreich, wo, und was verlor dieses? wer herrschte jetzt in Preußen, und wohin führte der Rastadter Congreß?

Aber nun drang Bonaparte über die Alpen nach Oestreich. Da kam es zum Frieden bei Campo Formio (17. Okt. 1797), welcher dem Kaiser Belgien und Lombardien kostete. Zur Entschädigung erhielt er Venedig und Anwartschaft auf deutsche Gebiete. Aus den von Oestreich abgetretenen Besitzungen in Italien (Lombardien) gründete Frankreich die cisalpinische Republik. Kurz nach diesem Frieden starb der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. und sein Sohn Friedrich Wilhelm III. bestieg den Thron. — Zum Friedensschluße mit dem deutschen Reiche wurde im Dezember 1797 ein Congreß zu Rastadt eröffnet. Während der Unterhandlungen aber that Frankreich solche Gewaltschritte, daß der Congreß am 28. April 1798 zu einem neuen allgemeinen Kriege sich wieder auflöste.

4) Unterdessen hatten auch Gewaltthaten der Franzosen in Italien und der Schweiz stattgefunden. Das französische Direktorium hatte den ältern Bruder des berühmt gewordenen Feldherrn Bonaparte, Namens Joseph Bonaparte, die Gesandtenstelle zu Rom übertragen. Dieser erlaubte es, daß sich bei ihm die Unzufriedenen versammelten, und eine Revolution in Rom vorbereiteten. „Man muß", hieß es, „die Regierung ändern, wir brauchen keinen Papst mehr, richten wir die römische Republik wieder auf, und es werden die Tugenden der Scipione und Grachen wieder zurückkehren!" Die päpstliche Regierung, hierüber erschrocken, befahl einige Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; besonders mußten in den volkreichern Stadtvierteln Soldaten patrouilliren. Da geschah es denn eines Sonntags, den 28. Dez. 1797 Abends, daß die Rebellen wirklich einen Freiheitsaufzug hielten, mit dem französischen General Duphot an der Spitze, und die päpstlichen Wachen angriffen, wobei aber Duphot, mitten in seinem Streben, Rom zu revolutioniren, seinen Tod gefunden. Kaum hatten dies die Direktoren erfahren, so

---

Fragen: 4) Durch welche Gewaltthaten verwandelten die Franzosen den Kirchenstaat in eine römische Republik, und mit welcher Grausamkeit verfuhren die Rebellen gegen den 80jährigen Papst Pius VI., wie, wo und wann starb dieser, und wer folgte ihm nach?

sandten sie racherfüllt den General Berthier mit einem Heere. Unaufhaltsam rückte Berthier am 11. Febr. 1798 in Rom ein, „um Genugthuung zu nehmen für das entsetzliche Verbrechen, das zum zweitenmale gegen die französische Nation begangen worden." Am 15. Februar verkündete er auf dem Capitol in einer prunkenden Rede unter Aufsteckung der dreifarbigen Fahne die Aufhebung der weltlichen Herrschaft des Papstes und die Umwandlung des Kirchenstaates in eine römische Republik. Pius VI. wurde von den Franzosen im Vatican gefangen gehalten; unterdessen plünderte der Pöbel den päpstlichen Schatz. Die Raubgierde der französischen Commissarien ging so weit, daß sie die Schränke und Schreibtische des Papstes erbrachen, und, was darin war, sich zueigneten. Nun sollte der 81jährige Papst aus Rom weggeführt werden. Es geschah so, und am 25. Februar kam er zu Siena an, und wurde in das Augustinerkloster gebracht, wo man ihn bis zum 25. Mai in Ruhe ließ. Da er hier häufige Besuche erhielt, und seine Wächter befürchteten, man möchte die Nähe des Meeres benützen, und ihn entführen, ward er zuerst nach und nach in zwei benachbarte Schlösser geschleppt, am 2. Juni aber in der Nähe von St. Cassino in eine Carthause, $^3/_4$ Stunden von Florenz entlegen, gesperrt. Hier war er von den Franzosen aller Geldmittel beraubt worden; daher boten ihm viele Gläubige Geldunterstützungen an. So sehr ihn diese Merkmale der Theilnahme rührten, so wohl that es ihm, solcher nicht zu bedürfen, da die Güte der europäischen Monarchen alle seine Bedürfnisse bestritt. Unter den Beweisen von Hochachtung, die ihm von mehreren Seiten dargebracht wurden, war besonders das Geschenk eines goldenen Kelches mit Patene merkwürdig, welches ihm vom Dey von Algier zugesendet wurde. Persönlich brachten dem heiligen Dulder nebst andern ausgezeichneten Personen der Großherzog von Toscana, dann der König und die Königin von Sardinien ihre Huldigung dar. — Nach 10 Monaten kam das Direktorium zu Paris auf den Entschluß, den gefangenen Papst vollends nach Frankreich schleppen zu lassen. Am 28. März 1799 wurde er auch plötzlich aus seinem Aufenthaltsorte gerissen und fortgeschleppt. Was

Pius während dieser an 4 Monaten dauernden Reise gelitten, läßt sich mit keiner Feder beschreiben; denn das sich immer verstärkende Gichtübel bereitete ihm den schmerzvollsten Zustand. Am 4. August befahl das Direktorium, den kranken Papst nach Dijon zu bringen, und verbot zugleich den Weg über Lyon zu nehmen, wo sich die Einwohner durch ihre fortwährende Anhänglichkeit an die katholische Religion auszeichneten. Aber Pius war bereits so schwach, daß er sein nahes Lebensende erwartete. „Meine Körperschmerzen" sagte er um diese Zeit, „sind nichts gegen die Leiden meines Gemüthes. Die Cardinäle und die Bischöfe zerstreut, — Rom — mein Volk, — die Kirche — ach die Kirche! — das verursacht mir Tag und Nacht unsäglichen Kummer. Ach in welchem Zustande muß ich sie verlassen!" Er betete ganze Tage, und selbst in der Nacht hörte man ihn die Psalmen abbeten. Den 20. August überfielen ihn äußerst heftige Erbrechungen nebst andern Zufällen, welche andeuteten, daß das Gichtübel sich gänzlich auf die Eingeweide geworfen habe. Den 26. August ließ er seinen Beichtvater rufen, um sich durch den Empfang des Sacraments der Buße für den der andern Sterbsacramente vorzubereiten. Am 27. empfing er den Leib des Herrn. Am 28. ward ihm das Sacrament der letzten Oelung gereicht, und nachdem er gegen Mitternacht von dem Erzbischofe die in den letzten Augenblicken gewöhnliche päpstliche Absolution erhalten, und dann selbst die Anwesenden zu dreimalen gesegnet hatte, entschlief er im Herrn, den 19. August 1799, in einem Alter von 81 Jahren, 8 Monaten und 2 Tagen, und nach einer Regierung von mehr als 24 Jahren. Seine ganze Nachlassenschaft nahm das Direktorium. Ihm folgte Pius der VII., welcher im kommenden Jahre zu Venedig erwählt ward, und dann am 14. März 1800 von den siegenden Verbündeten in Rom eingeführt wurde.

5) Während solcher Gewaltthaten in Italien wurden ähn-

Fragen: 5) Was für Gewaltschritte thaten die Franzosen in der Schweiz, womit endete der Congreß zu Rastadt, und welche Staaten bildeten die große Coalition vom Jahre 1799?

liche gegen die Schweiz ausgeführt, und dieses Land durch Ränke, Aufhetzungen und zuletzt mit den Waffen besiegt (1797—98); worauf die ungetheilte helvetische Republik ausgerufen wurde, Genf aber kam an Frankreich. — Inzwischen war seit Dezember 1797 ein Congreß zu Rastadt versammelt, um den Frieden mit dem Reiche zu unterhandeln. Aber England und Rußland brachten eine zweite große Verbindung gegen Frankreich zusammen, welcher nach und nach die Pforte, Neapel, Portugal und Oestreich beitraten, wogegen Preußen (Friedrich Wilhelm III.) neutral blieb. Nachdem schon der Kampf ausgebrochen war, wurde der Congreß zu Rastadt blutig aufgelöst, durch die Ermordung des französischen Gesandten (8. April 1799). Und das war die große Coalition von 1799.

6) In diesem Jahre 1798, am 10. Mai segelte Bonaparte mit einer Flotte aus dem Hafen von Toulon, um Egypten zu erobern und von dort aus die Macht der Engländer in Indien zu vernichten. Am 10. Juni erschien die Flotte vor der Insel Malta; diese fast unüberwindliche Felsenfestung ward den Franzosen ohne Schwertstreich von den Rittern übergeben. Am 1. Juni lagerten sie glücklich bei Alexandrien. Die Stadt ward mit Sturm genommen, und nun ging der Zug nach Kairo, der Hauptstadt des Landes. Der Weg führte durch eine öde Sandwüste. Bei den Pyramiden fanden die Franzosen ein großes feindliches Heer von Mamelucken aufgestellt. Da rief Bonaparte, um seine Truppen zum Kampfe anzufeuern: „Franzosen, vergesset nicht, daß von den Höhen dieser Denkmäler vier Jahrtausende auf euch herabschauen!“ Es kam zur Schlacht und die Mamelucken wurden gänzlich geschlagen. Seit dieser Schlacht bei den Pyramiden ward Bonaparte von den Egyptiern nicht anders als Sultan Kebir, d. i. großer Sultan, genannt. Am 22. Juli rückte er schon in Kairo ein.

7) Aber der englische Admiral Nelson war den Franzosen

Fragen: 6) Wann segelte Bonaparte nach Egypten, und durch welche Schlacht öffnete er sich Kairo zu seinem Einzuge? — 7) Wer war Nelson, wer gewann die Schlacht bei Abukir, und wie lange befand sich Bonaparte in Egypten?

nachgeeilt, und traf die Flotte bei Abukir. Dort vernichtete er selbe in einer fürchterlichen Seeschlacht, und schnitt Bonaparte von Europa ab. Dieser verzagte nicht; er zog sogar nach Palästina, woselbst er Gaza und Jaffa eroberte. Am letzten Orte ließ er 4000 Gefangene tödten, weil er sie nicht ernähren konnte. Krankheiten und die streifenden Türken nöthigten ihn zum schnellen Rückzuge; unterwegs ließ er die Kranken vergiften, weil sie ihn hinderten. In Kairo bekam er Briefe, es stehe schlecht in Italien; da verließ er heimlich das Heer, und war auf einmal in Paris. Die Truppen unter General Kleber mußten sehen, wie sie fertig wurden. Egypten ward endlich durch einen Vertrag geräumt (1800).

§. 11.

Frankreich unter Bonaparte's Consulat.

1) Kaum war Bonaparte aus Egypten nach Paris zurückgekehrt, da drängten sich alle Parteien zu ihm heran, alle wünschten ihn auf ihre Seite zu ziehen, während er, der Anhänglichkeit der ganzen Nation gewiß, weit andere Plane im Schilde führte. Bonaparte begann auch sogleich sein Herrscherleben. Am 9. Nov. 1799 verlegte der Rath der Alten den gesetzgebenden Körper nach St. Cloud und übertrug dem General Bonaparte den Oberbefehl der bewaffneten Macht; und er gebot über mehr als 50,000 Mann. Während der Berathung trat er in den Rath der 500, um diese mit seinen Grenadieren auseinander zu treiben; aber dort zuckte man auch den Dolch auf ihn und rief: Nieder mit dem Diktator! Ein Grenadier und ein General zogen ihn aus dem Saale. Gleich darauf trat Murat mit den Truppen herein, und trieb die Räthe aus dem Hause.

2) Nun ward Bonaparte von seinen Anhängern zum ersten Consul auf 10 Jahre ernannt. Seine Mitconsuln hatten nur eine berathende Stimme: er allein besaß die Gewalt. Sein Bruder Lucian ward Präsident im Rathe des Erhaltungs-

---

Fragen: 1) Wann erhielt Frankreich eine Consular-Constitution? — 2) Womit begann Bonaparte sein Herrscherleben?

senates, von 80 Mitgliedern; der gesetzgebende Corps bestand aus 300 Mitgliedern. — Der so gefürchtete Feldherr wurde jetzt der größte Wohlthäter seines Vaterlandes, das er durch seine Einsicht, Thätigkeit und Kraft vom drohenden Untergange rettete. Seinen ernsten Maßregeln gelang es, die aufwogenden Parteien zu bändigen. Viele Deportirte erhielten die Erlaubniß zur Rückkehr; an 21,000 Ausgewanderte, besonders aus den gewerbtreibenden Ständen, wurden zurückgerufen, die Freiheit des Gottesdienstes hergestellt und mit Papst Pius VII. ein Vertrag geschlossen. Sehr wohlthätig wirkte auch die Erscheinung eines bürgerlichen Gesetzbuches, das den Namen nach seinem Urheber (code Napoléon) führte. Es fehlte dem Lande bald nichts mehr, als der Friede, und auch diesen wollte der Consul erkämpfen.

3) Im Frühlinge zog der Consul über die Alpen, namentlich über den Simplon und St. Gotthard, — eines der größten Unternehmen aller Zeiten, — und überwand in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) die Oestreicher; der Preis war Italien. Indessen hatte auch Moreau in Deutschland durch seine meisterhaften Stellungen und Bewegungen die Feinde sehr in die Enge getrieben, und sich mit der siegreichen Armee von Italien in Verbindung gesetzt. Noch einmal bot Oestreich alle seine Kraft auf, um die Siegesbahn der Franken zu hemmen; allein Moreau gewann bei Hohenlinden, in Bayern, den Sieg vollständig und drang nun ungehindert auf Wien los.

4) Der hart bedrohte Kaiser, dessen letzte Hilfsquellen durch den 9jährigen Krieg, in welchem das Reich vergeblich gegen die Franzosen gekämpft hatte, erschöpft waren, bewilligte nun ohne Widerstreben in dem Frieden von Lüneville (9. Febr. 1801) alle die hohen Forderungen, welche ihm von den übermüthigen Siegern gestellt wurden. Frankreich erhielt das ganze linke

---

Fragen: 3) Was gewann Bonaparte durch die Schlacht bei Marengo, wann fiel diese vor, und wer siegte bei Hohenlinden? — 4) Was erhielt Frankreich von Deutschland in dem Frieden von Lüneville, und in welchem Jahre wurde derselbe geschlossen?

Rheinufer mit 4 Millionen Einwohnern. So erhielt Frankreich namentlich von Bayern, die Rheinpfalz, Pfalz-Zweibrücken, das Herzogthum Jülich. Von Preußen die Herzogthümer Geldern und Cleve (jenseits des Rheins) und Mörs. Von Würtemberg die Grafschaft Mömpelgard. Von Nassau die Grafschaften Saarbrück und Sarwerden. Ferner die Churfürstenthümer und Erzstifter Mainz, Cöln, Trier; die Bisthümer Worms, Speyer, Basel und Straßburg, nebst andern geringern geistlichen und weltlichen Herrschaften.

5) Um aber die deutschen Reichsfürsten für ihre verlornen Besitzungen über dem Rheine zu entschädigen, wurde der Weg der Säculariſation eingeschlagen. Am 25. Febr. 1803 kam zu Regensburg folgender Reichsdeputationsschluß zu Stande: Alle Länder der geistlichen Reichsfürsten sind eingezogen; die weltlichen Fürsten werden durch dieselben entschädigt. Bloß der Churfürst von Mainz bleibt als Reichskanzler und verlegt seinen Sitz nach Regensburg. — Statt der Churwürden von Trier und Köln werden vier neue errichtet: Salzburg, Baden, Hessen und Würtemberg. — Die noch übrigen 48 Reichsstädte, bis auf 6 (Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt a. M., Nürnberg und Augsburg), den Fürsten zuerkannt. Die meisten freien Reichsgrafen werden mediatisirt, d. h. als Unterthanen unter größere Fürsten gestellt. Die Protestanten hatten durch diesen Receß ein entschiedenes Uebergewicht im Reiche erhalten. Der Kaiser genehmigte selbigen daher auch nur unter einer Verwahrung dagegen, als Schutzherr der Kirche. — Es mußte aber doch obendrein auch jeden wahren Vaterlandsfreund tief betrüben, daß eben Frankreich es war, welches mit frechem Uebermuthe den ganzen Entschädigungsplan diktirte.

6) Die Engländer sehnten sich gleichfalls nach Frieden und die Regierung schloß denselben zu Amiens (1802, 27. März). Auch Rußland, Portugal und die Türkei söhnten sich mit Frank-

---

Fragen: 5) Was versteht man unter der Säculariſation durch den Reichsdeputationsschluß zu Regensburg, und wie wurde dieser in Vollzug gesetzt? — 6) Was that Bonaparte nach dem Frieden von Amiens zum Wohle seines Landes, und womit erkannte der Senat seine vielen Verdienste?

reich aus, und Europa genoß jetzt einer augenblicklichen Ruhe, während welcher Bonaparte unabläßig an der innern Wohlfahrt seines Landes arbeitete, und die durch die Revolution geschlagenen Wunden möglichst wieder zu heilen suchte. Namentlich stellte er in Vereinbarung mit Papst Pius VII. die katholische Religion wieder her; sorgte für Unterricht, Handel und Verwaltung; kurz, es schien, als wolle er sich den Ruhm eines eben so großen Staatsmannes als Feldherrn erwerben. Für die vielen Verdienste um das Vaterland ernannte ihn der Senat am 3. Aug. 1802 zum Consul auf Lebenszeit. Auch wurde der Orden der Ehrenlegion gegründet, um alle diejenigen zu belohnen, welche sich auf irgend eine Weise um das Vaterland verdient machten.

7) Dem ruhmsüchtigen Manne war es nun ein Leichtes, den letzten Schritt zur Alleinherrschaft zu thun. Eine angebliche Verschwörung gegen das Leben des Consuls von Pichegrü, Georges, Moreau und Enghien leistete ihm hiezu noch größeren Vorschub. Pichegrü, der Eroberer Hollands, ward in's Gefängniß geworfen, in welchem er durch Meuchelmord umkam; Georges wurde guillotinirt, Moreau verbannt, und Herzog Enghien, ein Enkel des Prinzen Condé, wider alles Recht in Deutschland von den Franzosen aufgehoben und zu Vicennes bei Paris am 20. März 1804 erschossen. Jetzt, nachdem Bonaparte sich seiner gefährlichsten Gegner entlediget hatte, streckte er seine Hand nach der Kaiserkrone aus, und der Senat kam seinem Wunsche entgegen. Am 18. Mai 1804 erkärte ihn derselbe zum erblichen Kaiser der Franzosen.

§. 12.

Napoleons Kaiserherrschaft.

1) Als Bonaparte die Kaiserwürde angenommen hatte, wurde er am 2. Dezbr. 1804 als Napoleon I. vom Papste Pius VII.

Fragen: 7) Ist es wahr, daß Bonaparte durch Blut sich den Weg zum Throne gebahnt, und warum? — 1) Wann, wo und von wem wurde Bonaparte zum Kaiser der Franzosen gekrönt; womit endigte also die französische Revolution; wann ward Napoleon auch König von Italien?

mit ausgezeichneter Pracht feierlich zu Paris in der Kirche Notre Dame gekrönt, wo er sich und seiner Gemahlin Josephine selbst die Krone aufsetzte, und vom Papste nur die Salbung annahm. So war der Kreislauf der Revolution von der Monarchie zur Monarchie, fast wie im alten Rom vollbracht. So hatten die Franzosen nun einen Kaiser statt eines Königs. Feste aller Art, mit orientalischem Gepränge, riefen das Volk zur Freude auf über das Ende des Freiheitstraumes. Aber selbst die Kaiserkrone genügte seinem Ehrgeize nicht; er wußte es dahin zu bringen, daß die italische Republik ihn auch zum erblichen Könige von Italien ernannte. Am 26. Mai 1805 setzte er die eiserne Krone der Lombarden auf sein Haupt. Seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais machte er zum Vizekönige dieses Landes. Seit dieser Zeit verschenkte er mit vollen Händen Kronen und Länder an seine Familie und seine Generale.

2) Bald nach seiner Thronbesteigung wurden Genua (die ligurische Republik) und das Fürstenthum Guastalla mit Frankreich vereinigt; Lucca und Piombino einer Schwester des Kaisers überlassen, Parma und Piacenza unter französische Verwaltung gestellt. Mit Besorgniß gewahrten die übrigen Mächte solches Umsichgreifen; und da nun besonders England wegen seiner Landung in großen Sorgen war und überdieß durch das von Napoleon streng gehandhabte Verbot des engländischen Manufakturhandels gewaltig litt; so brachte es durch sein Geld eine neue Verbindung (die dritte Coalition) zwischen Oestreich, Rußland und Schweden gegen Frankreich zuwege. Der Krieg begann im Jahre 1805.

3) In Geschwindmärschen zogen sich nun die französischen Heeresmassen nach Deutschland. Schon waren die Oestreicher in Bayern und Italien eingerückt; aber die Fürsten von Bayern, Würtemberg und Baden, durch Napoleon gezwungen, stellten

---

Fragen: 2) Warum brach der Krieg zwischen Frankreich und Oestreich auf's Neue aus, und was veranlaßte somit die dritte Coalition? — 3) Auf welcher Seite standen Bayern, Würtemberg und Baden in dem Kriege des Jahres 1805; wer siegte bei Ulm, wer bei Austerlitz, und welche Folgen hatte der Frieden von Preßburg für Oestreich, Bayern und Würtemberg?

sich auf die französische Seite. Die Oestreicher wurden bei Ulm umzingelt, und 24,000 Mann nebst ihrem Generale Mack zu Gefangenen gemacht (17. Okt.). — Darauf eilte das siegreiche Heer der alten Kaiserstadt Wien zu, und zog am 13. Nov. dort ein. Aber damit war der Kampf noch nicht zu Ende; noch stand das große russisch-östreichische Heer schlagfertig in Mähren. Hier begann am 2. Dezember die furchtbare Schlacht bei Austerlitz, die sich völlig zum Nachtheile der Verbündeten entschied, indem Napoleon über Franz II. und Alexander I. gesiegt hatte. Nach dieser Dreikaiserschlacht schrieb Napoleon den Frieden von Preßburg vor. Oestreich mußte diesen Frieden mit schweren Opfern erkaufen. Es mußte Napoleon als König von Italien anerkennen; es mußte Venedig an Italien abtreten, und auf Tyrol und alle Besitzungen in Schwaben verzichten, mit welchen Napoleon seine Bundesgenossen Bayern, Würtemberg und Baden beschenkte. Das erste erhielt Tyrol. Zugleich wurde den Churfürsten von Bayern und Würtemberg die Königswürde mit voller Unabhängigkeit von Kaiser und Reich ertheilt. Eine gleiche Unabhängigkeit (Souveränität) erhielt der Churfürst von Baden. Der russische Alexander aber kehrte, ohne Frieden zu schließen, zürnend heim. — Dem Namen nach bestand nun zwar das deutsche Reich noch, aber in der That war die deutsche Kaiserwürde großentheils auf Napoleon übergegangen, indem die Fürsten von Süddeutschland, groß geworden durch das Bündniß mit Frankreich, an diesem Bündnisse hielten und gegen Oestreich eine mehr feindliche Stellung behaupteten.

4) Außerdem traten noch mancherlei wichtige Veränderungen ein: Preußen, das wegen Verletzung seines neutralen Gebietes (denn Preußen blieb bisher neutral) eine feindliche Miene zeigte, ward arglistig genug dadurch beruhigt, daß ihm Napoleon das zwar eroberte, aber von England noch nicht abgetretene Hannover einräumte, wodurch ein neuer Kriegszunder vorbereitet wurde. Außerdem opferte es mehrere der entfernten Provinzen

---

Fragen: 4) Auf welche Weise kam Preußen in den Besitz von Hannover?

auf, indem Ansbach, welches nebst Bayreuth von Napoleon eingenommen war, an Bayern, das Großherzogthum Cleve-Berg an Napoleons Schwager, Murat, und das Fürstenthum Neufchatel an den Marschall Berthier kam.

5) Ueberall suchte der Unersättliche die alten Thronen zu stürzen, und auf die neuerrichteten Leute seiner Verwandtschaft zu setzen, die willig und gerne sich jeder Anordnung des Gewaltigen unterwarfen. So ward in Neapel die alte Dynastie der Bourbons abgesetzt und Joseph Napoleon, des Kaisers Bruder, zum Könige ernannt. Ein zweiter Bruder Napoleons, Ludwig, wurde König von Holland, sein Stiefsohn, Eugen (Beauharnais), als kaiserlicher Prinz adoptirt, ward Vicekönig von Italien und Schwiegersohn des Königs von Bayern.

6) Während so die Macht Frankreichs dem höchsten Gipfel zueilte, vernichtete ein einziger Schlag zur See alle Anstrengungen, die 6 Jahre hindurch gemacht worden waren, um den gefährlichsten Feind, England, auf seinem Elemente zu überwältigen. Auf der Höhe von Cap Trafalgar (bei Cadix) griff Nelson (21. Okt. 1805) die große französisch-spanische Flotte an und vernichtete sie gänzlich. Der Sieg war vollständig, aber blutig; selbst der große Nelson ward von einem Mastkorbe herab durch eine Musketenkugel getödtet und Colingword beendigte das Treffen. Lächelnd starb Nelson, als er den Sieg vernahm.

§. 13.

Der Rheinbund oder die Auflösung des deutschen Reiches.

1) Immer deutlicher trat Napoleons Plan hervor, eine Universalmonarchie in Form einer Familienherrschaft zu gründen. Alle seine Anverwandten, welche zu Herrschern ernannt worden waren, mußten zugleich die Verpflichtung auf sich neh-

---

Fragen: 5) Mit welchen Männern seiner Verwandtschaft besetzte Napoleon die neuerrichteten Thronen? — 6) Was entschied die Schlacht von Trafalgar und warum lächelte Nelson noch bevor er starb? — 1) Welcher Plan Napoleons trat immer deutlicher hervor, daß er so unersättlich in seinen Eroberungen ward, was für Folgen brachte der Rheinbund dem deutschen Reiche, und worin bestand jener?

men, Frankreichs Intereſſe noch höher, als das ihres eigenen Landes zu achten. Es war ein großer Bund, deſſen Kräfte Napoleon nach Belieben nur für ſeine Zwecke benutzen wollte; die ausgetheilten Herrſchaften waren eigentlich nur Lehen. Aber auch andere Staaten ſollten in gleiche Abhängigkeit gebracht werden. Bayern, Würtemberg und Baden hatten ſich ſchon von dem deutſchen Reichskörper losgeriſſen; Hannover war von Preußen in Beſitz genommen, gehörte alſo ebenfalls nicht mehr zum Reiche, das man von jetzt an als zerfallen anſehen konnte. Was ſtand im Wege, um die ſo ſchon unabhängigen Staaten in einen neuen Bund zu vereinigen? — Aber auch dieſer Bund ſollte von Frankreich abhängig ſeyn, und in dieſem Sinne wurde am 12. Juli 1806 zu Paris der Grundvertrag des ſogenannten Rheinbundes geſchloſſen. Die Könige von Bayern und Würtemberg, der Churfürſt von Baden, der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, der Herzog von Berg (die drei letztern als Großherzoge) nebſt mehreren kleinern Reichsfürſten ſagten ſich förmlich vom deutſchen Reiche los und erkannten den Kaiſer von Frankreich als ihren Beſchützer (Protektor). Im Falle des Krieges — den freilich kein Rheinbundsfürſt ohne Genehmigung des Protektors anfangen durfte — verſprach Frankreich 200,000 Mann Contingent; dafür verpflichteten ſich die Beſchützten zur Stellung von Hülfstruppen (63,000 Mann). Auf die Rechte der Unterthanen wurde weiter keine Rückſicht genommen; genug, die Fürſten waren von jetzt an unbeſchränkte Herren ihrer Unterthanen, die jeder Willkühr ausgeſetzt blieben. — Den Vorſitz bei der Bundesverſammlung ſollte der jedesmalige Fürſt Primas führen, zu welchem Napoleon den Churerzkanzler, nachherigen Herzog von Frankfurt, Carl Dalberg, ernannte.

2) So ſtürzte das alte tauſendjährige Reich der Deutſchen zuſammen. Die Franzoſen haben es zertrümmert. — Unter ſolchen Umſtänden legte auch der deutſche Kaiſer, Franz II., die

---

Fragen: 2) Seit wann iſt der Kaiſer von Oeſtreich nicht mehr deutſcher Kaiſer; wie lange dauerte das deutſche Reich, und von wie vielen Kaiſern wurde daſſelbe beherrſcht?

Würde eines römischen Kaisers nieder, indem er erklärte, (6. Aug.) daß er das reichsoberhauptliche Amt durch die Vereinigung der conföderirten (verbündeten) rheinischen Stände als erloschen, und daß er seine sämmtlichen deutschen Provinzen und Reichsländer von jetzt an blos in ihrer Vereinigung mit dem ganzen östreichischen Staatskörper betrachte. Schon 1804 hatte er als Erbkaiser von Oestreich sich Franz I. genannt, und diesen Namen behielt er von jetzt an bei. Ein solches Ende nahm das deutsche Reich, nachdem es seit Carl dem Großen 1006 Jahre bestanden hatte, und von 56 Kaisern beherrscht worden war.

§. 14.

Der preußisch-russische Krieg gegen Frankreich, und der Friede zu Tilsit. Continentalsperre.

1) Von den Hauptmächten Europas stand fast nur noch Preußen unangefochten da. Der König Friedrich Wilhelm III., der unabläßig bemüht war, seinem Volke das Glück des Friedens zu erhalten, ward jetzt von dem französischen Machtgebieter auf das übermüthigste zum Kriege herausgefordert. Nicht genug, daß dieser durch die Bildung des Rheinbundes nur zu deutlich seine Absicht an den Tag gelegt hatte, mit der einen Hälfte Deutschlands die andere zu unterjochen, bot er jetzt, mitten im Frieden, den Engländern Hannover an. Empört über diese und ähnliche Ungerechtigkeiten, erklärte ihm der König den Krieg. Obschon das preußische Heer vom besten Muthe beseelt und durch 22,000 Sachsen verstärkt war, so blieb dennoch der Kampf zu ungleich gegen das große, kampfgeübte Heer der Franzosen und ihrer Verbündeten, welches vom Kaiser selbst und seinen ersten Feldherrn angeführt wurde. Ein Gefecht bei Saalfeld am 10. Okt. 1806, in welchem Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen den Heldentod starb, war das Vorspiel des verhängnißvollen Tages bei Jena und Auerstädt. Die preußische

---

Fragen: 1) Wann fielen die Schlachten bei Jena und Auerstädt vor, warum wurden dieselben gekämpft, und welche Feldherrn wurden besiegt?

Macht war in zwei Heere getheilt, das eine, stärkere, stand unter dem Könige selbst und dem Herzoge von Braunschweig bei Auerstädt gegen Davoust, das andere unter Hohenlohe bei Jena gegen Napoleon selbst. Am 14. Okt. 1806 wurden gleichzeitig die beiden Hauptschlachten geliefert, und beide preußische Heere völlig besiegt und zersprengt. Ueber 50,000 Mann verlor der König an diesem einen Unglückstage. Der Herzog von Braunschweig ward tödtlich verwundet, und der Prinz Hohenlohe gefangen. Schon am 24. Oktober rückte der französische Marschall Davoust in Berlin ein; drei Tage später hielt der Kaiser selbst seinen Einzug in die trauernde Hauptstadt.

2) Schon am dritten Tage nach der Schlacht trennte sich der Churfürst von Sachsen von seinen Unglücksgefährten und trat dem Rheinbunde bei. Zum Lohne dafür wurde er von Napoleon mit der Königswürde beschenkt, der Herzog von Braunschweig aber abgesetzt. Der Rest des preußischen Heeres vereinigte sich jenseits der Oder mit den Russen, und am 8. Febr. 1807 fiel die mörderische Schlacht bei Eylau vor, in welcher die Preußen mit der rühmlichsten Tapferkeit fochten. Der Ausgang jedoch blieb unentschieden.

3) Am 14. Juni 1807, am Jahrestag der Schlacht bei Marengo, ward bei Friedland noch einmal blutig gestritten, und endlich ein vollkommener Sieg über das verbündete Heer der Russen und Preußen von Napoleon errungen. Erschüttert bat der Kaiser Alexander, als er den Furchtbaren schon den Grenzen seines eigenen Reiches nahe sah, um Waffenstillstand und Frieden. Napoleon bewilligte beides und kam mit ihm und dem gebeugten Könige von Preußen auf dem Flusse Niemen zusammen, um das Nähere persönlich zu besprechen. Zu Tilsit wurde alsdann der Frieden geschlossen. Es war dieß am 9. Juli 1807. Preußen büßte die Hälfte seines Gebietes ein. Außer Danzig, welches zu einem Freistaate erhoben, und außer den

---

Fragen: 2) Wer siegte in der Schlacht bei Eylau? — 3) Durch welche Schlacht ward der preußisch-russische Krieg entschieden, welchen Verlurst mußte Preußen im Frieden zu Tilsit erleiden, und wie entstand das Königreich Westphalen?

polnischen Besitzungen, welche als Großherzogthum Warschau dem Könige von Sachsen verliehen wurden, verlor es alle Länder zwischen der Elbe und dem Rhein. Aus diesen und aus den Besitzungen einiger der benachbarten beraubten Fürsten bildete Napoleon ein neues Königreich Westphalen mit der Hauptstadt Kassel und schenkte es seinem noch unversorgten jüngsten Bruder Hieronymus (Jerome).

4) So war der Friede von Tilsit ein neuer Triumph über England, das, durch Napoleons Maßregeln in seinem Handel beschränkt und so an der Wurzel angegriffen, sich wenigstens in der Seeherrschaft immer mehr zu befestigen strebte, aber dabei sich auch manche That zu Schulden kommen ließ, die man nicht gut heißen konnte. Daß es nach und nach sich auch der letzten Kolonien der Franzosen und Holländer bemächtigte, war natürlich; aber sein Verfahren gegen Dänemark war wirklich abscheulich. Dieser Staat war während des preußischen Krieges neutral geblieben und seine Neutralität von Frankreich geachtet worden. Plötzlich erschien eine engländische Flotte und verlangte die Auslieferung der dänischen Kriegsschiffe, damit man nicht davon zu Gunsten Frankreichs Gebrauch mache. Als der regierende Kronprinz Friedrich VI. diese Zumuthung verwarf, landeten die Britten und legten mit kalter Grausamkeit den vierten Theil von Kopenhagen durch kongrevische Brandraketen in Asche (4—5. Sept. 1807), worauf die Flotte freilich übergeben werden mußte.

5) Ein Hauptpunkt in dem Vertrage zu Tilsit war Rußlands und Preußens Beitritt zur Continentalsperre. Durch gewaltsame Unterdrückung des Handels hoffte Napoleon England zur Nachgiebigkeit zu zwingen, und deshalb verbot er auf's Strengste allen Verkehr mit jenem Inselstaate. Alle Verbindung

---

Fragen: 4) In wie ferne war der Friede von Tilsit für Napoleon zugleich auch ein Triumph über England; was führte zu dieser Zeit die Britten nach Dänemark, um Kopenhagen in Brand zu stecken? — 5) Was versteht man unter der Continentalsperre, welche übeln Folgen führte diese nach sich, und mit welcher Macht herrschte jetzt Napoleon über Europa?

mit England war untersagt, und die Confiskation aller englischen Waaren, so wie die Verhaftung aller Engländer in den von französischen Truppen besetzten Ländern anbefohlen. Die Folge davon war also das Darniederliegen der Gewerbe und des Handels, was mit vieler Barbarei durchgeführt wurde. Ueberhaupt empfand Europa, soweit es unter französischem Einflusse stand, von jetzt an alle Schrecken einer tyrannischen Regierung. Im Vertrauen auf eine Armee, der Zahl und Uebung nach so stark, wie die Weltgeschichte fast keine andere kennt, glaubte der fürchterliche Mann, der jetzt Europa nach seinem Wink beherrschte, sich jeden Frevel erlauben zu dürfen. Um dieses Heer immer vollzählig zu erhalten, wurden die kräftigsten Jünglinge ohne Ausnahme herbeigeschleppt. Da half kein Widerstreben; jedes Jahr wurden die Menschenernten gehalten. Mit Ketten und Stricken gefesselt führte man die junge Mannschaft ihren Regimentern zu, wo sie, fern von der lieben Heimath in den blutigsten Kriegen kämpften, und von denen die wenigsten die väterlichen Fluren wieder erblickten, sondern unbeweint in der Fremde dahinsanken.

§. 15.

Krieg in Spanien.

1) Nach dem Tilsiter-Frieden glaubte sich Napoleon im Norden und Osten gesichert; er wendete deßhalb seine gierigen Blicke nach der pyrenäischen Halbinsel. Hier hatte Portugal als Englands treue Anhängerin, sich entschieden gegen die Annahme der Continentalsperre gesetzt; Grundes genug, daß ein französisches Heer unter Junot Spanien durchzog und ohne Widerstand sich des portugiesischen Landes bemächtigte. Am 30. Nov. 1807 hielten die Franzosen ihren Einzug in Lissabon, nachdem der Prinzregent Johann VI., kurz zuvor auf engländischen Schiffen nach seinen Besitzungen in Brasilien sich eingeschifft hatte.

Fragen: 1) Wohin war nach dem Tilsiter Frieden des Napoleons gieriges Auge gerichtet, und wann zogen die Franzosen in Lissabon ein?

2) Noch arglistiger zeigte sich die französische Politik in Spanien. Hier herrschte Carl IV., ein durchaus schwacher Mann, der alle seine Regierungsgeschäfte seiner Gemahlin und ihrem Günstlinge Godoy, dem sogenannten Friedensfürsten überließ. Dieser erbärmliche Mensch, der von dem Kronprinzen Ferdinand VII., fürchtete, er möchte seiner (des Friedensfürsten) Allgewalt entgegenwirken, wußte Mißverständnisse zwischen Vater und Sohn auszustreuen; der letztere sollte nämlich nach des Vaters Krone und Leben trachten. Sogleich ließ Napoleon ein mächtiges Heer nach Spanien aufbrechen, angeblich, um die Truppen in Portugal zu verstärken, in Wahrheit, um das Land zu besetzen. Das Volk aber erzwang durch eine Empörung (18. März 1808) zu Gunsten des Prinzen, die Absetzung des gehaßten Friedensfürsten, worauf Carl IV. freiwillig der Krone entsagte, und dieselbe seinem Sohne Ferdinand VII. übergab. Kurz darauf aber protestirte der alte König wieder gegen die Entsagungsakte, und überließ die ganze Sache zur Entscheidung seinem großen Freunde, dem Kaiser Napoleon. Dieser begab sich nach Bayonne, wohin er die streitenden Parteien beschied, und hier war es, wo Ferdinand dahin gebracht wurde, daß er, um einen Beweis seines Gehorsams zu geben, die Regierung wieder in die Hände seines Vaters niederlegte. Das hatte man nur beabsichtigt; leicht war nun der alte König vermocht, alle Rechte seines Hauses auf Spanien und Indien dem französischen Kaiser einzuräumen. Zu einem gleichen Schritte wurde auch der Kronprinz bewogen. Die ganze Familie erhielt zur Entschädigung in Frankreich einige Schlösser und Landgüter; auch wurde ihr ein ziemlich dürftiger Jahresgehalt ausgesetzt. Jetzt ward der bisherige König von Neapel, Joseph Napoleon, zum Könige von Spanien und Indien ernannt (4. Juni 1808), der Großherzog von Berg aber, Murat, bestieg den Thron beider Sicilien.

Fragen: 2) Warum wurde Joseph Napoleon König von Spanien und Indien, und wie entwickelte der Kaiser Napoleon seine Politik in Spanien?

3) Ehe jedoch die neue Ordnung der Dinge in Spanien begann, war schon die Fahne des Aufruhrs in den meisten Provinzen aufgepflanzt und blutige Thaten wurden begangen. Das Volk wurde gegen die Eindringlinge aufgeregt, und England, das schleunigst mit der spanischen Nation Frieden und Bündniß schloß, schickte Geld, Truppen und Waffen. Ueberall kämpften die Spanier mit einer Begeisterung, die sich nur aus ihrem tödtlichen Hasse gegen die ungläubigen Franzosen erklären läßt. Durch keine Niederlage entmuthigt, durch jede Gewaltthat zu größerer Rache entflammt, wagten sie das Letzte für ihren Glauben und ihre Rechte. Der eben erst gekrönte König mußte schon nach 7 Tagen die Hauptstadt verlassen. Von der andern Seite waren 30,000 Engländer in Portugal gelandet, die Portugiesen hatten sich mit Macht erhoben und die Franzosen konnten sich kaum einen Rückzug erkämpfen. — Der Kaiser begab sich in eigener Person zum Heere, das durch die Contingente der Rheinbundfürsten verstärkt war, und nun geschah Schlag auf Schlag. Nach vier Wochen waren die Feinde wieder in Madrid. Die Engländer rückten zu spät heran. Die Spanier, welche sahen, daß sie in offener Feldschlacht unterliegen mußten, fingen nun lieber einen Guerillaskrieg an, indem sie einzelne Haufen der Feinde abschnitten, die Nachzügler ermordeten, die Magazine verderbten, und, beim Heranrücken größerer Massen, sich zerstreuten, oder in unwegsame Gebirge und Wälder zurückzogen. Ein solcher Krieg mußte den Franzosen auf die Länge verderblich werden, wie er es auch wurde. Napoleon ging (17. Jan. 1809), veranlaßt durch die neuen Rüstungen Oestreichs, mit einem Theile der Armee, besonders den unüberwindlichen Leibgarden, nach Frankreich zurück. Jetzt athmeten die Bedrängten neuen Muth, überall wehrten sie sich wie Verzweifelte. So mußte das belagerte Saragossa erst unterminirt und dann jedes Haus einzeln erobert werden.

4) Nun begann von Portugal aus der engländische General

Fragen: 3) Wie lange war der neue König in Spanien, und warum nicht länger; mit welchem Erfolge führte Spanien den Guerillaskrieg? — 4) Welcher englische Held zeichnete sich im Kriege Spaniens besonders

Wellesley angriffsweise zu verfahren, und wirklich siegte er in der Schlacht bei Talavera de la Reyna (27. und 28. Juli 1809), weßhalb er den Titel eines Herzogs Wellington von Talavera erhielt. Auch die Franzosen gewannen Schlachten; doch da der Guerillaskrieg immer verderblicher wüthete und bei den Ereignissen in Oestreich und Rußland die besten französischen Truppen entfernt wurden, so mußte wohl der größere Vortheil sich nach und nach auf die Seite der Spanier neigen. Dieser blutige Krieg dauerte fünf Jahre lang, und endete sich erst im Jahre 1813 mit völliger Vertreibung der Franzosen.

§. 16.

Der Krieg gegen Oestreich.

1) Während des preußischen Krieges hatte der Kaiser von Oestreich streng seine Neutralität behauptet, indem es ihm schien, als ob der rechte Zeitpunkt noch nicht gekommen sey, wo man der Macht Frankreichs mit Erfolg entgegenwirken könnte. Dieser Zeitpunkt war, nach seiner Meinung, jetzt eingetreten. Die Ereignisse in Spanien und Portugal waren wohl dazu geeignet, den gesunkenen Muth auch in andern Ländern zu entflammen, und des allgemeinen Hasses gegen den Dränger konnte man gewiß seyn. Der Krieg war beschlossen. Was nur die Waffen führen konnte, ward herbeigerufen. Außer dem geregelten Heere wurde noch eine Landwehr von 600,000 Mann errichtet und bereitwillig brachte jeder Bürger die schwersten Opfer. Aber die Begeisterung, welche in Oestreich herrschte, verbreitete sich nicht über die übrigen deutschen Länder; nirgends fanden sie den gehofften Beistand; nur Tyrol, welches mit Unwillen die bayerische Herrschaft ertragen hatte, erhob die Fahne des Aufruhrs und vertrieb die ihm aufgedrungenen Zwingherrn.

2) Oestreichs Rüstungen waren indessen dem umsichtigen

---

aus, wann und womit wurde der Krieg in Spanien beendigt? — 1) Auf wessen Veranlassung begann im Jahre 1809 der Krieg zwischen Frankreich und Oestreich? — 2) Welche Schlachten fielen in diesem Kriege zwischen den Franzosen und Oestreichern vor, bis der Frieden zu Schönbrun erfolgt war, und mit welchen Vortheilen und Nachtheilen wurden dieselben geliefert?

Napoleon nicht entgangen: schon standen auf seinen Befehl, die Rheinbundfürsten schlagfertig und er selbst eilte aus Spanien mit erlesenen Schaaren herbei. Wie muthig nun auch der Erzherzog Carl sich widersetzte, er mußte noch einmal unterliegen, in dem Treffen bei Abensberg am 20. April 1809, Landshut (21. April), Eckmühl (22. April), und Regensburg gewann des französischen Herrschers Kriegskunst, unterstützt durch den Heldenmuth der Bayern, Würtemberger und Badener, so vollständige Siege, daß der Weg nach Wien abermals eröffnet wurde, in welcher Hauptstadt der Sieger am 13. Mai seinen Einzug hielt. Der Erzherzog hatte seinen Rückweg aus Bayern nach Böhmen genommen, neue Verstärkung an sich gezogen und erwartete jetzt den Feind jenseits der Donau auf dem Marchfelde. Hier entspann sich nun die furchtbare Schlacht zwischen Aspern und Eßlingen (21. und 22. Mai), die zum größten Nachtheil der Franzosen ausfiel, aber dennoch Nichts entschied, da man den flüchtigen Feind nicht über die Donau verfolgen konnte. Beide Theile waren erschöpft und sammelten neue Kräfte; endlich ging Napoleon, besonders durch die Sachsen verstärkt, abermals über die Donau und erkämpfte am 6. Juli bei Deutsch-Wagram einen zwar blutigen aber vollständigen Sieg, der über das Schicksal des ganzen Feldzuges entschied, worauf bald ein Waffenstillstand zu Znaym (12. Juli) und der Friede zu Schönbrun (14. Okt.) erfolgte.

3) Die Friedensbedingungen selbst waren für Oestreich sehr hart, es mußte fast 2000 Quadratmeilen mit mehr als 3 Millionen Einwohnern abtreten und zwar alle die Provinzen, wodurch es in Verbindung mit dem Meere stand. Hieraus bildete Napoleon einen neuen Staat, die illyrischen Provinzen, der nach französischen Gesetzen von einem französischen Gouverneur regiert wurde.

4) So war das Blut von Tausenden vergeblich geflossen;

Fragen: 3) Welche Friedensbedingungen mußte sich Oestreich vom Kaiser Napoleon zu Schönbrun diktiren und gefallen lassen? — 4) Warum sind während dieses Krieges die Namen „Sandwirth Hofer“ und „Herzog von Braunschweig-Oels“ merkwürdig geworden?

die Ketten wurden nur noch fester gezogen. Was half es, daß hin und wieder Einzelne auftraten, und heldenmüthig Oestreichs Anstrengungen unterstützten. Das treue Tyrol kämpfte unter seinem Sandwirth Hofer auf Tod und Leben und setzte den Kampf selbst nach dem Schönbruner Frieden fort; allein es wurde durch die Uebermacht erdrückt. Die Tyroler hatten dreimal die Franzosen und Bayern vertrieben, sie erhielten völlige Verzeihung, und unterwarfen sich den Bayern wieder. Da aber Hofer nochmals losbrach, so ward er geächtet, gefangen und von den grausamen Franzosen zu Mantua erschossen (20. Feb. 1810). — Der Herzog von Braunschweig-Dels hatte für brittisches Geld in Böhmen ein Freikorps geworben, mit welchem er die Empörung in Norddeutschland unterstützen wollte; da aber der Waffenstillstand zu Znaym ihm die östreichischen Hilfsvölker entzog, führte er seine 1900 Schwarzen rasch nach der Nordküste, wo er glücklich nach England einschiffte.

5) Mitten in diesem Kriege beging Napoleon noch eine ganz andere Gewaltthat. Unter dem Vorwande, das Continentalsystem im Kirchenstaate einzuführen, sandte er seine Schaaren in die Seestädte: allein man wollte auch Rom haben, und verlangte, die Einführung des Coder Napoleon, einen unabhängigen französischen Patriarchen, und Bischöfe, vom Papste frei, Aufhebung aller Klöster und des Cölibats. Der Papst Pius VII. wies diese schändlichen Forderungen standhaft zurück, und protestirte gegen die Besetzung Roms, wobei man Kanonen gegen seinen Palast richtete; doch ermahnte er die Römer zur Ruhe (2. Feb. 1808). — Nun entriß ihm Napoleon durch ein Dekret die Delegationen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino. Wegführungen, Absetzungen, Einsperrungen, Hinrichtungen und Entwaffnungen folgten ein ganzes Jahr lang. Nach einer neuen Weigerung Pius VII., seiner weltlichen Herrschaft zu entsagen, erklärte endlich Napoleon von Schönbrun aus den Kirchen-

---

Fragen: 5) Was für Forderungen machte Napoleon, mitten in diesem Kriege, an den Papst Pius VII., welche Gewaltthaten erlaubte er sich, und warum sprach endlich Pius VII. über den Kirchenräuber den Bann?

staat seinem Reiche einverleibt, und bestimmte dem Papste ein Einkommen von 2 Millionen Franken. Am 9. Juni 1809 wird das Dekret in Rom verkündet, am 10. und 11. spricht Pius VII. den Bann über die Kirchenräuber und über Napoleon aus, und läßt die Bulle an den Kirchen anschlagen. Pius VII. konnte sein Schicksal nun vermuthen. Er ließ die Thüren des Quirinal's zumauern, verbot den Schweizern alle Gegenwehr, und nahm Abschied von seinem Volke.

6) Bald darauf überstieg Radet mit seinen Rotten in der Nacht die Mauern, ließ die Thüren aufsprengen, und in das Gemach dringend, verlangte er Entsagung der weltlichen Macht. Pius weigerte sich mit Würde: mußte also einen Wagen besteigen, und ward über Florenz nach Grenoble, Valence und Nizza geschleppt, und nach Savona gebracht (9. Aug.). Dort fand er seinen Hofstaat und reichlichen Unterhalt; doch lehnte er Alles ab, versagte aber auch den durch Napoleon ernannten Bischöfen die Bestätigung, weil dieser das Concordat gebrochen hatte. Dafür mußte er drei Jahre lang in harter Gefangenschaft zubringen, und von kümmerlichem Unterhalte leben. Europa aber staunte den Mann an, der wehrlos sich kühn dem Despoten entgegenstellte, vor dem Alles sich beugte.

7) Am Ende des Jahres 1809 verstieß Napoleon seine edle Gemahlin Josephine, weil sie ihm keinen Thronerben gebar, und vermählte sich mit der Tochter des so erniedrigten Kaisers: Maria Louise. Zu St. Cloud ward die bürgerliche Ehe (nach dem noch geltenden Coder Napoleon) mit Napoleon vollzogen, und zu Paris am andern Tage kirchlich eingesegnet; Alles ohne päpstliche Dispens. Am 20. März des folgenden Jahres ward auch einer von Napoleons sehnlichsten Wünschen erfüllt: ihm wurde ein Sohn geboren, dem er schon

---

Fragen: 6) Wohin wurde Pius VII. in die Gefangenschaft geschleppt, und mit welchem Heldenmuthe bewies der Papst seine Standhaftigkeit? — 7) Mit wem vermählte sich Napoleon, nachdem er von seiner Gemahlin Josephine geschieden war, bei welcher Gelegenheit berief Napoleon ein Nationalconcilium nach Paris, und was sollte in demselben beschlossen werden, womit ward es aber beendigt?

in der Wiege den bedeutungsvollen Titel: „König von Rom" gab. An dessen Tauftage wurden alle Bischöfe seines Reiches nach Paris berufen, um ein Nationalconcilium zu halten, und die von ihm ernannten 19 Bischöfe zu bestätigen. Es erschienen 104 Bischöfe und das Concilium wurde eröffnet. Man entwarf einen Vorschlag wegen der Besetzung der Bisthümer; doch der jetzige Bischof von Münster, Kaspar Max von Droste stand kühn auf, und verlangte vor Allem die Freiheit des Kirchenoberhauptes. Die meisten Bischöfe stimmten bei, und da Napoleon sah, daß die Versammlung nicht in seinem Geiste handle, hob er sie auf und warf 3 Bischöfe in den Kerker. Nochmals berief er die übrigen, und eine Deputation ging an den Papst ab; dieser aber erklärte die Versammlung für unbefugt, weil Napoleon sie berufen habe. Damit war Alles aus, und die Bischöfe gingen nach Hause.

8) In demselben Jahre, in welchem der Friede zu Schönbrun geschlossen wurde, brach in Schweden eine neue Revolution aus. Der schwache und höchst launenhafte König Gustav IV. ward abgesetzt und sein Oheim, der Herzog Carl von Südermannland, als Carl XIII. auf den Thron erhoben. Da dieser schon alt und ohne Kinder war, so wählten die Reichsstände im Mai 1810 den durch Talent und Charakter gleich ausgezeichneten französischen Marschall und Fürsten von Ponto Corvo, Bernadotte, zum Kronprinzen.

9) Kurz darauf legte Ludwig, der König von Holland, die Regierung nieder, weil er die drückende Handelssperre mit dem Glücke seiner Unterthanen unvereinbar fand, und nicht länger ein Vasall seines Bruders seyn mochte. Napoleon vereinigte am 1. Juli 1810 ganz Holland mit Frankreich. Zugleich wurde der nordwestliche Theil von Deutschland, die Hanseestädte, das ganze Großherzogthum Berg, wie auch die Länder des mit Rußland nahe verwandten Herzogs von Oldenburg seinem Reiche einverleibt.

Fragen: 8) Nach welchen vorausgegangenen Ereignissen wurde der französische Marschall Bernadotte Kronprinz von Schweden? — 9) Wann vereinigte Napoleon Holland mit Frankreich?

10) Um diese Zeit während der Jahre 1810 und 1811, stand Napoleons Macht auf ihrem höchsten Gipfel. Frankreich, welches früher 83 Departements und 25 Millionen Menschen hatte, zählte jetzt 140 Departements und 42 Millionen Menschen. Dieses ungeheure Reich beherrschte Napoleon mit unumschränkter Gewalt. Wie ein Abgott ward er von der französischen Nation verehrt; Alles beugte sich vor seinem Willen. Die Macht der übrigen Völker war zertrümmert; fast alle lähmte der Schrecken. Nur England setzte den Kampf zu Wasser und zu Land unverzagt fort; und Rußland begann endlich sich emporzurichten gegen das ihm täglich näher rückende Weltreich.

§. 17.

Napoleons Untergang. Sein Feldzug gegen Rußland, 1812.

1) Der Zauberschlag von Bewunderung, mit welchem Napoleon zu Tilsit und Erfurt den russischen Kaiser umschlungen hatte, war allmählich entwichen. Alexander mußte es empfinden, wie viel seine Russen durch das ihm aufgedrungene Continentalsystem an Handelsverkehr und Einkommen verloren, wie sehr das Ansehen und der Einfluß seines Reiches durch Napoleons Uebermacht und Anmaßlichkeit beschränkt werde, und welchen Nachtheil die zunehmende Verstärkung des Herzogthums Warschau und die Ausbreitung Frankreichs an der Ostsee ihm bringen könne. Bei solchen und andern derlei Empfindungen konnte die Freundschaft zwischen ihm und dem französischen Kaiser nicht fortdauern. Alexander söhnte sich allmählig mit England aus, und zog auch Schweden, dem er in Norwegen einen Ersatz für Finnland versprach, in sein Interesse. Als Napoleon die kriegerischen Vorkehrungen des russischen Kaisers vernahm, fing auch er an, sich zum Kampfe mit Rußland zu rüsten. Es war dies der letzte entscheidende Kampf, der Frankreich die Herr-

---

Fragen: 10) Während welcher Jahre stand Napoleons Macht auf ihrem höchsten Gipfel, und worin bestand diese Macht? — 1) Was veranlaßte im Jahre 1812 den Krieg zwischen Frankreich und Rußland, mit welcher Macht rüstete sich Napoleon zu diesem Riesenkampfe, und wodurch ward derselbe eröffnet?

schaft des festen Landes, und wohl die Herrschaft des gesammten Europas sichern sollte. Daß es ein Riesenkampf werden würde, wie er bisher noch keinen bestanden, das verkannte Napoleon selbst nicht. Daher mußten selbst Oestreich und Preußen Truppen stellen. Nie sah Europa ein größeres und schöneres Heer. Ueber 500,000 Mann Franzosen, Oestreicher, Preußen, Sachsen, Bayern, Würtemberger, Badener, Westphalen, Holländer, Italiener, Polen, selbst Spanier und Portugiesen, mit Allem reichlich versehen, traten den Zug an, und rückten am 25. Juni 1812 über den Grenzfluß Niemen.

2) Der Untergang Rußlands schien um so gewisser und näher, da es gerade mit den Türken in einen Krieg verwickelt war. Aber unter Englands Vermittlung schloß Alexander mit den Türken einen Frieden, in welchem der Pruth die Grenze seines Reiches wurde und wendete nun seine ganze Macht gegen den neuen Feind, mit der feierlichen Betheuerung, den Krieg nicht zu enden, so lange ein feindlicher Streiter auf Rußlands Boden stehe. Napoleon hatte eine Abtheilung seines Heeres unter Audinot und Macdonald auf die Straße nach Petersburg gegen den russischen Fürsten Wittgenstein geschickt; mit der Hauptmacht ging er selbst gerade nach Moskau los. Die Russen zogen sich, unter Vermeidung einer Schlacht, ruhig zurück, und verwüsteten das Land. Dennoch kam es zu einem mörderischen zweitägigen Treffen bei Smolensk, worauf die Stadt von den Franzosen erstürmt wurde (17—18. Aug. 1812).

3) In Smolensk hatte Napoleon die Wahl, daselbst zu bleiben, oder die Verfolgung der russischen Armee und den Marsch nach Moskau fortzusetzen. Er entschied sich für das letztere, in der Meinung, daß der Besitz dieser Hauptstadt das unfehlbare Mittel sey, den Kaiser Alexander zur Annahme jedweder Friedensbedingung zu zwingen. Alexander ließ die beiden Westarmeen zusammenschmelzen, und übertrug den Oberbefehl dem greisen

---

Fragen: 2) Wo fiel die erste Schlacht vor, und zu wessen Gunsten wurde dieselbe geliefert? — 3) Warum wollte Napoleon durchaus nach Moskau dringen, welche Resultate lieferte der blutige Schlachttag an der Moskwa.

General Kutusow, einem gebornen Russen. Dieser nahm eine Stellung bei dem Dorfe Borodino, etwa 12 Meilen von Moskau, und beschloß daselbst die Franzosen zu erwarten. Diese kamen am 5. Sept. Nachmittags 2 Uhr in's Angesicht des russischen Heeres, mit dem Vorsatze zu schlagen. Sogleich begann ein ernstes Vorgefecht; und als am 7. Sept. die Sonne um halb 6 Uhr wolkenlos hervortrat, rief Napoleon: „Dies ist die Sonne von Austerlitz!“ Bald darauf begann der Kampf; und am Abende dieses Schlachttages, den ein Geschichtsschreiber, der Augenzeuge gewesen, für den blutigsten seit Erfindung des Schießpulvers erklärt hat, waren auf beiden Seiten mehr als 70,000 Menschen theils getödtet, theils verwundet, unter ihnen 40 Generale, aber nur wenige gefangen. In der Nacht räumte jedoch Kutusow das Schlachtfeld, und Napoleon konnte demnach sich des Sieges an der Moskwa rühmen, und zum Andenken daran den Herzog von Elchingen, Marschall Ney, zum „Fürsten von Moskwa“ ernennen.

4) Aber der Erfolg des gräßlichen Gemetzels war nicht der gehoffte. Indem Napoleon durch die feste Haltung des russischen Nachtrabs und durch die Vertheidigung des Städtchens Moschaisk an rascher Verfolgung gehindert war, erreichte Kutusow mehrere Tage vor ihm, mit einem Heere, das immer noch 50,000 Mann geregelter Streiter zählte, die Gegend von Moskau und faßte hier den folgenreichen Entschluß, anstatt noch eine Schlacht zu Moskaus Vertheidigung zu liefern, sich südwärts nach Kaluga zu ziehen. Zugleich ward mit dem Grafen Rostopschin, dem Gouverneur von Moskau, die Räumung der Hauptstadt verabredet. Diese Maßregel war bereits ausgeführt, als am 14. Sept. der französische Vortrab unter Mürat einrückte. Die Stadt war wie ausgestorben; alle Hausthüren und Zugänge waren verrammelt, alle Gewölbe und Buden gesperrt und verriegelt. Von 240,000 Einwohnern waren nur etwa 15,000

Fragen: 4) Was hinderte den Napoleon, nach dem Siege an der Moskwa, an rascher Verfolgung des russischen Feldherrn Kutusow, welchen folgenreichen Entschluß faßte dieser, und welche Vorbereitungen wurden in Moskau getroffen, um den Napoleon mit seinem Heere zu empfangen?

zurückgeblieben. Napoleon hielt am Ende der Vorstadt, erwartend, daß eine Deputation der Behörden kommen und seine Gnade anflehen werde. Als keine dergleichen erschien, befahl er, Abgeordnete, von welcher Art sie auch seyn möchten, herbeizuholen, worauf einige ausländische Kaufleute vor ihn gebracht wurden. Aber die Kunde, welche sie ihm mittheilten, machte ihn so betroffen, daß er gar nichts antwortete, und sehr verdrießlich in die Vorstadt einzog. Sein Hauptquartier nahm er in dem Kreml, dem alten Residenzschlosse der russischen Czare.

5) Eine Menge Soldaten, von Hunger getrieben, verbreitete sich alsobald über die Stadt, um Lebensmittel zu suchen, und man mußte ihnen nun die Erlaubniß geben, jene Häuser, welche sie verlassen fanden, zu plündern. Schon an diesem ersten Abende brach an mehreren Stellen Feuer aus. Die Franzosen wollten löschen; aber es fehlte an Mitteln, denn die Ausgewanderten hatten alle Geräthschaften mit sich genommen. Man ließ fortbrennen, und meinte es habe nicht viel zu bedeuten. Aber plötzlich gab das Gerücht, daß die Stadt auf Veranstaltung Rostopschin's von eigens dazu bestellten Brandstiftern in Flammen gesetzt werde, und zum gänzlichen Untergange bestimmt sey, der Sache ein ernsthafteres Ansehen. Da die Franzosen behaupteten, mehrere solcher Brandstifter auf frischer That ertappt zu haben, ließ Napoleon eine Anzahl aufgegriffener Russen erschießen und die Leichname aufknüpfen. Am 16. früh wurde das Feuer durch einen heftigen Wind fast allgemein; es gewährte das Bild eines vom Sturme bewegten Flammenmeeres. Napoleon schaute auf das Grausen erregende Schauspiel, und als er seinen Palast im Feuerregen stehend sah, da ergriff ihn die Angst eines bösen Verhängnisses, und eilfertig verließ er am 16. des Abends den Palast der Czare und die brennende Stadt, um in dem Lusthofe Petrowskoi, eine halbe Stunde außerhalb des Schlagbaumes, seine Wohnung zu nehmen. Nun wurde in der Stadt geplündert, zugleich wurden alle denkbaren Gräuel verübt,

---

Fragen: 5) Wie lange brannte Moskau, und wie viele Häuser blieben verschont?

und der Abgrund des menschlichen Elends von den Unglücklichen, die in Moskau zurückgeblieben waren, durchmessen. Als endlich am sechsten Tage der Brand zum Stehen kam, und dann unter Mitwirkung starker Regengüsse nach und nach erlosch, waren 9 Zehntheile der Häuser zerstört und der Boden mit Asche und halbverbrannten Leichen von Menschen und Thieren bedeckt.

6) Durch die Einäscherung von Moskau, wodurch alle Vorräthe vernichtet waren, fing dem Stolzen an, vor dem Winter zu grauen. Napoleon sah sich genöthiget, jetzt selbst den Besiegten den Frieden anzutragen. Der Kaiser Alexander hielt den Feind listig hin, verwarf dann endlich alle Anträge mit den Worten: „Erst jetzt werde der Krieg für die Russen eigentlich anfangen!“ Durch die äußerste Noth gedrungen, trat Napoleon am 18. Oktober den Rückzug an, und zwar auf demselben Wege den er gekommen war. Aber welch' ein Rückzug! Der Himmel selbst schien mit den Russen in einen Bund getreten zu seyn; denn ein ungewöhnlich früher und strenger Winter trat ein, und überraschte die Feinde auf ihrem kläglichen Rückzuge. Menschen und Pferde sanken vor Kälte und Hunger erschöpft dahin, und wie mit einem Leichentuche bedeckte der Schnee die gefallenen Opfer. Der Weg durch die unwirthbare Wüste war bald mit todten Menschen und Pferden, mit Trümmern von Geschütz und Gepäck bedeckt. Jeder Tag lieferte Tausende von Gefangenen in die Hände der nachsetzenden Russen. Tausende von Nachzüglern fielen unter den Lanzen der Kosacken, unter den Keulen der ergrimmten Bauern. Am gräßlichsten war das Unglück an der Beresina, über welche Napoleon eine Brücke hatte schlagen lassen. Aber kaum war die Hälfte hinübergerückt, als plötzlich das fürchterliche Hurrahgeschrei der Kosacken und das Donnern der russischen Kanonen gehört wurde. Und auf einmal stürzte sich der ganze Haufe der Franzosen in rath- und thatloser Flucht durch- und übereinander auf die Brücke. Viele wurden im Gedränge erdrückt, viele von den Rädern der Kanonen

---

Fragen: 6) Warum zwang die Einäscherung von Moskau den Napoleon zum Rückzuge, und welche Schilderung macht die Geschichte von diesem schrecklichen Rückzuge?

und Wagen zerquetscht, viele von der Brücke hinunter in den Strom gestürzt. In diese wilde Menschenfluth hinein donnerten die Kanonen der Russen und richteten eine entsetzliche Verwüstung an. Zuletzt brach die Brücke ein; Tausende fanden ihren Tod in den Wellen, und Alle, welche noch auf dem jenseitigen Ufer waren, wurden gefangen. Ueber 30,000 Mann verloren die Franzosen bei diesem Uebergange am 27. November. Napoleon selbst, einsehend die Hoffnungslosigkeit seiner Lage, verließ am 5. Dezember das Heer. Wie Xerxes einst, der Führer von Millionen, aus Griechenland fliehend, in einem Kahne in sein Asien wieder gelangte, so durchjagte Napoleon in einem elenden Schlitten, den Trümmern seines Heeres voraus, die öden Schnee- und Eisfelder Rußlands, nach Wilna, und von da über Warschau, Dresden und Mainz nach Paris, um schnell die Bildung eines neuen Heeres zu veranstalten. Den Oberbefehl über die zurückgebliebenen Trümmer überließ er dem Könige von Neapel. Im Heere löste sich nun alle Ordnung auf; Jeder zog für sich, bis er niedersank. Der Hunger wüthete so entsetzlich, daß selbst Pferde mit Gier verzehrt wurden. Das Hurrah der Kosacken ließ ihnen nirgends Rast noch Ruhe. Zu Wilna verstopften die Leichen die Thore. Bevor man an dem Niemen anlangte, ging die Kriegskasse mit 5 Millionen Franken verloren, und von $1^1/_2$ Million Streiter sahen nur 20,000 Deutschland wieder. In Rußland verbrannte man über 200,000 erstarrte Leichen! So endete das große, in so stolzen Hoffnungen hinausgezogene Heer.

§. 18.

Die deutschen Befreiungskriege von 1813, 14 und 15.

1) Nun glaubten die zertretenen Völker, es sey Zeit, das Joch abzuschütteln. Während Gott selbst unmittelbar die Ueber-

---

Fragen: 1) Wer erhob sich in Deutschland zuerst gegen Napoleon, nachdem dieser von Rußland wieder nach Paris zurückgekommen war; warum ließ Napoleon im Jahre 1812 noch den Papst nach Fontainebleau bringen; und mit wie viel tausend Mann versuchte der französische Kaiser nochmal sein Glück in Deutschland?

müthigen im Osten vernichtete, trieb er sie durch Wellington im Westen gegen die Pyrenäen. York, der die preußischen Hilfstruppen befehligte, trat zu den Russen über, und bald darauf rief der König von Preußen die Nation auf, und begeistert eilte Alles zu den Waffen gegen den Dränger. Auch von den übrigen Deutschen, deren Fürsten noch den Franzosen gehorchen mußten, schloß sich mancher der Sache des Vaterlandes an. — Napoleon hatte, um die Katholiken zu gewinnen, schon im Juni 1812 den Papst nach Fontainebleau bringen lassen. Nun verständigte er sich mit ihm zu einem Vertrage, die Bischöfe in sechs Monaten zu bestätigen; doch solle das Concordat verschwiegen bleiben, bis die Genehmigung der Kardinäle eingeholt sey. Napoleon machte es aber triumphirend bekannt, und Pius VII. nahm sein Wort zurück. Nun wurde der Gewalthaber wüthend, und soll sich sogar an dem Greise vergriffen haben! Der heilige Vater ward scharf bewacht. — Indessen war ein neues Heer von 200,000 Mann zusammengetrieben, und nach Sachsen gesandt worden. Dort lebten sie in einem Theile des Landes, während die Russen und Preußen den andern Theil besetzt hielten; bald langte Napoleon selbst beim Heere an, um noch einmal sein Glück zu versuchen.

2) Mit 120,000 Mann griff er die 80,000 Mann starken Verbündeten bei Großgörschen, unweit Lützen an (2. Mai 1813). Hier erfocht er über die russisch-preußische Armee einen theuer erkauften Sieg, der weiter keine Folgen hatte, als daß die Verbündeten, die sich ohne Besitz der Elbefestungen so nicht halten konnten, ihre Heere in der größten Ordnung nach der Lausitz zogen. Am 8. Mai erschien Napoleon in Dresden und die Sachsen schlossen sich wieder den französischen Fahnen an. Bei Bautzen kam es zu einer zweiten Schlacht (20—21. Mai), in welcher die französische Uebermacht abermals den Sieg davon trug, worauf die Verbündeten sich nach Schlesien zurückzogen. Napoleon verlor in dieser Schlacht 20,000 Mann; die Ver-

---

Fragen: 2) Wo wurden im Jahre 1813 die zwei ersten Schlachten geliefert und von welchem Erfolge waren dieselben?

bündeten büßten nur 12,000 ein. Napoleon nahm einen Waffenstillstand an. Während der Waffenruhe suchte der Kaiser von Oestreich durch billige Vorschläge einen dauerhaften Frieden zu bewerkstelligen; doch das war es nicht, was Napoleon beabsichtigte; als er sich stark genug fühlte, brach er die Unterhandlung plötzlich ab und der Krieg begann auf's neue.

3) Aber die Verbündeten hatten sich mächtig gerüstet; die preußische Landwehr stand schon in den Reihen der Kämpfer und selbst Franz von Oestreich, trotz seiner Familienverbindung mit Napoleon, als er sah, daß auf andere Weise das Ende des Krieges nicht abzusehen war, schlug sich auf die Seite der Verbündeten. Zugleich erschien gegen Napoleon der Kronprinz von Schweden, mit 24,000 Mann, der, obgleich ein geborner Franzose, dennoch die Unabhängigkeit der Staaten und einen rechtlichen Zustand der Dinge hochherzig mit erkämpfen wollte.

4) Mit einer unter verbündeten Heeren seltenen Uebereinstimmung war der Plan zum neuen, entscheidenden Kampfe entworfen. Bernadotte sollte mit 150,000 Mann Berlin decken, während der ritterliche Feldmarschall Blücher mit 95,000 Schlesien deckte. Das aus Russen, Preußen und Oestreichern bestehende Hauptheer, bei welchem sich die beiden Kaiser von Rußland und Oestreich nebst dem Könige von Preußen befanden, rückte unter des östreichischen Feldmarschalls Schwarzenbergs Führung aus Böhmen heran. — So begann der große Kampf. Napoleon warf sich mit seiner Hauptmacht auf die schlesische Armee, welche sich hinter die Katzbach zurückzog. Allein er konnte die erlangten Vortheile nicht weiter verfolgen, da Schwarzenberg mit 130,000 Mann auf Dresden losbrach. Gegen diesen wendete er sich und errang auch wirklich bei dieser Stadt einen vollständigen

---

Fragen: 3) Wer schlug sich nach der Schlacht bei Bauzen auf die Seite der Verbündeten? — 4) Welche Feldherren und Generäle standen nun an der Spitze der Verbündeten, welche an der der Franzosen, wo lieferten sie die Schlachten, — bis zur Völkerschlacht bei Leipzig, — mit welchem Erfolge, und wo erfocht Napoleon seinen letzten vollständigen Sieg in Deutschland?

Sieg (27. Aug.), den letzten, den er in Deutschland erkämpfte. Die Früchte dieser Schlacht gingen aber insgesammt verloren, indem der unter Vandamme nach Böhmen vorgedrungene Heerestheil bei Kulm und Nollendorf (30. Aug.) von Ostermann, Barkley de Tolly und Kleist geschlagen wurde und Vandamme selbst mit 8000 Mann in Gefangenschaft gerieth. Die Nachricht von diesem Unfalle erbitterte den französischen Machthaber um so mehr, da auch von anderer Seite traurige Kunde einlief. Ein französisches Heer war unter Oudinot keck auf Berlin gezogen und stand schon zwei Meilen vor dieser Stadt bei dem Dorfe Großbeeren. Hier aber erfochten Bülow und Tauenzien an der Spitze der Preußen mit geringer Unterstützung der Russen und Schweden unter Bernadotte, einen vollständigen Sieg (23. Aug.) Doch neue Heereshaufen rückten heran, und der Marschall Ney sollte erringen, was Oudinot nicht gekonnt hatte. Die Schlacht bei Dennewitz (6. Sept.) vereitelte auch dieses Unternehmen, und ganz zertrümmert langte die geschlagene Armee zu Wittenberg und Torgau an. So war Berlin zum zweitenmale gerettet. — Auch der alte Blücher in Schlesien brach gegen Macdonald los, und brachte diesem an der Katzbach bei Wahlstadt (weßhalb er auch Fürst von Wahlstadt heißt) eine fürchterliche Niederlage bei. (26. Aug.) Und Schlesien war gerettet.

5) Napoleon glich indessen einem in seinem Lager umstellten Eber. Bald warf er sich auf diesen seiner Feinde, bald auf jenen; allein, so wie er eine Blöße gab, brach ein anderer in seinem Rücken los. Als nun aber Blücher sich nach der Elbe zog, diesen Fluß, trotz des Widerstandes der Franzosen, bei Wartenburg (2. und 3. Okt.) überschritt, und sich in den Gegenden der Saale mit dem Kronprinzen von Schweden vereinigte, und als jetzt auch das große Heer aus Böhmen vorrückte, da blieb ihm weiter nichts übrig, als daß er seine feste

---

Fragen: 5) Wann, nach welchen Vorspielen, wurde die Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, was ward durch dieselbe entschieden, und wie kam Napoleon über die Elsterbrücke?

Stellung von Dresden verließ, und sich in die Ebenen von Leipzig warf. Hier wurde nun die große Völkerschlacht geschlagen, durch welche Deutschland, ja Europa, die Freiheit errang. 300,000 der verbündeten Krieger umgaben das französische Heer in einem ungeheuren Halbkreise; aber von großer Kriegserfahrung ihres Feldherrn zeigte die Stellung der 200,000 Franzosen, und noch war es nicht abzusehen, welcher Ausgang bevorstand. Große Reitergefechte bei Liebertwolkwitz (14. Okt.) führten zu keiner Entscheidung, eben so wenig die Schlacht bei Wachau (16. Okt.), wo die Hauptarmee der Verbündeten sich auf kurze Zeit zurückziehen mußte. Aber an demselben Tage hatte Blücher aus der Gegend von Halle vordringend, bei Möckern nach fünfmaligem Sturm die Franzosen auf Leipzig zurückgeworfen, und dadurch war die Doppelschlacht zum größten Vortheil der Verbündeten ausgefallen. Napoleon erkannte das Mißliche seiner Lage und suchte durch angeknüpfte Unterhandlungen einen vortheilhaften Rückzug nach Frankreich zu gewinnen. So verging der ganze 17. Oktober ohne Kampf; aber auch die Unterhandlungen zerschlugen sich, vielmehr hatten die Verbündeten noch mehr Truppen herbeigezogen, fest entschlossen, den Entscheidungskampf zu bestehen. Darauf entbrannte am 18. Oktober die eigentliche Völkerschlacht um Leipzig, und wie verzweifelt auch die Franzosen fochten, wie umsichtig auch ihr Anführer seine Stellungen lenkte, — sein Glücksstern war untergegangen. Am Abend des 18. Oktobers war der Sieg entschieden. Napoleon eilte nach Leipzig und ordnete während der Nacht den Rückzug seines geschlagenen Heeres. Die Flammen von 10 Dörfern beleuchteten schauerlich das Leichenfeld, auf welchem der Tod eine so grausenvolle Ernte gehalten hatte. Am 19. früh kam es zum Sturme bei Leipzig von drei Seiten. Alles lag hier schon seit Tagen voll von Verwundeten und Todten. Man hatte Schleusen öffnen müssen, um das Blut ablaufen zu lassen. Macdonald und Poniatowski sollten die Stadt bis auf den letzten Augenblick vertheidigen und dann die Nachhut des Rückzuges decken. Nach 10 Uhr verließ Napoleon selbst, nachdem er vom Könige von Sachsen Abschied genommen hatte, die Stadt, und bald

hernach flog die unterminirte und mit Pulver gefüllte steinerne Brücke über die Elster in die Luft. Da erneuerte sich der Tag von Beresina. Es war kein Ausweg mehr; viele ertranken beim Durchsetzen durch die Elster, unter ihnen der Marschall Poniatowski, fast alle übrigen waren abgeschnitten und gefangen. Um Mittag drangen die Sieger in die Stadt; später hielten die hohen Monarchen ihren Einzug. 30,000 Gefangene und 250 Geschütz waren der Preis des Sieges. Der König von Sachsen ward als Gefangener nach Berlin geführt, weil er dem Bündnisse Napoleons nicht zeitig genug entsagt hatte. Napoleon selbst eilte, nach einem Verlust von 80,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, dem Rheine zu.

6) Jubelnd vernahm Deutschland die Kunde von der Völkerschlacht und die Schaaren, welche gezwungen für die Unterdrücker gegen ihre Brüder gekämpft hatten, vereinigten sich jetzt mit ihnen. So die Bayern, welche schon am 14. Oktober gegen Napoleon sich erklärt hatten, und die vor dem 18. Oktober ein Heer zu Oestreich stoßen ließen. Kaum erscholl der Ruf: „der Feind flieht!“ als auch der bayrische General Wrede sich bei Hanau den Trümmern des stolzen Heeres muthig entgegenstellte, um demselben den Rückzug abzuschneiden. Aber mit Löwengrimm und Löwenstärke warf sich Napoleon auf die Bayern, zerschmetterte in einem dreitägigen wüthenden Kampfe, am 29. 30. und 31. Oktober, ihren Gewalthaufen und bahnte sich stolz und siegreich seinen blutigen Weg. Dann ging er über den Rhein und betrat den deutschen Boden nicht wieder.

7) Die nächste Folge der Leipziger Schlacht war die völlige Auflösung des Rheinbundes und der Beitritt der deutschen Fürsten zum Bunde gegen Frankreich. Das Königreich Westphalen verschwand mit seinem Könige; der preußische General Bülow befreite im raschen Siegeszuge Westphalen und Holland; auch

---

Fragen: 6) Was führte die Bayern in den Kampf mit Napoleon, wann, wo und mit welchem Erfolge schlug der bayerische General Wrede gegen die Trümmer des französischen Heeres? — 7) Wodurch ward der Rheinbund aufgelöst, und welche Folgen hatte überdieß noch die Leipziger Völkerschlacht?

aus der Schweiz wurden die Franzosen schnell vertrieben, und überall erhoben sich begeistert die Völker und traten freudig in den Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit.

8) Auch aus Spanien erschollen Siegesnachrichten. Die geschwächten französischen Haufen konnten dem kräftigen Andringen Wellington's nicht mehr widerstehen; in der Schlacht bei Viktoria wurde auch der letzte Rest der Franzosenherrschaft in diesem Lande zertrümmert und der engländ. Feldherr drang unwiderstehlich über die Pyrenäen. Auch aus Italien wurden die Franzosen schnell vertrieben; selbst Mürat schloß sich, um sein Königreich zu behalten, an die Verbündeten. So glorreich endete das Jahr 1813.

9) Noch vor Ende dieses Jahres, am 2. Dezember, rückten die Verbündeten über den Rhein, um den frühern Machtgebieter in seinem eigenen Lande heimzusuchen. Aber auch in Frankreich waren noch schwere Kämpfe zu bestehen. Mitten zwischen seinen Gegnern lauernd, stürzte Napoleon bald auf den einen, bald auf den andern los und drängte ihn zurück. Dann aber zogen sie sich enger zusammen und schritten kräftig wieder vor. Am 9. März 1814 schlugen sie Napoleon bei Laon und näherten sich siegreich der Hauptstadt. Da wagte Napoleon ein verzweifeltes Mittel. Er wandte sich seitwärts nach dem Rheine hin, hoffend, die Verbündeten würden ihm folgen; diese aber ließen ihn ruhig ziehen und schickten ihm blos ein kleines Beobachtungsheer nach. Ihr Hauptheer aber zog rasch auf Paris zu. Hier, besonders auf dem Montmartre (30. März), hatte es noch einen sehr heißen Kampf zu bestehen. Paris mußte sich ergeben, und die verbündeten Fürsten und ihre Truppen zogen am 31. März in die stolze Hauptstadt, die seit Jahrhunderten keinen Feind innerhalb ihrer Mauern gesehen hatte. Auf Befehl der Verbündeten erklärte der französische Senat Napoleon und dessen

---

Fragen: 8) Wie ging es zu der Zeit in Spanien und Italien? — 9) Wodurch wurde der Krieg der Verbündeten gegen Frankreich, am Ende des glorreichen Jahres 1813, erneuert, wo war jetzt der Kampfplatz, und nach welchen Ereignissen kam es zum ersten Pariser-Frieden; wie aber kam insbesondere Napoleon zum Besitze der Insel Elba?

Familie des Thrones verlurstig und ernannte Ludwig XVIII., aus dem Hause Bourbon, zum Könige. Vielfach bedrängt und von seinen Freunden verlassen, entsagte Napoleon am 11. April 1814 zu Fontainebleau förmlich der Krone und begnügte sich mit dem Kaisertitel, dem Besitze der kleinen Insel Elba und einem jährlichen Gehalte von 2 Millionen Franken. — Den Papst hatte er schon im März den Oestreichern ausgeliefert, der dann unter östreichischen und engländischen Ehrenwachen unter Jubel der Römer seinen Einzug in Rom hielt. — Am 3. Mai hielt Ludwig XVIII., der sich in den letzten Jahren in England aufgehalten hatte, seinen feierlichen Einzug in Paris, um den Thron in Besitz zu nehmen, von welchem sein Bruder vor 20 Jahren auf's Blutgerüst gestiegen war. Mit ihm schlossen die Verbündeten am 30. Mai den Pariser-Frieden, in welchem Frankreich die Ausdehnung behielt, welche es 1792 hatte; so bekam Deutschland viele der überrheinischen Länder zurück. Holland und Flandern erhob man zu einem erblichen Königreiche und sicherte es dem Hause Oranien zu. In Spanien und Portugal traten die alten Herrscher wieder in ihre Gerechtsame, Oestreich nahm die Lombardei in Besitz und der heilige Vater wurde wieder Herr seines weltlichen Gebietes.

10) Ludwig XVIII. gab seinem Volke die sogenannte constitutionelle Charte, eine ziemlich freisinnige, den Forderungen der Zeit entsprechende Verfassung. Die gesetzgebende Gewalt war dem Könige, der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten gemeinschaftlich; doch blieb dem Monarchen ausschließend das Recht, ein Gesetz in Vorschlag zu bringen. Für alle Anordnungen des Herrschers blieben die Minister verantwortlich.

11) Jetzt athmete das so hart gequälte Europa endlich freier auf und die Völker hofften sehnlichst auf einen dauerhaften glücklichen Zustand. Auch die Monarchen waren von gleichen —

Fragen: 10) Was für eine Verfassung gab Ludwig XVIII. seinem Volke? — 11) Was ist der Wiener-Congreß, wann wurde derselbe veranstaltet, und von wem wurde er in seinen Verhandlungen gestört?

Wünschen beseelt und um die durch 25jährige Kämpfe verwirrten und zerrissenen Lande der Staaten und Völker zu ordnen und neuerdings zu knüpfen, wurde eine große Fürstenversammlung in Wien veranstaltet, der Wiener-Congreß 1814—15. Schon war Oestreich befriedigt, die Herstellung der Niederlande entschieden, Hannover zum Königreiche erhoben; blos noch die polnisch-sächsischen Angelegenheiten hinderten den völligen Abschluß. Völlig im Reinen war man aber noch in keinem der Hauptpunkte, vielmehr herrschte zwischen den einzelnen Mächten eine ungünstige Spannung; da erscholl auf einmal die Schreckenskunde: „Napoleon ist an der französischen Küste gelandet!“ —

12) Dem war auch wirklich so. Von geheimen Spähern über den Zwiespalt in Wien unterrichtet und seiner alten Schaaren, die zu Tausenden aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren und die in ihm einen Abgott erblickten, gewiß, trug er kein Bedenken, die günstige Gelegenheit zu benutzen. Mit raschem Zuge drang er von Lannes, wo er am 1. März gelandet war, an der Spitze seiner 1100 Gardisten durch das südliche Frankreich. Bei Grenoble standen ihm 6000 Linientruppen entgegen, die aber durch den Zauber seines Namens bestrickt, jauchzend zu ihm übertraten. Ludwig erklärte den Kühnen zwar für einen Rebellen und Verräther, und versprach Aufrechthaltung der constitutionellen Charte, von welcher man schon abgewichen war; aber man traute solchen Versprechungen nicht; alle Heere, die er aussendete, verstärkten des Feindes Schaaren, die schon am 20. Mai in der glänzenden Hauptstadt ihren Einzug hielten. Der rechtmäßige Herrscher rettete sich und seine Angehörigen noch durch die schleunigste Flucht, und in ganz Frankreich erblickte man wieder die dreifarbige Kokarde, an welche sich so große Erinnerungen anknüpften.

13) Die verbündeten Mächte sprachen die Acht aus über

Fragen: 12) Warum benützte Napoleon den Wiener-Congreß als eine günstige Gelegenheit, den Krieg, nach dem ersten Pariser-Frieden, wieder zu entflammen, und wie warb er sein neues Heer? — 13) Welche Maßregeln ergriffen nun die verbündeten Mächte gegen den Rebellen Napoleon, und welche drei große Feldherrn hatten sich zum neuen Kampfe aufgestellt?

den Störer der Ruhe Europa's, und erneuerten ihr altes Bündniß. Bei dem Drange der Umstände kam auch die Congreßsache zum schnellen Ende; am 8. Juni wurde die deutsche Bundesakte, Tags darauf die Congreßakte bekannt gemacht und die verbündeten Monarchen folgten ihren Heeren, die sich schon zahlreich am Oberrhein unter Schwarzenberg, am Niederrhein unter Blücher und in den Niederlanden unter Wellington aufgestellt hatten.

14) Unterdessen hatte der bisherige König von Neapel seine Maske abgeworfen und war, als Verbündeter Napoleons, bis Bologna vorgerückt (2. April), in der Hoffnung, die Völker Italiens würden unter ihm für die Unabhängigkeit ihrer Halbinsel in Masse sich erheben. Das geschah aber nicht, vielmehr wurde das neapolitanische Heer, nach geringfügigem Widerstande, vertrieben und durch die Schlacht bei Tolentino (3. Mai) zu einem Vertrage gezwungen, kraft dessen die Hauptstadt Neapel von den Oestreichern besetzt, (22. Mai) und das ganze Land seinem rechtmäßigen Fürsten, Ferdinand IV., zurückgegeben wurde. — Murat floh nach Frankreich, machte später noch den tollen Versuch, Neapel zu revolutioniren, ward aber dabei gefangen und gleich einem Verbrecher erschossen. (13. Okt. 1815).

§. 19.

Napoleons letzter Kampf. Der deutsche Bund.

1) Napoleon hatte sich in kurzer Zeit durch Nachgiebigkeit und Versprechungen die Herzen der Franzosen gewonnen; und noch einmal sollte es Krieg seyn. Zahlreich strömten die sieggewohnten Haufen ihrem alten Adler zu und mit einem Heere von 150,000 Mann eröffneten die Franzosen den Feldzug. Mit diesen eilte Napoleon auf Blücher zu, der mit 80,000 Mann bei Ligny stand, und sich mit Ehren, doch mit Gefahr seines Lebens in der Gegend behauptete. Preußen mußte der Uebermacht

---

Fragen: 14) Wann und warum wurde Murat erschossen? — 1) Wo kämpfte Napoleon zum Letztenmale, mit welcher Macht und Tapferkeit, welche Feldherrn kämpften ihm gegenüber, und was entschied die Schlacht von Belle alliance?

weichen, — Napoleon wähnte den Feind vernichtet; doch geschah der Rückzug in Ordnung. An demselben Tage hatte der Marschall Ney bei Quatrebras gegen den Kronprinzen von Niederlanden und den Herzog von Braunschweig gefochten, um so die Verbindung der verbündeten Hauptarmeen zu trennen. Das Unternehmen gelang nicht, wiewohl der Herzog von Braunschweig hier den Tod fand. Nun glaubte Napoleon, werde Wellington, der mit 70,000 Mann die Straße nach Brüssel deckte, ihm nicht mehr widerstehen, und er warf sich deßhalb mit aller Macht auf ihn. Der engländische Feldherr stand auf den Hügeln von Mont St. Jean, unweit Waterloo, in einer vortheilhaften Stellung. Am 18. Junius früh stürmten die Franzosen gleich Verzweifelten die Anhöhen; doch muthig widerstanden die Angefallenen und ihre Kanonen verbreiteten Tod und Verderben unter den Stürmenden. Aber frische Truppen rückten nach, und ein Angriff geschah immer furchtbarer und unwiderstehlicher als der andere; schon wankte die engländische Schlachtordnung, und der bedrängte Wellington schickte Kuriere auf Kuriere nach Blücher, er möge ihm doch schleunigst zu Hilfe kommen; er seufzte: „Ich wollte, die Nacht käme oder die Preußen!“ Schon wollte der vorsichtige Feldherr den Rückzug anordnen, um wenigstens die Reste zu retten, da — im entscheidenden Augenblicke, (um 5 Uhr Nachmittags) donnerten im Rücken des Feindes die preußischen Kanonen: Bülow und Blücher erschienen gleich verderbenden Todesengeln auf dem Schlachtfelde. Blutiger als je ward nun der Kampf. Die Franzosen thaten Wunder der Tapferkeit; allein ein Haufe nach dem andern wurde geworfen. Nur die Garde, von Napoleon selbst geführt, hielt noch Stand. Sie hatte ihre Adler mit Trauerflor umwunden, und nicht eher sollten diese entschleiert werden, als bis der Sieg errungen sey. Doch vergebens war der letzte entscheidende Kampf dieser tapfern Schaar. Furchtbar hieb von allen Seiten die englische Reiterei ein, mit dem Rufe, sie sollten sich ergeben. „Die Garde ergibt sich nicht, sie stirbt!“ brüllte diese dagegen, und sie wurde fast gänzlich niedergehauen. Da endlich warf sich das ganze französische Heer in grauenvolle Flucht. Auf Blüchers Befehl bot der General

Gneisenau den letzten Hauch von Menschen und Pferden zur Verfolgung auf. Gleich nach der Schlacht trafen Blücher und Wellington bei dem Maierhofe Belle alliance, von wo Napoleon den ganzen Tag hindurch die Schlacht geleitet hatte, zusammen. Daher wurde auch die Schlacht, auf Blüchers Befehl, die Schlacht von Belle alliance (schöne Vereinigung) genannt. Dieser Sieg entschied über das Schicksal Frankreichs und Europas.

2) Ueberall trieb man nun die Feinde aus den Dörfern und Feldern; zu Gemappe wollte Napoleon ein wenig schlafen, aber die Preußen brachen in die Stadt. Da schwang er sich auf ein Roß, Wagen, Hut, Säbel, Brieftasche und seinen Schmuck, sechs Millionen Thaler werth, zurücklassend. Am 20. Juni kam er in Paris an, am 22. legte er, nach dem Wunsche der Kammern die Krone nieder, und begab sich nach Rochefort, um sich nach Amerika einzuschiffen. Am 10. Juli zogen die Alliirten zum Zweitenmale in Paris ein und setzten Ludwig XVIII. wieder auf den Thron. Mit diesem schlossen sie den zweiten Pariser-Frieden, (20. Nov. 1815) durch welchen Frankreich auf den Besitzstand des Jahres 1790 zurückgeführt wurde. Auch mußte dasselbe 700 Millionen Franken Kriegskosten zahlen, alle aus den verschiedenen Ländern geraubten Kunstwerke herausgeben und überdies ein Heer von 150,000 Mann Verbündete, der Sicherheit wegen, drei Jahre lang bei sich verköstten.

3) Napoleon wurde durch englische Kreuzer, welche die ganze französische Küste bewachten, an der Abfahrt gehindert; und da er fürchten mußte, an die Bourbons ausgeliefert zu werden, so ergab er sich den Engländern, auf ihre Großmuth vertrauend. Allein er irrte sich. Die Ruhe der Welt und die allgemeine Wohlfahrt gebot seine Verbannung. Die Verbündeten bestimmten die Felseninsel St. Helena im Weltmeere zu seinem Aufenthalte. Hier führte er als europäischer Staatsgefangener mit

---

Fragen: 2) Mit welchem Verlurste kam Napoleon wieder nach Paris, wer diktirte den 2ten Pariser-Frieden, und was enthielt derselbe für Frankreich? — 3) Warum mußte der große Held Napoleon in der Verbannung sterben, wie bereitete er sich zum Tode vor, wo und wann schied sein Geist von dieser Erde?

einigen Freunden, die freiwillig sein Schicksal theilten, unter der strengsten Aufsicht der Engländer, ein trauriges, der Erinnerung verwichener Größe geweihtes Leben. Im Jahre 1819 sandte ihm der Kardinal Fesch einen Florentinischen Arzt und gebornen Corsen, Namens Antomarchi, und auf sein besonderes Verlangen nach erhaltener Bewilligung des Papstes auch zwei Geistliche, die von ihm um so freudiger bewillkommt wurden, da sie das Bildniß seines Sohnes mitbrachten. Als im Februar 1821 ein Komet sichtbar wurde, erblickte er in ihm das Zeichen seines nahen Todes, der auch immer merkbarer heranrückte. Am 15. April verfaßte er sein Testament, in welchem er versicherte, in der katholischen, apostolischen und römischen Religion zu sterben; und in welchem er seinen Sohn ermahnte: nie zu vergessen, daß er von Geburt ein französischer Prinz sey; Frankreich nie zu bekämpfen, noch in irgend einer Weise demselben zu schaden." Nachdem er am 21. April die Sterbsakramente empfangen hatte und am 2. Mai in ein Delirium gerathen war, versank er am 4. Mai 1821 unter einem fürchterlichen Sturme in den Todesschlummer, und starb Abends um 6 Uhr, in einem Alter von 51 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen. Am 7ten wurde seine Leiche mit so viel Pomp begraben, als die Felseninsel gestattete; und 12 Artilleriesalven verkündigten dem atlantischen Ocean, daß Napoleon Bonaparte's Geist von der Erde gewichen sey. — Der junge Napoleon ward als Herzog von Reichsstadt in Wien erzogen, wo er schon am 22. Juli 1832 seinem Vater in's Grab folgte. Ihn überlebte Maria Louise, die regierende Herzogin von Parma und Piacenza. Die Kaiserin Josephine starb schon 1814.

4) Damit nie wieder eine so gewaltige Revolution die Menschheit verwirre, und das Glück der Völker trübe, schlossen die Beherrscher Rußlands, Preußens und Oestreichs den heiligen Bund, nach welchem sie, gestützt auf die erhabenen Wahrheiten des Evangeliums, zur christlichen Liebe und zum

---

Fragen: 4) Wodurch erhielt Europa endlich seinen Frieden wieder, wodurch seine jetzige politische Gestaltung; welchen Zweck hat der deutsche Bund, und welche Rechte und Pflichten haben die Bundesglieder?

Frieden sich unzertrennlich verbrüderten. Die meisten Mächte Europas traten diesem Bunde bei. Am 9. Juni wurde auch der Wiener Congreß geschlossen. Durch ihn erhielt Europa seine jetzige politische Gestaltung. Der Zweck des Bundes ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands, der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der Bundesstaaten, zu welchen 34 Fürsten und 4 freie Städte gerechnet werden. — Alle Bundesstaaten haben gleiche Rechte, doch bei allgemeinen Verhandlungen ist den größern eine Stimmenmehrheit zuerkannt. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten werden durch eine Bundesversammlung zu Frankfurt am Main besorgt. Alle Bundesglieder verpflichten sich, einander unter keinerlei Form zu bekriegen, sondern alle etwaigen Streitigkeiten der Bundesversammlung zur Entscheidung vorzulegen. Gegen auswärtige Feinde aber stehen Alle für Einen und stellen nach ihren Kräften ein Heer von 300,000 Mann, das in Kriegszeiten auf 450,000 gebracht wird.

5) Vermöge der Bundesacte sollen in bürgerlicher Hinsicht die Katholiken Deutschlands mit den Protestanten beider Konfessionen gleiche Rechte genießen. Auch schloßen die meisten Staaten Concordate mit Rom, und ein Theil der Bisthümer wurde wieder hergestellt.

6) In den folgenden Jahren wurden verschiedene Congresse zur Sicherung des Friedens gehalten, als zu Aachen 1818, zu Wien und Carlsbad 1819 und 1820, zu Troppau und Laibach 1820—21, und zu Verona 1822. Indessen gaben die Könige von Bayern und Würtemberg, der Großherzog von Baden und andere deutsche Fürsten ihren Staaten eine landständische Verfassung. Preußen hat für's erste Provinzialstände angeordnet. Oestreich hat seine alten Provinzialstände beibehalten.

Fragen: 5) Was enthält die Bundesacte hinsichtlich der Religionsverschiedenheit? — 6) Welche Congresse wurden zur Sicherung des Friedens noch insbesondere gehalten?

VIII. Abschnitt.

Die neuesten Ereignisse von 1815—1835 und 37.

§. 1.

Frankreich unter Ludwig XVIII., Carl X. und Ludwig Philipp I.

1) Nach so langen Kriegen kehrte endlich der Friede heim; doch mit diesem noch nicht die Ruhe und Eintracht der Staaten. Nach jenen stürmischen Zeiten konnten sich noch nicht sobald alle an die bestehende Ordnung wieder gewöhnen; nicht Aller Wünsche und Hoffnungen konnten befriediget werden. Dazu hatte die französische Revolution eine solche Menge neuer Gedanken über Freiheit und Gleichheit in Umlauf gesetzt, daß viele, welche sich hienach ein Bild von Verfassung entworfen hatten, unmuthig, ja aufrührerisch wurden, als sie es so nicht verwirklicht fanden. Unter der eben so milden als weisen Regierung seiner Fürsten erfreuete sich Deutschland zuerst auch der Segnungen des innern Friedens. In den meisten andern Staaten aber entzündete sich der Gährungsstoff bald zur Flamme eines großen Bürgerkrieges; so daß Mirabeaus Worte wahr zu werden schienen: „Die französische Revolution werde die Reise um die Welt machen."

2) Doch während der folgenden 15 Jahre gährte es in Frankreich selbst noch immerfort. Schwieriger als früher war die Stellung Ludwigs XVIII., nachdem ihn die Bajonette der Fremden zum Zweitenmale auf den französischen Thron zurückgeführt hatten. Er that vieles für das Wohl des Landes, allein das Vertrauen und die Liebe der Nation gewann er nicht. Schon der Name „Bourbon" weckte gar zu traurige Erinnerungen. Die mit veralteten Vorurtheilen und stolzen Ansprüchen heimgekehrten Emigrirten, welche vom Hofe begünstiget wurden, erregten Unmuth; vor allem aber gedachten die zahlreichen, aus

---

Fragen: 1) Aeußerte die französische Revolution ihre schädlichen Wirkungen auch auf andere Staaten, und inwieferne? — 2) Welche Parteien beunruhigten Frankreich während der Regierung Ludwigs XVIII., und wer folgte nach dessen Tod auf den Thron?

der Gefangenschaft entlassenen Krieger Napoleons der glorreichen Zeit unter ihrem ehemaligen Gebieter mit Sehnsucht. Seitdem waren zwei Parteien in unversöhnlichem Zwiste befangen, die der Ultra's, welche die Regierung, so wie sie vor der Revolution gewesen war, wiederherstellen wollten, und die der Liberalen, welche die Beibehaltung dessen verlangten, was man durch die schweren Opfer der Revolution errungen hatte. Mitten zwischen diesen Gährungen, am 13. Febr. 1820, fiel der junge Herzog von Berry, der jüngste von des Königs Brudersöhnen, unter dem Dolche eines Bösewichtes, Louwel mit Namen. Diese verbrecherische That gab der Ultrapartei Veranlassung, die Grundsätze der Liberalen als höchst verdächtig und staatsgefährlich zu verschreien. Der König wurde vermocht, ein neues Ministerium, größtentheils aus der Ultrapartei, zu bilden. Er starb im Jahre 1824, und ihm folgte sein Bruder Carl X.

3) Unter Carl X. wurde der Streit der Parteien noch größer. Dieser gestattete die Freiheit der Presse, und bereitete sich dadurch sein eignes Unglück. Denn von nun an wurden die sogenannten Liberalen (Freisinnigen) immer frecher. Den Fürsten Polignac setzte er an die Spitze des Ministeriums; aber schon 1827 mußte der König die Nationalgarde auflösen, und die Gährung und Aufregung nahm stets zu, während die Regierung keine Kraft zeigte. — Im Mai 1830 wurde der Raubstaat Algier erobert. Seit Jahrhunderten hatte nämlich dieser Raubstaat mit unerhörter Frechheit an den Rechten der Fürsten und Völker gefrevelt. Noch jüngst hatte der Dei den französischen Gesandten, als dieser ihm wegen des Treuebruches gegen seine Nation billige Vorstellungen machte, mit höhnender Verwegenheit in's Gesicht geschlagen und so die Ehre der ganzen Nation auf's tiefste verletzt. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Der Marschall Bourmont landete an der afrikanischen Küste, und machte Algier zu einer französischen Kolonie. Dieser glänzende

---

Fragen: 3) Inwieferne begünstigte Carl X. die Partei der Liberalen, wann und warum wurde Algier erobert, was aber veranlaßte die zweite Revolution in Frankreich?

Sieg erfüllte Alles mit Jubel und schien um das Haupt Bourbons einen ewig grünenden Lorbeer zu winden. Daher glaubten auch die Minister, insbesondere Polignac, nun sey der geeignete Zeitpunkt erschienen, einen Hauptstreich gegen die Verfassung zu wagen, und am 26. Juli erschienen die königlichen Ordonanzen oder Befehle zur Umänderung der Verfassungscharte, wodurch die Preßfreiheit aufgehoben, und die Wahlfreiheit der Deputirten geschmälert wurde.

4) Jetzt brach die Flamme des Aufruhrs aus, die Juli-Revolution; und vom 27. bis 29. Juli wogte der allgemeine Aufstand zu Paris. Die königlichen Wappen und Schilder wurden von den Häusern abgenommen oder zerschlagen. Das Straßenpflaster ward von der stürmenden Menge der Bürger und Arbeiter aufgerissen, und die Steine entweder zu Barrikaden gebraucht, oder in die anliegenden Häuser getragen und aus den Fenstern auf die Carlisten, — so nannte man die Anhänger des Königs — hinabgeschleudert. Ein wüthender, mörderischer Kampf war nun in den Straßen von Paris. Der Donner des Geschützes erscholl wie in einer mit Sturm eroberten Stadt, das Blut floß auf allen Seiten. Die Nationalgarde ward wieder hergestellt, an deren Spitze der alte Lafayette getreten war. Der König floh nach St. Cloud, seine treuen Leibwachen wurden besiegt, die Linientruppen blieben unthätig, oder gingen über. Nun wurde Ludwig Philipp, der Sohn des berüchtigten Herzogs von Orleans, (Egalité), zum Generalstatthalter von den Kammern ernannt. Carl X. dankte anfangs zu Gunsten seines Sohnes Ludwig, Herzogs von Angouleme, ab. Hierauf aber entsagte auch Letzterer, und Beide übertrugen ihre Rechte auf den jungen Herzog von Bordeaux, Heinrich V. und erkannten die Würde des Herzogs von Orleans an. Dagegen aber wurde nun Ludwig Philipp I. von seinem Anhange zum Könige der Franzosen erwählt (10. Aug. 1830).

Fragen: 4) Welche Folgen hatte die Julius-Revolution für Carl X. welche aber für den Herzog von Orleans?

Carl und seine Nachkommen wurden für immer aus Frankreich verbannt und dessen Minister (Polignac und die übrigen) zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilt. Carl war mit seiner Familie nach England geschifft, lebte mehrere Jahre in Schottland, begab sich darauf mit den Seinigen nach Böhmen und zuletzt nach Steiermark. Hier starb er zu Grätz an der Cholera im achtzigsten Jahre (6. Nov. 1836).

5) In Frankreich dauerte das Treiben der Parteien auch vom Jahre 1830—37 fort, und in demselben wurde auch die Religion verfolgt. Allein nach und nach schob man die Revolutionärs auf die Seite, besiegte mehrere Aufstände zu Paris, (1832), und darauf zu Lyon (1834), und während der sieben Jahre, daß der neue „Bürgerkönig" regiert, zeigt sich ein deutliches Streben nach Selbstherrschaft im milderen Sinne, und seine ehemaligen Freunde sahen zu spät ein, daß sie sich in ihm geirrt haben. Da nun mit offenen Empörungen nichts mehr auszurichten war, so nahmen die Unzufriedenen ihre Zuflucht zu Mordplänen. So suchte ein gewisser Fieschi in den Julitagen 1835 durch eine Höllenmaschine den König Ludwig Philipp und dessen Gefolge zu vernichten; allein der Anschlag mißlang, wenigstens in Betreff des Königs, gänzlich; so auch ein späterer, wo man in dessen Wagen schoß, ohne ihn zu treffen (1836). Man kann bei dem Laufe dieser Begebenheiten und deren Folgen eine besondere Fügung Gottes nicht verkennen: da durch selbige die Regierung Ludwig Philipps vielmehr befestigt als untergraben oder vernichtet wurde. Eben so scheiterte der Versuch Ludwig Napoleon's, eines Sohnes des ehemaligen Königs von Holland, von Straßburg aus, Frankreich aufzuwiegeln; er ward nebst seinen wenigen Anhängern gefangen genommen, und durch Ludwig Philipps Milde nach Amerika verbannt, befindet sich jedoch in England (1837). So wird durch Philipps Leben, eine Wohlthat Gottes, Europas Ruhe erhalten.

Fragen: 5) Ist Ludwig Philipp's Leben eine Wohlthat für Europa, und warum darf man behaupten, die göttliche Vorsehung hat bisher über ihn gewacht?

6) Ein merkwürdiges Ereigniß ist auch die Vermählung des Dauphins (Kronprinzen) Ferdinand Philipp Ludwig, Herzogs von Orleans, mit Helena, Schwester Paul Friedrichs, Herzogs von Mecklenburg-Schwerin (1837); denn sie würde die erste protestantische Königin von Frankreich seyn, wenn ihr Gemahl den Thron besteigen wird.

7) Die Einwirkung der Julirevolution war aber auch auf die übrigen Staaten sehr mächtig. Schon 10 Jahre früher waren zu gleicher Zeit in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont Aufstände ausgebrochen, dann aber auch noch in anderen Staaten, unter dem Verlangen nach neuen Verfassungen.

§. 2.

Revolution in Spanien und Portugal.

1) Nach der ersten Besiegung Napoleons war Ferdinand VII. wieder frei geworden und am 3. März 1814 in sein Königreich zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit, im Jahre 1812, hatten die Cortes oder Landstände eine Verfassung entworfen, die sie ihm bei seiner Ankunft zur Bestätigung vorlegten. Da dieselbe aber die königliche Gewalt zu sehr lähmte, so weigerte er sich, sie anzunehmen. Hierüber entstand eine große Gährung, die endlich am 1. Jan. 1820 zum gewaltsamen Ausbruche kam. Dem Unwesen eine Gränze zu setzen, rückte endlich 1823 ein französisches Heer in Spanien ein, befreite den König, und hob die Revolution auf. — Allein König Ferdinand VII. selbst stürzte sein verschuldetes Reich in's Unglück, indem er die weibliche Erbfolge wieder einführte, um seiner Tochter Isabella II., einem Kinde, den Thron zu verschaffen, und so seinen Bruder Carl seiner Rechte beraubte. Er starb am 29. Sept. 1833.

Fragen: 6) Warum ist es ein merkwürdiges Ereigniß, daß der jetzige Dauphins von Frankreich sich mit Helena, der Schwester Paul Friedrichs, Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, vermählt hat? — 7) Wo waren noch außerhalb Frankreich Revolutionen ausgebrochen? — 1) Was veranlaßte die Revolution in Spanien, wann kam dieselbe zum vollen Ausbruche, wer beendigte sie im Jahre 1823, und was that Ferdinand VII zum Unglücke seines Reiches?

2) Die Königin Christina, die schon während der Krankheit ihres Gemahles die Zügel der Regierung geführt hatte, setzte die vormundschaftliche Regierung fort und berief die Cortes, um neue Einrichtungen zu treffen und die ungeheuere Schuldenlast zu ordnen. Die Cortes, welche in zwei Kammern, die der Großen und des Adels, dann die der Abgeordneten, zerfallen, zeigten bald den Geist, der sie beseelte, durch die Wiederaufhebung der Jesuiten und der Klöster (Juli 1835) und durch die Grausamkeit, mit welcher sie die letzteren niederbrannten, und deren Bewohner unmenschlich mißhandelten. Mendizabal, vom jüdischen Geschlechte, trat an die Spitze der Verwaltung, er versprach, die Schulden zu ordnen, raubte unter diesem Vorwande die Kirchengüter, zeigte sich als ein wüthender Feind der Klöster und betrog die Nation, indem er die Schuldenmasse vermehrte und wohl nur seine eigenen Finanzen ordnete. Die Gutgesinnten stützten ihre Hoffnungen auf Don Carlos (Carl V.) zu dessen Gunsten 1834 ein Aufstand in Navarra ausbrach, während er in Portugal verweilte. Bald stand er an der Spitze seiner Freunde und kämpfte in wechselvollem wildem Streite um die Krone seiner Ahnen und für die Erhaltung der sinkenden Religion und deren Anstalten. Schon 5 Jahre wüthet hier zwischen den Christinos und den Carlisten der Bürgerkrieg, der mit empörender Grausamkeit von beiden Seiten geführt wird. Carl V. hat bisher alle Versuche seiner Gegner vereitelt, und sich siegreich in den ihm treuen Provinzen diesseits des Ebro behauptet. Er wird wohl zu seinem Ziele gelangen. —

3) Während der Verwirrung im Innern rissen sich fast alle Kolonien in Amerika vom Mutterlande los und bildeten sich zu selbstständigen Republiken. So entstanden unter andern die Republiken: Mexiko, Kolumbien, Peru, Chili und alle Versuche der Spanier, sie wieder zu erobern, scheiterten an der kühnen Gegenwehr der neuen, in jugendlicher Kraft aufblühenden Freistaaten.

Fragen: 2) Worin bestand nun das Unglück für Spanien, welches Ferdinand über dasselbe gebracht hatte, und wer sind die Christinos, wer die Carlisten? — 3) Wie erging es, während der Verwirrung im Innern Spaniens, dem spanischen Amerika?

4) Auch in Portugal wurde im Jahre 1820 mit Gewalt eine neue Verfassung eingeführt, welche der spanischen sehr ähnlich war, und sie schickten dieselbe dem Könige Johann VI. zur Bestätigung nach Brasilien. Im Februar 1821 beschwor er sie zugleich für Brasilien, schiffte sich dann aber nach Portugal ein, und ernannte seinen ältesten Sohn, Don Pedro, zum Statthalter Brasiliens. Allein ein großer Theil der Nation mißbilligte die neue Verfassung, und es entstand ein wildes Parteigewühl. Da trat der zweite Sohn des Königs, Don Miguel, an die Spitze der Unzufriedenen und stellte die unumschränkte Verfassung wieder her, so sehr sich auch der König dagegen erklärte. Während dieser Unruhen riß sich Brasilien von Portugal los, und der Prinzregent Don Pedro nahm auf Verlangen der Stände den Titel eines Kaisers von Brasilien an. So entstand im Jahre 1822 das erste Kaiserreich in Amerika, dessen Unabhängigkeit auch vom Könige von Portugal am 29. Aug. 1825 anerkannt wurde.

5) Im Jahre 1826 starb Johann VI. Jetzt ernannte Don Pedro seine junge Tochter, Maria da Gloria, zur Königin von Portugal, und bestimmte seinen Bruder Miguel zu deren Gemahl, und ließ eine neue Verfassung einführen. Dieser aber warf sich mit Hilfe seiner Partei zum unumschränkten Könige von Portugal auf und suchte sich mit Gewalt gegen seine Feinde zu behaupten. Indessen brach in Rio Janeiro ein neuer Aufstand aus, in Folge dessen Don Pedro auf den Thron von Brasilien zu Gunsten seines unmündigen Sohnes, Pedro II., verzichtete und nach Europa zurückkehrte (1831). Er fand in Frankreich und England eine gastliche Aufnahme und traf Anstalten, seine Tochter Maria da Gloria in den Besitz des ihr gebührenden väterlichen Thrones zu setzen. Er warb Truppen, rüstete Schiffe, und segelte 1833 nach Terceira, einer der azorischen Inseln, welche sich dem Don Miguel nicht unterworfen

---

Fragen: 4) Wann brach die Revolution in Portugal aus, wer war Don Miguel, und bei welcher Gelegenheit wurde Brasilien ein Kaiserthum? — 5) Nach welchen Vorgängen und wodurch ward dem Bürgerkriege in Portugal und Brasilien ein Ende gemacht?

hatte. Von dort aus wandte er sich nach Portugal, wo ihm das feste Oporto gleich die Thore öffnete. Allein das Beispiel Oportos fand nicht gleich die gehoffte Nachahmung. Noch lange wüthete der Bürgerkrieg, bis endlich Don Miguel, auf's Aeußerste gebracht, im Jahre 1834 den unseligen Kampf aufgab und nach Italien floh.

6) Nicht lange überlebte Don Pedro den Triumph der Gerechtsame seiner Tochter, für welche er ritterlich gefochten hatte. Er starb in demselben Jahre 1834, nachdem er Maria II. für volljährig erklärt hatte, die nun auch als Königin anerkannt wurde. Diese vermählte sich im Januar 1835 mit August, Herzog von Leuchtenberg; da aber dieser schon am 28. Merz starb, wählte sie zum zweiten Gemahl, Ferdinand, Herzog von Koburg. Diese Verbindungen vermochten jedoch die Ruhe Portugals nicht dauernd zu begründen. Im Jahre 1837 standen sich die Parteien schon wieder feindlich gegenüber.

§. 3.

Revolution in Italien.

1) Nach Mürats Vertreibung war Ferdinand IV. aus Sicilien nach Neapel zurückgekehrt. Im Februar 1814 vereinigte er beide Staaten und nannte sich seitdem Ferdinand I. König beider Sicilien. Aber nicht lange regierte er im Frieden. Am 1. Juli 1820 brach unter den Truppen zu Nola ein Aufruhr aus; sie forderten mit Ungestüm die Einführung der spanischen Verfassung. Schnell verbreitete sich der Aufruhr. Der General Pepe trat mit mehreren Regimentern aus Neapel bei und stellte sich an die Spitze der Empörung. Da legte der geängstigte König die Regierung zu Gunsten seines Sohnes Franz nieder. Dieser beschwor nun die neue Verfassung; auch Ferdinand mußte sie beschwören. Um dieselbe Zeit brach auch in Sicilien, das

---

Fragen: 6) Wann regierte Maria II. in Portugal, wer waren ihre Gemahle, und vermochte die Verbindung mit diesen die Ruhe Portugals zu begründen? — 1) Wer vereinigte Sicilien und Neapel zu Einem Königreiche und wann; wo in Italien kam es zu revolutionären Auftritten, wer aber beendigte dieselben?

sich ganz von Neapel loszureißen gedachte, der Aufruhr aus, und zu Palermo insbesondere waren die Stürme so heftig und schaudervoll, daß sie fast die Gräuel der französischen Revolution überboten. — Auch in Piemont, im Königreiche Sardinien, brach eine ähnliche Revolution aus; doch wurden alle diese Unruhen durch östreichische Heere schnell und glücklich unterdrückt und das Bestehende erhalten. — In Piemont starb 1824 Victor Emanuel I., ihm folgte Carl Felix († 1831), und diesem Carl Albrecht, der jetzige König. In Neapel starb 1825 Ferdinand IV. oder Ferdinand I. und ihm folgte Franz I. († 1830), und darauf Ferdinand II. sein Sohn, welcher noch regiert.

2) Im Jahre 1830 suchte man die Julirevolution auch im Kirchenstaate, in Modena und Parma, nachzuahmen. — Als Gregor XVI. nach Leo XII. und Pius VIII. am 2. Febr. 1831 den päpstlichen Stuhl bestieg, war ein Theil seines Landes in Aufruhr. Doch stellten die Oestreicher im folgenden Jahre in Italien die Ruhe wieder her. Aber auch die Franzosen bemächtigten sich gegen alles Völkerrecht, im Jahre 1832, der Seestadt Ancona, unter dem Vorwande, dem Papste zu helfen, und haben selbige noch inne.

3) Die Fürsten Italiens streben nun im Allgemeinen dahin, die Religion, als die sicherste Quelle der Wohlfahrt zu erhalten und zu befördern; sie finden in dem Kaiser von Oestreich einen natürlichen, mächtigen Freund und Verbündeten, der uneigennützig ihre Stütze ist, und die Halbinsel vor fremdem Einflusse wahrt. Die Ordnung in Italien wurde seither im Allgemeinen nicht mehr gestört; ein Einfall zusammengelaufener Empörer von Genf aus in Savoyen mißlang gänzlich (1834). Nur die Cholera beunruhigte im Jahre 1837 Italien.

§. 4.

Revolution in den Niederlanden.

1) Die Julirevolution spaltete das neue Königreich der Niederlande in zwei Theile. — Die Holländer und Belgier waren

---

Fragen: 2) Wie kamen die Franzosen zum Besitze von Ancona? — 3) Welcher Feind beunruhigte Italien im Jahre 1837 insbesondere? — 1) Welche

seit der Utrechter Union (1579) einander fremd geworden, und durch Religion und Sprache getrennt. Hiezu kam die eben so unkluge als ungerechte Hintansetzung der Katholiken; die Sucht, es den Franzosen nachzuthun, und jedenfalls geheime Aufhetzungen von Seite dieser Nation. Am 25. August brach der Aufstand zu Brüssel aus, und verbreitete sich schnell über ganz Belgien. Bald waren die Holländer vertrieben; die Belgier erklärten sich für unabhängig (4. Okt.), und schlossen in einem Nationalcongreß das Haus Oranien vom Throne aus. Im folgenden Jahre 1832 wurde der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zum Könige erwählt.

2) Aber nur die übermächtigen Franzosen retteten Belgien von einem Einfalle der tapfern Holländer, und eroberten am Ende des nächsten Jahres Antwerpen, nach der heldenmüthigsten Gegenwehre des tapfern Helden Chassé. Indessen arbeitete man fortdauernd zu London an einer Ausgleichung zwischen beiden Reichen. Die fünf Hauptmächte Europas, Oestreich, Preußen, Frankreich, England und Rußland, sprachen, um neuem Blutvergießen vorzubeugen, die völlige Trennung zwischen Belgien und Holland aus.

§. 5.

Revolution in Polen.

1) Mit dem Sturze Napoleons war auch der Polen letzte Hoffnung für die Wiederherstellung ihres Reiches zertrümmert. Der Wiener Congreß gab die Provinz Posen wieder an Preußen, erklärte Krakau zum Freistaate und überließ das verkleinerte Herzogthum Warschau mit 3,600,000 Einwohnern unter dem Titel: „Königreich Polen", dem Kaiser Alexander von Rußland. Dieser gab nun den Polen eine Verfassung, die sie vor allen Provinzen seines weitläufigen Reiches auszeichnete. Allein das

---

Wirkungen äußerte die Julirevolution auf das Königreich der Niederlande? — 2) Durch wem wurde die Trennung Belgiens von Holland entschieden, und wer war Chassé? — 1) Was entschied der Wiener Congreß für das Reich der Polen, und warum brach dort im Jahre 1830 eine blutige Revolution aus?

Andenken an die glorreiche Vorzeit der Väter, das Gefühl, jetzt von einem russischen Machtgebieter, dem Vicekönig Constantin, abhängig zu seyn, und das Beispiel der Franzosen und Belgier, konnte sie nicht aussöhnen mit der Gegenwart. Die alten Parteien hatten sich schon längst im gemeinsamen Unglücke wieder vereinigt, und die Gährung der Gemüther steigerte sich von Jahr zu Jahr, bis sich endlich am 29. Nov. 1830 der lang angehäufte Brennstoff durch einen plötzlichen Aufstand in Warschau gegen den Großfürsten Constantin entlud, in Folge dessen Constantin Warschau, nach blutiger Niedermetzlung der Seinigen verlassen mußte. Bald folgte das ganze Königreich dem Beispiele der Hauptstadt, der Reichstag ward zusammenberufen, und der Thron für erledigt erklärt (15. Jan. 1831).

2) Jetzt erst begann der Freiheitskampf, ein schwerer Kampf gegen die Russen unter dem Feldherrn Diebitsch, der bis im Mai für die Polen vortheilhaft war, während sich der Aufstand auch in andern polnischen Landschaften verbreitete. Dann aber trat nach dem Tode des Diebitsch und des Großfürsten Constantin der Feldherr Paskewitsch an die Spitze der verstärkten Russen, und während Verwirrung und Uneinigkeit unter den Polen ausbrach, und mehrere Abtheilungen sich auf neutrale Gebiete warfen, und dort entwaffnet wurden, rückten jene auf Warschau los, und nahmen die Stadt mit Sturm (6—7. Sept.) Noch in demselben Monate legten die übrigen Polen die Waffen nieder.

3) Im Jahre 1832 wurde Polen mit Rußland verbunden; doch erschien eine umfassende Amnestie. Dagegen ward auf unzeitige Forderungen von Seiten Frankreichs und Englands, betreffend Polen, keine Rücksicht genommen (1835). — Kaiser Nikolaus, welcher nach dem Tode seines Bruders Alexander I. den Thron bestieg, erließ bedingnißweise Verzeihung, und ein Theil der geflüchteten Polen kehrte hierauf zurück. Die meisten aber zogen es vor, in Frankreich oder England eine neue Hei-

---

Fragen: 2) Welcher Feldherr zwang die Polen zur Niederlegung der Waffen? — 3) Was war Polens Schicksal nach beendigtem Freiheitskampfe?

math zu suchen. Durch diesen unglücklichen Aufstand verlor das vielfach geprüfte Polen den letzten Schatten seiner Selbstständigkeit.

§. 6.

Revolution in Griechenland, und der russisch-türkische Krieg.

1) Seit 1453 schmachteten die Griechen unter dem harten Joche der Türken und wie vielfältige Versuche sie auch wagten, das Joch abzuschütteln, oder sich wenigstens ein erträglicheres Loos zu bereiten; so diente dies doch zu weiter nichts, als daß ihre brutalen Herren nur die Ketten fester zogen, und mit unmenschlicher Strenge jedes Aufstreben in der Geburt erstickten. Unter den Gebildeten der Nation, deren Selbstgefühl durch die Schriften und Thaten herrlicher Vorfahren erweckt und belebt wurde, entstand eine, anfangs nur wissenschaftliche Vereinigung — die Häterie — die aber bald eine politische Richtung nahm und ihre Grundsätze von Freiheit und Unabhängigkeit allgemeiner verbreitete. Plötzlich erfolgte nun der Ausbruch der Empörung, und zwar zuerst in der Moldau, wo Fürst Alexander Ypsilanti, früher russischer Generalmajor, (6. März 1821) das griechische Volk zum Kampfe für Freiheit aufforderte. Auch in Morea und auf den Inseln wehete fast gleichzeitig die Fahne des Aufruhrs, und überall wurden die vereinzelten Türken ermordet und ihre festen Plätze weggenommen. Das war kein Krieg, wie er unter gebildeten Völkern geführt wird; die so lange gepeinigten Sklaven hatten ihre Ketten gebrochen und vergalten ihren Peinigern im reichen Maße. Aber auch die Türken, wo sie die Oberhand besaßen, wütheten entsetzlich. So bluteten in Konstantinopel, Smyrna ꝛc. Tausende und abermals Tausende, und es schien, als ob eines von beiden Völkern vom Erdboden vertilgt werden sollte. Gegen die Moldau rückten zuerst größere Massen der Türken, und erdrückten hier mit Uebermacht den Fürsten Ypsilanti nebst seinem Heere und der soge-

---

Fragen: 1) Seit wie lange schmachteten die Griechen unter dem Joche der Türken, wer gab den mächtigen Impuls zum Aufstande der Griechen gegen die türkische Despotie, wo und wann begann der Freiheitskampf, und mit welchem Erfolge wurde derselbe geführt?

nannten heiligen Schaar der Hetäristen; glücklicher jedoch gedieh das Werk der Freiheit in Morea und auf den Inseln.

2) Am erfolgreichsten aber war der Kampf auf dem Meere. Die gewandten griechischen Seefahrer rüsteten ihre kleinen Schiffe, zerstörten mit Kühnheit selbst die größten Flotten der Barbaren, und fast durfte sich kein türkisches Fahrzeug auf dem Wasser sehen lassen, aus Furcht vor den Brandern, die schon oft furchtbare Zerstörungen angerichtet hatten. Aber auf die Länge konnten die rüstigen Streiter der Uebermacht nicht widerstehen, zumal da unter ihnen selbst manigfaltige Uneinigkeiten entstanden. Ungehindert landete deßhalb der Sohn des Pascha von Egypten, Ibrahim Pascha, auf Morea (1825), wo er auf gut türkisch Alles mit Feuer und Schwert verwüstete und nach der Eroberung von Missolunghi (1826) schien Griechenland verloren.

3) Da schlossen England, Frankreich und Rußland einen Vertrag (6. Juli 1827), der zwar nicht unmittelbar gegen die Pforte gerichtet war, wodurch aber doch dem Gewürge ein Ziel gesetzt und die streitenden Parteien auseinander gehalten werden sollten. Die vereinigten Flotten der Verbündeten segelten nach Morea und suchten Ibrahim an der Fortsetzung des Krieges zu hindern, und da die Türken sich feindselig bewiesen, so wurde von den Verbündeten die Seemacht derselben bei Navarino (20. Okt. 1827) gänzlich vernichtet. Dennoch weigerte sich Ibrahim hartnäckig die Halbinsel zu räumen, bis endlich ein französisches Besatzungsheer Morea von den Egyptern säuberte (1828—29).

4) Alexander von Rußland konnte, nach seinen einmal ausgesprochenen Grundsätzen, die Empörung nicht unterstützen. Nach seinem Tode jedoch bestieg Nikolaus I. den Thron (1825),

---

Fragen: 2) Wo besonders zeigten sich die Griechen als rüstige Streiter, nach welcher Schlacht aber schien Griechenland verloren? — 3) Von wem und wie wurde dem Gewürge der streitenden Parteien ein Ziel gesetzt, und was entschied die Schlacht bei Navarino? — 4) Warum wurde der Frieden von Adrianopel geschlossen, wann erlangte Griechenland seine Unabhängigkeit und gänzliche Freiheit, und mit welchem merkwürdigen Ereignisse nahmen dort auch die Bürgerkriege ein Ende?

der, gerührt von dem Unglücke der Griechen und durch offenbaren Bruch eines Vertrages beleidigt, den Türken Krieg ankündigte (1828). Die Russen besetzten die Moldau und Walachei; doch lief der erste Feldzug unglücklich ab. Aber 1829 zog Diebitsch über den Balkan, drang siegreich bis in die Nähe von Konstantinopel und erzwang so den Frieden von Adrianopel. Die Mäßigung des Kaisers Nikolaus gab der Pforte den Frieden, und er begnügte sich mit wenigen Abtretungen. — Griechenland hatte während dieser Zeit etwas mehr Ruhe gehabt, und im Jahre 1830 bestimmten die drei Mächte dessen Unabhängigkeit und Umfang: Morea (der Peloponnes), das Land von Aspropotamos bis Zeituni, Negropont und die Cykladen. Aber im Innern wütheten Parteikämpfe, in deren Folge der zum Präsidenten ernannte Graf Capodistria, früher russischer Minister, ermordet wurde. Die gräßlichen Bürgerkriege nahmen erst ein Ende, als die auswärtigen Mächte einen König für das befreite Griechenland wählten: Otto, den zweiten Sohn des Königs von Bayern.

5) Im December 1832 verließ der junge Otto mit mehreren Räthen und einem kleinen Heere die theure Heimath, um den gefährlichen Thron des neugeschaffenen Staates zu besteigen, und wählte erst Nauplia, dann Athen zu seiner Residenz. Am 1. Juni 1835 übernahm Otto I. die Regierung selbst. Die Staatsverfassung ist rein monarchisch. Im Jahre 1837 gab Otto dem Lande auch eine Königin, indem er sich mit der Tochter des Großherzogs von Oldenburg vermählte. Das griechische Volk, verwildert durch langen Druck und ohne geistige Bildung, bedarf eines starken Zügels; doch das von der Natur so reich gesegnete Land wird unter der Regierung eines kräftigen und weisen Herrschers fröhlich emporblühen.

6) Inzwischen hatte das türkische Reich einen schweren Krieg mit dem mächtigen Mehemed Ali, Pascha von Egyp-

---

Fragen: 5) In welchem Jahre übernahm Otto I, König von Griechenland, die Regierung selbst, wann erhielt derselbe eine Gemahlin, und aus welchem Fürstenhause stammt diese? — 6) Durch wem verlor die Türkei Candia, Syrien und Adana, und wer hatte sie endlich unterstützt?

ten zu kämpfen, dessen Sohn Ibrahim Candia erobert hatte. Im Frieden mußte der Sultan Mahmud II. auch noch Syrien und das Gebiet von Adana abtreten (1832—33). Nur der Eifersucht der europäischen Mächte hat die Türkei nunmehr sein Daseyn zu verdanken, die das türkische Reich eben zu der Zeit, als der mächtige Pascha von Egypten die Fahne des Aufruhrs erhob, in Schutz nahmen.

§. 7.

Beunruhigende Auftritte in andern Staaten und in Deutschland.

1) Auch in mehreren Cantons der Schweiz, besonders in Basel, brach der Aufruhr aus und führte einen blutigen Bürgerkrieg herbei, während dessen sich sogar in den katholischen Cantonen von Seiten der Gewalthaber ein der Kirche höchst feindseliger Geist offenbarte. Selbst jetzt ist die Ruhe noch nicht hergestellt; die sonst so friedlichen Thäler dieses Landes sind nun die geräuschvollen Sammelplätze inländischer und ausländischer Unzufriedenen.

2) Auch England ist von vielen Stürmen bewegt und von mehreren bedroht. Denn während hier die Whigs im Sinne des liberalen Fortschreitens alle seit langem bestandenen Einrichtungen zu entfernen suchten, strebte die Toriespartei, dieselben selbst dann festzuhalten, wenn sie einer Verbesserung bedurften. Dieß zeigte sich besonders bei der „Bill zur Reform der Repräsentation des Volkes von England und Wales", welche von dem, in Folge der französischen Juli-Revolution am 16. Nov. 1830 eingetretenen Whigs-Ministerium (Grey, Palmerston, Brougham, Russel ꝛc. eingebracht, am 21. Sept. 1831 vom Unterhause angenommen, vom Oberhause aber am 7. Oktober verworfen ward. Bei der darüber entstandenen Gährung und Volksbewegung,

---

Fragen: 1) War die allgemein verbreitete Flamme des Aufruhrs auch in die freie Schweiz gedrungen, und inwieferne? — 2) Was für Bewegungen machten sich in dieser Zeit in England merkbar, unter welchem Könige Englands wurden die Katholiken emancipirt, und wer regiert jetzt auf dem engländischen Throne?

hauptsächlich in London selbst, und bei dem Widerstande, welchen das Oberhaus gegen die Reformbill äußerte, nahmen im Mai 1832 die Minister Grey und Brougham ihre Entlassung. Sie behielten aber ihre Würde von neuem, als der Herzog von Wellington nicht vermochte, ein Ministerium im entgegengesetzten Systeme zu bilden; und jetzt erst gelang es ihnen, daß die genannte Reformbill von beiden Häusern angenommen und am 7. Juni 1832 zum Staatsgesetze erhoben ward. Diese Reform der Parlamentswahlen führte zu andern Reformen hin, namentlich (1833) beim Gerichtswesen, dann (1835) beim Municipalwesen. Aber ungeachtet dieser Reformen mehrten sich die lauten Klagen über Menge und Größe der Abgaben und über die drückende Noth des Volkes in den Fabrikstädten, in Irland aber über Bedrückungen im kirchlichen und bürgerlichen Leben zugleich. Indessen erlebte in England die Kirche während dieser Zeit auch ein freudiges Ereigniß. Oft schon hatten edelgesinnte Protestanten daselbst versucht, die Katholiken der Last der so harten Strafgesetze zu entheben, welche seit der französischen Umwälzung allerdings schon in etwas gemildert waren. In Irland, seit 1801 mit Großbritannien zu Einem Parlamente verbunden, hatte sich zu diesem Zwecke der katholische Verein gebildet. — Georg IV. berief den Lord Wellington an die Spitze des Parlaments (1828). Hier wurde nun die katholische Frage neuerdings vorgebracht. Sie fand in beiden Häusern so viel Anklang, daß endlich (1829) die Emanzipation durchging, und die königliche Genehmigung erhielt, vermittelst welcher die Katholiken, unter einigen Beschränkungen, ihren protestantischen Brüdern gleichgestellt wurden. — Nach Georg IV. bestieg König Wilhelm IV. den Thron (1830—37); als dieser gestorben war, folgte ihm (1837) nach dem Thronfolgegesetze in männlicher und weiblicher Linie, Alexandrina Victoria, die Tochter seines verstorbenen ältern Bruders, des Herzogs von Kent († 1820) in England. Aber in Hannover folgte ein jüngerer Bruder, Ernst August, so daß nunmehr beide Reiche getrennt bleiben; gewiß zum Nutzen Deutschlands, weil so der engländische Einfluß auf Hannover aufhören wird.

3) Bei weitem ruhiger und besonnener, als die übrigen benachbarten Staaten, blieb auch jetzt der größte Theil von Deutschland, und genoß daher vorzugsweise die Segnungen des innern Friedens. Nur in einzelnen Staaten, besonders Hannover, Braunschweig, Hessen und Sachsen kam es zu lärmenden Auftritten, um neue Verfassungen oder Veränderungen derselben hervorzubringen. Deutschland blieb im Ganzen ruhig, und wenn auch hie und da ein Ausbruch wilder Leidenschaftlichkeit zum Vorschein kam (wie zu Frankfurt am 3. April 1833) so war er nur das Attentat Einzelner, und hatte durchaus keine Folgen, als für die Verbrecher selbst. Dafür traten die meisten Bundesstaaten durch den großen deutschen Zollverein (seit 1833) unter sich in eine nähere Verbindung, die dem gegenseitigen Verkehr und der Gewerbthätigkeit aufhilft; und durch die daraus hervorgegangene Richtung auf materielle Interessen war die Richtung auf die politischen sehr geschwächt. Noch mehr geschah dieß durch die Furcht vor einer aus Indien gekommenen und in diesen Jahren nach und nach ganz Europa durchwandernden, schnell tödtenden Krankheit, der asiatischen Cholera, welche aber auch dazu beitrug, die Gemüther wieder auf höhere Interessen, als die materiellen und politischen, hinzuwenden.

4) In dieser Zeit der allgemeinen Ruhe Deutschlands gefiel es Gott, den Kaiser Franz I. von Oestreich aus dem irdischen Seyn abzurufen; er starb am 2. März 1835, im 67ten Jahre seines Lebens und im 43ten Jahre seiner Regierung. Sein Sohn und Nachfolger, Kaiser Ferdinand I., und mit ihm ganz Europa, trauerte über den Verlurst des erlauchten Verklärten, dessen Weisheit das Glück seiner Völker mitten in den Stürmen der Zeit fest begründet hat, dessen Gerechtigkeit ein

---

Fragen: 3) Blieb Deutschland während dieser Zeit ruhig, wodurch traten die Bundesstaaten unter sich in eine nähere Verbindung, wodurch ward die Richtung auf die politischen Interessen geschwächt, und was trug bei, die Gemüther wieder auf höhere Interessen, als die materiellen und politischen sind, hinzuwenden? — 4) Wann, mit welchem Ruhme starb Kaiser Franz I. von Oestreich, und wer folgte ihm auf den Thron?

mächtiger Schutz für jedes Recht und ein kräftiger Schild gegen jede Willkühr war, und dessen Tugenden allen Zeiten als Vorbild dienen. Aus Reiseberichten über Frankfurt ist hinlänglich bekannt, daß im Kaisersaale auf dem Römer, der mit den Bildnissen aller römischen Kaiser geschmückt ist, sich gerade mit dem Bilde des nun von der Erde abgerufenen Kaisers Franz der Raum füllte, der für die Bildnisse vorhanden war. So hatte denn auch jetzt die Wirklichkeit, wie dort die Kunst, den Kreis der römischen Kaiser geschlossen. Aber des guten Fürsten, der der letzte gewesen unter seinen ruhmgekrönten Vorfahren, werden auch darum, daß er das, was untergegangen, in anderer Weise zu Ruhm und Kraft erhob, daß er in Deutschland unter allen Kriegsgefahren und Parteiverwirrungen immer Maß hielt, Ordnung bewahrte und Frieden herstellte, daß er nur am Rechten und Wahren und an der Religion über Alles gehalten, — seiner werden noch die spätesten Enkel mit Ehrfurcht und Liebe denken und seinen Namen segnen." — Sein Nachfolger, **Ferdinand I.**, wandelt die Wege seines verewigten Vaters, und ist wie dieser ein kräftiger Schützer der Kirche.

5) In gleichem Geiste handelt **Ludwig I.** seit **13. Okt. 1825** König in Bayern. Er ließ es seine erste Sorge seyn, die möglichste Sparsamkeit am Hofe, bei der Armee und bei verschiedenen Staatszweigen durch Vereinfachung der Geschäftsverwaltung einzuführen. Seine früher schon von ihm erworbene höhere Bildung, seine großen und manigfaltigen Erfahrungen, sein edles für Menschheit und Regentenruhm so warm schlagendes Herz und die große Thätigkeit, womit er sein Regentenleben begonnen, machten des Volkes Glück wieder neu fühlen. Nicht nur widmete er seine ganze Aufmerksamkeit den Künsten und Wissenschaften, unternahm eine Menge prachtvoller Bauten, größtentheils aus eigenen Mitteln, sondern er fühlte sich auch verpflichtet, für die religiöse Bildung der Bayern zu sorgen.

Fragen: 5) Mit welchem Geiste regierte bisher König Ludwig I. sein treues Bayern, und warum ist es ein Glück, einen solchen König zu besitzen, wie er ein König ist?

Gemäß dem mit dem heiligen Stuhle geschlossenen Concordat stellte er die Klöster wieder her, und übergab namentlich den Benedictinern (denen Deutschland besonders seine Bildung verdankt) das Gymnasium und Lyceum zu Augsburg, und binnen kurzem werden diese Anordnungen segensreiche Früchte tragen. Glücklich ein Land, welches einen so gerechten und beharrlichen König besitzt.

6) Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, machte sich nicht nur um seine eigenen Unterthanen, sondern auch um die Ruhe Deutschlands verdient, an welcher er mit seinem Bundesfreunde, dem Kaiser von Oestreich, unermüdet arbeitet. Von Preußen aus geht der große Zollverband, welcher die meisten deutschen Staaten merkantilisch verbindet, und für den Handel dürfte die Anlegung von Eisenbahnen durch ganz Deutschland, wie solche im Werke ist, sehr wichtig werden. Ueberhaupt müssen die Deutschen dankbar anerkennen, daß sie von guten Fürsten beherrscht werden.

7) Das ist nun der kurze Ueberblick der neuesten Zeitereignisse. In diesen suchen die Menschen das Heil im Umformen der Staaten und des Bestehenden, und vergessen dabei, daß während in allen Zweigen der Künste und Wissenschaften und Erfindungen Fortschritte gemacht wurden, die geistige Richtung nach dem Ueberirdischen und Unvergänglichen größtentheils vernachläßiget blieb. Hoher Aufschwung weltlicher Wissenschaften, blendende Verfeinerung der Sitten, fein gekünstelte Artigkeit sind wohl nicht zu läugnende Vorzüge dieser neuesten Zeit, aber tiefgewurzelter, immer mehr um sich greifender Materialismus, rohe Sinnlichkeit, raffinirte Genußsucht, religiöse Gleichgültigkeit und eisiger Unglaube wuchern gleich üppigem Unkraut eben so vielfach. — Der die Herzen der Menschen lenket wie Waf-

---

Fragen: 6) Wodurch machte sich Friedrich Wilhelm III. nicht allein um seine Unterthanen, sondern um Deutschland verdient? — 7) Worin bestehen die Vorzüge der neuesten Zeit, deren Ereignisse wir kurz überblickten, — worin die Schattenseiten —; und was bleibt bei solcher Beschaffenheit der Dinge dem frommen Christen, wahren Menschenfreunde, echten Patrioten und treuen Unterthanen noch zu wünschen übrig?

ſerbäche, möge ſie der Tugend und der Religion wieder in die Arme führen zu ihrem eigenen Glücke und ewigen Frieden, zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes und ſeiner heiligen katholiſchen Kirche, die da iſt, „die Säule und Grundveſte der Wahrheit,“ und die von ihrem göttlichen Stifter die Verheißung hat, daß „die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen werden.

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

Fuchs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fick, Johann Michael

Lehrbuch der neuen und neuesten Geschichte für Schulen und Familien

München 1844
H.un. 196 o-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031803-6